An abstract graphic on the left side of the page. It features a vertical rectangular area with a light orange to light blue gradient. Overlaid on this are several thick, stylized arrows in shades of brown and orange. One arrow points upwards and to the right, while another points downwards and to the left, creating a sense of movement or flow.

PATONGO: Verbesserung der beruflichen Qualifizierung durch Einsatz von Web-2.0- Technologie zur Wissenskommunikation über Best Practices in NGOs

Till Schümmer, Jörg M. Haake, Christoph Römhild,
Thorsten Latzel, Christina Matschke, Ulrike Cress 2013

© 2013 Till Schümmer, Jörg M. Haake, Christoph Römhild, Thorsten Latzel, Christina Matschke, Ulrike Cress

Editor:	Dean of the Department of Mathematics and Computer Science
Type and Print:	FernUniversität in Hagen
Distribution:	http://deposit.fernuni-hagen.de/view/departments/miresearchreports.html

PATONGO: Verbesserung der beruflichen Qualifizierung durch Einsatz von Web-2.0-Technologie zur Wissenskommunikation über Best Practices in NGOs

**Gemeinsamer Abschlussbericht der Konsortialpartner
zum Forschungsprojekt PATONGO (FKZ: 01PF08005)**

Teile I & II (Kurzdarstellung und detaillierter Schlussbericht)



Dr. Till Schümmer und Prof. Dr. Jörg M. Haake, Lehrgebiet Kooperative Systeme, FernUniversität in Hagen (FUH), Konsortialführer und Verantwortlicher Partner für das Teilprojekt „Infrastrukturen für Organisationales Lernen in verteilten Communities“, FKZ 01PF 08005 A



Pastor Christoph Römhild und OKR Dr. Thorsten Latzel, Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), verantwortlicher Partner für das Teilprojekt „Förderung des Austauschs zum kollegialen Lernen zwischen Praktikern in der EKD“, FKZ 01PF 08005 B



Dr. Christina Matschke und Prof. Dr. Ulrike Cress, Leibniz-Institut für Wissensmedien (IWM), verantwortlicher Partner für das Teilprojekt „Erforschung von kognitiven, sozialen und motivationalen Prozessen und der Rolle von Patterns in der PATONGO-Community“, FKZ 01PF 08005 C

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



November 2012
aktualisierte Fassung
vom 15.05.2013

Förderhinweis: Dieses Vorhaben wurde aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.

Zusammenfassung

Kirche als lernende Organisation lebt von der steten Weiterentwicklung der Handlungskompetenzen und Ideen der Mitarbeitenden. Mitarbeitende entwickeln in einzelnen Organisationseinheiten (Gemeinden, Kirchenkreise, ...) neue Handlungsformen. Dabei bleiben die Erfassung und der Austausch solcher neuen Erfahrungen aus innovativen Projekten eine Herausforderung.

Mit der in PATONGO entstandenen Praxisplattform „*geistreich*“ lernen Mitarbeitende voneinander, indem sie Erfolgsrezepte für gutes Handeln teilen und innovative Ansätze gemeinsam entwickeln.

Sie unterstützt einen Prozess zum Lernen durch Wissenskommunikation, bei dem Wissen drei Stufen durchläuft:

1. Ideen und Herausforderungen für neue Handlungsweisen werden niedrigschwellig im Bereich *ideenreich* diskutiert.
2. Kommen neue Ideen zur Umsetzung, so wird dazu in *erfahrungsreich* ein Praxisbericht verfasst.
3. Im Wiki-basierten Bereich *wissensreich* werden schließlich gemeinsam verschiedene Erfahrungsberichte abstrahiert, reflektiert und in Form eines Patterns beschrieben.

Web-2.0-Werkzeuge unterstützen das Erfassen, Diskutieren und Umsetzen von Erfahrungswissen. Durch eine semantische Vernetzung werden Praktiker mit anderen Praktikern, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, zusammengebracht und Übergänge zwischen den einzelnen Bereichen erleichtert. So wird gute Praxis zur Grundlage des gemeinsamen Lernens und der Vernetzung in der lernenden Organisation. Neben dem Prozess zur Wissenskommunikation lag ein Augenmerk auf der Repräsentation von Wissen in einer an Entwurfsmuster angelehnten Wissensstruktur. Die Ergebnisse zeigen, dass die in PATONGO entwickelten Wissensstrukturen einen effizienten Austausch von Erfahrungswissen innerhalb einer Praxisgemeinschaft fördern können.

Die Prozesse und Technologien von PATONGO wurden bei der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) im Rahmen der „*geistreich*“-Community erprobt. Über 4500 aktive Praktikerinnen und Praktiker, die sich über mehr als 1600 Beispiele guter Praxis austauschen, sowie etwa 30.000 verschiedene Leserinnen und Leser pro Monat zeigen ebenso wie die enge Vernetzung von *geistreich* mit existierenden kirchlichen Strukturen (Landeskirchen), dass die in PATONGO entwickelten Konzepte zur Weitergabe von Handlungswissen in der Kirche inzwischen einen festen Platz gefunden haben. So ist sichergestellt, dass die Ergebnisse von PATONGO auch nachhaltige Effekte zeigen.

Danksagungen

Die in diesem Bericht dargestellten Ergebnisse wären ohne die engagierte Mitarbeit einer Vielzahl von Menschen nicht möglich gewesen. Zunächst gilt unser Dank den weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im PATONGO-Projekt, die durch ihren überwältigenden Einsatz das Projekt zu einem Erfolg werden ließen: Franziska Bockhorst (IWM), Pfrn. Hanna Dallmeier, Pfr. Claas Henningsen (EKD), Dr. Martin Mühlpfordt (FUH), Dr. Johannes Moskaliuk (Universität Tübingen), Heike Obermark (EKD), Sabine Polrola (EKD), Sebastian Scharfe (EKD), Detlef Schmelter (FUH), Wolfram Schobert (FUH), Dina Voges (FUH) und Dr. Katrin Wodzicki (IWM).

Von der ersten Idee bis zu seinem Abschluss wurde das Projekt vom DLR als Projektträger des BMBF konstruktiv begleitet. Zu danken haben wir in diesem Zusammenhang unseren fachlichen und administrativen Ansprechpartnern und Ansprechpartnerinnen: Hans-Peter Hahlen, Dr. Annette Münzenberg und Michaéla Stauder.

Als partizipatives Projekt lebt *geistreich* von dem ehrenamtlichen Engagement seiner Mitglieder. Besonders hervorzuheben ist an dieser Stelle Jürgen Braune-Krickau. Als Nutzer der ersten Stunde hat er das Projekt intensiv begleitet und mit seinen Beiträgen an vielen Stellen einen wichtigen Anstoß zur Diskussion gegeben.

Diesen Bericht haben Viele kritisch gelesen und uns wertvolle Hinweise zur inhaltlichen und sprachlichen Verbesserung gegeben. Besonders zu erwähnen ist an dieser Stelle Renate Mühlpfordt, die dem Bericht den letzten sprachlichen Schliff gab.

Inhalt

I. Kurzdarstellung	1
1. Aufgabenstellung	1
2. Voraussetzungen	2
3. Wissenschaftlicher und technischer Stand, an den angeknüpft wurde	2
4. Planung, Durchführung und zentrale Projektergebnisse	3
5. Zusammenarbeit mit anderen Stellen	10
II. Detaillierter Schlussbericht	11
1. Darstellung des erzielten Ergebnisses in Bezug auf die Projektziele	12
Arbeitspaket 1: Analyse bestehender und Gestaltung neuer Kommunikations- und Wissenstransferprozesse	12
AP 1.1: Ist-Analyse	12
AP 1.2: Empirische Studien zu Pattern	19
AP 1.3: Gestaltung eines Pattern-basierten Wissensprozesses	23
Arbeitspaket 2: Technologiedesign und –auswahl	33
Die drei Bereiche: ideenreich, erfahrungsreich und wissensreich	33
Soziale Vernetzung und Wahrnehmung	41
Semantische Vernetzung	44
Gruppenarbeitsunterstützung	47
Interaktion mit anderen Organisationseinheiten	47
Workshop-Unterstützung mit PATONGO-Storm	48
Fazit zu den technischen Komponenten	49
Arbeitspaket 3: Community Management	49
AP 3.1: Etablierung von Praxismgemeinschaften	49
AP 3.2: P2P Trainingskonzept für Multiplikatoren	50
AP 3.3: Community Awareness	50
AP 3.4: Mitgliederbindungs- und Mitgliedergewinnungsstrategie	57
AP 3.5: Entwicklung einer Kommunikationsstrategie	60
AP 3.6: Konzeption einer Pattern-Werkstatt	65
Arbeitspaket 4: Umsetzung, Einsatz und Evaluation	66
AP 4.1: Prototyping mit Testgruppen	66
AP 4.2: Einsatz des initialen Wissensprozesses	67
AP 4.3: Breiter Einsatz	70
AP 4.4: Evaluation der Interaktion und Poststudie zur Organisationskultur	72
Arbeitspaket 5: Verbreitung	77
Arbeitspaket 6: Überführung in den Regelbetrieb	77
4. Erzielter Nutzen und zukünftige Verwertung der Ergebnisse	78
Beantwortung der Forschungsfragen	78
SO: Forschungsfragen auf der sozialen und organisationalen Ebene	78
S: Soziale Ebene	80
O: Organisationale Ebene	81
T: Technische Ebene	81
Kennzahlen zur Messung des Erfolgs von PATONGO	83
Erfolg der einzelnen Praktiken zum Community-Aufbau	90
Bewertung des Nutzens durch die Evangelische Kirche in Deutschland	92
5. Fortschritte bei anderen Stellen	93
6. Erfolgte oder geplante Veröffentlichung und Vorträge	94

Publikationen (Bücher, Buchkapitel, Zeitschriftenbeiträge, Konferenzbeiträge)	94
Manuskripte unter Begutachtung, Revision, in Vorbereitung und interne Publikationen	95
Magazine / Onlinejournals / Sonstige Publikationen	96
Präsentationen (Fachtagungen, Messen, Workshops, Industrie)	96
Demonstrationen von PATONGO bei kirchlichen Organisationen und Gremien.....	98
Anhang I: Dokumentation des Stands der Forschung zu Projektbeginn	100
Dokumentation des Stands der Technik aus Sicht der FernUniversität in Hagen.....	100
Wissensmanagement für Organisationen	100
Design Patterns	101
Communities zur Patternbasierten Wissenskommunikation.....	103
Web-2.0 und WebScience	105
Gestaltung kooperativer Systeme	106
Dokumentation des Stands der Technik aus Sicht der Evangelischen Kirche in Deutschland	109
Dokumentation des Stands der Technik aus Sicht des Instituts für Wissensmedien.....	112
Psychologische Forschung zu Wissensexternalisierung, -rezeption und -evolution: Modelle kooperativer Wissenskonstruktion	112
Psychologische Forschung zu motivationalen und sozialen Aspekten der Nutzung von Web 2.0 Angeboten	114
Quellenangaben zum Stand der Technik.....	115

I. Kurzdarstellung

1. Aufgabenstellung

Das Lernen aus der Praxis für die Praxis ist gerade in verteilten Organisationen nach wie vor eine große Herausforderung. Ziel des Forschungsvorhabens PATONGO war die Erforschung von Bedingungsfaktoren und technischen Unterstützungsmedien für eine effiziente Wissenskommunikation zum Zwecke der beruflichen (Weiter-)Qualifizierung in großen, verteilten NGOs. Es sollte untersucht werden, wie in einer großen NGO Reflexionsprozesse über gute Praxis etabliert und unterstützt werden können und wie eine gemeinsame Wissensbasis über gute innovative Praktiken zur individuellen beruflichen Weiterqualifizierung und zum organisationalen Lernen der Gesamtorganisation beitragen kann. Hierzu kooperierten die FernUniversität in Hagen (FUH), die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und das Leibniz-Institut für Wissensmedien (IWM) in einem drei-jährigen Forschungsprojekt. Am Beispiel der Evangelischen Kirche in Deutschland sollte gezeigt werden, wie Lernen aus der Praxis in einer großen, verteilten Organisation gestaltet werden kann.

Zu Beginn des Forschungsprojektes wurden die folgenden zentralen Forschungsfragen des Gesamtvorhabens identifiziert:

- **Welche Strukturen und welche sozialen Prozesse sind für eine effektive und qualitativ hochwertige Wissenskommunikation zum Zwecke der beruflichen (Weiter-)Qualifizierung in einer NGO notwendig?**
- **Wie können die Nutzung und die Evolution solcher Prozesse und Strukturen in und mit Web 2.0-basierten Werkzeugen unterstützt werden?**
- **Wie können solche Prozesse und Werkzeuge in großen, verteilten NGOs (mit großer Beteiligung von Ehrenamtlichen) effizient eingeführt und die notwendigen Kompetenzen den Mitarbeitern vermittelt werden?**

Eine zentrale Hypothese des Vorhabens war, dass durch die gemeinsame Erstellung von **Patterns** qualitativ hochwertige Wissensrepräsentationen von guten Praktiken erstellt werden können. Patterns sollten als Medium der effizienten Wissenskommunikation dazu beitragen, implizites Wissen zu explizieren und so eine breite Nutzung von als gut erkannten Praktiken ermöglichen. Ein **Prozess zur Wissenskommunikation** sollte Anreize schaffen, über implizites Praxiswissen zu reflektieren, dieses Wissen auszutauschen (über eine explizite Repräsentation des Wissens) und das so geteilte Wissen wieder zu internalisieren, sodass es bei anderen Praktikern zum Einsatz kommen kann. Effiziente **Web 2.0 basierte Werkzeuge** sollten Mitarbeiter über regionale und organisatorische Grenzen hinaus verbinden und eine verteilte Wissenskommunikation innerhalb der großen Benutzercommunity ermöglichen.

Die so skizzierte Aufgabenstellung sollte zudem dazu beitragen, dass zentrale Forschungsfragen aus der Ausschreibung des BMBF „zur Förderung von Vorhaben zur Weiterentwicklung und zum Einsatz von Web 2.0 Technologien in der beruflichen Qualifizierung“ vom 30.01.2008 gelöst werden können.¹

¹ vgl. <http://www.bmbf.de/foerderungen/12128.php>. Diesem Ausschreibungstext entstammen auch die in diesem Absatz hervorgehobenen Zitate.

Insbesondere sollten „neue kreativere Formen von Arbeits-, Qualifizierungs- und Kommunikationsprozessen durch den Einsatz innovativer, netzgestützter Technologien“ entwickelt werden, durch die die Beschäftigungsfähigkeit der Mitarbeitenden erhöht wird. Es sollten Lösungen entstehen, durch die „ein Klima für Innovation in der beruflichen Aus- und Weiterbildung“ befördert wird, in dessen Kontext „der Markt der beruflichen Weiterbildung stimuliert“ und das Erlernen innovativer Praxis ein integrierter Baustein eines Konzeptes zur lebenslangen Weiterqualifizierung von Mitarbeitenden wird.

2. Voraussetzungen

Aus der Perspektive des Anwendungspartners (der Evangelischen Kirche in Deutschland, EKD) setzte das Projekt in einer Phase der Organisationsentwicklung an, in der neue innovative Handlungsformen für die Gestaltung der Kirche der Zukunft entwickelt werden sollten. Im Kontext des Reformprozesses „Kirche im Aufbruch“² der EKD sollte neue innovative Praxis gefunden und kommuniziert werden. So sollten sich Innovationen, die an einem Ort entwickelt wurden, auch über die Grenzen von Kirchenkreisen und Landeskirchen hinaus ausbreiten und so zu einer Fortentwicklung der kirchlichen Praxis in ganz Deutschland führen. Zur Unterstützung dieses Prozesses wurde bei der EKD ein Reformbüro eingerichtet. Die Mitarbeitenden in diesem Reformbüro planten und veranstalteten Zukunftswerkstätten und andere klassische (auf realen Treffen basierende) Foren, um über die Weiterentwicklung der Kirche ins Gespräch zu kommen. Zudem betreute das Reformbüro eine Internetseite mit redaktionell ausgewählten Beispielen guter Praxis. Diese basierte auf einem klassischen Redaktionsansatz: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Reformbüros sammelten Projekte aus allen Landeskirchen und bereiteten entsprechende Beschreibungen zu diesen Projekten auf.

Im Rahmen des PATONGO-Projektes sollte dieser auf Web-1.0-Ansätzen basierten Ansatz durch einen Web-2.0-basierten Ansatz abgelöst werden, bei dem das Lernen von- und miteinander im Zentrum steht. Mitarbeitende in der Kirche sollten dazu motiviert werden, selbstständig über ihre Praxis zu reflektieren und gute Praxis in einer Praxisgemeinschaft weiterzugeben. Hiervon erhoffte sich die EKD unter anderem, dass emergente innovative kirchliche Praxis, von den Praktikerinnen und Praktikern in anderen Gemeinden rezipiert, adaptiert wird.

3. Wissenschaftlicher und technischer Stand, an den angeknüpft wurde

Das Projekt bewegt sich an der Schnittmenge von zentralen Forschungsfeldern der Informatik, der Didaktik und angrenzenden Disziplinen (z.B. der Psychologie oder der Arbeitswissenschaft). Insbesondere greift es Fragestellungen des Wissensmanagements und des Zusammenspiels von stummem und explizitem Wissen auf, die in der Forschung seit vielen Jahren behandelt werden (so zum Beispiel von den Forschergruppen um Nonaka & Takeuchi oder um Polanyi).³ Auf die Frage, wie organisationales Lernen effizient gestaltet werden kann, wurden deshalb auch zahlreiche Ansätze bereits in der Forschung vorgeschlagen. Einige dieser Ansätze nutzen bereits Entwurfsmuster für das Wissensmanagement.

Ein für das Projekt zentraler Ansatz auf diesem Gebiet, nämlich die partizipative Sammlung und Weiterentwicklung von Handlungsmustern, wurde zu Projektbeginn noch nicht unterstützt. Diese For-

² vgl. <http://www.kirche-im-aufbruch.ekd.de>

³ Details hierzu finden sich im Anhang (S. 95 ff.)

schungslücke konnte das Projekt schließen. Auch die besondere Situation von NPOs⁴, insbesondere das Zusammenwirken zwischen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden, wurde im Bereich des organisationalen Lernens vor PATONGO noch nicht umfassend bearbeitet. Zwar gab es Handreichungen für die Führung von NPOs, die wenigsten dieser Handreichungen gingen jedoch auf die Aspekte des Wissensmanagements in NPOs ein. PATONGO hat diese Herausforderung aufgenommen, indem es einen gemeinsamen Lernraum für Haupt- und Ehrenamtliche geschaffen und Methoden bereitgestellt hat, um das Wissen zwischen haupt- und ehrenamtlichen Gruppen auszutauschen.

Aus technischer Sicht betrachtet existierten vor PATONGO keine Umgebungen, die eine effiziente verteilte Kooperation bei der Erstellung von Patterns zuließen. Obwohl die ersten Wikis zur Ablage und Bearbeitung von Patterns gedacht waren, gab es keinen funktionierenden Ansatz, der in einem koordinierten Prozess das Handlungswissen einer ganzen Community durch Patterns identifiziert und in Wikis dokumentiert. Wie wir zeigen werden, konnte auch diese Herausforderung in PATONGO gelöst werden, indem der Prozess des Schreibens, Vernetzens und Nutzens von Mustern technisch unterstützt wird.

Eine detailliertere Betrachtung des damaligen Stands der Technik würde den Rahmen dieser Projektübersicht sprengen. Details finden sich deshalb im Anhang (S. 100 ff.).

4. Planung, Durchführung und zentrale Projektergebnisse

Zur Erreichung der wissenschaftlichen, technischen und anwendungsbezogenen Ziele wurde das PATONGO-Projekt in 7 zentrale Arbeitspakete gegliedert, die eng miteinander verzahnt waren. Die Koordination zwischen den Partnern und zwischen den Arbeitspaketen oblag der FUH. Die FUH war zudem bei Prozess- und Technologiegestaltungsfragen und bei der konkreten Umsetzung von Prozess und Technologie im Feld beteiligt. Das IWM nahm sowohl Aufgaben der lernpsychologischen Wirkungsforschung (z.B. im Rahmen von Evaluationen und Fokusgruppen) als auch der experimentellen Grundlagenforschung wahr (z.B. im Rahmen von Laborstudien zur Pattern-Rezeption). Als Anwendungspartner war die EKD in allen Arbeitspaketen beteiligt. Im Sinne eines partizipativen Forschungsansatzes brachte sie die Bedürfnisse der zukünftigen Lernenden genauso mit ein wie Überlegungen aus Sicht der Gesamtkirche. Die EKD gewann viele Anwender, sodass die Lösungen aus dem PATONGO-Projekt sowohl innerhalb des Projektzeitraums über einen langen Zeitraum als auch über das Projektende hinaus erprobt und im Arbeitsalltag verankert werden konnten. Inzwischen sind die Lösungen seit über 30 Monaten im Einsatz und der Weiterbetrieb ist auch für die nächsten Jahre gesichert.

Wir werden im Folgenden die Arbeitspakete und die Ergebnisse aus den Arbeitspaketen kurz skizzieren. Die Ergebnisse sind in der Regel in enger Kooperation zwischen den Partnern entstanden. Sollte ein Ergebnis explizit nur von einem Partner realisiert worden sein, so ist dies gesondert ausgewiesen.

Arbeitspaket 1: Analyse bestehender und Gestaltung neuer Kommunikations- und Wissenstransferprozesse

In AP 1 wurde das Ziel verfolgt, bestehende Kommunikations- und Wissenstransferprozesse zu analysieren und auf wissenschaftlicher Grundlage neue Kommunikations- und Wissenstransferprozesse zu gestalten. Situative Voraussetzung war innerhalb der NGO ein großer, verteilter und in der Regel

⁴ Gingen wir bei Projektbeginn noch von einem Fokus auf Nichtregierungsorganisationen (NGOs) aus, so zeigte sich im Projektverlauf, dass die in PATONGO diskutierten Konzepte und Lösungsansätze generell auf Nichtkommerzielle Organisationen (Non-Profit-Organizations, NPOs) abzielen. Insofern werden wir im Folgenden beide Begriffe verwenden, denken jedoch vor allem an nicht gewinnorientierte (oft gemeinnützige) Großorganisationen.

stummer Wissensvorrat, der zwischen den Mitgliedern wenig ausgetauscht und daher schwer zugänglich war. Aus wissenschaftlicher Sicht gab es noch keine Anwendung des Pattern-Ansatzes in kollaborativen Web 2.0-basierten Lernumgebungen. Die Hypothese war, dass die Struktur von Entwurfsmustern in einem solchen Prozess dazu beitragen kann, dass Wissen einfacher verbalisiert werden kann. Die Forschung zur Wirkung von Pattern auf den Austausch von implizitem Wissen sollte Antworten dafür geben, inwieweit Pattern (Entwurfsmuster) für kooperatives Lernen von Handlungswissen genutzt werden können.

Die folgenden zentralen Ergebnisse wurden in AP1 erzielt:

- **Studien zum Ist-Zustand des Wissensaustauschs im Arbeitsfeld der Kirche:** Im Auftrag der EKD hat das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD das Kommunikations- und Mediennutzungsverhalten der Mitarbeitenden mit dem Ziel untersucht, existierende Lernprozesse zu identifizieren. Die Studien haben gezeigt, dass internetgestützte Praxisgemeinschaften bisher im kirchlichen Kontext keine nennenswerte Rolle spielten. Der Austausch über innovative Projekte erfolgt – wenn überhaupt – über direkte Gespräche bei Treffen und Tagungen. Häufig ist ein Austausch auch durch persönliche Bekanntschaften motiviert. Die in PATONGO entwickelten Ansätze zur Wissenskommunikation können somit, wie angenommen, eine zentrale Lücke im Austausch von Handlungswissen füllen.
Studien des IWM haben die individuellen Einstellungen bezüglich des Wissensaustauschs in einer Praxisgemeinschaft untersucht. Wichtige Erkenntnisse aus diesen Studien waren unter anderem, dass die Zielgruppe einen großen Respekt gegenüber dem geschriebenen Wort zeigt. Dies begründet in vielen Fällen die Zurückhaltung der einzelnen Mitglieder der Community zur Teilnahme am Wissensaustausch.
- **Prozess zur Wissenskommunikation:** Hier entstand zunächst ein dreistufiger Prozess zur Wissenskommunikation. Aufbauend auf der Wissensmanagement-Spirale von Nonaka und Takeuchi beschreibt dieses Modell das Zusammenspiel von stummem und explizitem Wissen.⁵ Handlungswissen, welches von den Mitarbeitenden in der Regel nicht reflektiert wahrgenommen wird und in der Regel auch nicht verbalisiert werden kann, wird durch gezielte Reflexionsfragen in eine Form gebracht, die eine Verbalisierung erlaubt. Das Ergebnis dieses Schrittes besteht aus einer textuellen Praxisbeschreibung, die durch visuelle Medien und andere Materialien angereichert sein kann (Explizierung von stummem Wissen). Diese explizite Form der Praxisbeschreibung wird in einem gemeinsamen Informationsraum geteilt und mittels semantischer Analysen und expliziter Assoziationen der Benutzer miteinander vernetzt (Kombination von explizitem Wissen). Im so entstandenen Netz von Praxiswissen wird das Wissen von anderen Mitarbeitenden wahrgenommen und mit deren Handlungswissen in Beziehung gesetzt (Internalisierung) und in der Praxis neu eingesetzt. Lernen findet in diesem Prozess in allen Phasen statt (beim Reflektieren über die eigene Praxis, bei der expliziten Darstellung der eigenen Praxis, bei der Kombination der eigenen Praxis mit den anderen Praktiken der Organisation und bei der Internalisierung der Praxis für die spätere Anwendung im eigenen Handlungskontext).
Dieser Prozess kann auf drei Reifungsstufen des Wissens zum Einsatz kommen, für die im Prozess unterschiedliche Bereiche vorgesehen sind:

⁵ Nonaka, I., Takeuchi, H. (1995): The knowledge creation company. Oxford University Press, New York.

- (1) **ideenreich**⁶: Dieser Bereich dient der Ideenfindung, wo Herausforderungen in der eigenen Praxis identifiziert, potentielle Lösungen hierzu gefunden und die Probleme und Lösungsideen mit anderen Mitgliedern der Praxisgemeinschaft diskutiert werden.
- (2) **erfahrungsreich** hat seinen Schwerpunkt auf der Reflexion über gelungene Projekte, die unterstützt durch passende Reflexionsfragen beschrieben und danach diskutiert und vernetzt werden.
- (3) **wissensreich** soll Erfahrungen unterschiedlicher Praktikerinnen und Praktiker abstrahieren, sodass allgemeine Handlungsmuster deutlich werden.

Details zum Wissensprozess finden sich in Abschnitt II (S. 28). An dieser Stelle soll lediglich erwähnt werden, dass im realen Einsatz vor allem der Bereich *erfahrungsreich* genutzt wurde. Dieser Bereich stellt somit das Zentrum des Prozesses zur Wissenskommunikation dar. Hinzuweisen ist auch auf eine weitere Prozesskomponente: den Prozess zur Unterstützung von Pattern-Werkstätten. Dieser ist eng auf den Prozess zur Wissenskommunikation abgestimmt und wird im Rahmen von AP3 detailliert beschrieben (vgl. S. 7).

- **Pattern-Repräsentation:** Eine an Pattern angelehnte Struktur wurde für alle drei Bereiche entwickelt. Dabei wird die Pattern-Struktur von *ideenreich* bis hin zu *wissensreich* immer abstrakter und erfordert ein höheres Maß an Reflexion der darin beschriebenen Praxis. In *ideenreich* beschränkt sich die Nutzung von Pattern-Strukturen auf die beiden Grundelemente eines Patterns (konkret: die Herausforderung und die Lösungsidee). In *erfahrungsreich* wurden alle typischerweise bei Entwurfsmustern vorzufindenden Gliederungselemente genutzt (Kontext, Herausforderung, Lösungsidee, Umsetzung, Erfahrungen, weitere Handlungsimpulse, verwandte Praktiken). Allerdings beschreibt ein Erfahrungsbericht in *erfahrungsreich* nur individuelle Erfahrungen einzelner Praktikerinnen und Praktiker. Dies spiegelt sich zum Beispiel in den Rechten zur Bearbeitung wider. Mehrere ähnliche Erfahrungsberichte werden allerdings automatisch miteinander vernetzt, wodurch die Abstraktion hin zu einem Modell guter Praxis in *erfahrungsreich* angeregt werden soll. Modelle folgen im Großen und Ganzen der Struktur eines Erfahrungsberichts (also wiederum einer Pattern-Struktur). Sie werden jedoch von mehreren Personen geschrieben und sollen explizit nicht auf konkrete Bezüge zu einem Projekt eingehen.
- **Empirische Studien zu Entwurfsmustern:** Zu Beginn des Projektes war noch nicht klar, inwieweit die Struktur von Entwurfsmustern überhaupt für Lernressourcen und zur Beschreibung von Modellen guter Praxis sinnvoll ist. Das IWM hat deshalb in Kooperation mit der FUH mehrere empirische Untersuchungen durchgeführt (teilweise im Feld, teilweise in Form von Laborstudien). Die zentrale Aussage dieser Studien ist, dass Entwurfsmuster sowohl bei der Rezeption von Handlungswissen als auch bei der vergleichenden Analyse unterschiedlicher Praxisberichte eine hilfreiche Wissensrepräsentation sind. Es wurde allerdings auch deutlich, dass das Schreiben von Entwurfsmustern eine sehr anspruchsvolle Aufgabe darstellt. Zum Teil konnten die Schwierigkeiten beim Verfassen eines Entwurfsmusters durch entsprechende Instruktionen und passende Werkzeuge reduziert werden. Nach wie vor ist der Prozess jedoch zeitaufwändig. Dies erklärt auch, warum viele Autorinnen und Autoren auf der Stufe des Erfahrungsberichts stehen geblieben sind. Zu erwähnen ist an dieser Stelle auch eine Think-Aloud-Studie aus AP4, die Aufschlüsse dazu gibt, wie Praktikerinnen und Praktiker durch abstrahierendes Vergleichen Modelle bilden.

⁶ Die Namen der Bereiche sind bewusst klein geschrieben (*ideenreich*, *erfahrungsreich* und *wissensreich*). Es handelt sich um ein gewolltes Wortspiel, bei dem die Eigenschaften des Bereichs im Namen im Vordergrund stehen – im Gegensatz zu dem Substantiv „...-Reich“. Zur besseren Lesbarkeit haben wir die Stellen, an denen Bereiche gemeint sind, jeweils *kursiv* gesetzt.

Arbeitspaket 2: Technologiedesign und -auswahl.

Im Rahmen eines iterativen Prozesses sollte in diesem Arbeitspaket eine Technologie zur Unterstützung des Prozesses zur Wissenskommunikation entwickelt werden. Dabei sollten die Nutzerinnen und Nutzer aktiv in die Technologieentwicklung mit einbezogen werden (im Sinne eines partizipativen Entwurfs). Es war geplant, ein Wiki zu entwickeln, das vor allem die gemeinsame Bearbeitung von Entwurfsmustern unterstützt. Zudem sollte es die Diskussion der nutzergenerierten Inhalte erlauben. Durch integrierte Wissensmanagementaspekte sollte die Vernetzung von Praxiswissen erleichtert und die Wahrnehmung der Beitragenden für verwandtes bzw. relevantes Praxiswissen gestärkt werden. Die soziale Vernetzung zwischen den Mitgliedern der Praxisgemeinschaft sollte ebenso möglich sein, um den Austausch innerhalb der Praxisgemeinschaft zu intensivieren. Abschließend sollten Web-2.0-Mechanismen zur Vernetzung unterschiedlicher Angebote entworfen und erprobt werden (sog. Mash-Up-Komponenten).

Im Rahmen von AP2 konnten die folgenden zentralen Ergebnisse erzielt werden:

- **PATONGO Wiki-Plattform:** Der Prozess zur Wissenskommunikation wurde durch eine an Wiki-Konzepten angelehnte Plattform realisiert. Diese verbindet Aspekte des gemeinsamen Wissensspeichers mit Prozessen zur Externalisierung und Reifung von Wissen und Kommunikationsmedien zur Diskussion des auf der Plattform abgelegten Handlungswissens. Diskussionen können in *ideenreich* gestartet werden (unterstützt durch eine Art Forum). Nach der Erprobung der dort entwickelten Ideen im Feld können Praktikerinnen und Praktiker ihre Erfahrungen in *erfahrungsreich* in Form von Praxisberichten (strukturierte, durch Materialien angereicherte Wiki-Seiten) ablegen. Zugriffsrechte steuern dabei, wer den Praxisbericht verändern kann. Berichte über ähnliche Praktiken können in ein Modell guter Praxis überführt werden (wiederum als strukturierte Wiki-Seite realisiert, wobei hier in der Regel alle Community-Mitglieder mitschreiben können).
- **PATONGO-Storm:** Zur Unterstützung der Wahrnehmung von Handlungswissen (Knowledge Awareness) wurde ein System entwickelt, mit dem große Gruppen vor Ort in einen effizienten Austausch über Handlungswissen einsteigen können. Wir sprechen dabei von Pattern-Werkstätten (vgl. S. 7). Der Schwerpunkt liegt auf einer engen Prozessführung und einfach gestalteten Schritten zur Externalisierung von Handlungswissen. Die Ergebnisse des Austauschs können in die Wiki-Plattform überführt werden, wo sie den Ausgangspunkt für eine asynchrone Weiterarbeit bilden.
- **Semantische Technologien zur Vernetzung von Handlungswissen:** Hierfür wurden zwei unterschiedliche Ansätze erprobt:
 - (1) Der Wissensnetzansatz modelliert die Themenfelder der Praktikerinnen und Praktiker in Form eines semantischen Netzes. Die Beiträge werden in diesem Netz verortet, wodurch auch Ähnlichkeiten zwischen Beiträgen gefunden werden können, die nicht explizit die gleichen Begriffe nutzen. Dieser Ansatz hat sich vor allem in frühen Phasen der Nutzung bewährt, da es zu diesem Zeitpunkt nur wenige Beiträge gab.
 - (2) Ein auf statistischen Methoden basierender Ansatz zeigte seine Stärke vor allem dann, wenn die Themenfelder zu groß für eine explizite Modellierung durch ein Wissensnetz wurden. Der Vorteil dieses Ansatzes liegt in der geringeren Komplexität der Schlagwortpflege.
- **Annotationsmechanismen:** Verschiedene Formen der Annotationsunterstützung wurden experimentell erprobt. Diese reichen von einfachen Kommentaren im Text (im Sinne von Annotations-Sprechblasen) über die Verbindung von Diskussionsbäumen und Annotation bis hin zu aufgabenorientierten Annotationen.

- **Soziale Vernetzung und kollegiale Beratung:** In zwei weiteren Bereichen der PATONGO-Plattform wurden Möglichkeiten zur Bildung von Beratungsgruppen und zur sozialen Vernetzung untereinander geschaffen. Dabei spielte vor allem das Zusammenspiel zwischen privater Interaktion (zwischen Praktikerinnen und Praktikern), Gruppeninteraktion (innerhalb einer Themen-Gruppe, zum Beispiel zur kollegialen Beratung im Auslandspfarrdienst) und der Interaktion in der Community eine Rolle. Daneben wurde auch die Verbindung zu anderen sozialen Netzwerken (z.B. facebook) betrachtet.
- **Visualisierung der Inhalte und der Interaktion:** Das Zusammenspiel zwischen realer Interaktion (in den Gemeinden und Werken) und der computervermittelten Interaktion (auf der Plattform) spielte beim Entwurf der Technologie eine zentrale Rolle. Die Gemeinden oder Institutionen, aus denen die Praktikerinnen und Praktiker stammten, wurden deshalb als geographische Referenz zur Verortung ihres Handlungswissens genutzt. Es entstanden Praxislandkarten, die sowohl einen Überblick über die geographische Verteilung einer Praxis geben als auch thematische Bezüge zwischen den einzelnen Handlungspraktiken visualisieren.
- **Mash-Up-Komponenten:** Alle deutschen Gliedkirchen äußerten den Wunsch, nutzergenerierte Praxisbeschreibungen in ihr Informationsangebot im Internet zu integrieren. Hierfür entstanden Mash-Up-Komponenten, mit denen die Verantwortlichen der Landeskirchen eine automatische Verbindung zwischen den Internetangeboten der Landeskirchen und der PATONGO-Plattform herstellen konnten.

Arbeitspaket 3: Community Management

In AP 3 stand das Community Management im Vordergrund. Ziel des Arbeitspaketes war es, eine aktive Community aufzubauen und Prinzipien der Community Awareness und des Community Managements zu erforschen und zu erproben. Eine Mitgliedergewinnungs- und bindungsstrategie sollte entwickelt und Multiplikatoren sollten geschult werden. Zudem sollte untersucht werden, inwieweit Ansätze des *Blenden Learnings* zur Intensivierung der Interaktion in der Praxisgemeinschaft beitragen können. Als Lösungskonzept wurde in diesem Zusammenhang der Ansatz der Pattern-Werkstätten entwickelt (vgl. AP 2). Zentrale Ergebnisse von AP 3 umfassen:

- **Maßnahmenkatalog zur Etablierung einer Praxisgemeinschaft, Methodensammlung zur Motivationsförderung und Mitgliederbindung:** In AP 3 ist ein integrierter Maßnahmenkatalog entstanden, der eine Sammlung von Proto-Patterns enthält, die generell in Praxisgemeinschaften zur Anwendung kommen können. Die Proto-Patterns wurden in PATONGO erprobt. Aussagen über den Mehrwert der Muster sind in Kapitel II.4 aufgeführt (S. 90). Wir gehen davon aus, dass diese Muster in Zukunft bei vielen Communities hilfreich wirken können.
- **Kommunikationsstrategie für die Ansprache der Zielgruppe:** Es wurden umfangreiche Erfahrungen für die Kommunikation mit der Zielgruppe gesammelt. In enger Kooperation mit einer Kommunikationsagentur konnte die EKD Erfahrungen bei der Kommunikation mit der Zielgruppe im Internet sammeln. Diese Erfahrungen werden auch in Zukunft von großem Wert sein.
- **Videos:** Insgesamt 7 Videos, die teilweise auch in anderen Communities zum Einsatz kommen können, beschreiben die Konzepte von *geistreich* und motivieren zur Teilnahme.
- **geistreich-Buch:** In AP 3 ist ein Buch entstanden, in dem die besten 250 Praxisbeispiele von *geistreich* enthalten sind. Das Buch besitzt zu jedem Praxisbeispiel wieder die Verknüpfung zu den virtuellen Praxisbeispielen (mittels eines QR-Codes). Dadurch werden auch Leser des gedruckten Wortes auf *geistreich* aufmerksam gemacht und zum Mitwirken motiviert.
- **Prozess einer Pattern-Werkstatt:** Die Partner entwickelten in zwei Iterationen einen Prozess zur Unterstützung der Aufdeckung von Handlungswissen. Dieser Prozess ist, anders als der Prozess

zur Wissenskommunikation, auf synchrone Interaktion ausgelegt. Praktikerinnen und Praktiker finden in einem Raum zusammen und werden durch den Prozess bei der Externalisierung von Handlungswissen ebenso begleitet wie bei der Vernetzung und Diskussion ihres eigenen Wissens mit dem Wissen der anderen. Der Prozess verbindet Elemente der direkten Kommunikation (ohne Computerunterstützung) mit Elementen der computervermittelten Kommunikation. Durch Technologie unterstützt führt er dazu, dass binnen kürzester Zeit von jedem Praktiker jeweils 1-2 Erfahrungen und 1-2 Herausforderungen externalisiert werden. Diese bilden dann den Ausgangspunkt für eine asynchrone Auseinandersetzung mit den passenden Erfahrungen und/oder Herausforderungen der anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Arbeitspaket 4: Umsetzung, Einsatz und Evaluation

Da sich Effekte in Communities nur dann zeigen lassen, wenn eine kritische Masse erreicht ist, war ein zentraler Aspekt im Arbeitsplan der Einsatz der PATONGO-Prozesse und PATONGO-Technologien im Feld. Bis zum Projektende sollte eine Zielgruppe von 2400 Mitarbeitenden der Kirche für die Beteiligung in der Praxisgemeinschaft gewonnen werden. Diese sollten sich über mindestens 400 Praktiken austauschen und ein enges soziales Netz aufbauen. Eng durch Evaluationen begleitet, sollte der Einsatz im Feld zudem Hinweise für die Weiterentwicklung der Technologie liefern.

In der Praxis hat sich gezeigt, dass die Community von Anfang an ein deutlich höheres Interesse an *geistreich* zeigte als vorhergesehen. Über 4500 Praktikerinnen und Praktiker registrierten sich bis zu Projektende bei *geistreich*. Mehr als 1500 Beispiele guter Praxis wurden in dieser Zeit durch die Community beigesteuert. Trotz dieser großen Zahl sind viele Nutzende nach wie vor noch passiv. Bei diesen Nutzenden ist es trotz vielfältiger Motivationsstrategien nicht gelungen, ihre intrinsische Motivation zur aktiven Teilnahme in der *geistreich*-Community zu wecken.

Das Hauptergebnis aus AP4 besteht nicht in technischen Komponenten, Prozessen oder Studien, sondern in der Community selbst. Dass es gelungen ist, eine so große Zahl von Praktikerinnen und Praktikern in eine Praxisgemeinschaft zu integrieren, übertrifft die Erwartungen der EKD. Auch die Zahl der durch Praktikerinnen und Praktiker beigesteuerten Praxisbeispiele liegt deutlich über der vorhergesehenen Zahl. Auch aus wissenschaftlicher Perspektive ist diese große Community sehr interessant. Eine weitere Beobachtung ist geplant.

Aus strategischer Sicht ist ebenfalls eine im Rahmen des Projektes entstandene Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD interessant.⁷ Dort wird aufgezeigt, welche Einstellungen die Nutzerinnen und Nutzer gegenüber dem Wissenserwerb in online Communities, insbesondere im kirchlichen Raum, haben. Die Studie erörtert, inwieweit man bei der Kirche von einer lernenden Organisation sprechen kann. Auch Begriffe wie „offene Innovation“ werden diskutiert.

Arbeitspaket 5: Verbreitung

Die Forschungsergebnisse sollten in wissenschaftlichen Kreisen verbreitet werden. Zudem sollten bei der Anwenderzielgruppe die entwickelten Prozesse und Technologien wahrgenommen werden und so zu einem Teil ihrer täglichen Arbeit werden. Der dritte Aspekt dieses Arbeitspakets lag in der Verbreitung von technischen Ergebnissen. Hierbei sollte eine Wahrnehmung bei anderen potentiellen Anwendungsfeldern erreicht werden (z.B. durch Präsentation der Lösungen auf Messen). Auf allen drei Verbreitungsfeldern wurden große Erfolge erzielt.

⁷ Kragt, R., Klostermeier, B. (2011): Wissens- und Erfahrungsaustausch in ausgewählten Organisationseinheiten der Evangelischen Kirche in Deutschland. Untersuchung im Auftrag der EKD im Rahmen der Einführung des Projektes „Geistreich.de“. Sozialwissenschaftliches Institut der EKD, Hannover.

- **Wissenschaftliche Verbreitung:** Auf wissenschaftlicher Ebene konnten Ergebnisse des Forschungsprojektes in renommierten Fachzeitschriften und auf Tagungen vorgestellt werden. Die Publikationsliste dokumentiert dies (Abschnitt II.6, S. 94ff.).
Zweimal wurden Konferenzbeiträge für einen Best-Paper-Award nominiert. Einmal wurde ein Beitrag mit eben diesem Award ausgezeichnet.⁸ Die Forschungsarbeiten über die Bindung von Neulingen an eine Community stießen ebenfalls auf sehr großes Interesse. Folgeforschungen werden in Zukunft durch das Wrangell-Habilitationsprogramm für Frauen gefördert.
- **Verbreitung in der Zielgruppe:** Die Zielgruppe hat *geistreich* sehr gut wahrgenommen. Es konnte eine flächendeckende Verbreitung in allen Landeskirchen erreicht werden. Auch in der Presse hat *geistreich* vielfältig Aufmerksamkeit gefunden.
- **Wissenschaftliche und wirtschaftliche Nutzung der Ergebnisse:** Die Technologie von PATONGO wurde auf Messen präsentiert und dort sowohl von Non-Profit-Organisationen als auch von kommerziellen Unternehmen mit Interesse wahrgenommen. Die PATONGO-Technologie kam nach Projektende bisher in zwei weiteren Kontexten zu Einsatz: Beim Allgemeinen Deutschen Hochschulsportbund wird sie genutzt werden, um neue Konzepte im Hochschulsport zu entwickeln. Im Rahmen des EU-geförderten INTERREG-Projekts PUMAS wird PATONGO-Technologie dazu beitragen, nachhaltige Konzepte zur Verkehrsentwicklung zu erstellen und von Erfahrungen aus anderen Städten zu lernen. Die PATONGO-Technologien sollen in Zukunft Grundlage für weitere Forschungsarbeiten sein. Hierzu sind weitere Forschungsprojekte geplant. Daneben ist eine wirtschaftliche Vermarktung vorgesehen.⁹

Arbeitspaket 6: Überführung in den Regelbetrieb

Hauptziel dieses Arbeitspakets war die Bereitstellung der Technologie und der Lerninhalte in der Infrastruktur der EKD sowie die Verstetigung des Betriebs. Mitarbeitende der EKD sollten befähigt werden, den Betrieb auch nach Projektende sicherzustellen. Zudem sollten Alternativen für die Einführung von Web-2.0-basierten Lerntechnologien in großen Organisationen untersucht werden.

- **Betrieb von PATONGO durch die EKD:** Das Ziel des Betriebs von PATONGO bei der EKD wurde erreicht. In diesem Kontext konnten auch Erfahrungen gesammelt werden, wie die Übergabe von einem prototypischen Forschungsbetrieb der Plattform in ein kommerzielles Hosting-Umfeld einfacher gestaltet werden kann. Diese Erkenntnisse werden in zukünftigen Projekten zu einer Kostenreduktion beim Deployment beitragen.

⁸ Schümmer, T., Mühlpfordt, M. (2011): "PATONGO-Storm: Ein Ansatz zur Unterstützung der synchronen Vernetzung von Praxiswissen" In: Rohland, Kienle, Friedrich (Hrsg.): DELFI'2011 – Die 9. e-Learning Fachtagung Informatik der Gesellschaft für Informatik, LNI, Bd. 188, Gesellschaft für Informatik, Dresden, S. 55-66. 2011.

⁹ Hierfür wurde im Februar 2013 die PATONGO UG (haftungsbeschränkt) mit Sitz in Bielefeld gegründet. Über ein Kooperationsabkommen mit der FernUniversität wurde eine langfristige Zusammenarbeit mit der Hochschule begründet. Neben der Vermarktung der Technologie wird die PATONGO UG die langfristige Darstellung der Projektergebnisse im Internet übernehmen. Die PATONGO UG ist über die Adresse info@patongo.de erreichbar.

Arbeitspaket 7: Projektleitung

In diesem Arbeitspaket sollte das Zusammenspiel der einzelnen Arbeitspakete koordiniert und dadurch der Projekterfolg sichergestellt werden. Außerdem sollte sichergestellt sein, dass Berichte den Fortgang des Projekts dokumentieren.

- **Tragfähiges Forschungskonsortium:** Das Konsortium hat sich als äußerst leistungsfähig erwiesen. Folgeprojekte in ähnlicher Konstellation werden von allen Partnern angestrebt.
- **Projektdokumentation:** Im Konsortium entstanden umfassende Dokumentationen des Projektes.

5. Zusammenarbeit mit anderen Stellen

Die EKD hat im Rahmen von AP1 und AP4 eng mit dem Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD zusammengearbeitet (<http://www.ekd.de/si/>). In enger Abstimmung konnten so zwei Studien entstehen, die PATONGO aus organisationaler Perspektive begleiten. Die Studien waren für das Projekt sehr hilfreich und haben auch für die EKD und die zugeordneten Organisationen (Landeskirchen) eine Signalwirkung bezüglich der Chancen und Herausforderungen für den Austausch von Handlungswissen im Bereich der Kirche gezeigt.

Im Kontext von AP2 hat die FUH eng mit der Firma intelligent-views kooperiert (<http://www.i-views.de>). Intelligent-views stellte Komponenten zur semantischen Suche zur Verfügung, mit denen gerade in frühen Phasen des Community-Aufbaus ein themenorientierter Austausch in der sich bildenden Praxisgemeinschaft erst möglich wurde. Die Partnerschaft war somit ein Erfolg für das Gesamtprojekt.

Im Rahmen von AP3 konnte dmc als Kommunikationsagentur gewonnen werden (<http://www.dmcgroup.eu>). Gemeinsam mit dmc konnten die Wort-Bild-Marke *geistreich* und ein dazu passendes Erscheinungsbild für die Community gefunden werden. Dieses Bild erleichterte den Zugang zur Zielgruppe und hat zur positiven Wahrnehmung von *geistreich* bei der Zielgruppe einen nicht unerheblichen Beitrag geleistet. Weitere Kooperationspunkte (Design eines Folien-Layouts für die Vorträge bei der Zielgruppe, Gestaltung eines Image-Videos, ...) haben einen vergleichbaren positiven Effekt gezeigt.

Als Infrastrukturbetreiber für den Regelbetrieb arbeitet die EKD nach wie vor mit der Firma bisping & bisping zusammen (<http://www.bisping.net>). Im Rahmen der Betriebsübergabe (AP 6) kooperierte auch die FUH mit bisping & bisping. Die Zusammenarbeit fand auf einem hohen professionellen Niveau statt, alle geplanten Ergebnisse konnten effizient erreicht werden.

Für den Druck des Geistreich-Buches kooperierte die EKD mit der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig (<http://www.eva-leipzig.de>). Auch diese Kooperation führte zu qualitativ hochwertigen Resultaten.

Zusammenfassend können wir also festhalten, dass die Kooperationen mit externen Stellen sich für das Gesamtprojekt stets als effektiv erwiesen haben. Alle Kooperationen führten zu den erwünschten Ergebnissen.

II. Detaillierter Schlussbericht

Vor Beginn des Projektes PATONGO hatte das Konsortium sowohl einen Arbeitsplan als auch eine Menge von Forschungszielen definiert. Der Arbeitsplan sollte – ausgehend von einer Menge von Arbeitshypothesen – die Entwicklung eines Prozesses und einer Plattform zur Wissenskommunikation strukturieren und beim Betrieb der Plattform den Aufbau einer Praxisgemeinschaft begleiten. Nach Abschluss des Projektes können wir feststellen, dass alle zentralen Ziele des Projektes wie geplant erreicht werden konnten. Alle Arbeitspakete haben zur Beantwortung der Forschungsfragen beigetragen.

Da alle Arbeitspakete im Projektplan eine enge Kooperation zwischen zwei oder mehreren Partnern des Konsortiums benötigten, haben wir auch die Darstellung der Projektergebnisse in Form eines gemeinsamen Berichts gestaltet. Dies spiegelt die enge und effiziente Kooperation im Konsortium wider. Individuelle Berichte der Projektpartner beschränken sich vor allem auf die finanziellen Aspekte der einzelnen Arbeitspakete aus Sicht der einzelnen Partner (Verwendung der Mittel bei den jeweiligen Partnern, Notwendigkeit und Angemessenheit der geleisteten Arbeit).

Der fortgeschriebene Verwertungsplan, eine Reflexion über den Fortschritt beim Stand der Technik und eine Übersicht über erfolgte und geplante Veröffentlichungen sind wiederum im vorliegenden gemeinsamen Bericht zusammengefasst, da auch diese Aktivitäten in der Regel wiederum Ergebnis der Kooperation zwischen den Projektpartnern sind.

1. Darstellung des erzielten Ergebnisses in Bezug auf die Projektziele

Das Projekt PATONGO wurde, wie in Teil I des Berichtes bereits dargelegt, vor Projektbeginn in 7 Haupt-Arbeitspakete (AP1-7) strukturiert. Im Folgenden soll ein detaillierterer Einblick auf die Arbeitspakete gegeben werden. Hierzu soll zunächst die Struktur des Arbeitsplans noch einmal zusammengefasst werden:

Eine Analyse bestehender Formen der Wissenskommunikation im Anwendungsfeld der Evangelischen Kirche und der Entwurf eines neuen Prozesses zur Wissenskommunikation hat in AP1 die Grundlage für die Entwicklung neuer Technologien zur Unterstützung der Wissenskommunikation (AP2) gelegt. Die entwickelten Technologien wurden im Feld erprobt (AP4). Im Sinne eines iterativen designorientierten Forschungsansatzes standen die drei Arbeitspakete in einem engen Austausch. Hierdurch konnten zum Beispiel Probleme bei der Nutzung der Lösungen schnell erkannt, nötige Anpassungen an den Prozessen vorgenommen und die Technologie entsprechend aktualisiert werden.

AP3 betrachtete diesen Prozess aus Sicht der entstehenden Praxisgemeinschaft. So konnte sichergestellt werden, dass die Prozesse und Technologien nicht nur individuelles Lernen befördern, sondern vor allem auch einen Austausch in der Community anstoßen, der zu einer nachhaltigen Beteiligung innerhalb der Praxisgemeinschaft führen kann. Die Nachhaltigkeit sollte sowohl aus wissenschaftlich-technischer Sicht als auch aus Sicht des Anwendungsfeldes gewährleistet werden. In AP5 wurden Projektergebnisse so aufbereitet, dass sie für die Forschung und andere Anwendungsfelder nachvollziehbar wurden. AP6 wiederum diente der Nachhaltigkeitssicherung im konkreten Einsatzfeld der Evangelischen Kirche. AP7 koordinierte die Zusammenarbeit der Partner in den einzelnen Arbeitspaketen.

Im Folgenden sollen an Hand des Arbeitsplans die Projektergebnisse ausführlich dargestellt werden. In Kapitel 4 werden wir dann die Antworten auf die identifizierten Forschungsfragen zusammenfassen.

Arbeitspaket 1: Analyse bestehender und Gestaltung neuer Kommunikations- und Wissenstransferprozesse

AP 1 hatte das Ziel, bestehende Kommunikationsprozesse und Wissenstransferprozesse innerhalb der Organisation zu erforschen sowie Grundlagen- und Anwendungsforschung zur Gestaltung von Kommunikations- und Wissenstransferprozessen durchzuführen. Es war in einzelne Sub-Arbeitspakete unterteilt, die im Folgenden einzeln dargestellt werden sollen.

AP 1.1: Ist-Analyse

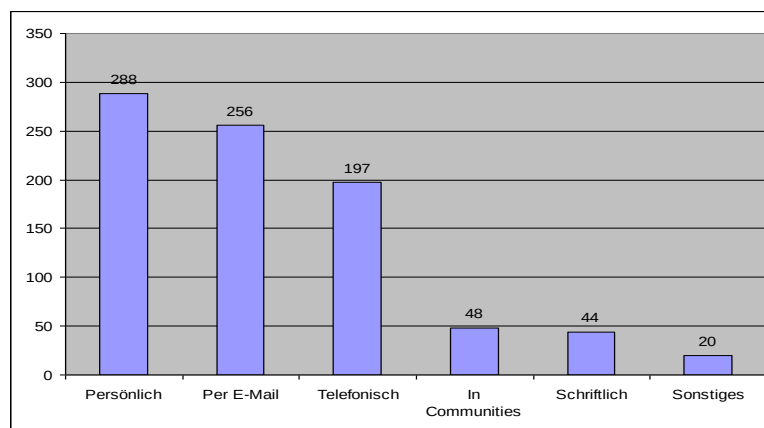
AP 1.1. diente der **Ist-Analyse** der Wissenskommunikationsprozesse und der Organisationskultur innerhalb der EKD. Es sollten potentielle Nutzerinnen und Nutzer von *geistreich* zu ihren Einstellungen gegenüber der Mitwirkung in einer Praxisgemeinschaft befragt und Barrieren für einen effektiven Austausch von Handlungswissen erkannt werden. Die Ergebnisse dieses Arbeitspaketes sollten dazu beitragen, dass die zu entwickelnde Lösung eine optimale Passung zur Zielgruppe aufweist.

AP 1.1.1: Onlinestudie

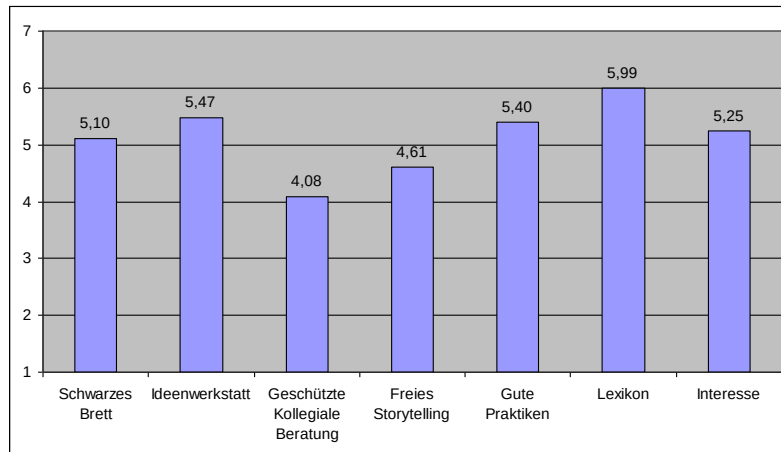
Die In **AP 1.1.1** geplante **Onlinestudie** wurde durch ausgiebige Literaturrecherche in der psychologischen und theologischen Literatur vorbereitet. Die groß angelegte Onlinestudie sollte den Ist-Zustand des Wissensaustauschs und der Internetnutzung analysieren sowie zentrale Bedürfnisse der potentiellen Nutzer erfragen. Weiterhin sollte die Onlinestudie herausfinden, ob bestimmte Personengruppen oder -eigenschaften die Nutzung der Plattform vorhersagen.

Ein Pretest mit einer kleineren Stichprobe (105 Teilnehmende) hat neue Skalen anhand von Item-Analysen getestet. Der eigentliche Fragebogen wurde den Ergebnissen entsprechend gestaltet. Der Fragebogen der Onlinestudie des Forschungsprojektes PATONGO war zwischen dem 25.9.2009 und dem 30.11.2009 online. Insgesamt haben 411 Personen (58,2% männlich, 41,1% weiblich, 0,7% ohne Angabe, Durchschnittsalter 44,77 Jahre, Spannweite 16 – 84 Jahre) an der Befragung teilgenommen. Die Teilnehmenden haben verschiedene Fragen zu ihrer Person und ihren Einstellungen, zur Internetnutzung, zum momentanen Wissensaustausch und den Wünschen an eine neue Plattform ausgefüllt. Die Fragen dienen dazu, zu analysieren, ob bestimmte Gewohnheiten des Wissensaustauschs, Internetaffinität oder besondere Wünsche an bestimmte Personeneigenschaften (z.B. evangelikaler Glaube, Bodenständigkeit oder eine starke Identifikation) oder Personengruppen (z.B. Haupt- und Ehrenamtliche) geknüpft sind.

Es zeigt sich, dass die Internet-Affinität, der Wunsch nach Vernetzung, der Wunsch nach inhaltlichem Austausch, die Identifikation mit „evangelisch sein“, der Gemeinde und der Region jeweils über dem Skalenmittelpunkt lagen, d.h. relativ hoch sind. Das Inhaltsmotiv war signifikant höher als das Vernetzungsmotiv, die Identifikation mit „evangelisch sein“ war signifikant höher als die Identifikation mit Gemeinde oder Region.

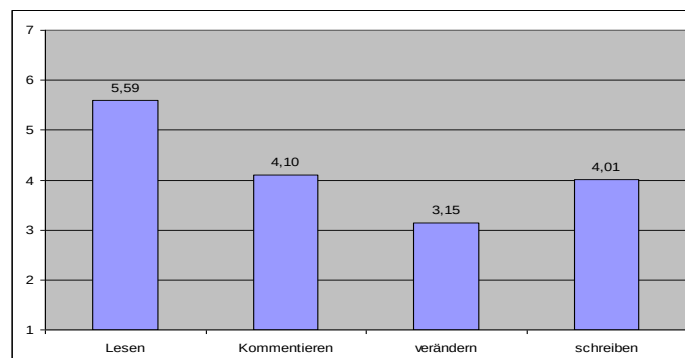


Das Internet war bereits stark in den Arbeitsalltag der Stichprobe integriert: 87,1 % Prozent der Stichprobe nutzen das Internet täglich, wobei die Homepages der EKD, der Landeskirche oder der Gemeinde im mittleren Bereich der Häufigkeit liegen, Communities hingegen nur selten genutzt werden. Dementsprechend wurden Communities eher negativ, die Angebote der EKD im Internet eher positiv bewertet. Das Internet wurde im Herbst 2009 v.a. zur Materialsuche und bei der Suche nach aktuellen Informationen genutzt und weniger für den Austausch über die kirchliche Arbeit. Ein starker Wunsch nach inhaltlichem Austausch sagt dabei signifikant die Nutzung des Internets zur Informations- und Materialsuche vorher. 73% geben an, sich aktuell mit anderen Praktikern auszutauschen (wobei sich Hauptamtliche mit 80% von Ehrenamtlichen mit 66% unterscheiden). Der Austausch hängt mit dem Wunsch nach inhaltlichem Austausch und der Identifikation mit der Region zusammen. Austausch mit anderen kirchlichen Praktikern findet v.a. persönlich, telefonisch oder per E-Mail statt, aber kaum in Communities oder im öffentlichen Internet. Diejenigen, die doch Communities nutzen, unterscheiden sich von den anderen durch stärkere Internetaffinität und eine stärkere Identifikation mit der Region.



Bei der Frage nach der Attraktivität der einzelnen, im Herbst 2009 geplanten, Elemente der Plattform werden das Lexikon, die strukturierte Beschreibung guter Praktiken und die Ideenwerkstatt am attraktivsten bewertet. Insgesamt wird das gesamte geplante Angebot als attraktiv empfunden. Die Kollegiale Beratung und das Storytelling wurden am wenigsten als attraktiv bewertet. Aufgrund dieser Bewertung und der Tatsache, dass parallel ein professionelles kirchliches Angebot der Kollegialen Beratung online ging, wurde die Kollegiale Beratung aus der Planung herausgenommen.¹⁰ Das freie Storytelling wurde ebenfalls zugunsten der strukturierten Beschreibung guter Praxis fallen gelassen. Das schwarze Brett und die Ideenwerkstatt wurden in ihrer Funktion bei der späteren Plattform vereint, sodass langfristig die inhaltlichen Bereiche *ideenreich* (Ideenwerkstatt und Schwarzes Brett), *erfahrungsreich* (Gute Praktiken) und *wissensreich* (Lexikon) entstanden. Die Attraktivität der einzelnen, im Herbst 2009 geplanten, Elemente wurde v.a. durch Internetaffinität vorhergesagt. Haupt- und Ehrenamtliche unterscheiden sich nicht in der Bewertung der Bereiche, aber Frauen bewerten die Ideenwerkstatt und Gute Praktiken insgesamt als attraktiver als Männer.

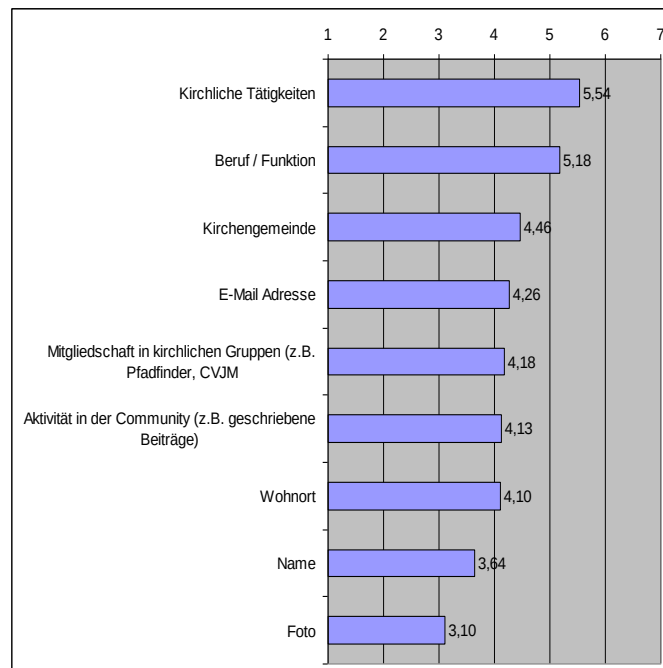
Alle Teilnehmenden geben an, v.a. als Leser die Plattform nutzen zu wollen. Das Schreiben eigener Beiträge und Kommentieren liegen im mittleren Bereich, das Verändern bereits bestehender Beiträge wird als weniger wahrscheinlich eingeschätzt. Hauptamtlichen würde das Kommentieren leichter fallen als Ehrenamtlichen, Männer geben an, eher bestehende Beiträge zu verändern als Frauen.



Bei der Frage nach Profilangaben, die als aktiver / passiver Nutzer gewünscht werden, stehen v.a. inhaltliche Informationen im Vordergrund, gefolgt von Kontaktierungsmöglichkeiten (z.B. E-Mail).

¹⁰ Details zu dieser Form der kollegialen Beratung finden sich in einem entsprechenden Erfahrungsbericht auf *geistreich*: <http://www.geistreich.de/P34>

Die Wünsche der Teilnehmenden an Nutzer-Profile zeigen klar, dass das Interesse stärker auf inhaltlicher als auf persönlicher oder regionaler Vernetzung liegt. Entsprechende Informationen wurden in *profilreich* auf der Plattform realisiert.



Die Ergebnisse der Onlinestudie zeigen, dass die Organisation im Herbst 2009 durch ihren großen Wissensschatz, den starken Wunsch nach Austausch und die hohe Internet-Affinität ihrer Mitglieder bereit für eine Internet-basierte Plattform zum Wissensaustausch war.

AP 1.1.2: Fokusgruppen

Zur Ergänzung dieser quantitativen Befragung wurden in **AP 1.1.2 Fokusgruppen** zur Analyse des Wissensaustauschs bei Nutzerinnen und Nutzern durchgeführt. Ziel der Fokusgruppen mit Pfarrerrinnen und Pfarrern sowie mit Vikarinnen und Vikaren war es, die Realisierbarkeit der geplanten Prozesse einzuschätzen. Bestehende Wissensaustauschstrukturen und Wünsche an ein Internetangebot zum Wissensaustausch sollten deutlich werden und in die Gestaltung der PATONGO-Technologie mit einfließen. In enger Absprache mit der EKD und der FUH wurden Moderationsleitfäden für die Fokusgruppen erstellt. Die Moderation der ersten beiden Fokusgruppen wurde durch zwei Mitarbeitende des IWM durchgeführt, die Ergebnisse anhand von Protokollen und z.T. Audio- und Videomitschnitten analysiert. Die Kommunikation in der dritten Fokusgruppe fand computerunterstützt statt, weshalb hier Rückmeldungen elektronisch aufgezeichnet und im Anschluss analysiert werden konnten. Die wichtigsten Ergebnisse der Fokusgruppen werden im Folgenden einzeln dargestellt:

Fokusgruppe auf der Zukunftswerkstatt in Kassel, 25.9.2009

Im Rahmen der Zukunftswerkstatt der EKD in Kassel wurde eine Fokusgruppe durchgeführt. Die Vorhaben von PATONGO wurden den 34 Teilnehmenden vorgestellt.

Im Anschluss daran wurden in zwei praktischen Phasen der Wissensaustausch über eine Plattform für die Teilnehmenden erlebbar gemacht: In der ersten Phase trugen die Teilnehmenden ihre Ideen und Herausforderungen ins System ein, in der zweiten Phase konnten sich die Teilnehmenden dann aufeinander beziehen und ihre Ideen und Herausforderungen auf der Plattform diskutieren. Zum Schluss wurde mit den Teilnehmenden über die entstehende Plattform diskutiert und ein kurzer Fragebogen

von den Teilnehmenden ausgefüllt. Die praktische Demonstration des Wissensaustauschs wurde allgemein als bereichernd erlebt, die Beschreibung der Ideen / Herausforderungen und die darauf folgende Diskussion auf der Plattform (und persönlich) waren lebhaft. Diese positiven Erfahrungen mit dem Austausch und der Vernetzung von Handlungswissen haben uns dazu bewogen, die Pattern-Werkstätten (AP3) mit einem vergleichbaren Konzept zu realisieren. Details hierzu finden sich bei den Ausführungen zu AP3.

Bei der Diskussion über die entstehende Plattform wurde von den Teilnehmenden darauf hingewiesen, dass „Datenmüll“, d.h. Redundanzen oder Banalitäten auf der Plattform, sowie Unübersichtlichkeit vermieden werden sollten. Genauso sollten keine abwertenden Kommentare oder einseitige Zensur vorkommen. Gewünscht wurde begrenztes, qualitativ hochwertiges, übersichtliches Material mit einfacher Handhabung. Eine geographische Verortung der Community-Mitglieder, die Möglichkeit, Materialien hochzuladen, und geschützte Bereiche wurden als weitere Wünsche genannt. Suchfunktionen sollten die Navigation auf der Plattform erleichtern. Aus der Diskussion und den nachfolgenden Gesprächen ergaben sich mehrere Kontakte zu Teilnehmenden, die als Pilotnutzerinnen und -nutzer kurz- und langfristig bei der Gestaltung der Plattform mitgewirkt haben.

Fokusgruppe in Nürnberg, 24.11.2009

Mit sechs Pfarrern und Pfarrern (im Alter etwa zwischen 35-65 Jahre) wurden einen Tag lang der momentane Wissensaustausch, Autorenschaft und Feedback bei der Beschreibung eigener guter Praktiken, Motivatoren und Barrieren der aktiven und passiven Nutzung einer Internetplattform zum Wissensaustausch sowie Maßnahmen zur Qualitätssicherung diskutiert.

Die Teilnehmenden berichteten, momentan bei der Suche nach Anregung für ihre eigene Arbeit v.a. auf eigene Notizen, Materialbörsen, persönliche Netzwerke oder auch das Internet zuzugreifen. Das Internet wurde allerdings v.a. zum Downloaden von Material, weniger zum aktiven Teilen, Vorstellen oder Diskutieren der eigenen Praxis genutzt. Guter Wissensaustausch solcher Art fand nur mit vertrauten Freunden und Kollegen statt. Als große Barrieren beim momentanen Wissensaustausch wurde Einzelkämpfertum, Angst vor Gesichtsverlust, Profilierungssucht, die Angst, als Profilierungssüchtiger dazustehen, und eine fehlende Feedbackkultur genannt. Als wichtigste Barrieren zur Nutzung einer Internetplattform zum Wissensaustausch wurden eine Überschwemmung mit schlechtem oder mittelmäßigem Material, der Zeitverlust und der Verlust des Wissensvorsprungs, die eigenen hohen Ansprüche, die fehlende Verortung der eigenen Güte der Praxis, und die Tatsache, dass man sich durch aktive Teilnahme in die Kritik stellt, genannt. Als wichtigste Motivatoren gelten eine hohe Qualität der Beiträge, ein attraktives Design, die direkte Aufforderung, einen Beitrag zu schreiben und Prestigegewinn durch Autorenschaft. Als wichtigste Maßnahmen zur Qualitätssicherung werden eine neutrale, redaktionelle Sichtung der Beiträge, objektive Gütekriterien durch bereits bestehende Qualitätskriterien (z.B. Examenskriterien beim Predigtschreiben) und eine Schulung der Autoren genannt. Bei der Autorenschaft werden Zweifel ob der Urheberrechte genannt. Außerdem wird gewünscht, dass der Autor selbst entscheiden können muss, wer auf seine Beiträge zugreifen kann. Feedback und Veränderung des eigentlichen Artikels sollte nur mit Erlaubnis des Autors geschehen. Allgemein waren die Teilnehmenden skeptisch, ob sie fremde Artikel überhaupt verändern würden.

Einer gemeinsamen Plattform von Haupt- und Ehrenamtlichen stehen die Teilnehmenden sehr skeptisch gegenüber und plädieren stark für geschützte Räume innerhalb der Plattform, damit aktiv teilnehmende Hauptamtliche nicht so leicht in die Kritik der Gemeinde / der Vorgesetzten geraten können. Zusammenfassend zeigt sich in dieser Fokusgruppe eine starke Skepsis gegenüber Web 2.0

Technologien, wenn auch die Teilnehmenden stark mit Web 1.0 Technologien vertraut sind. Das allgemeine Klima für Austausch und Feedback wird als wenig fruchtbar beschrieben, der Austausch zwischen Ehren- und Hauptamtlichen als bedrohlich bewertet. Der Wunsch nach geschützten Räumen ist sehr stark.

Fokusgruppe in Bad Boll, 15.1.2010

Mit 16 Vikarinnen und Vikaren wurde über, ebenso wie in der Fokusgruppe in Nürnberg, den momentanen Wissensaustausch, Autorenschaft und Feedback, Motivatoren und Barrieren sowie Qualitätssicherung diskutiert.

Die Teilnehmenden nennen beim momentanen Wissensaustausch v.a. persönliche Kontakte wie Freunde, ein Team aus VikarInnen oder KollegInnen. Das Internet wird zur Materialsuche genutzt, weniger zum Austausch. Als Bedingungen für einen gelungenen Austausch werden Vertrauen, Praktikabilität und die Wahlfreiheit, mit wem man sich austauscht, genannt. Gewünscht wird eine Internetplattform mit qualitativ hochwertigem, vielfältigem Material, das auf die persönlichen Bedürfnisse adaptiv reagiert und einfach zu bedienen ist. Eigene Materialspeicherungen sollten möglich sein sowie Teamdiskussionen. Als wichtigste Barrieren zur aktiven Nutzung einer Plattform werden der Aufwand, komplizierte oder unattraktive Bedienung, schlechte Qualität der Beiträge, Angst vor Kritik und die Angst vor dem Diebstahl geistigen Eigentums genannt. Wichtigste Motivatoren waren Zeiterparnis durch die Nutzung, gute Qualität, eine Auszeichnung exzellenter Beiträge, Kollegialität, Anerkennung und eine benutzerfreundliche und attraktive Bedienung. Bei einem Test der Pattern-Struktur wurde angemerkt, dass die Struktur nicht auf alle Inhalte passt. Eine adaptive oder thematisch spezifische Struktur wurde vorgeschlagen. Anmerkungen der anderen Teilnehmenden wurden zwar als hilfreich empfunden, im Internet wünschten sich die Teilnehmenden aber, dass die Lesbarkeit, Kommentierbarkeit und Veränderbarkeit der eigenen Beiträge persönlich für bestimmte Kreise freigeschaltet werden kann. Die Pluralität der Beiträge wurde als hilfreich und heilsam von den Teilnehmenden empfunden. Eine Redaktion zur Qualitätssicherung wurde als unattraktiv bewertet, da sie das direkte Einstellen von Inhalten auf die Plattform verzögern würde. Der direkte, nicht-hierarchische Austausch zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen wurde explizit gewünscht. Zusammengefasst zeigte sich in dieser Fokusgruppe eine starke Affinität zu und bereits Erfahrungen mit Web 2.0 Technologien. Die Offenheit des Mediums wurde geschätzt und, abgesehen von geschützten Räumen, in denen man sich mit Kontakten austauschen kann, gewünscht. Die Vernetzungsfunktion einer Internetplattform kirchlicher Praktiker wurde als besonders attraktiv angesehen.

Zusammenfassung der Arbeit mit Fokusgruppen in AP 1

Folgende Ergebnisse aus den verschiedenen Fokusgruppen waren besonders handlungsleitend bei der weiteren Entwicklung der Plattform:

- Die **Qualitätssicherung** wurde von den Teilnehmenden als wichtig empfunden- und als schwierig vereinbar mit den Prinzipien des Web 2.0-basierten Wissensaustauschs. Als Konsequenz wurden auf der Plattform Bewertungssysteme eingeführt, Artikel prämiert und vorgeschlagen, und qualitativ hochwertige Autorinnen und Autoren gewonnen, um vorbildhafte Beiträge zu verfassen.
- In der Organisationskultur besteht ein starker **Respekt vor dem geschriebenen Wort** und die Teilnehmenden äußerten alle Zweifel, ob sie bestehende Beiträge tatsächlich verändern würden. Entsprechend wurden Tätigkeiten des kollaborativen Schreibens möglichst leichtgewichtig gestaltet: Kommentar- und Annotationsfunktionen boten niedrigschwellige Veränderungsmöglichkeiten, die Veränderungsfunktion war technisch sehr einfach gestaltet, die Kontaktaufnahme zu Au-

torinnen und Autoren sehr einladend und es bestand ab der zweiten Projektphase die Möglichkeit, Inhalte nur mit anderen Vertrauten zu teilen.

- Unsicherheit in Bezug auf **urheberrechtliche Fragen** wirken sich negativ auf die Bereitschaft aus, Beiträge einzustellen oder zu verändern. Um diesem Problem zu begegnen wurde ein **Video-Tutorial zu rechtlichen Fragen** und Urheberrechten erstellt (vgl. die Ausführungen zu AP3).
- Die Fokusgruppen beschreiben eine **fehlende offene Feedbackkultur innerhalb der Kirche**. Begründet wird diese damit, dass man stark mit seiner Arbeit identifiziert ist und Kritik an der Arbeit auch fast immer persönliche Kritik bedeutet. Der **Wunsch nach geschützten Räumen**, in denen man sich mit Vertrauten austauschen und die Beiträge reifen lassen kann, ist sehr stark. Entsprechend wurden in der zweiten Projektphase Angebote für Gruppen gemacht und die Möglichkeit geschaffen, Beiträge mit ausgewählten anderen Nutzerinnen und Nutzern zu teilen.
- Die **Hierarchiefreiheit des Mediums** wird sowohl geschätzt (v.a. von Vikarinnen und Vikaren) als auch gefürchtet (v.a. von Pfarrerinnen und Pfarrern). Auch hier besteht bei den Status-hohen Nutzerinnen und Nutzern ein starker Wunsch nach geschützten Räumen, die entsprechend geschaffen wurden.
- Die **persönliche Vernetzung** ist besonders den jungen Nutzerinnen und Nutzern wichtig. Entsprechend wurde ein Profilbereich geschaffen, der die Erstellung von Kontaktlisten und die interne Nachrichtenversendung über die Plattform ermöglicht. In der zweiten Projektphase kam die Möglichkeit zur Bildung von Gruppen hinzu sowie die Präsentation von Gemeinden, das Abonnement von Artikeln bestimmter Personen und die Möglichkeit, im geschützten Rahmen Inhalte zu teilen.

AP 1.1.3: Analyse der Organisationskultur

Die durch die Online-Studien und in den Fokusgruppen gewonnenen Erkenntnisse zu individuellen Einstellungen zur Partizipation in einer Praxisgemeinschaft wurden in einer weiteren Studie durch organisationsbezogene Aspekte ergänzt. In **AP 1.1.3** wurde durch das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD die Ist-Situation der **Organisationskultur** analysiert. Es wurden aktuelle Wissenstransferprozesse innerhalb der EKD anhand von Experten-Interviews und Fragebögen untersucht, um eine Vergleichsbasis für Veränderungen zu schaffen, die dann in AP 4 evaluiert wurden. Im Detail sind die Ergebnisse im Bericht des Sozialwissenschaftlichen Instituts (Kragt & Klostermeier, 2011) dargestellt, aus dem hier die für PATONGO zentralen Punkte zitiert werden:

- **Austausch zwischen Praktikerinnen und Praktikern über Organisationsgrenzen hinaus:** „Im Mittelpunkt der Vernetzung zwischen den beteiligten Organisationseinheiten stehen persönliche Beziehungen bzw. zwischenmenschliche Kontakte. Als wichtigste Kooperationsform erwies sich die unmittelbare Zusammenarbeit mit Kollegen. Auch medienvermittelte Kooperationsbeziehungen stützen sich im Allgemeinen auf direkte Verbindungen, etwa E-Mail oder Telefon. Die Beteiligung mehrerer Personen geschieht hauptsächlich in regelmäßigen oder eigens organisierten Besprechungen.“ (a.a.O., S. 41)
- **Einstellung gegenüber dem Austausch in virtuellen Praxisgemeinschaften:** „Eine Reihe von Fragen hat ergeben, dass die vieldiskutierten Internet-Communities für die Arbeit im kirchlichen Raum praktisch keine Bedeutung hat [sic]. Viele Respondenten lehnten diese Kontaktform zumindest für die Arbeit ausdrücklich ab.“ (a.a.O., S. 42)
- **Gemeinsame Wissensbasis für Erfahrungswissen:** „Ein wichtiger Themenbereich waren Gesichtspunkte der sogenannten ‚lernenden Organisation‘. In diesem Zusammenhang wurden die Teilnehmer zunächst danach befragt, aus welchen Quellen sie sich über bereits vorliegende Erfahrungen informieren. Bemerkenswert war im Ergebnis, dass innerhalb der Organisation bzw.

der Organisationseinheit bereitgestellte Quellen wie Archive oder Visitationsberichte insgesamt eine geringe Rolle spielten. In der Hauptsache stützten sich die Respondenten auf selbst erstellte Notizen, eigene Unterlagen sowie auf gezielte eigene Erkundigungen. Fast einstimmig gaben die Teilnehmer an, mit diesen Informationsmöglichkeiten zufrieden zu sein. Die wenigen, die sich bessere Quellen wünschten, schlugen verbesserte und v. a. leicht zugängliche Datenbanken oder auch Newsletter vor.“ (ebd.)

- **Einstellung gegenüber dem eigenen Beiträgen von Erfahrungswissen:** „Insgesamt ergab sich, dass die regelmäßige Veröffentlichung von Erfahrungsberichten [durch die Mitarbeitenden] eher die Ausnahme ist. Die wichtigste Form der kircheninternen Veröffentlichung ist auch hier wieder die persönliche Präsentation.“ (ebd.)
- **Diskurs über eigene Handlungsformen:** „Hinsichtlich der Rückmeldungen zur eigenen Arbeit [...] beriefen sich die Teilnehmer in erster Linie auf [...] traditionelle Methoden. Organisierte Rückmeldeformen wie Feedback-Runden, Zielvereinbarungen mit Überprüfung oder interne Kollegiale Beratung waren weniger wichtig, wenn auch nicht unbedeutend.“ (ebd.)
- **Offene Innovation:** „Das Ergebnis unserer Untersuchung ist, dass das Internet als innovationsförderndes Kommunikationsmedium im Kontext von Organisationseinheiten wenig beachtet ist und als ein in diesem Zusammenhang anerkanntes und genutztes nicht in den Blick kommt. Dieser Umstand kann wiederum mit der stark regulierten und formalisierten (Synode, Kirchenvorstand) bzw. der personalbezogenen Kommunikationsstruktur (Konvent) zusammenhängen.“ (a.a.O., S. 123)

Es hat sich also gezeigt, dass Lernen im kirchlichen Kontext auch aus Sicht der einzelnen Organisationseinheiten sehr stark auf persönlicher Bindung und zwischenmenschlicher Kommunikation basiert. Ein organisationsübergreifender computervermittelter Austausch von Handlungswissen fand bisher in der Kirche nur sehr vereinzelt statt. Genannt wurden lediglich zwei Online-Angebote zur Vernetzung zwischen Pfarrerinnen und Pfarrern, von denen inzwischen eines vom Netz genommen wurde. Die Studie hat auch gezeigt, dass die Einstellung der einzelnen Praktikerinnen und Praktiker gegenüber dem organisationsübergreifenden Explizieren ihres Handlungswissens eher zurückhaltend war. Aus diesem Grund kam der Motivation zur aktiven Beteiligung in der Praxisgemeinschaft in PATONGO eine besondere Bedeutung zu (vgl. die Ausführungen zu AP3 ab S. 49).

AP 1.2: Empirische Studien zu Pattern

In **AP 1.2** wurde das Ziel verfolgt, das **Potential von Pattern** im Hinblick auf basale kognitive, motivationale und soziale Prozesse beim Wissensaustausch systematisch zu untersuchen. Ziel der empirischen Untersuchungen im AP 1.2 ist es, die Idee, Pattern zur Weitergabe und Etablierung von sozialen Praktiken einzusetzen, auch empirisch zu fundieren. Eine umfassende Literaturrecherche ergab, dass bereits Forschung zu der Frage existierte, wie deklaratives Wissen ausgetauscht und erworben wird. Es gab aber keine Studien zum Einsatz von Pattern für den Austausch von Handlungswissen: Die Übertragung des Pattern-Ansatzes aus dem Bereich der Softwareentwicklung auf den Einsatz zur Dokumentation von sozialer Praxis war bislang nicht empirisch untersucht. Auch die kollaborative Evolution von Pattern, wie sie durch Web 2.0-Technologien möglich gemacht wird, war ein innovativer, neuer Ansatz. Diese Forschungs- und Anwendungslücke schließen die durchgeführten empirischen Untersuchungen zur Generierung, Rezeption, und Evolution von Pattern.

AP 1.2.1: Generierung von Pattern

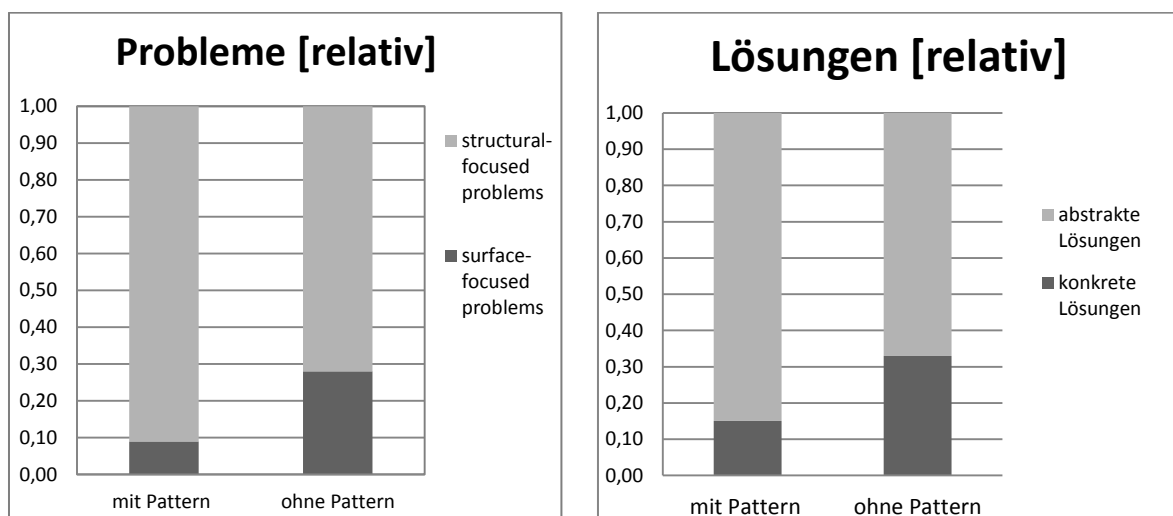
In **AP 1.2.1** wurde der Einfluss von Pattern auf die **Externalisierung** von Handlungswissen experimentell untersucht. In einer Laborstudie im Frühjahr 2010 wurde überprüft, wie Versuchspersonen pro-

zedurales Wissen mit Hilfe eines Patterns im Gegensatz zu freier Dokumentation externalisieren. Das Untersuchungsdesign und Material für die erste Studie wurde durch das IWM erstellt und sorgfältig vorgetestet. Verwendet wird die Domäne „Lebensrettende Sofortmaßnahmen“, da es sich hier um Handlungswissen handelt, das sehr gut implizit erworben werden kann. Darüber hinaus lassen sich die externalisierten Dokumentationen und das gezeigte Verhalten bzw. Transfer in diesem Bereich sehr gut bewerten. In den Studien zur Generierung von Patten sollten die Versuchspersonen in einer ersten Phase zunächst prozedurales Wissen erwerben und anwenden, bevor sie es in einer zweiten Phase mit Hilfe eines Patterns an andere weitergeben. Mit Hilfe einer Simulationspuppe, die auch in der Ausbildung von Ersthelfern verwendet wird, kann das prozedurale Wissen in der ersten Phase handlungsnah und unter standardisierten Bedingungen erworben werden.



Abbildung 1: Impliziter Erwerb von Handlungswissen, das danach externalisiert werden soll

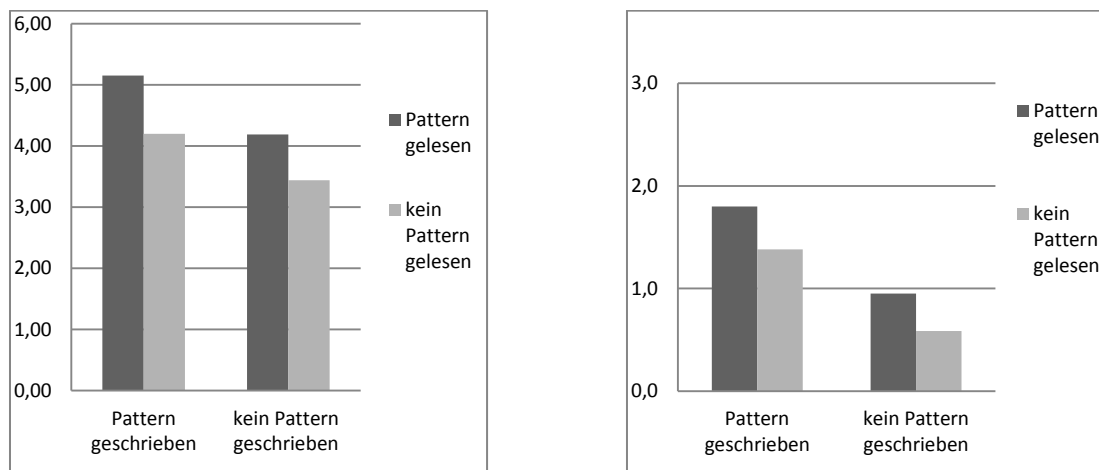
Im Anschluss an den Wissenserwerb nutzte die Experimentalgruppe Pattern zur Dokumentierung, die Kontrollgruppe nutzte freie Formate. Die Ergebnisse zeigen, dass Pattern die Beschreibung lösungsrelevanter Situationsmerkmale unterstützen (sog. structural-focused problems), während eine freie Beschreibung eher dazu führt, mehr lösungsirrelevante Situationsmerkmale (sog. surface-focused problems) zu beschreiben. Die Beschreibung von Lösungen ist mit Pattern abstrakter als diejenige ohne Pattern. Abstrakte Beschreibungen und der Fokus auf zugrunde liegende Merkmale sind laut der psychologischen Lernforschung jeweils förderlich für Wissenserwerb und Transfer.



Die Verwendung von Pattern hilft PraktikerInnen also, die Ausgangssituation stärker mit ihren Kernproblemen zu spezifizieren und zu reflektieren. Pattern unterstützen PraktikerInnen außerdem bei der Entwicklung abstrakter Lösungen.

AP 1.2.2: Rezeption von Pattern

AP 1.2.2 untersuchte die **Rezeption** von Handlungswissen anhand von Pattern. Es sollte systematisch geprüft werden, inwiefern Pattern den Wissenserwerb und Transfer von Handlungswissen erleichtern. In einer experimentellen Laborstudie im Herbst 2011 wurde untersucht, inwiefern die Abstrahierung und der Transfer von Handlungswissen durch Pattern beeinflusst werden. Zu diesem Zweck haben Versuchspersonen wieder implizites Wissen aus dem Bereich Erste Hilfe erworben. Danach haben die Teilnehmenden verwandtes Wissen in Pattern (Experimentalgruppe) oder frei formuliert (Kontrollgruppe) gelesen. Im Anschluss daran haben die Teilnehmenden das eigene und das gelesene Wissen dokumentiert (ebenfalls wieder als Pattern im Vergleich zu freien Beschreibungen). Der Transfer auf neue Situationen wurde durch die Abfrage von Reaktionen auf weitere Unfallsituationen gemessen. Es hat sich gezeigt, dass das Lesen und Verfassen von Pattern den Transfer des Handlungswissens im Vergleich zu den Kontroll-Bedingungen verbessert.

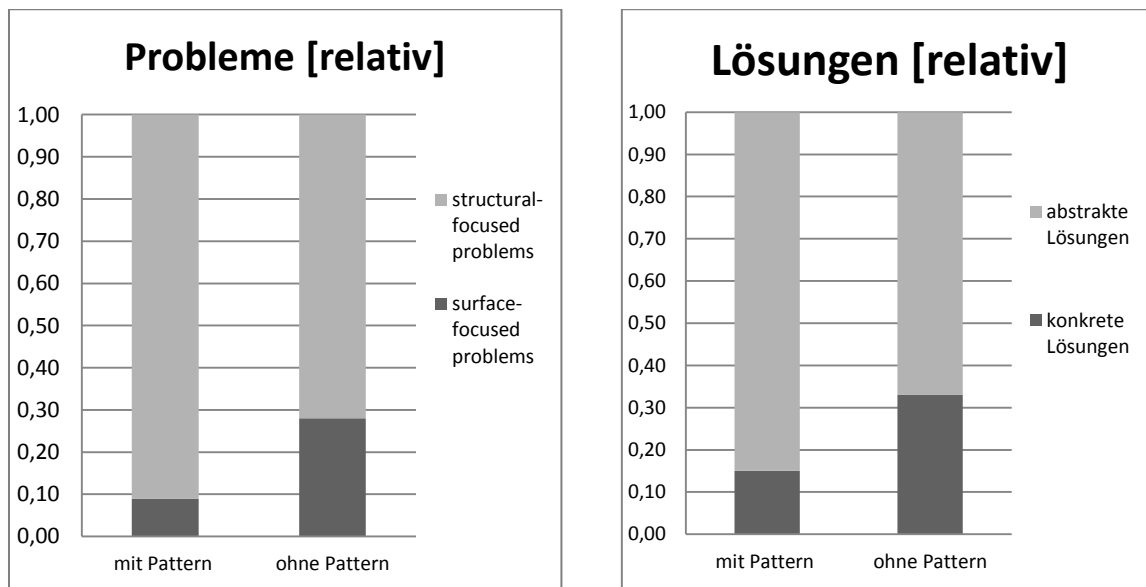


Die Ergebnisse zeigen, dass Pattern sowohl durch das Lesen als auch durch das Schreiben eine detailliertere Nennung von Problemen bewirken. In Replikation der vorherigen Befunde zeigte sich auch, dass die Problembeschreibungen sich mit Pattern stärker auf Kernmerkmale der Situation bezogen als die Beschreibungen ohne Pattern. Auch die Abstraktion der Lösungen war mit Pattern stärker als ohne Pattern. Der wichtigste Befund war aber, dass Pattern tatsächlich zum Transfer des erworbenen Wissens beitragen: besonders diejenigen Versuchspersonen, die ein Pattern gelesen und zusätzlich ein Pattern selbst verfasst hatten, konnten das Handlungswissen besser auf neue Situationen übertragen als diejenigen, die noch gar nicht in Pattern-Strukturen gearbeitet hatten. Pattern tragen also zu einer höheren Abstrahierung und einer leichteren Anwendung des Handlungswissens bei. **Meilenstein 1.7** wurde damit 2012 erreicht.

AP 1.2.3: Evolution von Pattern

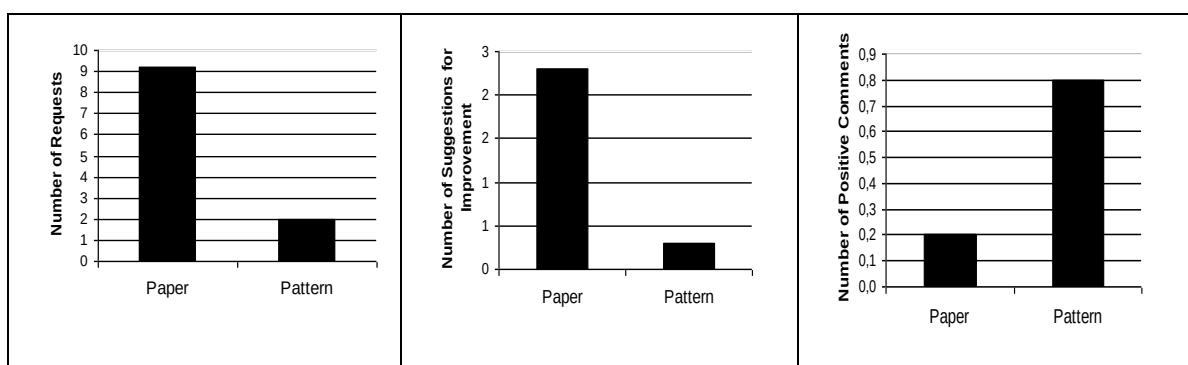
AP 1.2.3 hatte zum Ziel, die **Evolution** von Handlungswissen anhand von Pattern zu untersuchen. Die Studie wurde parallel zur Laborstudie zur Generierung von Pattern entwickelt und im Frühjahr 2010 durchgeführt. Es fand ein Feldexperiment im kirchlichen Kontext statt. Im Rahmen einer Mitarbeiter-schulung der Kinderkirche wurde den Teilnehmenden ein Problem vorgegeben, das Kernmerkmale und Oberflächenmerkmale beinhaltete. Die Teilnehmenden sollten im ersten Schritt das Problem und eine Lösung dokumentieren. Auch hier wurde die Gruppe wieder in eine Experimentalgruppe mit

Pattern und eine Kontrollgruppe mit freiem Schreibformat geteilt. In einem zweiten Schritt wurden die erfahrenen Peers gebeten, die Beschreibungen weiter zu entwickeln. Untersucht wurde, inwiefern die Evolution des Handlungswissens durch Pattern angeregt wird. Es zeigte sich, dass Pattern dabei unterstützen, Probleme detaillierter und vollständiger zu beschreiben, was eine Voraussetzung für die Evolution von Handlungswissen darstellt. Es wurde ebenfalls gefunden, dass stärker auf Kernelemente der Probleme fokussiert wird, wenn Pattern vorliegen, als wenn keine vorliegen. Auch sind die Lösungen abstrakter bei der Beschreibung mit Pattern als ohne Pattern. Beides sind in der Literatur verankerte Voraussetzungen für eine erfolgreiche Weiterentwicklung von Handlungswissen.



Für die Evolution im Sinne einer Weiterbearbeitung wurde verglichen, inwieweit sich die Anzahl der Kommentare, Nachfragen, Verbesserungsvorschläge und Veränderungen am Text zwischen den Pattern und den freien Beschreibungen unterschied. Es wurden kaum Unterschiede zwischen den beiden Dokumentationsarten gefunden, außer bei der Anzahl negativer Kommentare: Versuchspersonen, die selbst eine freie Beschreibung angefertigt und freie Beschreibung einer anderen Versuchsperson bearbeitet haben, machten häufiger negative Kommentare als Versuchspersonen, die selbst Pattern geschrieben und das Pattern einer anderen Versuchsperson bearbeitet haben.

In Ergänzung zu der Feldstudie wurde ein Mikro-Experiment im Rahmen einer Fokusgruppe durchgeführt. Es wurden von den kirchlichen PraktikerInnen zwei gute Praktiken beschrieben: eine im Pattern-Format, eine zweite im freien Format. Im Anschluss wurden die Beschreibungen ausgetauscht und von Peers begutachtet.



Insgesamt zeigte sich in diesem Mikro-Experiment, dass die Beschreibungen mit Pattern detaillierter waren. Möglicherweise darauf zurückzuführen ist das Ergebnis, dass Pattern weniger Nachfragen und weniger Verbesserungsvorschläge stimuliert haben als freie Beschreibungen. Dieses Ergebnis zeigt, dass Pattern-Beschreibungen nicht unbedingt die Kollaboration anregen, aber als qualitativ hochwertiger empfunden werden als freie Beschreibungen. Dafür spricht auch, dass die Pattern-basierten Beschreibungen signifikant mehr positive Kommentare der Peers erhielten als die freien Beschreibungen. Die Teilnehmenden gaben auch an, die Pattern-Beschreibungen nützlicher zu finden als die freien Beschreibungen.

Insgesamt sprechen diese Ergebnisse also dafür, dass Pattern die qualitativ hochwertige Evolution von Handlungswissen vorbereiten und ggf. auch unterstützen.

AP 1.3: Gestaltung eines Pattern-basierten Wissensprozesses

In diesem Arbeitspaket wurde in einem engen Dialog mit den Anwendern ein Prozess zur Wissenskommunikation entwickelt. Entgegen der ursprünglichen Planung wurden zwei Prozesse entwickelt. Der erste Prozess beschreibt die Interaktion in der virtuellen Praxisgemeinschaft. Der zweite Prozess ergänzt den ersten Prozess, indem die Phase der Ideenfindung in einem Präsenz-Workshop unterstützt wird. Beiden Prozessen liegt das Konzept der Entwurfsmuster zu Grunde. Im Folgenden soll zunächst das Konzept der Entwurfsmuster in PATONGO beschrieben werden. Danach werden wir die beiden Prozesse vorstellen.

AP 1.3.1: Entwurfsmuster im Prozess zur Wissenskommunikation

Alle Wissenskommunikationsprozesse in PATONGO basieren auf dem Konzept der Entwurfsmuster. Das Konzept der Entwurfsmuster stammt ursprünglich aus der Architektur und ist inzwischen in Technikwissenschaften weit verbreitet.¹¹ Mit einem Entwurfsmuster kann – wie in den oben beschriebenen Experimenten gezeigt wurde – Handlungswissen so beschrieben werden, dass Lernende sich dieses Handlungswissen leicht aneignen können.

Für die Nutzung in kirchlichen Kontexten, in denen sich die Mitarbeitenden in der Kirche bewegen, ist das technologieorientierte Konzept jedoch anzupassen. Aus diesem Grund haben wir eine vereinfachte Entwurfsmusterform entwickelt. Diese berücksichtigt auch, dass sich das Handlungswissen mit der Zeit weiterentwickelt. Ausgehend von einer sehr einfachen Form, die lediglich aus einer Herausforderung, einer Menge von Lösungsideen und einem Fazit besteht, über eine Darstellung von Erfahrungsberichten, in der vor allem die Reflexion über das eigene Projekt im Vordergrund steht, kann sich das externalisierte Handlungswissen zu einem Modell guter Praxis entwickeln, in dem das Handlungswissen verschiedener Akteure miteinander in einen Dialog tritt. Die drei Entwurfsmusterformen für die unterschiedlichen Reifungsstufen sehen wie folgt aus:

1. Herausforderungs-Lösungs-Graphen (für *ideenreich*, vgl. AP 1.3.2)

Die einfachste Form besteht aus einer Herausforderung, einer Menge von Ideen zu dieser Herausforderung und einem Fazit, in dem eine wahrscheinliche Lösung zu der Herausforderung zusammengefasst wird.

¹¹ Eine umfassende Darstellung der Wurzeln des Entwurfsmusteransatzes findet sich im Anhang ab S. 96.

Herausforderung

Feld	Hinweis	Beispiel
Frage	Die Leitfrage für die Diskussion. Das kann zum Beispiel eine Herausforderung in der Gemeinde oder Institution sein.	Wir hatten bei uns das Problem des Stauraums in der Kirche. Abgesehen von Rasenmäher und Schubkarre hatten wir zum Beispiel auch ein Chorpodest mit fünf Stufen. Was sind Ihre Ideen zu was zu lagern?
Diskussionsbeiträge und Lösungsideen	Sie können eine Idee oder einen Kommentar anfügen. Beschreiben Sie, wie das Problem gelöst werden könnte. Die einzelnen Ideen werden mit der Frage verknüpft, sodass ein Baum von Lösungen entsteht.	In diesem Feld werden unterschiedliche Ideen gesammelt. Im Konkreten Beispiel war dies: ein Retable hinter dem Altar, ein Bauwagen, oder ein Schuppen hinter der Kirche.
Fazit	Im Fazit fasst der Fragensteller oder die Fragenstellerin die Ideen zur Lösung zusammen. Das Fazit dient auch dazu, den Kern der Lösungsideen so zu präsentieren, dass die Lösung in konkreten Fällen erprobt werden kann.	Wahrscheinlich wird eine Form des Stauraums für die verschiedenen zu lagernden Dinge nicht perfekt sein. Deshalb sollte man verschiedene Stauräume miteinander sinnvoll kombinieren, zum Beispiel ein Bauwagen kombiniert mit dem Retable hinter dem Altar.

2. Beispiele guter Praxis / Erfahrungsberichte (für *erfahrungsreich*, vgl. AP 1.3.2)

Wenn eine Idee in die Praxis umgesetzt wurde, kann der Veranstalter dieser Idee die Idee in Form von einem Erfahrungsbericht beschreiben. Im Projekt zeigte sich, dass die Mitarbeitenden, die eine Erfahrung beschreiben möchten, bei der Reflexion ihrer Erfahrung unterstützt werden sollten. Im Sinne eines didaktischen Gerüsts haben wir deshalb eine Beschreibungsstruktur mit entsprechenden Leitfragen entwickelt. Anzumerken ist an dieser Stelle noch, dass ein Erfahrungsbericht noch nicht über den entsprechenden Abstraktionsgrad eines Entwurfsmusters verfügt. Entwurfsmuster beschreiben in der Regel die Essenz der guten Erfahrungen von vielen verschiedenen Mitarbeitenden. Ein Erfahrungsbericht konzentriert sich hingegen auf die individuelle Erfahrung einer einzelnen Person (bzw. der an der konkreten Ausführungsinstanz beteiligten Personen).

Beispiel guter Praxis (Erfahrungsberichte)

Feld	Hinweis	Beispiel
Kurzbeschreibung	Kurze, prägnante Charakterisierung des Projekts in 1-2 Sätzen mit Benennung der besonderen Idee und des innovativen Pfiffs. Dieser Text erscheint auf Übersichtslisten von Praxisbeispielen in <i>erfahrungsreich</i> .	An einem Tag haben wir Berufspendler in den Zügen mit geistlichen Impulsen erreicht.
Situation/Kontext	Beschreibung des kirchlichen bzw. sozialen Umfeldes. Auf welche Situation reagiert das Projekt? Ist es eher für städtische oder für ländliche Regionen geeignet? Richtet es sich an bestimmte soziale Milieus?	Wir sind eine Gemeinde am Rande eines Ballungsgebietes mit vielen Berufspendlern.
Ziele	Was sind die besonderen Ziele des Projekts? Was möchten Sie z.B. im Rahmen einer Gemeindeentwicklung erreichen? Wie würden Sie interessierten Mitarbeiter/innen die Ziele erläutern?	Pendler sollten durch unsere Idee auf ihrem Arbeitsweg zum Nachdenken über christliche Fragen angeregt werden.

Reflexion / Hintergrund	Warum wird's gemacht? Theologische Gründe und Hintergründe zu dem Projekt (z.B. geistliche Intentionen, Stärken, Schwächen, Voraussetzungen, Zielgruppen).	Berufspendler unseres Ortes sind oft starken Beanspruchungen ausgesetzt. Neben dem Druck im Beruf stellen Fahrtzeiten eine weitere Belastung dar. Im Projekt geht es um eine passende Form von "Gemeinde auf Zeit" und um zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit. Die Wegerfahrung mit dem Übergang von Beruf/Privatleben boten uns besondere Ansatzpunkte für die Weitergabe christlichen Glaubens.
Umsetzung		
Allgemeine Hinweise zur Umsetzung	Geben Sie allgemeine Hinweise zur Umsetzung des Projekts.	Berufspendler sind naturgemäß sehr unter Zeitdruck. Bei jedem der nachfolgenden Schritte haben wir darauf geachtet, dass die Berufspendler nicht in ihrem Tagesrhythmus gestört werden.
Vorbereitung	Was wird konkret bei der Vorbereitung gemacht? Tipps und Hilfen zur praktischen Vorbereitung.	Mit einer Pressemeldung und Plakate an Bahnhöfen haben wir Berufspendler im Vorwege auf das Angebot aufmerksam gemacht.
Durchführung	Was wird konkret bei der Durchführung gemacht? Tipps und Hilfen zur praktischen Durchführung. Dazu können unten auch gerne Materialien angehängt werden.	Wir haben in Kooperation mit unserem Verkehrsbetrieb einen Tag lang in den Zügen unseres Vororts Flugblätter mit einem Reisesegen verteilt. Wir haben für die Pendler eine leiblich-geistliche Stärkung bereit gehalten (Tee, Brot). Wir haben 30-Sekunden-Andachten am Bahnhof gehalten.
Nachbereitung & weitere Umsetzung (Einbettung)	Was wurde nach dem Projekt gemacht? Dazu kann ein Nachtreffen mit den Beteiligten gehören, bei dem Feedback eingeholt wird. Dazu kann ein Dankesbrief an die beteiligten Ehrenamtlichen gehören. Nach einem besonderen Gottesdienst für Kirchenferne kann ein Glaubenskurs oder ein Gespräch angeboten werden.	Da es für Berufspendler naturgemäß schwierig ist, regelmäßig einen Gemeindekreis zu besuchen, haben wir eine Mailingliste eingerichtet; unser Pastor und andere aus dem Team, aber auch jede/r der Pendler und Pendlerinnen kann hier einen geistlichen Impuls oder Pendlererlebnisse einbringen.
Wirkung / Erfahrung	Was bewirkt das Projekt? Unter dem Stichwort "Wirkung" werden die möglichen Veränderungen und Auswirkungen im Blick auf die Situation reflektiert.	Die Pendler erhielten ein niederschwelliges Angebot, über das eigene Leben nachzudenken. Der Glaube kommt im Alltag von Menschen vor, die vor allem durch ihren Beruf beansprucht werden. Die kirchliche Arbeit unserer Gemeinde ist im öffentlichen Raum präsenter geworden.
Materialien		

Neben dem ausführlichen Erfahrungsbericht gibt es auch noch einen kurzgefassten Erfahrungsbericht. Der Hintergrund hierfür ist der folgende: Wenn Mitglieder der Community durch einen Erfahrungsbericht eines anderen Mitglieds angeregt werden, das dort beschriebene Projekt in der eigenen Praxis umzusetzen, werden die imitierenden Mitglieder mit großer Wahrscheinlichkeit neue oder andere Erfahrungen machen. Der Kern der im ursprünglichen Erfahrungsbericht beschriebenen Praxis

bleibt in der Regel jedoch identisch. Für das imitierende Mitglied gibt es nun zwei Möglichkeiten, die eigenen Erfahrungen wieder in die Community zurückzubringen:

- (1) Das Mitglied verfasst einen neuen vollständigen Erfahrungsbericht. Dieser wird dann jedoch viele Redundanzen zum ursprünglichen Erfahrungsbericht aufweisen. Immerhin ist die neue Erfahrung ja absichtlich eine Imitation der ursprünglichen Idee/Erfahrung.
- (2) Das Mitglied kommentiert den ursprünglichen Erfahrungsbericht im Diskussionsbereich. Da Diskussionen jedoch auf Text und ein Bild beschränkt sind, sie also keine explizite Reflexionshilfe bieten, werden die Kommentare nicht so ausführlich und reflektiert sein.

Die kurzgefassten Erfahrungsberichte vermeiden somit Redundanz und bieten dabei nach wie vor die von langen Erfahrungsberichten bekannte Reflexionsunterstützung. Sie haben die folgende Struktur:

Kurzgefasster Erfahrungsbericht		
Feld	Hinweis	Beispiel
Kurzbeschreibung	Kurze, prägnante Charakterisierung des Projekts in 1-2 Sätzen mit Benennung der besonderen Idee und des innovativen Pfiffs. Dieser Text erscheint auf Übersichtslisten von Praxisbeispielen in <i>erfahrungsreich</i> .	An einem Tag haben wir Berufspendler in den Zügen mit geistlichen Impulsen erreicht.
Wirkung / Erfahrung	Was bewirkt das Projekt? Unter dem Stichwort "Wirkung" werden die möglichen Veränderungen und Auswirkungen im Blick auf die Situation reflektiert.	Die Pendler erhielten ein niederschwelliges Angebot, über das eigene Leben nachzudenken. Der Glaube kommt im Alltag von Menschen vor, die vor allem durch ihren Beruf beansprucht werden. Die kirchliche Arbeit unserer Gemeinde ist im öffentlichen Raum präsenter geworden.
Materialien		
Verweis auf den ursprünglichen Erfahrungsbericht		

3. Modelle und Artikel (für *wissensreich*, vgl. AP 1.3.2)

Ähnliche Erfahrungsberichte müssen im gemeinsamen Informationsraum so strukturiert werden, dass sie von den Lernenden gemeinsam wahrgenommen werden können. Andernfalls verlieren die Lernenden schnell den Überblick. Außerdem dient eine Verknüpfung ähnlicher Beiträge dem Erkennen von Zusammenhängen. Die Wissensrepräsentation in PATONGO unterstützt diese Anliegen mit zwei verschiedenen Strukturen: Modellen und Artikeln.

Modelle fassen den Kern einer guten Praxis aus mehreren Praxisberichten so zusammen, dass die Praxis leicht auf neue Kontexte (andere Gemeinden, etc.) übertragen werden kann. Sie entsprechen dem klassischen Entwurfsmuster, wie es aus der Architektur bekannt ist. **Artikel** sind dagegen schwächer strukturiert und dienen dem allgemeinen Überblick über ein Feld von unterschiedlichen, aber verwandten, Erfahrungsberichten und Modellen. Beide Strukturen sind im Folgenden dargestellt:

Modell		
Feld	Hinweis	Beispiel
TITEL	Ein Modell beschreibt eine Projektgattung (Berichte von einzelnen, konkreten Projektdurchführungen finden sich in <i>erfahrungsreich</i>). Es bietet gemeinsam reflektiertes Praktiker-Wissen. Der Titel sollte die allgemeine Projektgattung möglichst genau benennen.	Angebote für Pendler

Kurzbeschreibung	Kurze, prägnante Charakterisierung des Modells in 1-2 Sätzen mit Benennung der besonderen Idee und des innovativen Pfiffs.	Reisezeit wird zur Zeit der Reflexion und des spirituellen Erlebens. Sie wird als Chance genutzt, dem Zwang des Ankommens und der dort wartenden Arbeit zu entfliehen.
Situation / Kontext		
Situation	Beschreibung des kirchlichen bzw. sozialen Umfeldes. Auf welche Situation reagiert das Modell? Ist es eher für städtische oder für ländliche Regionen geeignet? Richtet es sich an bestimmte soziale Milieus?	Gemeinden am Rande von Ballungsgebieten mit vielen Berufs-Pendlern.
Ziele	Wozu wird es gemacht? Was können die Veranstalter mit einer Veranstaltung nach diesem Modell erreichen?	Menschen sollen dazu angeregt werden, über ihre aktuelle Lebenssituation zu reflektieren und sich auf ihrer Reise von Gott getragen wissen.
Reflexion / Hintergrund	Was steht theologisch, kirchlich dahinter? Wie hat sich das Modell entwickelt (kirchliche Entwicklung, theologische Gründe)?	Seit Menschengedenken sind Menschen unterwegs auf der Reise. Das Volk Israel wandelte viele Jahre durch die Wüste, die ersten Apostel wanderten von Gemeinde zu Gemeinde, und auch Jesus zog wandernd durch Israel. Auf der Wanderung kam es immer wieder zu spirituellen Erlebnissen (zum Beispiel bei Paulus). Allerdings waren die biblischen Wanderungen langsamer, sozusagen entschleunigt. Um sie als Chancen auch für ein geistliches Erleben neu zu entdecken, muss man die Reise entschleunigen. Insbesondere müssen die Reisenden die Reise als Reise empfinden und nicht schon bei Reiseantritt gedanklich am Ziel angekommen sein.
Umsetzung		
Allgemeine Hinweise zur Umsetzung	Wie wird's gemacht? Tipps und Hilfen zur praktischen Umsetzung (inkl. Materialien und Vorlagen).	Es gibt verschiedene Angebote, um Pendler auf dem Arbeitsweg zu erreichen. In Kooperation mit Verkehrsbetrieben können z.B. in Vorortzügen Flugblätter mit einem Reisesegen verteilt werden. Oder es wird für die Pendler eine leiblich-geistliche Stärkung bereit gehalten (bspw. Wasser, Tee, Brot). Es kann 30-Sekunden-Andachten am Bahnhof geben (siehe "Gospel to Go"). Bildprojektionen an Hauswänden können Autopendler erreichen.
Vorbereitung	Welche Schritte sind bei der Vorbereitung nötig? Was müssen die Durchführenden können? Welche Materialien müssen erstellt werden? In wie weit sind im Vorfeld Absprachen nötig?	Identifikation von Verkehrswegen der Pendler. Absprache mit den Verkehrswegebetreibern. Vorbereitung von „give-aways“ (zum Beispiel Karten mit Bibelsprüchen).
Durchführung	Welche Schritte sind bei der eigentlichen Durchführung des Projektes nötig? Wie arbeiten die durchführenden Personen zusammen? Wie wird mit der Zielgruppe gearbeitet?	Ein Team von Mitarbeitenden gestaltet einen Ort am Rande der Verkehrswege. Dort wird zum Gespräch eingeladen oder ein geistlicher Impuls gesetzt.
Nachbereitung & weitere Umsetzung (Einbettung)	Was wird nach der konkreten Veranstaltung gemacht? Wie kann ein Projekt dieses Modells in die Arbeit in der Gemeinde oder Institution eingebettet werden?	Sofern ein Spruch verteilt wird, sollte auf dem „give-away“ auch vermerkt sein, wie die Pendler auch außerhalb der Reisezeit in Kontakt mit der Kirche kommen können – z.B. eine Telefonnummer einer Seelsorgerin.

Wirkung / Erfahrung

Wirkung	Was bewirkt das Projekt? Unter dem Stichwort "Wirkung" werden die möglichen Veränderungen und Auswirkungen im Blick auf die Situation reflektiert.	Die Pendler erhalten ein niederschwelliges Angebot, über das eigene Leben nachzudenken. Der Glaube kommt im Alltag von Menschen vor, die vor allem durch ihren Beruf beansprucht werden. Die kirchliche Arbeit ist im öffentlichen Raum präsent.
Impuls	Wie kann es weitergehen? Anregungen für die zukünftige kirchliche Praxis (z.B. Weiterentwicklung der Idee, Übertragung auf andere Bereiche).	Es ist generell zu überlegen, wie Glauben und Arbeitswelt stärker miteinander in Beziehung gebracht werden können (z.B. Gottesdienst im Betrieb). Eine spezielle Zielgruppe für Pendlerarbeit ist die Situation der Schüler/innen.
Materialien		
Verweise auf Erfahrungsberichte		

Artikel

Feld	Hinweis	Beispiel
Begriff	Ein Artikel beschreibt an Hand eines Begriffs ein bestimmtes Feld kirchlichen Handelns. Er bietet vertiefende Einsichten in für die Praxis relevante Themen.	Gründonnerstag heute
Definition	Kurze, prägnante Charakterisierung des Artikels in 1-2 Sätzen mit Benennung der besonderen Idee und des innovativen Pfiffs.	Gründonnerstag ist ein ambivalenter Tag. Der Tag vor Karfreitag ist der Tag, an dem das Abendmahl eingesetzt wurde, aber auch der Tag der Gefangennahme Jesu. Es gibt eine Reihe Ansätze, diesen Tag wieder neu zu begehen.
Inhalt	Schreiben Sie hier den eigentlichen Artikel. Gliedern Sie Ihre Darstellung geeignet durch Überschriften	Aus praktisch-theologischer Sicht kommt die Kirche mit den neuen Konzepten zu Gründonnerstag zunächst ihrem Bildungsauftrag nach; Kirchenjahr und Bibel werden neu kommuniziert. ...

Die Erzeugung und Nutzung der Wissensstrukturen von PATONGO sind Thema des Prozesses zur Wissenskommunikation, auf den im Folgenden noch genauer eingegangen wird.

AP 1.3.3: Der Wissenskommunikationsprozess (PATONGO-Community)

Beim evolutionären Wissensprozess bilden Innovation, Reflexion, Externalisierung von Wissen, Weitergabe, Kombination und Internalisierung von Wissen im Sinne der Wissensspirale von Nonaka und Takeuchi (siehe oben) einen Zyklus.

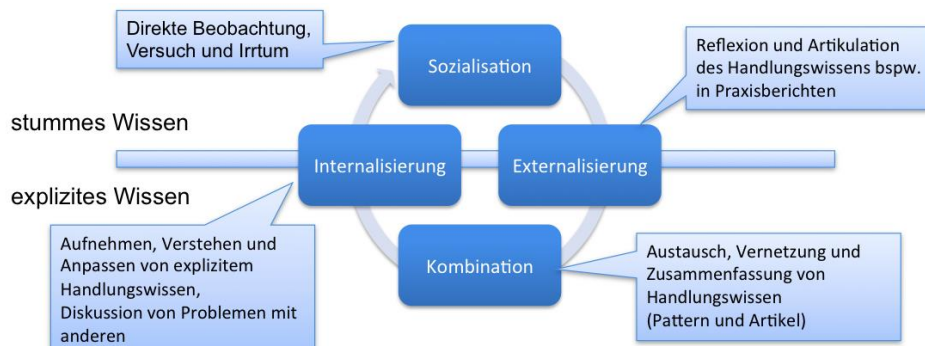


Abbildung 2: Wissensspirale in PATONGO¹²

Der Prozess unterscheidet zwischen drei verschiedenen Interaktionsebenen, die anhand von unterschiedlichen kommunikativen Räumen beschrieben werden (Abbildung 3). Jede dieser Ebenen beinhaltet die Reflexion, die Verschriftlichung, den Austausch, die Einordnung sowie die Internalisierung der Inhalte. Die einzelnen Ebenen unterscheiden sich bezüglich des Reifungs- und Abstraktionsgrades des dort eingebrachten Handlungswissens:

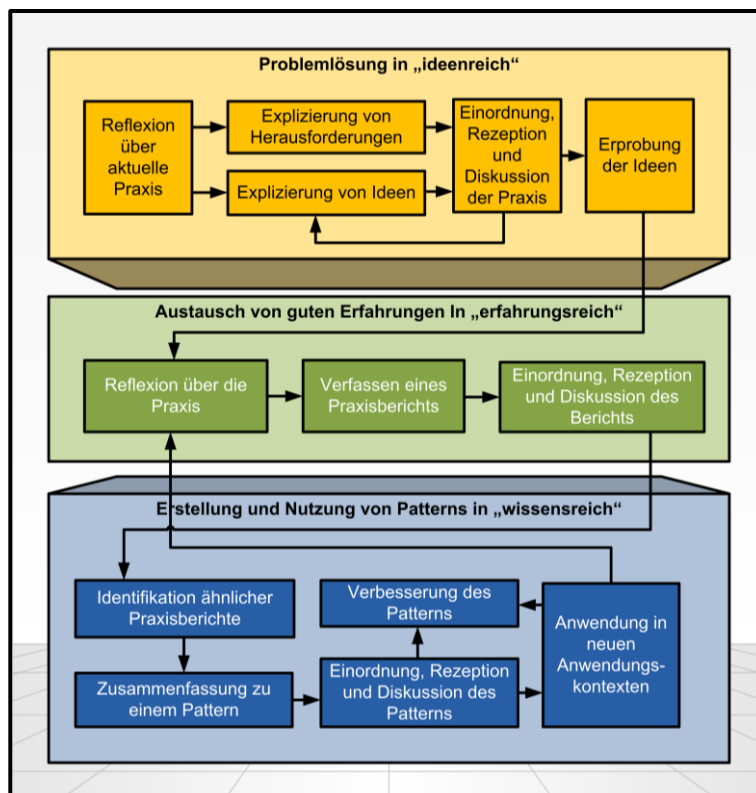


Abbildung 3: Der Wissenskommunikationsprozess in PATONGO

¹² Bild in Anlehnung an das SECI-Modell (Nonaka & Takeuchi: „The Knowledge Creating Company“).

ideenreich: Herausforderungen werden gemeinsam diskutiert und neue Lösungsideen entwickelt. Dies geschieht in einem strukturierten Forum (mit typisierten Beiträgen). Ideen zu den Herausforderungen können von Mitgliedern der Community in der Praxis erprobt werden und liefern so die Grundlage für die zweite Interaktionsebene.

erfahrungsreich: Individuelles Praxiswissen wird von einzelnen Praktikern in einer Pattern-ähnlichen Struktur externalisiert und Handlungen werden reflektiert. Grundannahme für diesen Bereich war, dass Mitarbeitende in NPOs gerne über ihre Erfahrungen sprechen. Außerdem gingen wir davon aus, dass die Erfahrungen anderer zum Erlernen und Weiterentwickeln neuer Praktiken hilfreich sein werden. Durch die semantische Verortung der Beiträge können ähnliche Erfahrungsberichte identifiziert werden, die dann die Grundlage für ein abstraktes Pattern liefern. Erfahrungsberichte dürfen nur von den jeweiligen Praktikerinnen und Praktikern bearbeitet werden, die an dem dargestellten Projekt beteiligt waren. Hierüber hat jeweils die Person die Kontrolle, die den Beitrag ursprünglich in die Community eingestellt hat. Alle registrierten Mitglieder der Community können Erfahrungsberichte über ein angehängtes Forum diskutieren und im Text annotieren.

wissensreich: Hier werden Patterns in Form von Modellen kooperativ entwickelt und miteinander in Beziehung gesetzt. Die Kooperation beinhaltet die Weiterentwicklung, die Diskussion, die Kommentierung und das gemeinsame Revidieren eines Patterns. Durch die Pattern-Struktur werden die Autoren bei der Erstellung zu einer strukturierten Reflexion ihrer Praktiken angeregt. Beiträge in *wissensreich* können grundsätzlich von allen registrierten Mitgliedern der Community bearbeitet werden (sofern die Autoren sie nicht als privat markiert haben). Wir gingen davon aus, dass sich in der NPO viele Mitarbeitende finden lassen, die an der gemeinsamen Abstraktion von Handlungswissen Interesse haben. Ebenso gingen wir davon aus, dass sich Mitglieder der NPO finden, die Praxisbausteine durch Vernetzung von Entwurfsmustern in einen größeren Kontext einordnen werden.

Alle Inhalte werden mittels Verschlagwortung semantisch verortet. In allen Bereichen werden den Praktikern über die semantische Verortung verwandte Inhalte vorgeschlagen. Dadurch werden Übergänge zwischen den Bereichen erleichtert.

AP 1.3.3: Der Wissenskommunikationsprozess für Pattern-Werkstätten (PATONGO-Storm)

Der Prozess zur Wissenskommunikation auf *geistreich* ist vor allem auf die asynchrone Interaktion ausgelegt. Wie die Studien des IWM und des SI zeigen, besitzt die direkte Interaktion zwischen den Praktikerinnen und Praktikern im Bereich der Kirche jedoch nach wie vor eine sehr hohe Relevanz. Deshalb wurde der Prozess zur Wissenskommunikation um eine synchrone Variante erweitert, mit der Großgruppen von Praktikerinnen und Praktikern innerhalb eines sehr kurzen Zeitraums das Wissen der anderen wahrnehmen, vernetzen und mit Verbesserungsvorschlägen kommentieren können.¹³

Dieser Prozess sollte im Rahmen der Pattern-Werkstätten zum Einsatz kommen. Immer da, wo viele Praktikerinnen und Praktiker zusammenkommen, können sie mittels des synchronen Prozesses in einen moderierten Austausch über ihr Handlungswissen treten. Zwei Vorteile hat das synchrone Setting gegenüber dem asynchronen Ansatz in *geistreich*:

- (1) Die zeitliche Barriere ist nicht gegeben, da Praktikerinnen und Praktiker, die an einer Pattern-Werkstatt teilnehmen, zu dieser Zeit keine anderen Verpflichtungen wahrnehmen müssen. Insofern können sie sich ganz auf die Reflexion der eigenen Praxis konzentrieren.

¹³ Der im Folgenden beschriebene Prozess ist Ergebnis von zwei Arbeitspaketen: AP 1.3.3 und AP 3.6. In Unserem Bericht ist er an dieser Stelle aufgeführt, um ein möglichst umfassendes Bild der Interaktion im gesamten Wissensprozess zu geben.

- (2) Durch die Synchronizität der Interaktion wird ein schnelles Feedback zu den eigenen Beiträgen ermöglicht. So erfahren Praktikerinnen und Praktiker schnell, dass ihre Beiträge Reaktionen anderer Praktikerinnen und Praktiker hervorrufen und werden sich der Relevanz ihrer Beiträge bewusst.

Vor diesem Hintergrund wurde federführend von der FUH im Konsortium der folgende Prozess zur synchronen Wissenskommunikation bei einer Pattern-Werkstatt entwickelt, den wir in Anlehnung an das Brainstorming-Konzept als PATONGO-Storm bezeichnen.

Der Prozess verläuft in 5-6 Phasen, je nachdem, ob zwei oder drei Stunden zur Verfügung stehen (Abbildung 4). Er beginnt in **Phase 1** mit der Vorstellung des Prozesses und der Bildung von Kleingruppen mit zwei bis drei Personen. Die Zusammensetzung der Kleingruppen ist dabei vom Kontext der Veranstaltung abhängig. Sofern mehrere Personen aus einer Organisationseinheit am Prozess teilnehmen, kann es sinnvoll sein, diese jeweils eine Gruppe bilden zu lassen. Sofern aus den Organisationseinheiten nur jeweils eine Person teilnimmt, sollten die Gruppen so zusammengesetzt sein, dass sich die Mitglieder nicht kennen.

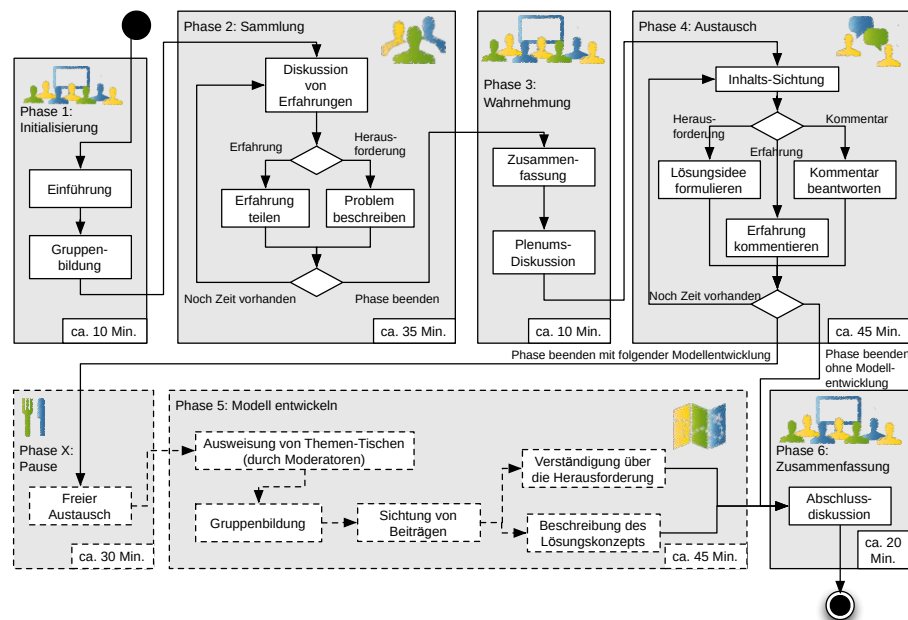


Abbildung 4: Das Prozessmodell von PATONGO-Storm. Optionale Teile sind durch gestrichelte Rahmen gekennzeichnet.

In **Phase 2** werden Erfahrungen und Herausforderungen gesammelt. Ausgehend von einer bewusst allgemein gehaltenen Ausgangsfrage (z.B.: „Berichten Sie in Ihrer Kleingruppe über ein gelungenes Projekt im vergangenen Jahr“) entwickelt sich zunächst eine Diskussion in der Kleingruppe. Diese Phase verfolgt je nach Gruppenzusammensetzung unterschiedliche Ziele. Wenn alle Gruppenmitglieder aus einer Organisationseinheit kommen, dient sie zur Reflexion der Arbeit in der Organisationseinheit. Der Blick ist hier also nach innen gerichtet. Kennen sich die Gruppenmitglieder noch nicht, so beginnt in dieser Phase bereits ein Austausch über Organisationsgrenzen hinweg. Nach einer kurzen Diskussion fassen die Gruppen den Kern der Idee in zwei bis drei Sätzen im System zusammen. Neben einem Titel und der Beschreibung der Idee geben die Teilnehmenden noch Stichwörter an. Analog werden Herausforderungen diskutiert und im System abgelegt.

Dieser Teil des Prozesses entspricht dem Beitragen von Ideen und Herausforderungen in *ideenreich* auf *geistreich*. Der Hauptunterschied liegt in der Verknüpfung von direkter Kommunikation (zwischen den Gruppenmitgliedern) und der schriftlichen Dokumentation der Frage oder Erfahrung.

Auf Basis der Stichworte werden die Beiträge – wie auf *geistreich* – semantisch miteinander vernetzt. Die zweite Phase dauert maximal 35 Minuten.

In **Phase 3** werden die Inhalte an Hand des Herkunftsortes der besteuernden Praktiker auf einer Landkarte dargestellt, die im Plenum projiziert wird. Die Praktiker erhalten dadurch einen Eindruck bezüglich der Anzahl der beigetragenen Ideen und Herausforderungen und der überregionalen Vernetzungsmöglichkeiten. Zudem erkennen sie das Potenzial zur Vernetzung über bestehende Organisationsgrenzen hinweg. Drei Ideen oder Herausforderungen werden von den Autoren im Plenum detaillierter vorgestellt. Phase 3 sollte nicht länger als 10 Minuten dauern.

In **Phase 4** werden die Ideen und Herausforderungen diskutiert. Auf Basis der bisherigen Beiträge jeder Gruppe werden für diese Gruppe automatische Vorschläge generiert, welche anderen Beiträge für sie interessant sein können. Diese Beiträge werden der Gruppe zur Auswahl angeboten. Nach Wahl eines relevanten Beitrags kann die Gruppe darauf mit Kommentaren und Lösungsvorschlägen reagieren. Reaktionen werden den Gruppen sofort angezeigt, sodass es schnell zu einem Austausch über die Inhalte kommt.

Je nach verfügbarer Zeit kann der Workshop entweder direkt mit Phase 6 enden oder die gemeinsame Arbeit an für die Teilnehmenden relevanten Themen in Phase 5 vertieft werden.

Nach einer Pause beginnt **Phase 5**, in der sich die Teilnehmenden an Thementischen zusammenfinden. Die Themen werden auf Basis der in Phase 2 und 4 erstellten Beiträge durch Clustering ermittelt. Am Tisch angekommen sichten die Interessenten in Gruppen mit maximal sechs Personen zunächst die Beiträge, die in den vorangegangenen Phasen zu diesem Themenbereich erstellt wurden. Diese Impulse werden dann weiter diskutiert und in Form einer strukturierten Pattern-Beschreibung als (Situation × Problem × Lösung)-Tupel festgehalten.

In der abschließenden **Phase 6** werden ausgewählte Ergebnisse aus den Phasen 4 und 5 vorgestellt. Außerdem können Interaktionsbeziehungen sichtbar gemacht werden (als Landkarte), um so den Teilnehmenden zu verdeutlichen, wie in den Phasen 4 und 5 über Organisationsgrenzen hinweg interagiert wurde.

Nach dem Workshop können die Teilnehmenden des Workshops auf die Inhalte des Workshops über das Web zugreifen. Dazu werden die Inhalte in einer Arbeitsgruppe auf *geistreich* abgelegt.¹⁴

Der Ansatz von PATONGO-Storm wurde inzwischen mit Gruppen von bis zu 140 Teilnehmenden erfolgreich umgesetzt. Innerhalb von 2-3 Stunden erhielten die Gruppen ein gutes Verständnis für die Herausforderungen innerhalb der Organisationseinheit und die guten Erfahrungen der einzelnen Mitarbeitenden.

¹⁴ Neben den oben erwähnten drei Bereichen *ideenreich*, *erfahrungsreich* und *wissensreich* verfügt *geistreich* noch über zwei weitere Bereiche: In *beziehungsreich*, dem Ort für Gruppen, können sich Themengruppen oder Regionalgruppen bilden, um in einem geschützten Raum Ideen auszutauschen und gemeinsam zu entwickeln. In *profilreich*, dem sozialen Netzwerk auf *geistreich*, können sich die einzelnen Mitglieder vorstellen, Freundeslisten anlegen und untereinander kommunizieren (im direkten Dialog).

Arbeitspaket 2: Technolagedesign und -auswahl

Im Sinne eines Web-2.0-basierten Lernansatzes wurden in PATONGO technische Web-2.0-Komponenten entwickelt, die den oben skizzierten Lernprozess unterstützen. In der folgenden Beschreibung orientieren wir uns vor allem auf die Nutzungsperspektive und stellen die Vorteile einer technologieunterstützten Lösung heraus. Außerdem gehen wir auf technische Herausforderungen ein und zeigen, wie die technische Innovation von PATONGO diesen Herausforderungen begegnet ist.

Die drei Bereiche: ideenreich, erfahrungsreich und wissensreich

Im Folgenden sollen zunächst die drei Kernbereiche der Plattform dargestellt werden. Diese entsprechen den drei Ebenen des Prozesses zur Wissenskommunikation (vgl. AP 1).

ideenreich

In *ideenreich* können Benutzer, ausgehend von einer Idee oder einer Herausforderung, ein Forum erstellen und sich hier zu der Idee oder der Herausforderung austauschen. Im Gegensatz zu existierenden Foren wurde eine enge Verzahnung mit den anderen Komponenten in *geistreich* realisiert. So kann zu jeder Idee ein Erfahrungsbericht verfasst werden. Textfragmente aus der Idee werden in diesem Fall automatisch in den Erfahrungsbericht übernommen. Dadurch wird eine Verknüpfung zwischen einer dokumentenzentrierten Diskussion und Web-2.0-basierten Kommunikationsformen geschaffen.

In Abbildung 5 ist ein Teilbereich von *ideenreich* dargestellt. Der obere Bereich zeigt die neusten Diskussionen. Im Sinne einer Gruppenwahrnehmung (Awareness) kann man so relativ einfach einen Überblick über aktive Diskussionen erhalten. Im unteren Bereich sind die Beiträge thematisch eingeordnet.

Wählen die Nutzerin oder der Nutzer einen Beitrag aus, so gelangen sie oder er zur Detailansicht des Beitrags. Wie im Abschnitt zu AP1 bereits erläutert, sind Beiträge in *ideenreich* sehr einfach strukturiert. Der Austausch beginnt mit der Formulierung einer Herausforderung. In Abbildung 6 ist dies die Frage nach Materialien für einen guten ersten Konfirmanden-Elternabend. Andere Mitglieder der Community können Ideen hierzu äußern. In der Abbildung hat ein Benutzer seinen Ablauf für den ersten Konfirmanden-Elternabend beigetragen und zusätzlich auch noch eine Reihe von Materialien zu der Herausforderung hinzugefügt. Theoretisch hätte der Nutzer auch einen neuen Erfahrungsbericht schreiben und auf diesen in der Diskussion verweisen können. Wie man am Text des Beispiels erkennen kann, ist die Antwort jedoch in einem sehr niederschweligen Stil geschrieben.

ideenreich
erfahrungsreich
wissensreich
beziehungsreich
profilreich

Konfirmandenarbeit

Frage: Konfirmandenelternabend - was nun?

FRAGE

Haben Sie eine gute Idee für einen ersten Elternabend mit Konfi-Eltern? Ein nettes Spiel, einen Fragebogen, etc.? Außer der Gretchenfrage?

FAZIT

zuletzt bearbeitet von [Christoph Römhild \(Admin\)](#)

INITIATOR(IN)

[Christoph Römhild \(Admin\)](#)
erstellt am: 18. April, 23:27 Uhr
aktualisiert am: 21. April, 18:14 Uhr

STICHWORTE

[Konfirmation](#), [Konfirmandenarbeit](#), [Eltern](#)

SICHTBARKEIT

Diese Frage ist für alle Internetnutzer sichtbar.

MEINUNGEN

eine Stimme

FAVORIT

Kein Favorit

Idee anfügen
Antworten
Fazit bearbeiten
Empfehlen
Auf facebook teilen
Mehr

Materialien

DATEI	EINGESTELLT VON	VORSCHAU
Konfirmation Infozettel	André Dittmann	Konfirmation Elternabend Ablauf erstellt von: André Dittmann erstellt am: 21.04.2012 zuletzt angesehen am: 22.11.2012 Anzahl Aufrufe: 13 Löschen
Konfirmation Elternabend Ablauf	André Dittmann	
Konfirmation Elternabend Konfirmation buchstabieren	André Dittmann	

Datei anhängen

Diskussion

Alle Beiträge sind geladen

Eine Idee

Von [André Dittmann](#) am 21. April, 18:03 Uhr

Meinen Ablauf eines Konfirmations-Elternabends habe ich mal angehängt (s. o.). Das Spiel, das ich immer mache ist: Konfirmation buchstabieren: Die Buchstaben K-O-N-F-I-R-M-A-T-I-O-N werden auf farbige A4 Blätter geschrieben - die Eltern finden Worte / Halbsätze (mindestens 1) rund um das Thema Konfirmation, die mit dem jeweiligen Buchstaben beginnen. Zum Beispiel: K - Kleidung kaufen; Kuchenbacken, N - neuen Anfang mit dem Glauben ... So habe ich als Leiter des Abends a) einen Eindruck von dem, wie die Eltern gerade drauf sind, b) was sie mit der Konfirmation verbinden.

Im folgenden des Abends gehann um die konkreten Absprachen. Dazu teile ich immer einen Infozettel aus... Ach so: Im Verlauf der Besprechung des Konfi-Gottesdienstes zeige und übe ich mit den Eltern auch das Knien, wie ich es mit den Konfis auch übe (Ausfallschritt nach vorne, hinknien, Bein nachholen). Sorgt immer für Schmunzeln, aber signalisiert auch "Fürsorge im Detail; Eltern wissen, wie es für ihre Kinde ist).... Am Schluss steht noch das Sammeln von Wünschen der Eltern für ihre Kinder, die dann im Knfi-GodI im Fürbitten gebet durch mit aufgenommen werden, wenn die Eltern selbst nicht mitbeten möchten.

Hilft das?
Beste Grüße

Antworten
Praxisbeispiel schreiben

Ein Diskussionsbeitrag

Von [Christoph Römhild \(Admin\)](#) am 22. April, 11:56 Uhr

Klasse, vielen Dank!

Antworten

Antworten
Idee anfügen
Mehr

Suche hier eingeben

wissensreich

erfahrungsreich

ideenreich

Inhaltsverzeichnis

ELTERNABEND AM BEGINN DER KONFIRMANDEN-ZEIT: GRE...

Praxisbeispiel

SONNTAGS GOT-TESDIENST ?

Frage

KONFIRMATION

Artikel

EKHN IDEENMESSE 2009: 111 GUTE IDEEN!

Themengruppe

Mehr Empfehlungen

BLÜTENLESE

Blütenlese, die geistreich-Zei-tung, Ausgabe 1

Blütenlese Ausgabe 2

HILFE

Folienvortrag zum Einstieg

Kurzanleitung (PDF)

Bei Fragen und Anregungen können Sie die geistreich Hotline der EKD anrufen (+49-511-2796-771) oder sich per E-Mail an uns wenden (info@geistreich.de).

Abbildung 6: Eine Diskussion in *ideenreich*

Entsprechend dem Wunsch der Mitglieder der Community wurden die Diskussionen so gestaltet, dass auch Bilder und Sprachnotizen angefügt werden können. Diese Funktion wird jedoch nur sehr vereinzelt genutzt. Über die Schaltfläche „Fazit bearbeiten“ können alle Mitglieder der Praxisgemeinschaft die Diskussion zusammenfassen. In der Regel geschieht das, nachdem die Diskussion beendet ist.

erfahrungsreich

In *erfahrungsreich* werden Erfahrungsberichte der Praktiker über Projekte gesammelt. Praktiker, die eine Erfahrung gemacht haben, betreten *erfahrungsreich* und wählen den Menüeintrag „Neuer Erfahrungsbericht“. Dadurch erzeugt das System eine neue Erfahrungsberichtsseite. Diese kann dann durch die Autoren bearbeitet werden.

The screenshot displays the 'erfahrungsreich' (experience-rich) section of the Patongo system. At the top, a navigation bar includes tabs for 'ideenreich', 'erfahrungsreich' (active), 'wissensreich', 'beziehungsreich', and 'profilreich'. Below the navigation bar is a featured article titled 'Qualifizierung Ehrenamtskoordination Kirchengemeinde' (Qualification of church volunteer coordination). The article includes a photo of two women and a brief description of their role. Below this, a section titled 'Erfahrungsverzeichnis > Mission und Mitgliederbindung' (Experience directory > Mission and member binding) lists various categories: (WIEDER)EINTRITT, MITGLIEDERBINDUNG, FUNDRAISING & FÖRDERUNG, GLAUBENSKURSE UND HAUSKREISARBEIT, GEMEINDEAUFBAU, MISSION, BIBELPROJEKTE, and SONSTIGE. Two specific practice examples are highlighted: '(Wieder)eintritt' (Return) and 'Mitgliederbindung' (Member binding). Each example includes a small photo, a title, and a brief description of the project.

Qualifizierung Ehrenamtskoordination Kirchengemeinde
Ehrenamtskoordinator/innen kümmern sich in der Kirchengemeinde um die Vermittlung von ehrenamtlichen Tätigkeiten, deren Begleitung und Anerkennung.

Erfahrungsverzeichnis > Mission und Mitgliederbindung

(WIEDER)EINTRITT	MITGLIEDERBINDUNG	FUNDRAISING & FÖRDERUNG	GLAUBENSKURSE UND HAUSKREISARBEIT
GEMEINDEAUFBAU	MISSION	BIBELPROJEKTE	SONSTIGE

[Neues Beispiel guter Praxis](#) [Mehr](#)

(Wieder)eintritt 17 Beiträge

BIBELBRIEFE
Dieses Praxisbeispiel ist für alle Internetnutzer sichtbar.
von [Hans-Christian Beutel](#) *, [Kirchengemeinde Salzwedel in Hansestadt Salzwedel](#)
Wöchentlich erscheint ein Brief mit fortlaufenden Texten eines biblischen Buches. Er führt in das Bibellesen ein, gibt Verständnishilfen und lädt die Teilnehmenden zum Austausch über den Bibeltext ein.

KINDERCHOR IM KINDERHAUS Die Kinderchorgruppen am Mittwoch Nachmittag sind eingebettet in das Angebot des Kinderhauses, das dienstags bis donnerstags von 14-18 Uhr mit Angeboten von Verkündigung und Spielen geöffnet hat.

GLAUBWÜRDIG Für drei Wochen hat sich ein Gemeindehaus in das Wohnhaus der Familie "Christen" verwandelt. In verschiedenen Räumen wurden, der Funktion des Raumes entsprechend, Spuren gelebten Glaubens dargestellt.

GESUCHT - GEFUNDEN Durch auffällige Plakate und Flyer machte die Gemeinde im Stadtteil auf sich aufmerksam. Sie sprach dabei Menschen "auf der Suche" an.

[Weitere Praxisbeispiele anzeigen \(17 insgesamt\).](#)

Mitgliederbindung 102 Beiträge

SILVERSURFER - COMPUTER MACHEN KEINE GRAUEN HAARE
Dieses Praxisbeispiel ist für alle Internetnutzer sichtbar.
von [Florian Schwarz](#) *, [St. Dionysius in Bad Fallingb. Bostel](#)
Jugendliche geben Computerkurs für Senioren

BIBELBRIEFE Wöchentlich erscheint ein Brief mit fortlaufenden Texten eines biblischen Buches. Er führt in das Bibellesen ein, gibt Verständnishilfen und lädt die Teilnehmenden zum Austausch über den Bibeltext ein.

KINDERCHOR IM KINDERHAUS Die Kinderchorgruppen am Mittwoch Nachmittag sind eingebettet in das Angebot des Kinderhauses, das dienstags bis donnerstags von 14-18 Uhr mit Angeboten von Verkündigung und Spielen geöffnet hat.

DIAKONIE-PILGERWEG Der Diakonie-Pilgerweg führt entlang diakonischer Einrichtungen in Württemberg. Er bietet sowohl rüstigen Pilgern als auch Rollstuhlfahrern Abschnitte an.

[Weitere Praxisbeispiele anzeigen \(102 insgesamt\).](#)

Abbildung 7: Übersichtsseite *erfahrungsreich* im Bereich „Mission und Mitgliederbindung“

Die Struktur des Erfahrungsberichts ist vorgegeben (s.o.). Abbildung 8 zeigt einen typischen Erfahrungsbericht. Den Kern bilden die textuellen Berichtselemente, in denen die Praktiker strukturiert über die gemachte Erfahrung berichten. Um die visuelle Wiedererkennung und die Erinnerung an gesehene Praktiken zu verbessern, können Erfahrungsberichte mit einem Foto versehen werden. Die Auffindbarkeit der Erfahrungsberichte wird über die Einordnung in einem Inhaltsverzeichnis und die Auszeichnung der Beiträge durch Stichworte sichergestellt.

ideenreich
erfahrungsreich
wissensreich
beziehungsreich
profilreich

Bibelprojekte
Projekt 60+ und 6-



KURZBESCHREIBUNG

Es findet ein Austausch zwischen den Generationen statt: die Jüngsten dürfen an den Erfahrungen der Älteren teilhaben und den Älteren geht das Herz auf, wenn sie den strahlenden Kinderaugen begegnen.

AUTOR/INNEN

Christel Kehrer *
erstellt am: 26. September 2011, 13:46 Uhr
aktualisiert am: 16. April, 10:37 Uhr

GEMEINDEN/INSTITUTIONEN

Diakonisches Werk-Breisgau Hochschwarzwald,
Haus Demant - Haus der Begegnung in
Kirchzarten

INFORMATIONEN

Vorbereitung: Keine Angaben
Durchführung: Auf Dauer

ZIELGRUPPEN

Großeltern, Senioren/innen, Kinder, Menschen mit
Behinderung +

MITARBEITENDE

Haupt- und Ehrenamtliche +

STICHWORTER

Senioren, Ehrenamt, Diakonie,
Intergenerationelles Lernen, Zukunftspreis Baden
2011, Generationen, Toleranz +

GRUPPENZUORDNUNG

Gehört zu Zukunftspreis Baden 2011

SICHTBARKEIT

Dieses Praxisbeispiel ist für alle Internetnutzer
sichtbar.

MEINUNGEN

3 Stimmen ★★★★★

FAVORIT

Kein Favorit

Das hat uns inspiriert
Diskutieren
Empfehlen
Auf facebook teilen
Mehr

Situation / Kontext

Unser Projekt findet im Haus Demant, einer Begegnungsstätte für Menschen mit und ohne Behinderung statt. Im oberen Stockwerk ist ein Spielzimmer eingerichtet, das bei schlechtem Wetter genutzt werden kann. Bei schönem Wetter kann der angrenzende Spielplatz oder der zum Haus gehörende Rasen genutzt werden. Das Haus Demant ist in eine Siedlung eingebettet, in der viele Senior_innen leben. Zu Beginn des Projektes hatten die Teilnehmenden "eigene" Enkelkinder mit dabei, mittlerweile kommen Kinder bis sechs Jahre aus dem Dreisamtal, deren Großeltern nicht in der Nähe leben und die so den Kontakt und die Begegnung zu Senioren und Seniorinnen haben. Es entstehen so genannte Wahlverwandtschaften und Beziehungen die auch außerhalb des Projektes gelebt werden. Sehr schön ist auch die Miteinbeziehung der Besucher_innen der Begegnungsstätte (Menschen mit und ohne Behinderung). Auch hier werden Kontakte geknüpft und Freundschaften geschlossen, die sich auf ganz natürliche Weise entwickeln.

Ziele

Das Miteinander der Generationen soll gefördert und gelebt werden. Jung und dynamisch, alt und erfahren, kindlich und weise. Alles können wir nicht sein. Deshalb brauchen wir einander-als Bereicherung.

Reflexion / Hintergrund

Unsere Intention war, junge und alte, Menschen mit und ohne Behinderung in einem Projekt zusammenzubringen. Aus unserem anfänglichen Großeltern-Enkelkinder Treff hat sich ein Treffen mit "Wahlkelkindern" gebildet. Momentan ist der Wandel hin zu einem Senioren-Treff mit Kindern bis sechs Jahre. Das Miteinander der Generationen wird in unserem Projekt gelebt. Im Projekt bilden sich Freundschaften unter den Senior_innen wie auch zwischen den Familien der Kindern und den Projektsenior_innen.

Umsetzung
ALLGEMEINE HINWEISE ZUR UMSETZUNG

Eine Seniorin ist mit der hauptamtlichen Sozialarbeiterin Ansprechpartnerin und verantwortlich für das Projekt. Diese beide überlegen den Ablauf, organisieren und sind für neue Teilnehmende Ansprechpartnerinnen.

VORBEREITUNG

Die Sozialarbeiterin trifft sich vor Beginn der Gruppe und bespricht den Ablauf des jeweiligen Nachmittages und plant für die kommende Woche, was gemeinsam gemacht werden kann.

DURCHFÜHRUNG

Wir veröffentlichen unsere wöchentlichen Treffen in den Kirchengemeindeblättern, im politischen Amtsblatt und in der Badischen Zeitung

NACHBEREITUNG & WEITERE UMSETZUNG (EINBETTUNG)

Wir sind in regelmäßigem Kontakt mit dem örtlichen Tageselternverein und bekommen über diesen Austausch immer mehr Senior_innen in unsere Gruppe.

Wirkung / Erfahrung

Unsere Senior_innen des Projektes erleben, dass sie gebraucht werden und ihr Wissen und ihre Erfahrungen an Kinder (nicht nur an eigene Enkelkinder) weitergeben können. Sie haben einen Anlaufpunkt, an dem sie mit anderen Gleichaltrigen zusammenkommen, sowie auch mit kleinen Kindern und Menschen mit Behinderung. Die Kinder haben zusätzliche Großeltern (z.B. Oma Lilo) und erfahren sehr viel Liebe, Geborgenheit und Angenommensein. Unsere behinderten Besucher und Besucherinnen freuen sich über so viel Leben, Stimmung und über das schöne Miteinander im Haus Demant.

Ersten Kommentar schreiben
Mehr

Abbildung 8: Detailansicht eines Erfahrungsberichts

Die einzelnen Abschnitte des Erfahrungsberichts werden in der Bearbeitungssicht mit editierbaren Eingabefeldern dargestellt (Rich-Text-Editor). So konnte ein hohes Maß an direkter Manipulation erzielt werden, das sich auch in positiven Bewertungen der Benutzer bezüglich der Benutzungsfreundlichkeit des Systems niederschlägt. Auf eine explizite Wiki-Syntax wurde zu Gunsten der Benutzungsfreundlichkeit verzichtet, da die Benutzenden in der Regel die Bearbeitung von Texten mit einem Textverarbeitungssystem (z.B., Microsoft Word) gewöhnt sind. Technische Probleme mit Browsern, die zu Beginn des Projektes noch bestanden, gibt es inzwischen nicht mehr. Selbst auf mobilen Geräten lassen sich die Seiten erwartungskonform bearbeiten.

Leser können die Erfahrungsberichte mit Annotationen versehen. Dies ist sowohl in *erfahrungsreich* als auch in *wissensreich* möglich. Der zweite Feedback-Kanal zu einem Erfahrungsbericht ist das zum Bericht gehörende Forum: Benutzer können hier Nachrichten erstellen, die sich nicht auf konkrete Textteile beziehen. Wie zu AP 1.3 beschrieben, können Erfahrungsberichte auch mit kurzgefassten Erfahrungsberichten verknüpft werden.

wissensreich

Die Umsetzung von *wissensreich* ist bewusst sehr ähnlich zu *erfahrungsreich* gestaltet. Auch hier können Benutzer neue Beiträge erstellen, der Hauptunterschied liegt jedoch darin, dass Beiträge anderer Benutzer von allen registrierten Benutzern bearbeitet werden können. Somit gleicht *wissensreich* bezüglich der Möglichkeiten zur gemeinsamen Wissenskonstruktion eher einem Wiki als *erfahrungsreich*.

wissensreich realisiert somit das in AP 2.1.1 geplante Wiki mit offenem Zugang für alle registrierten Benutzer. Genau wie in *erfahrungsreich* können Beiträge annotiert werden (AP2.1.2). Auf den folgenden Seiten sind drei Sichten auf *wissensreich* dargestellt:

- (1) Die Übersichtsseite für einen bestimmten Themenbereich (siehe Abbildung 9). Hier werden die dem Themenbereich zugeordneten Artikel und Modelle in alphabetischer Reihenfolge visualisiert. Hintergrund für diese Form war die Idee eines Lexikons. Die Inhalte aus *wissensreich* sollten so einen enzyklopädischen Charakter erhalten.
- (2) Eine Detailseite eines Modells in *wissensreich* (siehe Abbildung 10). Ähnlich wie bei den Erfahrungsberichten in *erfahrungsreich* kann man bei den Modellen in *wissensreich* die vorgegebene Struktur erkennen.
- (3) Eine Bearbeitungsseite eines Modells (siehe Abbildung 11). Hier kann man zum einen die direkte Editierfunktion für Textabschnitte sehen. Zum anderen werden in dieser Sicht Annotationen sichtbar.

ideenreich
erfahrungsreich
wissensreich
beziehungsreich
profilreich

wissensreich - Das Lexikon kirchlichen Erfahrungswissens
Von A bis Z: Märchenandacht (*)

A

Abendgottesdienst und Vesper (Artikel)

Aids-Gottesdienste (Artikel)

Alternative Gottesdienste (Artikel)

Andacht in der Palliativstation (Artikel)

Andachten Anders (Artikel)

Autoscootergottesdienst (Modell)

E

Einfach anfangen (Modell)

G

Gottesdienst in Mundart (Artikel)

Gottesdienst mit Segnung und Hei... (Modell)

Gottesdienste mit Dementen (Musi... (Modell)

I

Internet und Gebäudeerhaltung (Modell)

M

Märchenandacht (*) (Modell)

Märchengottesdienst (**) (Modell)

Meditationsgottesdienst in Stadt... (Modell)

Internet und Gebäudeerha...

Durch die technisch mögliche Internetdarstellung von Gottesdiensten ist es in in Österreich möglich geworden eine regelmäßige Predigt oder Andacht ...

Märchenandacht (*)

Gegenstand einer Märchenandacht ist eine Nachbildung und Neugestaltung biblischer Themen. Sie sollte einmal wöchentlich und werktags ab 18

Märchengottesdienst (**)

Der Märchengottesdienst sollte aufbauen auf der Idee der in einem anderen geistreich-Projekt beschriebenen MÄRCHENANDACHT (*). Die in der Mär...

Aufschlagen

Suche hier eingeben

IHR WISSEN TEILEN!

wissensreich

Neues Modell

Neuer Artikel

erfahrungsreich

Neues Beispiel guter Praxis

ideenreich

Neue Frage

Neue Idee

Inhaltsverzeichnis

LETZTE BEITRÄGE

Wolfgang Donner

arbeitet an "Gottesdienst in Mundart"

Artikel

Christoph Römhild (Admin)

arbeitet an "Alternative Gottesdienste"

Artikel

Jürgen Braune-Krickau

diskutierte "Einfach anfangen"

Modell

Jürgen Braune-Krickau

arbeitet an "Internet und Gebäudeerhaltung"

Modell

Volker Drewes

arbeitet an "Autoscootergottesdienst"

Modell

Wissensverzeichnis > Gottesdienst > Alternative Gottesdienste

MÄRCHENANDACHT (*)

Dieses Modell ist für alle Internetnutzer sichtbar.

von [Christoph Römhild](#) und [Jürgen Braune-Krickau](#) *

Gegenstand einer Märchenandacht ist eine Nachbildung und Neugestaltung biblischer Themen. Sie sollte einmal wöchentlich und werktags ab 18 Uhr für ein bis zwei Stunden so eingerichtet werden, daß alle Gemeindemitglieder im Lebensalter zwischen 8 und 108 Jahren daran teilnehmen können. Sie sollte ...

ANDACHTEN ANDERS

Dieser Artikel ist für alle Internetnutzer sichtbar.

von [Jan von Campenhausen](#) und Ihnen *

Anders sind diese Andachten, weil sie an einem anderen Ort und in anderen Formen gefeiert werden.

THEATER

Dieser Artikel ist für die Mitglieder der geistreich-Community sichtbar.

von [Christoph Römhild \(Admin\)](#) *

Theater und Anspiele

GOTTESDIENST IN MUNDART

Dieser Artikel ist für alle Internetnutzer sichtbar.

von [Wolfgang Donner](#)

Anläßlich eines Weihnachtsmarktes der örtlichen Vereine vor der Kirche wird seit einigen Jahren eine Mundartndacht gefeiert. Teil des Gottesdienstes ist auch das Vater unser in westerwälder Mundart, dann "Urrer Vodder".

ABENDGOTTESDIENST UND VESPER

Dieser Artikel ist für alle Internetnutzer sichtbar.

von [Christoph Römhild](#) *

In vielen Gemeinden ist der Abendgottesdienst die große Alternative zum 10-Uhr-Gottesdienst.

ALTERNATIVE GOTTESDIENSTE

Dieser Artikel ist für alle Internetnutzer sichtbar.

von [Christoph Römhild \(Admin\)](#) *

Alternative Gottesdienste oder Zweitgottesdienste sind ergänzend zum klassischen 10-Uhr-Gottesdienst am Sonntagmorgen Gottesdienste in anderer Form oder an anderem Ort.

BERUF, ARBEITSWELT UND ARBEITSLOSIGKEIT

Artikel

PILGERN UND PILGERWEGE

Artikel

GEMEINDE 2.0

Artikel

BLÜTENLESE

Blütenlese, die geistreich-Zeitung, Ausgabe 1

Blütenlese Ausgabe 2

HILFE

Folienvortrag zum Einstieg

Kurzanleitung (PDF)

Bei Fragen und Anregungen können Sie die geistreich Hotline der EKD anrufen (+49-511-2796-771) oder sich per E-Mail an uns wenden (✉ info@geistreich.de).

Abbildung 9: Übersichtsseite in *wissensreich*

ideenreich
erfahrungsreich
wissensreich
beziehungsreich
profilreich

Alternative Gottesdienste
Märchenandacht (*)



KURZBESCHREIBUNG
Gegenstand einer Märchenandacht ist eine Nachbildung und Neugestaltung biblischer Themen. Sie sollte einmal wöchentlich und werktags ab 18 Uhr für ein bis zwei Stunden so eingerichtet werden, daß alle Gemeindeglieder im Lebensalter zwischen 8 und 108 Jahren daran teilnehmen können. Sie sollte dem Sonntagsgottesdienst zurarbeiten, aber auch gleichzeitig eine Alternative anbieten. Dies könnte dadurch deutlich werden, daß man hier nicht von einem Gottesdienst, sondern von einer Andacht spricht.

AUTOR/INNEN
Jürgen Braune-Krickau *
erstellt am: 18. Mai 2010, 21:26 Uhr
aktualisiert am: 27. November, 16:35 Uhr

INFORMATIONEN
Vorbereitung: Schreibwerkstatt
Durchführung: wöchentlich

ZIELGRUPPEN
Gemeindeglieder +

MITARBEITENDE
Gemeindeglieder, Pfarrer/in +

STICHWORTE
Methoden, Andacht, Jesus Christus, Sprachfähigkeit des Glaubens, Schreibwerkstatt, Werkstatt, Interaktivität +

GRUPPENZUORDNUNG
Gehört zu Schreibwerkstatt zum Gottesdienst

SICHTBARKEIT
Dieses Modell ist für alle Internetnutzer sichtbar.

MEINUNGEN
2 Stimmen ★★★★★

FAVORIT
Kein Favorit

Modell bearbeiten Diskutieren Empfehlen Auf facebook teilen Mehr

Situation / Kontext
Der durch Agenden gestaltete Sonntagsgottesdienst wird nicht mehr in dem Umfang besucht, den wir uns wünschen. Das liegt weitgehend daran, daß viele frühere Kirchgänger sich inhaltlich nicht mehr angesprochen fühlen und einen eigenen Weg suchen, um zu einer Beziehung zu Gott zu finden.

Ziele
Eine Andacht bietet werktags die Möglichkeit, den Gottesdienst (GD) am Sonntag dadurch vorzubereiten, daß sie Einblick in die Werkstattarbeit vermittelt, die einen GD entstehen läßt. Damit hier nun nicht eine Konkurrenz zum regulären agendengeprägten Sonntagsgottesdienst entsteht, sollte man auf die Bibel nicht unmittelbar, sondern vermittelnd durch Geschichten und Märchen zugreifen und eine Märchenandacht schaffen.

Reflexion / Hintergrund
Ohne eine andachtsbezogene Zuarbeit zum SonntagsgD bleibt dieser für manchen Kirchenbesucher unverständlich. Wir müssen wieder lernen, was der uns am Sonntag angebotene GD eigentlich will, dazu brauchen wir ein Experimentierfeld. Das Märchen ist ein solches Experimentierfeld. Wir können uns ihm nähern, es umschreiben und frei gestaltend, interaktiv mit seinen Inhalten arbeiten. Diese Form der Andacht sollte von der Überlegung der Gleichheit aller Gemeindeglieder ausgehen, die den Pfarrer als den Experten, ebenso einbezieht, wie alle anderen Gemeindeglieder von 8 bis 108 Jahre.

Umsetzung
ALLGEMEINE HINWEISE ZUR UMSETZUNG
Eine Märchenandacht sollte regelmäßig wöchentlich für ein bis zwei Stunden stattfinden und in ein Gebet und vielleicht noch in ein Kirchenlied eingebettet werden. Das jeweilige Thema sollte über viele Monate bearbeitet werden, um den Lehr- und Lern-Erfolg zu vertiefen. Jede/r darf sich irren, weil man nur durch Fehler lernt.

VORBEREITUNG
Niemand - auch nicht ein interessierter Pfarrer - sollte sich darauf vorbereiten dürfen, damit der freien Gestaltung möglichst viel Raum gegeben wird.

DURCHFÜHRUNG
Die Umsetzung könnte so in etwa den Regeln der Homiletik folgen, wie sie von Talafous in Homilies for Weekdays (Liturgical Press, Collegeville, Minnesota) empfohlen werden. Talafous geht themenbezogen vor, indem er ein uns wichtiges Problem erläutert und einen Weg aufzeigt, dieses Problem mit Hilfe biblischer Auslegung zu lösen. Märchen sind zum Beispiel dazu da, Probleme aufzuzeigen und eine Lösung anzubieten. Es ist ein Irrtum anzunehmen, Märchen seien nur für Kinder geschrieben. Nehmen wir einfach mal die Frage der Erlösung, die im Dr. Faust bei Goethe und anderen Autoren durch die Jahrhunderte hindurch so eindrucksvoll thematisiert worden ist. Wir finden sie nicht minder eindrucksvoll aber viel besser verständlich im Märchen, zum Beispiel im Gespensterschiff von Hauff, das dem Motiv des Fliegenden Holländers folgt oder im Kalten Herz, ebenfalls von Hauff aber natürlich auch in vielen anderen Märchen. Als Gestaltungsmittel sollte man in einem späteren Stadium auch Pinsel, Stifte und Farben zulassen und an die Arbeitsweise von Schriftstellern denken, wie es ja in unserer Schreibwerkstatt hier vorgesehen ist. In den USA spricht man in einem solchen Zusammenhang von Journaling. Journaling ist eine einfache Vorstufe des Schreibens. Journaling meint den Journalisten und nicht den großen Dichter.

NACHBEREITUNG & WEITERE UMSETZUNG (EINBETTUNG)

Wirkung / Erfahrung
Nach der Vorstellung von Jesus sollen wir Menschenfischer sein, wir sollen etwas verkünden und wir sollen damit die Aufgabe eines Lehrers übernehmen und zwar in einer Art, wie uns das Jesus gezeigt hat. Ein Lehrer (auch ein Lehrer wie Jesus) sollte heute nicht mit den Methoden des Frontalunterrichts arbeiten (Ergebnis: alles schläft nur einer wacht), sondern interaktive Methoden bevorzugen. Dadurch werden neue Wege aufgezeigt, die denjenigen helfen, die Jesus brauchen und ihm in einer ihnen gemäßen Weise nachfolgen wollen. Gerade eine frei gestaltete Andacht bietet die Möglichkeit der Mitarbeit, auf die es gerade im GD heute so sehr ankommt.

Impuls

Praxisbeispiele

ABENDS INS THEATER, MORGENS IN DEN GOTTESDIENST
Dieses Praxisbeispiel ist für alle Internetnutzer sichtbar.
von Sylvia Engels *, Citykirche Elberfeld in Wuppertal
Pfarrerinnen und Pfarrer präsentieren im Sonntagsgottesdienst ihren ganz persönlichen Blick auf das Bühnengeschehen eines ausgewählten Theaterabends.

KINDERKIRCHE RÖTTELN
Dieses Praxisbeispiel ist für alle Internetnutzer sichtbar.
von Beate Schmidtöten, Evangelische Kirchengemeinde Rötteln in Lörrach
Eine Kirchengemeinde schafft einen eigenen Sakralraum, in dem die Kinder parallel zum Sonntagsgottesdienst Kindergottesdienst feiern können.

HÖRSPIELKIRCHE
Dieses Praxisbeispiel ist für alle Internetnutzer sichtbar.
von Leif Rother *, Kirchengemeinde St. Marien in Waren (Müritz)
Eine kleine Dorfkirche wird als Hörspielkirche zum Aufführungsort von Hörspielen im Gottesdienst und Veranstaltungen. Ein Projekt der St. Mariengemeinde zu Waren (Müritz) in Federow (Mecklenburg).

Abbildung 10: Darstellungssicht eines Modells (Ausschnitt)

ideenreich

erfahrungsreich

wissensreich

beziehungsreich

profilreich

Modell bearbeiten

Autor/innen: Christoph Römhild und Jürgen Braune-Krickau *

BITTE BEACHTEN SIE DIE HINWEISE, DIE BEIM BEARBEITEN AM RECHTEN RAND ERSCHENEN.

Hinweis: Dieses Modell ist momentan web-öffentlich. Durch die Bearbeitung wird er nur noch für die Community sichtbar sein und muss erneut von Moderator/innen für das Internet freigegeben werden.

TITEL Märchenandacht (*)

Kurzbeschreibung

Gegenstand einer Märchenandacht ist eine Nachbildung und Neugestaltung biblischer Themen. Sie sollte einmal wöchentlich und werktags ab 18 Uhr für ein bis zwei Stunden so eingerichtet werden, daß alle Gemeindemitglieder im Lebensalter zwischen 8 und 108 Jahren daran teilnehmen können. Sie sollte dem Sonntagsgottesdienst zuarbeiten, aber auch gleichzeitig eine Alternative anbieten. Dies könnte dadurch deutlich werden, daß man hier nicht von einem Gottesdienst, sondern von einer Andacht spricht.

Situation / Kontext

Der durch Agenden gestaltete Sonntagsgottesdienst wird nicht mehr in dem Umfang besucht, den wir uns wünschen. Das liegt weitgehend daran, daß viele frühere Kirchgänger sich inhaltlich nicht mehr angesprochen fühlen und einen eigenen Weg suchen, um zu einer Beziehung zu Gott zu finden.

Ziele

Eine Andacht bietet werktags die Möglichkeit, den Gottesdienst (GD) am Sonntag dadurch vorzubereiten, daß sie Einblick in die Werkstattarbeit vermittelt, die einen GD entstehen läßt. Damit hier nun nicht eine Konkurrenz zum regulären agendengeprägten Sonntagsgottesdienst entsteht, sollte man auf die Bibel nicht unmittelbar, sondern vermittelnd durch Geschichten und Märchen zugreifen und eine Märchenandacht schaffen.

Reflexion / Hintergrund

Ohne eine andachtsbezogene Zuarbeit zum SonntagsGD bleibt dieser für manchen Kirchenbesucher unverständlich. Wir müssen wieder lernen, was der uns am Sonntag angebotene GD eigentlich will, dazu brauchen wir ein Experimentierfeld. Das Märchen ist ein solches Experimentierfeld. Wir können uns ihm nähern, es umschreiben und frei gestaltend, interaktiv mit seinen Inhalten arbeiten. Diese Form der Andacht sollte von der Überlegung der Gleichheit aller Gemeindemitglieder ausgehen, die den Pfarrer als den Experten, ebenso einbezieht, wie alle anderen Gemeindemitglieder von 8 bis 108 Jahre.

Bild ändern

Ihr Kommentar:
Welche Themen aus Märchen haben denn biblische Bezüge? Gibt es da Beispiele?

Ihr Kommentar:
Was soll das sein?

REFLEXION / HINTERGRUND
Was steht theologisch, kirchlich dahinter? Wie hat sich das Modell entwickelt (kirchliche Entwicklung, theologische Gründe)?

Abbildung 11: Bearbeitungssicht eines Modells

Soziale Vernetzung und Wahrnehmung

Die soziale Vernetzung und Wahrnehmung zwischen Mitgliedern der Community wird in *geistreich* auf unterschiedliche Arten unterstützt. Zunächst einmal können Benutzerinnen und Benutzer Profile anlegen. Dort können sie sich selbst vorstellen und es wird gezeigt, welche Projekte und welche Inhalte die Benutzerinnen oder Benutzer produziert haben.



geistreich
reichlich evangelisch

[Abmelden](#) | [Über uns](#) | [Kontakt](#) | [Startseite](#)
 Evangelische Kirche in Deutschland
 Herzlich Willkommen
 Till Schümmer

ideenreich

erfahrungsreich

wissensreich

beziehungsreich

profilreich

Suche hier eingeben

profilreich – das soziale Netz.
Stellen Sie sich selbst der Community auf geistreich vor.



Till Schümmer - Persönliches
 NAME: Till Schümmer
 EIGENE WEBSEITE: <http://www.patongo.de>
 ICH BIN EVANGELISCH, WEIL...
 ... der Glauben in meinem Leben eine große Rolle spielt und ich an das Priestertum aller Gläubigen glaube.
 ÜBER SICH
 Ich bin ehrenamtlich in der Ev. Kirchengemeinde Anspach im schönen Taunus beheimatet. Tätig bin ich als Prädikant und Kirchenvorstandsmitglied. In meiner Kirchenvorstandsarbeit ist der Kindergarten zur Zeit ein Schwerpunktthema. Außerdem liegt mir die Vernetzung über Gemeindegrenzen hinaus am Herzen. Deshalb engagiere ich mich in der Landessynode der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Dort bin ich einer von 5 Synodalen des Dekanats Hochtaunus und Mitglied im Ausschuss für Mitgliederorientierung und Gemeindeaufbau.
 Beruflich arbeite ich an der FernUniversität in Hagen und bin dort Projektleiter für das Projekt PATONGO, in dessen Rahmen geistreich.de entstand.
 Die Resultate dieser Arbeit werden im März auf der CeBIT in Hannover vorgestellt. Ich freue mich auch über Besucher aus geistreich.
 AKTUELLE GEMEINDE/INSTITUTION: <http://www.kirche-anspach.de>
 Ev. Kirchengemeinde Anspach in Neu-Anspach
 POSITIONEN IN DER KIRCHE: Kirchenvorstand, Synodaler, Prädikant
 AUFGABEN IN DER GEMEINDE ODER INSTITUTION: Gottesdienst, Kindergarten, Kirchenvorstand, Öffentlichkeitsarbeit

 Neues Modell
 Neuer Artikel
 Neues Beispiel guter Praxis

 Neue Frage
 Neue Idee

EMPFERUNGEN



MODEL 08/02/11 11:33
 Modell



EXPERIENCE 08/02/11 11:34
 Praxisbeispiel

Abbildung 12: Teil einer Profilseite auf geistreich

Die Profilseite dient auch als Startpunkt zur Kontaktaufnahme. Zu Profilseite gelangt man, indem man bei einem beliebigen Beitrag auf den Namen des Autors oder der Autorin klickt. Einmal auf der Profilseite angelangt, kann die Person auch in die Freundesliste aufgenommen werden.

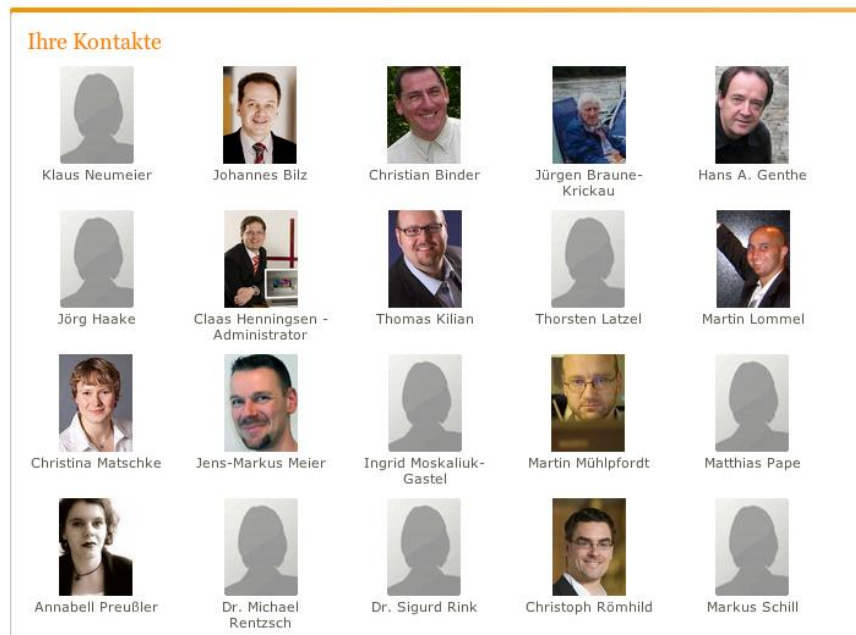


Abbildung 13: Visualisierung von Kontakten auf einer Profilseite in *profilreich*

Benutzerinnen und Benutzer können sich einer Gemeinde oder Institutionen zuordnen. Die Gemeinde oder Institution können ebenfalls eine Beschreibung besitzen. Alle Praxisbeispiele sind in der Regel einer Gemeinde oder Institution zugeordnet. Durch die Relationen zwischen Autoren, Praxisberichten und Institutionen entsteht eine gute Übersicht über die institutionelle Verankerung der betreffenden Personen und Inhalte.

Abbildung 14 zeigt ein Beispiel für eine konkrete Institution, in diesem Fall ist es die Kirchengemeinde Wehingen. Diese verfügt über eine Ortsangabe und wird deshalb in einer Landkarte dargestellt. Außerdem werden alle Dokumente aus der Institution entsprechend gelistet. Im unteren Bereich sieht man die Mitarbeitenden aus dieser Institution. Jede Gemeinde oder Institution kann einer anderen Organisation zugeordnet werden. In dem vorliegenden Beispiel ist die Kirchengemeinde Wehingen Teil der evangelischen Landeskirche in Württemberg. Schaut man auf die evangelische Landeskirche in Württemberg, so sieht man alle Gemeinden und Institutionen, die auf *geistreich* vertreten und der Landeskirche Württemberg zugeordnet sind. Darunter sieht man alle Dokumente von Mitarbeitenden aus Organisationen in der Landeskirche Württemberg. Im untersten Bereich sieht man die Mitarbeitenden aller Organisationen der Landeskirche Württemberg. Durch diese detaillierte Übersicht können sich Mitglieder finden, die in der gleichen Organisation arbeiten.

ideenreich

erfahrungreich

wissensreich

beziehungreich

profilreich

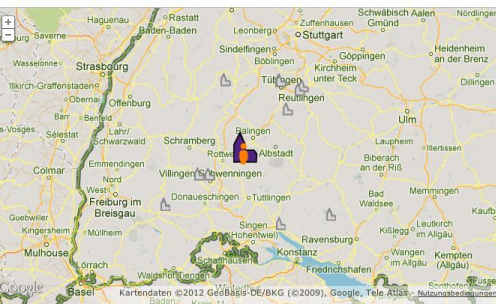
Evangelische Kirchengemeinde Wehingen



GEHÖRT ZU
Ev. Landeskirche in Württemberg in Stuttgart
ANSCHRIFT
Finkenweg 12
78564 Wehingen
E-MAIL
pfarramt@wehingen-evangelisch.de
HOME PAGE
http://www.wehingen-evangelisch.de
IHRE MITGLIEDSCHAFT
Kein Mitglied
ALTERNATIVE ADRESSE
...
FAVORIT
Kein Favorit

BESCHREIBUNG
...

Direkt zugeordnete Institutionen



Inhalte
ALLE (8)
BILDUNG UND UNTERRICHT (5)
MISSION UND MITGLIEDERBINDUNG (1)
SONSTIGE
☐ Favoriten dieser Gemeinde/Institution (0) ☒ Von Mitarbeitenden dieser Gemeinde/Institution verfasst (8)
☒ Aus der Region (3)

STUFEN DES LEBENS
Dieses Praxisbeispiel ist für alle Internetnutzer sichtbar.
von Thomas Binder *, Evangelische Kirchengemeinde Wehingen in Wehingen
Ein missionarisches Gemeindeaufbaumodell von der Katechetin Waltraud Mäschle in Willsbach, Dekanat Weinsberg entwickelt, ein fester Bestandteil der Gemeindearbeit in über 120 Gemeinden im Raum der Evang. Landeskirche in Württemberg, in über 15 Gliedkirchen der EKD und darüber hinaus.

Mitarbeitende der Gemeinde oder Institution auf geistreich

☒ Mitarbeitende (1) ☒ Autoren (1)


Thomas Binder

ideenreich

erfahrungreich

wissensreich

beziehungreich

profilreich

Ev. Landeskirche in Württemberg



GEHÖRT ZU
Noch nicht zugeordnet
ANSCHRIFT
Augustenstraße 124
70197 Stuttgart
E-MAIL
kontakt@ek-wue.de
HOME PAGE
http://www.ek-wue.de
IHRE MITGLIEDSCHAFT
Kein Mitglied
ALTERNATIVE ADRESSE
gastreich.de/Region/Wuerttemberg
FAVORIT
Kein Favorit

BESCHREIBUNG
Die Evangelische Landeskirche in Württemberg

Direkt zugeordnete Institutionen



Inhalte
ALLE (68)
BILDUNG UND UNTERRICHT (27)
MISSION UND MITGLIEDERBINDUNG (5)
SONSTIGE (1)

GOTTESDIENST (2)
DIAKONIE UND GESELLSCHAFT
ÖFFENTLICHKEIT UND MEDIEN (2)

KIRCHENJAHR (1)
KULTUR UND KIRCHENMUSIK
LEITEN UND FÜHREN (1)

SEELSORGE UND KASUALIEN (3)
BESONDERE GEMEINDEFORMEN
VERWALTEN, BAUEN, ERHALTEN

☐ Favoriten dieser Gemeinde/Institution (5) ☒ Von Mitarbeitenden aus der Region verfasst (31)
☒ Aus der Region (49) ☐ Nur aus dieser Gemeinde/Institution ☐ Aus der ganzen Region

DIAKONIE-PILGERWEI
Dieses Praxisbeispiel ist für alle Internetnutzer sichtbar.
von Friedrich Mack/Joachim Hörisch *, Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e.V. in Stuttgart
Der Diakonie-Pilgerweg führt entlang diakonischer Einrichtungen in Württemberg. Er bietet sowohl rüstigen Pilgern als auch Rollstuhlfahrern Abschnitte an.

SMS-SUCHT MARTINS SPUREN
Dieses Praxisbeispiel ist für alle Internetnutzer sichtbar.
von Julia Klein *, Evangelisches Jugendwerk in Leonberg
Ein etwas anderer Jungschartag mit SMS-Spiel auf den Spuren Martin Luthers.

INTERGENERATIONELLE GOTTESDIENSTE
Dieses Praxisbeispiel ist für alle Internetnutzer sichtbar.
von Marc Stöckh *, Ev. Kirchengemeinde Grunbach in Remshalden
Themen Gottesdienste werden gezielt mit Gemeindegliedern aus allen Altersgruppen vorbereitet. So können Senioren ihren Schatz an Lebenserfahrung einbringen.

REFORMATIONS GARTEN
Dieses Praxisbeispiel ist für alle Internetnutzer sichtbar.
von Kathleen Kampes *, Evangelisches Jugendwerk in Heilbronn
Im Reformationsgarten können junge und ältere Besucher Martin Luther und die Zeit der Reformation hautnah erleben.

GLAUBENSKURSE
Dieser Artikel ist für alle Internetnutzer sichtbar.
von Dieter Abrell, Christoph Birkholz, Matthias Stenapple, Andreas Schläm, Michael Röckner, Andreas Schläm und Jan Bjugamer *
Glaubenskurse stellen eine niederschwellige Einstiegshilfe in den Glauben dar. Menschen können sich Kerninhalten annähern und sie in Beziehung zur eigenen Biografie setzen.

Mitarbeitende der Gemeinde oder Institution auf geistreich

☒ Mitarbeitende (35) ☒ Autoren (43) ☐ Nur aus dieser Gemeinde/Institution ☐ Aus der ganzen Region


Dieter Abrell


Ernest Ahlfeld


Matthias Ahrens


Eva Arnold-Schaller


Albrecht Bahret


Thomas Binder


Gerald Birkenstock


Susanne Buttner


Petra Das


Jörg Dinger

Abbildung 14: Profilseite einer Gemeinde (links) und der dazugehörigen Landeskirche (rechts)

Semantische Vernetzung

In den ersten 18 Monaten des Projektes wurde das Wissensmanagement in PATONGO auf Basis eines semantischen Netzes realisiert. Grundlage eines solchen Netzes ist ein Themennetz, das nach folgender Begriffshierarchie aufgebaut ist (siehe Abbildung 15):

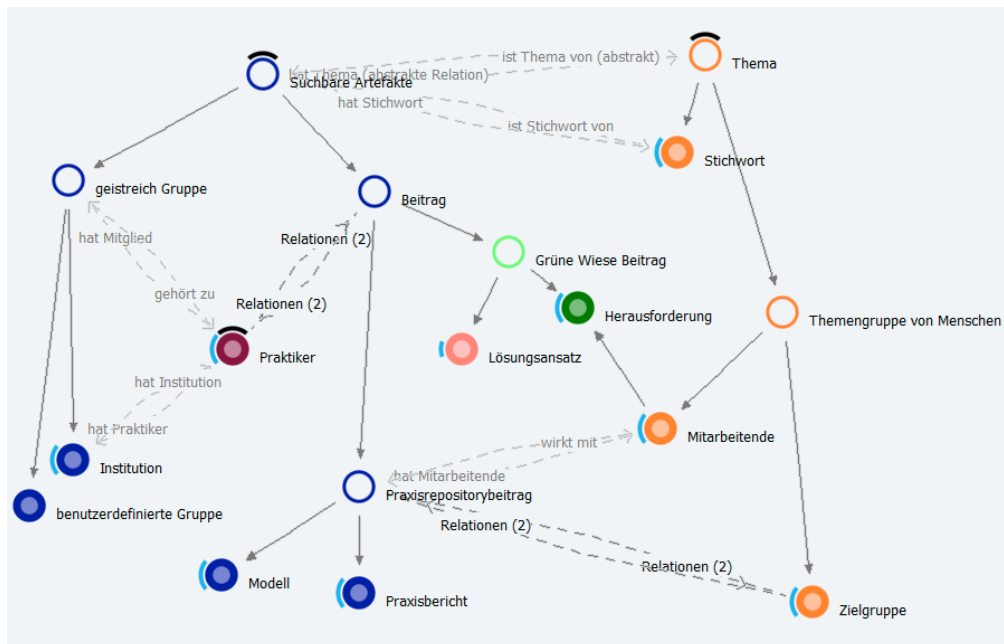


Abbildung 15: Begriffshierarchie in PATONGO

Wir unterscheiden dabei die Themenebene von der Inhaltsebene: Die Themenebene stellt ein semantisches Netz von relevanten Begriffen innerhalb des erfassten Wissensraums dar. Die Inhaltsebene erfasst die nutzergenerierten Inhalte (Modelle, Praxisberichte) und ordnet sie Bereichen innerhalb des Themennetzes zu.

Der Pflege des Themennetzes kommt eine besondere Bedeutung zu. Ohne ein gutes Themennetz kann die Suche nach Beiträgen lediglich die Beiträge finden, in denen das vom Benutzer genannte Thema als Schlagwort vorkommt. Ist ein Beitrag zum Beispiel mit „Melanchthon“ ausgezeichnet, so wird er mit klassischen Suchmethoden nicht bei der Suche nach dem Thema „Reformation“ gefunden. Ist „Melanchthon“ jedoch im Themennetz als Reformator beschrieben und gibt es einen Bezug zwischen der Reformation und Reformatoren, so wird sichergestellt, dass der Beitrag zu „Melanchthon“ auch gefunden wird, wenn Reformation eingegeben wird. Wichtig ist hier, dass die Benutzer die internen Strukturen nicht pflegen müssen sollten, da hierfür eine detaillierte Kenntnis der Zusammenhänge nötig ist. Aus diesem Grund haben wir die Rolle des Themennetzredakteurs eingefügt, der Beziehungen zwischen Themen herstellen kann.

Typische Suchen gleichen zunächst einer klassischen Stichwort-Suche, die mit einer Volltextsuche kombiniert ist. Ausgehend von einem Suchbegriff werden relevante Inhalte und Themen identifiziert. Die Menge der gefundenen Themen wird danach unter Zuhilfenahme des Themennetzes auf verwandte Stichworte erweitert. Dabei werden die Suchpfade erhalten, was es später ermöglicht, die Länge des Suchpfads als Gewicht der Beziehungen zwischen den Beiträgen zu nutzen. Die Gewichte wiederum können zu einer Bewertung des über die Suchpfade erreichbaren verwandten Inhalts verrechnet werden, wodurch eine qualitative Ordnung der Suchergebnisse möglich wird.

Zur Pflege des Themennetzes wurde eine bestehende Themenpflegungsumgebung an die Bedürfnisse von *geistreich* angepasst. Redakteure können schwach eingeordnete Themen identifizieren (Abbildung 16) und danach durch das Anlegen von neuen Beziehungen in das Themennetz einfügen.

Abbildung 16: Zu verortende Themen im Themenpflegeportal

Im späteren Projektverlauf kamen sehr viele neue Themen hinzu. Dies liegt vor allem an der großen Zahl von unterschiedlichen Themen, die auf *geistreich* behandelt werden. Eine manuelle Themenpflege war auf Grund der großen Themenzahl im letzten Projektjahr weder ehrenamtlich noch hauptamtlich zu leisten.

Abbildung 17: Mehrstufige Suche nach Beiträgen über die Stichwortwolke

Hinzu kam, dass die große Zahl der Beiträge inzwischen auch statistische Methoden zur Suche nach verwandten Inhalten erlaubt. So besteht das oben skizzierte Problem nach der Suche nach „Melanchthon“ unter dem Suchbegriff „Reformation“ inzwischen nicht mehr. Es reicht aus, wenn es einen Beitrag gibt der beide Stichworte benutzt, um auch Beiträge, die nur ein Stichwort benutzen, bei der Suche im Umkreis auftauchen zu lassen. Die Suche nach „Reformation“ wird den Nutzenden dann eine Stichwortwolke anzeigen, in der auch „Melanchthon“ auftaucht (Abbildung 17, links). Ein

Gruppenarbeitsunterstützung

Ein Kernanliegen für die Gestaltung von Gruppen auf *geistreich* war die Interaktion zwischen Autoren und Mentoren. Mentoren sollten den Autoren bei der Erstellung von Erfahrungsberichten und Modellen helfen. Daneben war auch eine kollegiale Beratung angedacht. Nach entsprechenden Rückmeldungen aus der Zielgruppe haben wir uns gegen eine explizite Unterstützung dieser Prozesse entschieden. Stattdessen wurden allgemeine Gruppenräume implementiert. In diesen Räumen ist sowohl eine kollegiale Beratung als auch ein gemeinsames Schreiben an Erfahrungsberichten und Modellen möglich.

Die Verwaltung der Gruppen erfolgt durch die Community-Mitglieder selbst. So kann das Mitglied, das eine Gruppe erzeugt, selbst entscheiden, inwieweit diese Gruppe von anderen gesehen werden kann und ob interessierte Mitglieder vor dem Einlass in eine Gruppe bestätigt werden müssen. In der Community hat sich inzwischen gezeigt, dass Gruppen für unterschiedlichste Ziele angelegt werden. So gibt es Gruppen, in denen ein Kreis von Mitarbeitenden einer konkreten Institution miteinander im Austausch steht. Es gibt aber auch offene und geschlossene Gruppen zur Diskussion kirchlicher Handlungsfelder (z. B. eine Gruppe, die Kirchenvorstandsarbeit diskutiert).

Umfassende Gruppenwahrnehmungsfunktionen sorgen dafür, dass Mentor und Praktiker stets über Änderungen an Dokumenten informiert bleiben. Der Prozess selbst wird in den Gruppen unterschiedlich gehandhabt. Interaktionsformen variieren vom direkten Gespräch (am gleichen Ort, z.B. bei Pattern-Werkstätten) über verteilte Kommunikation mittels direkter Nachrichten in *geistreich* bis hin zur rein dokumentenzentrierten Interaktion.

Interaktion mit anderen Organisationseinheiten

In Bezug auf die Integration der Praxisgemeinschaft mit den unterschiedlichen Organisationseinheiten der Kirche wurden in PATONGO zwei Strategien verfolgt. Auf der einen Seite wurde versucht, die Inhalte von *geistreich* möglichst breit in die Informationsangebote der Landeskirchen zu streuen. Auf der anderen Seite wurden Veranstalter von Treffen, in denen es um den Austausch von Handlungsweisen ging, motiviert, die Organisation ihrer Veranstaltung und die Dokumentation mit *geistreich* durchzuführen. Auf diesem Weg kamen die Besucher solcher Veranstaltungen mit *geistreich* in Kontakt und blieben der Community oft verbunden. Im Folgenden sollen die technischen Aspekte dieser beiden Ansätze beschrieben werden.

Ansatz 1: Die *geistreich*-API

Eine wichtige Rolle in Bezug auf die Organisation der Einbindung von *geistreich* in die Landeskirchen spielt die *geistreich*-API. Betreiber von landeskirchlichen Internet-Angeboten können Inhalte von *geistreich* auf ihren Seiten einblenden. Hierzu fragen die Server der Internetseiten der Landeskirchen das *geistreich*-System nach Inhalten aus der entsprechenden Landeskirche. *geistreich* liefert daraufhin eine maschinell auswertbare Version der Inhalte aus der Landeskirche. Das Ergebnis wird dann automatisiert von den Servern der Landeskirchen an das Layout der landeskirchlichen Internet-Angebote angepasst. Beispiele hierfür finden sich im Abschnitt zu AP 3.5 (ab S. 60).

Anfängliche Bedenken bezüglich der Sicherheit des API-Zugriffs haben sich als unbegründet erwiesen. Da immer nur öffentliche Beiträge abgefragt werden, kann man auf die explizite Authentifizierung der API-Nutzer verzichten (zum Beispiel die Nutzung eines API-Schlüssels). Problematisch kann

höchstens ein DOS-Angriff werden, bei dem die API überdurchschnittlich häufig abgefragt wird. Für einen solchen Angriff verfügt das System jedoch über entsprechende Sicherheitsvorkehrungen.

Ansatz 2: Wettbewerbsunterstützung

Die Unterstützung von Wettbewerben in Landeskirchen wurde durch spezielle Gruppen auf *geistreich* realisiert. Lobt eine Landeskirche zum Beispiel einen Preis für das beste Projekt in der Kinder- und Jugendarbeit aus, so kann sie dafür eine Gruppe anlegen, die als Wettbewerbsgruppe definiert ist. Diese Gruppe erhält eine passende Adresse (zum Beispiel <http://geistreich.de/beitragen/kinder>) die von der Landeskirche beim Aufruf zur Einreichung von Projekten kommuniziert wird. Unter dieser Adresse können interessierte Mitarbeitende dann auch ohne vorangegangene Registrierung Beiträge abgeben. Diese Beiträge sind zunächst nur für die Moderatorinnen und Moderatoren der Wettbewerbsgruppe sichtbar und müssen von ihnen explizit freigegeben werden. Die beitragenden Nutzerinnen und Nutzer können ihre Beiträge nach der Aktivierung ihres *geistreich*-Zugangs selbst verändern. Aus Sicht der Community hat dies einen positiven Seiteneffekt: Haben eine Nutzerin oder ein Nutzer ihren oder seinen Zugang erst einmal aktiviert, so kommt es häufig auch zu weiterer Interaktion in der Community.

Die Beitragen-Funktion hat vor allem bei den Zukunftskongressen den Prozess zur Teilnahme vereinfacht. Kongresse wie der Zukunftskongress in der Pfalz haben diese Funktion zur Einreichung von Wettbewerbsbeiträgen genutzt. In früheren Jahren erfolgte die Einreichung per e-Mail oder auf einem proprietären System der Landeskirchen. Dadurch, dass die Beiträge nun im Vorfeld auf *geistreich* gesammelt wurden, konnten die Beitragenden schon im Vorfeld in einen Austausch über ihre Erfahrungen eintreten. Vor allem aber konnten die Teilnehmenden während und nach der Veranstaltung auf die Inhalte in *geistreich* zugreifen, Kommentare verfassen und die Beiträge vernetzen. Für einige der Teilnehmenden hat so eine dauerhafte Beteiligung am Prozess zur Wissenskommunikation auf *geistreich* begonnen.

Workshop-Unterstützung mit PATONGO-Storm

Zur Unterstützung der Wahrnehmung von Handlungswissen (Knowledge Awareness) wurde für den Kontext der Pattern-Werkstätten (AP3) ein System entwickelt, mit dem große Gruppen vor Ort in einen effizienten Austausch über Handlungswissen einsteigen können. Der Schwerpunkt liegt dabei auf einer engen Prozessführung und einfach gestalteten Schritten zur Externalisierung von Handlungswissen. Die Ergebnisse des Austauschs können in die Wiki-Plattform überführt werden, wo sie den Ausgangspunkt für eine asynchrone Weiterarbeit bilden.

Das System legt Wert auf eine stark vereinfachte Benutzungsschnittstelle, wie sie in Abbildung 19 zu sehen ist (links das Eingabeformular zum Beitragen eines Erfahrungsberichts und rechts die Übersichtsseite zur Auswahl eines interessanten Beitrags). Außerdem wurde eine explizite Workflow-Unterstützung eingebaut, sodass das System die Benutzer von einem Schritt zum nächsten führt.

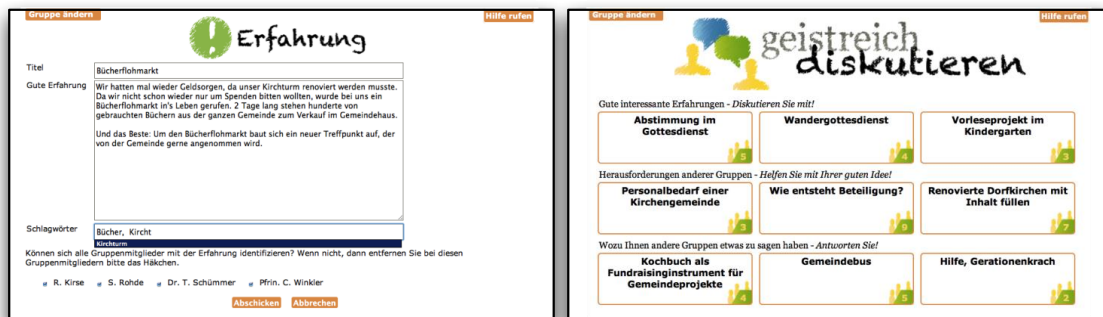


Abbildung 19: PATONGO-Storm

Die technischen Rahmenbedingungen stellten eine hohe Anforderung an die Nebenläufigkeit und die synchrone Bearbeitung von Inhalten. Die von uns eingesetzte Rails-Infrastruktur hat in Kombination mit einem NodeJS-Server demonstriert, dass auf Basis von Web-2.0-Technologien auch Echtzeitkooperation in Lernszenarien mit sehr vielen Teilnehmenden möglich ist. Ein Synchronisationsmechanismus hat es nach der Pattern-Werkstatt erlaubt, die Beiträge wieder in das Online-System zu überführen.

Fazit zu den technischen Komponenten

Auch wenn aus Platzgründen nicht auf alle technischen Einzelheiten der PATONGO-Technologie eingegangen werden konnte, haben die oben skizzierten Aspekte gezeigt, wie der Prozess der Wissenskommunikation technisch unterstützt werden kann. In AP4 werden wir zeigen, wie sich diese Technologie im Feld bewährt hat. An dieser Stelle kann bereits festgestellt werden, dass die Technologie sehr positiv von der Zielgruppe und den beteiligten Organisationen angenommen wurde.

Arbeitspaket 3: Community Management

In AP 3 wurde das Ziel verfolgt, die Community zu etablieren und zu managen. Hierfür wurden allgemeine Prinzipien des Community Buildings und des Community Managements erforscht, in der Praxis erprobt und zur Optimierung der Community genutzt. Eine langfristige und nachhaltig lebendige Community innerhalb des Projekts, aber auch Erkenntnisgewinn für zukünftige Anwendungsfälle waren Ziele dieses Arbeitspaketes.

AP 3.1: Etablierung von Praxisgemeinschaften

Ziel des **AP 3.1.** war es, Konzepte zur Förderung der Etablierung einer Praxisgemeinschaft zum Austausch von Handlungswissen zu erforschen und zu validieren. Primär sollte die Motivation der Nutzerinnen und Nutzer und die Gestaltung der Community erforscht und angewandt werden. Um dieses Ziel zu erreichen wurde vom IWM eine Fokusgruppe konzipiert und gemeinsam mit der EKD im September 2010 beim Deutschen Pfarrerinnen- und Pfarrertag mit 6 Teilnehmenden in Rostock durchgeführt. Nach einer Präsentation der Plattform (durch Christoph Römhild, EKD) wurde gemeinsam mit den Pfarrerinnen und Pfarrern diskutiert, welche Faktoren sie bei der Anwendung der fertigen Plattform motivieren oder hemmen würden. Als hemmende Faktoren wurden besonders die Unsicherheit hinsichtlich der Urheberschaft und eine Kultur, die „Abgucken“ verurteilt, intensiv diskutiert. Auch Angst vor Gesichtsverlust oder negativem Feedback wurden als Barrieren genannt. Motivierend wirken hingegen die gute Struktur mit inspirierenden Inhalten und die Tatsache, dass eine solche Plattform eine Wertschätzung der eigenen Arbeit und die Gelegenheit bietet, Gelungenes weiter zu geben. Laut den Pfarrerinnen und Pfarrern würde eine Integration der Plattform in den Arbeitsalltag unter anderem durch ein klares Raster der Inhalte, die den Autorinnen und Autoren und den Lese-

rinnen und Lesern die Rezeption und die Produktion von Texten erleichtert, sowie durch das Angebot von Inhalten auf verschiedenen Detailstufen und eine gute Vernetzung mit dem bestehenden Intranets vereinfacht. Die Dreifachstruktur der Inhalte (*ideenreich, erfahrungsreich* und *wissensreich*) wurde als schwer verständlich in ihrer Differenzierung erlebt. Die Pattern-Struktur, wie sie zum Herbst 2010 bestand, wurde insgesamt als etwas kompliziert erlebt und hat die Zielgruppe leicht verunsichert. Insgesamt wurde die Strukturierung aber als hilfreich bewertet, um gemeinsam Handlungswissen zu generieren, zu rezipieren und zu entwickeln.

Im Zuge der fortlaufenden Gestaltung der Plattform wurde im Dezember 2010 nach ausführlicher Diskussion im Konsortium und nach Literaturrecherchen der psychologischen und informatischen Fachliteratur sowie dem vielfältigen Feedback aus der Zielgruppe die Pattern-Struktur in ihrer Formulierung vereinfacht. Die Dreifachstruktur wurde auf der Plattform ausführlicher erklärt und ein Video-Tutorial zur Differenzierung der Bereiche erstellt.

Auf Basis der Ergebnisse wurden Maßnahmen zum Community Management erarbeitet. Diese führten bis zum Projektende zum erfolgreichen Aufbau einer Community von Bayern bis zur Kirche in Norddeutschland. Dabei ist bedeutsam, dass die klassischen Grenzen innerhalb der EKD, namentlich zwischen den Landeskirchen kein Hinderungsgrund waren. Auch andere Grenzen innerhalb der Kirche wurden im Projekt PATONGO aufgehoben: zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen, zwischen verschiedenen hauptamtlichen Berufsgruppen, wie Pastoren, Kirchenmusikern, Diakonen und so weiter. Grenzen zwischen den kirchlichen Ebenen Gemeinde, Kirchenkreis, Sprengel, Landeskirche wurden faktisch überwunden. Schließlich waren auch die Grenzen zwischen den Konfessionen innerhalb der EKD kein Hindernis, also zwischen reformierten, lutherischen und uniteden Gemeinden und Landeskirchen, die alle gleichermaßen auf PATONGO vertreten sind.

AP 3.2: P2P Trainingskonzept für Multiplikatoren

Zum Training der Multiplikatoren wurde ein Mentoring-Ansatz entwickelt. Multiplikatoren standen im Sinne eines Train-the-Trainer-Ansatzes im direkten Austausch mit den Moderatoren von *geistreich*. Schrittweise wurden den Multiplikatoren weitere Kompetenzen, zum Beispiel für die Moderation von Gruppen, übertragen. Dabei zeigte sich, dass die technischen Kompetenzen zur Betreuung von Themengruppen bei allen Moderatoren vorausgesetzt werden können. Ein formales Lernkonzept (in Form von schriftlichen Kursunterlagen, wie sie im Fernstudium häufig genutzt werden) war somit nicht nötig. Vielmehr kam es zu beratenden Gesprächen zwischen den Moderatoren und den Multiplikatoren, vor allem wenn einzelne Mitglieder der Gruppe gegen die Regeln von *geistreich* verstoßen hatten. Eine wichtige Rolle bei der Qualifizierung von Multiplikatoren spielten die Pattern-Werkstätten (AP3.6). Hier wurden die Grundkonzepte von *geistreich* an die Multiplikatoren weitergegeben und im praktischen Einsatz erprobt. Details zu den Pattern-Werkstätten finden sich im Abschnitt zu AP3.6.

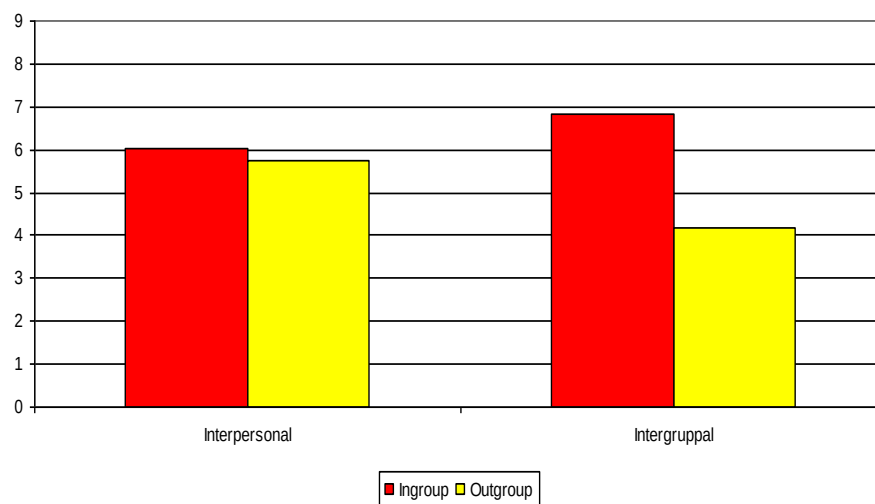
AP 3.3: Community Awareness

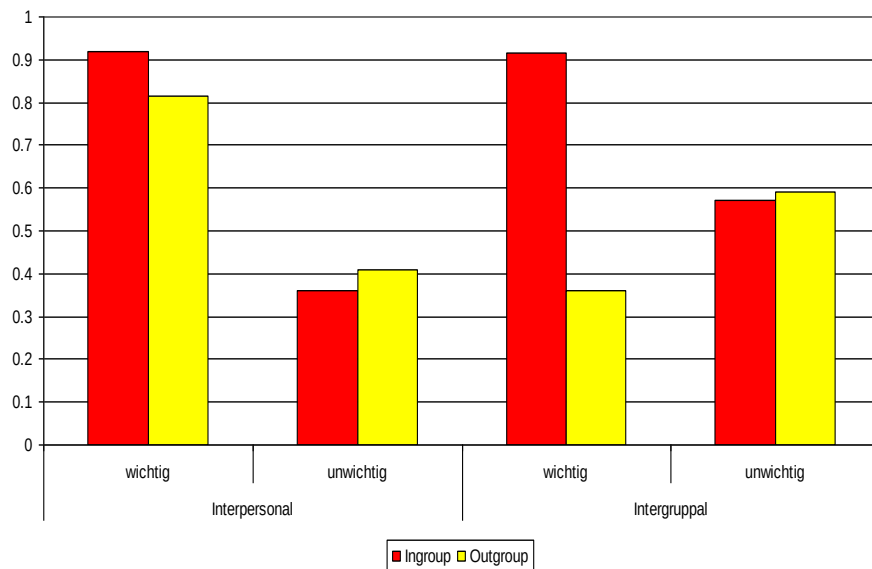
Die Arbeiten an AP 3.3 hatten das Ziel, Prozesse der Community Awareness zu erforschen und für die *geistreich*-Community sowie zukünftige Communities nutzbar zu machen. Die Arbeiten basieren auf bestehenden psychologischen Forschungserkenntnissen und gehen der Frage nach, wie Menschen sich gemeinsam als eine Community wahrnehmen, wie sie eine Bindung an die Community erlangen und welche Faktoren zur Motivation zum Wissensaustausch beitragen. Wissenschaftliches Ziel des Arbeitspaketes war ein Erkenntnisgewinn zu Prozessen des Community Buildings und des Community Managements. Praktisches Ziel des Arbeitspaketes war ein Maßnahmenkatalog zum Community

Building und zum Community Management, der auch zukünftigen Anwendern nützlich sein kann. Die Arbeiten in AP 3.3 teilen sich in fünf verschiedene Bereiche.

1. Studien zur Informationsweitergabe in Abhängigkeit von Gruppenmitgliedschaften

Die Nutzerinnen und Nutzer von *geistreich* haben zwar eine starke Identifikation als evangelische Christen, aber gleichzeitig einen hohen regionalen Bezug und identifizieren sich mit ihren Subgruppen (z.B. Landeskirchen, Hauptamt oder Kirchenkreis, siehe Onlinestudie unter AP 1.1.1). Die Internetplattform *geistreich* möchte Wissensaustausch über diese regionalen und hierarchischen Grenzen hinweg stimulieren. Die Literaturrecherche zur Intergruppenforschung hat ergeben, dass Menschen generell ihre eigene Gruppe gegenüber einer Fremdgruppe bevorzugen, wenn Subgruppenmitgliedschaften in der jeweiligen Situation stark präsent sind. Deshalb wurde angenommen, dass die Existenz von Subgruppen auch zur Bevorzugung von Eigengruppenmitgliedern gegenüber Fremdgruppenmitgliedern bei der Informationsweitergabe führt. Bei *geistreich* könnte dieser Effekt dazu führen, dass Informationen bevorzugt mit Mitgliedern der eigenen Gruppe (z.B. der eigenen Landeskirche) geteilt werden. Zur Überprüfung dieser Annahme wurden im Februar und Juni 2010 zwei empirische Laborstudien mit Studierenden der Universität Tübingen durchgeführt. Es sollte überprüft werden, inwiefern die betonte Darstellung von Subgruppen innerhalb einer Community die Informationsweitergabe beeinflusst. In diesen Studien wurde eine Community aus vermeintlich zwei Gruppen geschaffen, die miteinander Wissen austauschen sollten. Die zweite Gruppe existierte allerdings nicht real. Die Gruppensituation wurde entweder stark betont als zwei Subgruppen innerhalb der Community dargestellt oder aber als zwei Gruppen, bei der aber die individuellen Merkmale der Mitglieder im Vordergrund standen. Die Darstellung erfolgte über z.B. grafische Anordnungen, über gemeinsame oder getrennte Darstellung der Inhalte und durch farbliche Betonung der Unterschiede.





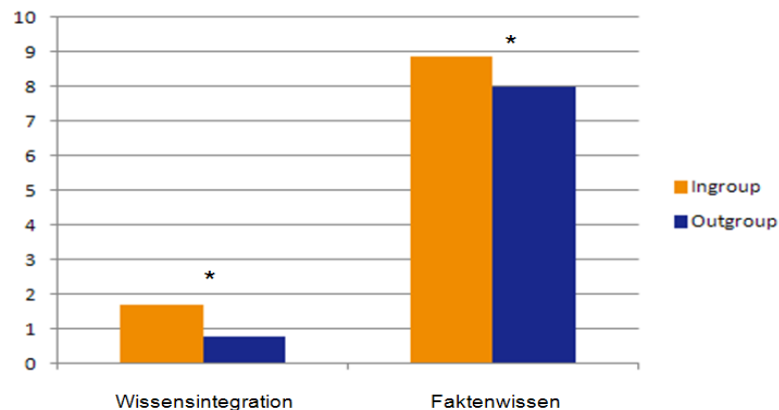
Es hat sich gezeigt, dass bei einer starken Betonung von Subgruppen tatsächlich mehr Informationen an Mitglieder der eigenen Gruppe gegeben werden als an Mitglieder anderer Gruppen. Dies ist besonders deutlich bei wichtigen Informationen: Nur Mitglieder der eigenen Gruppe bekommen einmalige und zentrale Informationen. Dieser Effekt verschwindet, wenn die persönliche Identität innerhalb der Subgruppen betont wird: Dann gehen wichtige und unwichtige Informationen gleichermaßen an Mitglieder der eigenen Gruppe wie auch an Mitglieder der Fremdgruppe.

Da auf *geistreich* natürlich vorurteilsfrei Informationen geteilt werden sollten, sind diese Ergebnisse für die Gestaltung der Plattform sehr wichtig. Die Ergebnisse zeigen, dass in einer Community entweder die gemeinsame Gruppenmitgliedschaft betont oder aber Beiträge und Informationen stark an Personen und ihre persönlichen Kompetenzen geknüpft werden sollten. Entsprechend stehen bei *geistreich* die Autoren mit ihren Persönlichkeitsmerkmalen und fachlichen Erfahrungen im Vordergrund. Deren Position und Herkunft kann über die professionellen Profile herausgefunden werden, stehen aber beim Austausch der Informationen an keiner prominenten Stelle, um die Weitergabe von Informationen nicht durch betonte Subgruppen-Mitgliedschaften zu gefährden.

2. Studien zur Informationsrezeption in Abhängigkeit von Gruppenmitgliedschaften

Die Studien zur Informationsrezeption in Abhängigkeit von Gruppenmitgliedschaften gehen der Frage nach, ob auch die Rezeption von Information von der Gruppenmitgliedschaft der Autorinnen und Autoren beeinflusst wird. Bei *geistreich* könnte dieser Effekt dazu führen, dass Informationen bevorzugt von Mitgliedern der eigenen Subgruppe (z.B. Landeskirche) rezipiert werden. Dieser Effekt würde dem überregionalen und vorurteilsfreien Lernen im Wege stehen und der Idee von Patongo somit zuwiderlaufen. Im Sommer 2010 und im Sommer 2011 wurden deshalb systematische Laborstudien durchgeführt, bei denen die Gruppenmitgliedschaft der Autorinnen und Autoren manipuliert wurde. Versuchspersonen haben in einer ersten Phase Vorwissen zu einem medizinischen Thema erhalten. Danach wurden sie aufgefordert, in einem vermeintlichen kollaborativen Wiki die Information zu verbessern, die angebliche vorherige Autorinnen und Autoren erstellt hatten. Manipuliert wurde die Gruppenmitgliedschaft sehr indirekt über die Nicknamen der Autorinnen und Autoren: Aus den Namen ging entweder hervor, dass es sich um Mitglieder der eigenen Gruppe handelte oder um Mitglieder der Fremdgruppe. Es hat sich gezeigt, dass tatsächlich mehr gelernt wird und das Wissen aus dem Wiki stärker ins Vorwissen integriert wird, wenn die Information aus der eigenen Gruppe

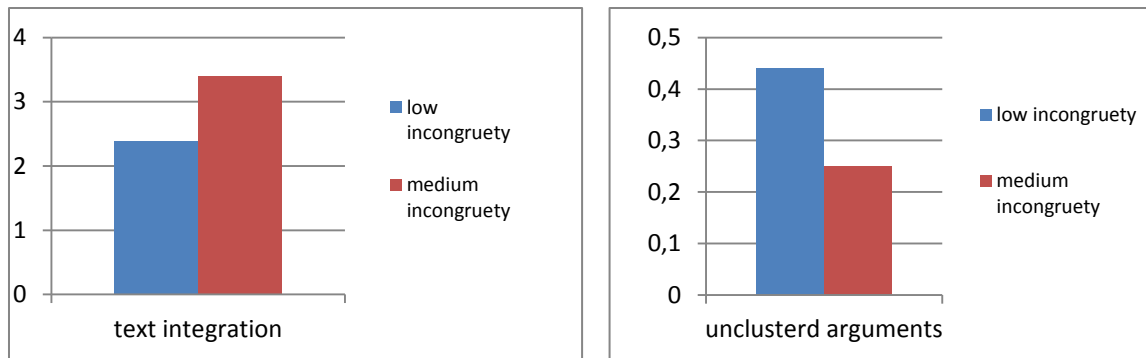
kommt, als wenn sie aus der Fremdgruppe kommt. Man lernt also mehr von Mitgliedern der eigenen als von Mitgliedern einer anderen Gruppe.



Dieser Befund zeigt, dass Gruppenmitgliedschaft der Autorinnen und Autoren das kollaborative Lernen einer Wissens-Community beeinträchtigen kann. Die Ergebnisse zeigen, wie wichtig die bestehende Betonung der gemeinsamen Gruppe und der gemeinsamen Ziele auf *geistreich* ist. Die Erkenntnisse haben die Strategie bestätigt, Subgruppen wenig auf der Plattform zu betonen, sondern vor allem persönliche Kompetenzen bzw. die Gemeinsamkeit als evangelische Christen zu betonen. In der wissenschaftlichen Community wurden die Befunde mit großem Interesse aufgenommen: Die Daten flossen in einen wissenschaftlichen Artikel ein.¹⁵

Aufgrund der starken Ergebnisse und der guten Resonanz aus der Wissenschaftscommunity wurde der Einfluss der Gruppenmitgliedschaft auf das kollaborative Lernen 2012 weiter untersucht. Studien zum kollaborativen Lernen mit Wikis haben gezeigt, dass das Ausmaß der Inkongruenz zwischen dem eigenen Vorwissen und dem Wiki ein weiterer wichtiger Faktor beim Lernen mit Wikis ist: Nur wenn die Inkongruenz im mittleren Bereich liegt, stimuliert sie Lernen. Zu geringe Unterschiede zwischen Vorwissen und Wiki-Wissen verhindern das Lernen mit Wikis. Auf der Basis der Befunde zur Gruppenmitgliedschaft und zur Inkongruenz wurde deshalb untersucht, inwiefern die Inkongruenz aus der eigenen im Vergleich zu der fremden Gruppe unterschiedlich starkes Lernen stimuliert. Um dieser Frage nachzugehen, wurden im Mai 2012 noch einmal Versuchspersonen ins Labor eingeladen, um vermeintlich gemeinsam an einem Wiki zu arbeiten. Zusätzlich zur Manipulation der Autorinnen und Autoren wurde das Ausmaß der Inkongruenz zwischen Vorwissen und Wiki-Wissen manipuliert. Es hat sich gezeigt, dass wie in den vorherigen Studien das gelernte Faktenwissen höher ist, wenn die Information aus der eigenen Gruppe kommt, als wenn sie aus der Fremdgruppe kommt. Darüber hinaus wurde festgestellt, dass eine mittlere Inkongruenz zwischen Vorwissen und Wiki-Wissen die kognitiv hochwertigen Wissensprozesse (Akkommodation und Neu-Kategorisierung von Wissen) stärker stimuliert als bei zu geringer Inkongruenz. Die Gruppenmitgliedschaft hat den Einfluss der Inkongruenz auf Lernen nicht beeinflusst.

¹⁵ Matschke, C., Moskaliuk, J., Kimmerle, J. (2013). The Impact of Group Membership on Collaborative Learning with Wikis. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 16, 127-131.



Diese Befunde zeigen, dass neben der Betonung der Gemeinsamkeiten in Gruppenmitgliedschaften die Inhalte der Lernplattform zentral sind für die Stimulierung von Wissen. Die Ergebnisse bestätigen die Strategie bei *geistreich*, v.a. innovative und neuartige Beiträge zu bewerben und in Wettbewerben zu prämiieren, die sich mit großer Wahrscheinlichkeit vom Vorwissen der Nutzerinnen und Nutzer unterscheiden.

3. Studien zur Vereinbarkeit der Community mit bestehenden Gruppenmitgliedschaften

Forschung zur Entstehung von einer Bindung an eine neue Gruppe oder Community hat gezeigt, dass die Identifikation mit einer neuen Community wie *geistreich* von der Beziehung zu bestehenden relevanten Identifikationen (z.B. der Landeskirche) abhängt. Ist die Beziehung zwischen bestehenden und der neuen Identität inkongruent (z.B. unterschiedliche Erwartungen oder Zeitkonflikte), dann erschwert diese Beziehung die Bindung an eine neue Community. Ist sie kongruent oder ermöglicht sogar Synergien (z.B. durch Kompetenzgewinn, der in der anderen Gruppe genutzt werden kann), dann erleichtert diese Beziehung die Identifikation mit der neuen Community. Eine ausführliche Literaturrecherche hat aber auch ergeben, dass eine hohe interne Motivation zum Gruppenbeitritt eine starke Ressource darstellt, wenn Neulinge auf schwierige Umstände stoßen. Es wurde deshalb in Feld- und experimentellen Studien mit Studierenden und AustauschschülerInnen 2010 und 2011 untersucht, inwiefern die interne Motivation zum Gruppenbeitritt den Effekt von Inkongruenz abpuffern kann. Sowohl in den Feld- als auch experimentellen Studien hat sich gezeigt, dass Menschen trotz inkongruenter Beziehung zwischen den Identitäten eine neue Identifikation ausbauen, wenn sie stark internal motiviert sind, zur neuen Gruppe zu gehören. Wahrgenommene Inkongruenzen zwischen den Gruppen vermindern das Wohlbefinden der Neulinge, wohingegen die durch interne Motivation aufgelöste Inkongruenz und die damit einhergehende Bindung an die neue Gruppe das Wohlbefinden steigert.

Die vorliegenden Befunde unterstreichen die Wichtigkeit der Motivationsarbeit bei der Werbung neuer Mitglieder für die Plattform: Nur wenn neue Nutzerinnen und Nutzer „Lust haben“ auf das Angebot von *geistreich*, nehmen sie auch mögliche Reibungen mit bestehenden Gruppenmitgliedschaften in Kauf. Zur Förderung der Motivation wurden vielfältige Maßnahmen durchgeführt, dazu gehören die persönliche Präsentation der Plattform durch die EKD, die Pattern-Werkstätten durch die EKD und die FUH sowie die Video-Tutorials, die durch das IWM und den professionellen Werbepartner erstellt wurden. Die Befunde zeigen auch, wie wichtig es ist, Inkongruenzen zu bestehenden Gruppenmitgliedschaften gering zu halten: Die Einbindung von *geistreich* in die Landeskirchliche Internetdarstellung hat einen großen Beitrag zur Integration der regionalen Identität und der Identifikation mit der *geistreich* Community geleistet.

Die Befunde der Studien wurden 2011 auf einer nationalen und einer internationalen Fachtagungen und 2012 auf einer internationalen Fachtagung vorgestellt. Sie flossen in einen wissenschaftlichen Artikel ein, der im April 2012 bei einer Fachzeitschrift eingereicht wurde. Dass die Befunde von hohem wissenschaftlichem Wert sind, zeigt, dass diese Forschung fortlaufend auch über den Zeitraum von PATONGO hinaus durch die Vergabe einer Förderung des Wrangell-Habilitationsprogramm für Frauen an Dr. Christina Matschke durch das Land Baden-Württemberg gefördert wird. Zukünftig wird weiter untersucht werden, welche Ressourcen es Neulingen ermöglichen, trotz Inkongruenzen eine gesunde Identifikation mit einer neuen Community aufzubauen.

4. Studie zu Motivatoren und Barrieren bei der Nutzung der Plattform

Die Frage, wie Nutzerinnen und Nutzer zur aktiven Teilnahme und Kollaboration angeregt werden können, nahm nach dem Launch der Plattform eine zentrale Stellung im Konsortium ein. Eine ausführliche Literaturrecherche von Seiten des IWM ergab eine Vielzahl von Faktoren, die die Nutzung von Technologie, die Nutzung kollaborativer Lernplattformen und Datenbanken beeinflussen. Es fehlte aber an einem Überblick über diese Faktoren und einem Verständnis dafür, welche Faktoren im Feld im Zusammenspiel besonders wirksam sind. Um diese Lücke zu schließen und spezifischer die Zielgruppe motivieren zu können, wurde Anfang 2011 eine groß angelegte Nutzerstudie durchgeführt. Die Motivatoren und Barrieren aus der Literatur wurden in personale, interpersonale, soziokulturelle und ökologische Faktoren klassifiziert und einzeln erfasst. Diejenigen Faktoren, die nicht variieren konnten, weil sie durch die Gestaltung der Plattform bereits festgesetzt waren, wurden über ein Szenario erfasst (z.B. „Stellen Sie sich vor, die Anwendung würde mehr Zeit brauchen“). Ebenfalls wurde die wahrgenommene subjektive Aktivität erfragt. Durch die Analyse der Logfiles standen außerdem personenspezifische objektive Maße der Aktivität zur Verfügung. Es wurde zwischen teilenden Aktivitäten (d.h. das Einstellen von Inhalten), kollaborativen Aktivitäten (d.h. Kommentieren, Editieren, Annotieren) und passiven Aktivitäten (erfasst über die Anzahl eingeloggter Tage) unterschieden. Auf diese Weise konnten die Motivatoren und Barrieren mit den verschiedenen Aktivitätsmaßen in Beziehung gesetzt und erforscht werden, welche Faktoren für die tatsächliche und gefühlte Aktivität besonders wirksam sind. Anfang 2011 nahmen 128 Nutzerinnen und Nutzer an der Studie teil.

Es hat sich gezeigt, dass die interne Motivation, hohe wahrgenommene Qualität und Quantität, prozedurale Fairness und die Möglichkeit zu Prestigegewinn die aktive und passive Beteiligung an der Plattform am stärksten fördern. Stärkste Barrieren für die Beteiligung sind zeitlicher Aufwand und Angst vor persönlichem Feedback. Diese Befunde finden sich in den Zusammenhängen der Faktoren mit den Aktivitätsmaßen sowie im Szenario. Tatsächlich replizieren diese quantitativen Ergebnisse die qualitativen Befunde aus den Fokusgruppen in AP 1.1.2 und AP 3.1. Die Befunde bestätigten, dass die einfache, unaufwändige Nutzung der Plattform wichtig ist, um den Aufwand zu minimieren, und dass die geschützten Räume wichtig sind, um Angst vor persönlichem Feedback entgegenzutreten. Außerdem zeigen die Befunde, dass die Motivation der Zielgruppe entscheidend ist und dass Spaß und Nutzen der Anwendung stark betont sein sollten. Entsprechend wurde die Plattform beworben und in den Video-Tutorials dargestellt. Die Möglichkeit zu Prestigegewinn wurde durch Wettbewerbe, aber auch durch eine explizite Nennung der Autoren und die Herausstreichung neuer Beiträge gefördert. Die Befunde aus den Fokusgruppen und der Nutzerbefragung flossen in einen wissenschaftlichen Artikel ein, der zur Begutachtung bei einer Fachzeitschrift im März 2012 eingereicht wurde.

5. Erstellung von Video-Tutorials zur Motivation der Zielgruppe

Zur Motivation der Zielgruppe und zur Bewerbung des Produkts, der Community und der Bedeutung derselben für einzelne Nutzerinnen und Nutzer wurde ein professionelles Video von einer Werbefirma 2012 erstellt. Darüber hinaus wurden vom IWM zur Überwindung von technischen und psychologischen Barrieren und zur Motivation der Zielgruppe Video-Tutorials erstellt (siehe Abbildung 19). Ziel der Videos war es, Nutzerinnen und Nutzer an die Plattform und ihre Funktionen heranzuführen und ihre Arbeit mit der Plattform zu erleichtern und zu fördern. Diese Modul-Videos erläutern an Schnittstellen, die von Nutzerinnen und Nutzer als herausfordernd erlebt werden, die Handhabung der Plattform. Es wurden v.a. die Themen berücksichtigt, die von der Zielgruppe in Fokusgruppen, Pattern-Werkstätten und in der Nutzerbefragung als problematisch genannt wurden.



Abbildung 20: Einbettung der Schulungsvideos in *geistreich*

Es wurden 6 verschiedene Videos erstellt, die seit 2012 in die Plattform eingebunden sind und von der Zielgruppe sehr positiv aufgenommen wurden:

1. Modelle erstellen, bearbeiten, kommentieren und abonnieren: Dieses Video zeigt die Einfachheit der Erstellung und Weiterentwicklung der Inhalte und demonstriert, wie Inhalte verfolgt werden können. Auf diese Weise wird die gemeinsame Entwicklung von Wissen gefördert und die Bindung an die Community erleichtert.
2. Kontaktaufnahme (Autoren und deren Institution identifizieren, interne Mails versenden, Kontakt hinzufügen): Dieses Video zeigt die Möglichkeiten auf, sich innerhalb der Community zu vernetzen und im geschützten Rahmen Wissensaustausch zu betreiben.
3. Gruppen erstellen (inkl. Institutionen in Gruppen identifizieren): Dieses Video zeigt, wie das Bedürfnis nach lokaler Verbundenheit mit der überregionalen Vernetzung vereint werden kann. Es zeigt auch, wie geschützte Räume innerhalb von Gruppen genutzt werden können.
4. Rechtliches (Urheberrechte und Datenschutzrichtlinien beim Einstellen von Bildern und anderen Materialien): Dieses Video erklärt ausführlich, wie eigene und fremde Beiträge sich entwickeln können und wie bei einem hohen Respekt vor dem Geschriebenen der Anderen trotzdem das Wissen weiterentwickelt werden kann, ohne aus dem rechtlichen Rahmen zu treten. Dieses Video soll v.a. Unsicherheiten reduzieren.

5. Sichtbarkeit von Beiträgen und Autorenschaft: Dieses Video erklärt, wie Beiträge sich durch die Bearbeitung anderer weiterentwickeln können, und soll damit die Zurückhaltung bei der gemeinsamen Bearbeitung mindern.
6. Aktualität (Bewertung von Beiträgen, Favoriten, Abonnieren von Beiträgen): Dieses Video erklärt, wie man sich kontinuierlich über die Aktivitäten auf der Plattform informieren kann. Es soll dazu beitragen, die Bindung an die Community zu stärken und die Aktivität erhöhen.

AP 3.4: Mitgliederbindungs- und Mitgliedergewinnungsstrategie

Auf der Basis der Erkenntnisse aus AP 3.1. und AP 3.3 wurde ein Leitfaden zum Community Building und zum Community Management für Web 2.0-basierte Wissensplattformen erstellt. Dieser Leitfaden bündelt die Forschungsergebnisse und die praktischen Erfahrungen in der Community und wurde unter der Federführung des IWM von allen drei Partnern gemeinsam erstellt. Dieser Leitfaden bildete die Grundlage für ein Buchkapitel zum Community Management bei Web 2.0-basierten Lernplattformen in der Bildung, so dass durch diese Publikation ein breites Publikum Zugang zu den Erfahrungen findet, die durch PATONGO generiert wurden. Die einzelnen Maßnahmen dieses Leitfadens sollen im Folgenden in Form von Proto-Patterns kurz zusammengefasst werden. Eine ausführliche Beschreibung der einzelnen Maßnahmen wurde separat publiziert¹⁶. Alle Methoden wurden im Rahmen von PATONGO erprobt. Auf die Wirkung wird in Auszügen im Abschnitt zu AP4 eingegangen.

PILOTNUTZER

Herausforderung: Auch wenn einzelne potenzielle Mitglieder der Community am Entwurf der Infrastruktur und der Prozesse beteiligt waren, ist nicht sichergestellt, dass die Technik und die Prozesse zu der geplanten Praxisgemeinschaft passen. Zudem ist oft nicht klar, wie die entworfene Umgebung mit echten Inhalten aussehen wird.

Lösung: Im Rahmen einer eingeschränkten Beta-Phase werden Pilotnutzer/-innen eingeladen, die Plattform für einen längeren Zeitraum zu testen. Dabei sollen sowohl erste Inhalte entstehen als auch Probleme mit der Nutzungsfreundlichkeit erkannt werden.

TOP-INHALTE VON PRESTIGETRÄCHTIGEN AUTOREN

Herausforderung: Wenige Inhalte führen zu einem unattraktiven Angebot (Kaltstartproblematik). Sind die Inhalte zudem von niedriger Qualität, so werden die Inhalte von ersten potenziellen Nutzer/-innen nicht als Mehrwert wahrgenommen, der groß genug wäre, um eine Beteiligung zu rechtfertigen.

Lösung: Bekannte prestigeträchtige Menschen in der Organisation werden gebeten, erste Inhalte bereitzustellen. Dabei werden sie von Moderator/-innen der Community unterstützt.

CROSS-MEDIALE WERBEKAMPAGNE

Herausforderung: In großen dezentralen Organisationen besteht kein etablierter Kommunikationskanal, mit dem alle potenziellen Mitglieder der Praxisgemeinschaft verlässlich über das neue Angebot informiert werden können.

Lösung: Der Start der Praxisgemeinschaft wird durch eine Werbekampagne auf Print- und Online-medien begleitet.

¹⁶ Schümmer & Matschke (im Druck): „Lernen in Web-2.0-basierten Praxisgemeinschaften am Beispiel der Evangelischen Kirche in Deutschland: Von der Vision zur Realität.“ In U. Hoppe & N. C. Krämer (Eds.): Lernen im Web 2.0 – Erfahrungen aus Berufsbildung und Studium. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.

PREMIUMBEREICHE

Herausforderung: Interessierte Leser/-innen sollen schnell zu einer aktiven Teilnahme bewegt werden. Die Hürde der Registrierung (und der damit verbundenen Preisgabe personenbezogener Daten) lässt viele Leser/-innen von einer aktiven Mitwirkung Abstand nehmen.

Lösung: Es werden nur Auszüge der Inhalte für nicht angemeldete Nutzer/-innen gezeigt. Zudem wird ein Hinweis gezeigt, dass weitere Details nach Anmeldung sichtbar werden.

PROJEKT-SCOUTS

Herausforderung: Wenn andere Medien ein reichhaltigeres (und qualitativ hochwertigeres) Angebot liefern, werden Mitglieder der Praxisgemeinschaft mittelfristig auf das andere Medium vertrauen und sich dort engagieren.

Lösung: Projekt-Scouts überprüfen kontinuierlich andere Medien auf Berichte über gelungene Projekte und ein dort aufgebautes Handlungswissen. Wird eine gute Projektbeschreibung gefunden, so können die Scouts das Projekt vorschlagen und die Expert/-innen zu diesem Projekt zur Vervollständigung der Projektbeschreibung einladen.

IDEENWETTBEWERB

Herausforderung: Einzelne Organisationseinheiten nutzen extrinsische Motivatoren (Geldpreise), um Praktiker/-innen zum Teilen von Erfahrungswissen zu bringen. Hierdurch entsteht eine Konkurrenz zu der Praxisgemeinschaft. Thematisch zusammengehörende Praxisbeispiele bleiben weiterhin isoliert nur in der Organisationseinheit sichtbar, die den Wettbewerb durchführt.

Lösungsansatz: Die Koordination der Beitragseinreichung und die dauerhafte Dokumentation der eingereichten Beiträge erfolgt im Informationssystem der Praxisgemeinschaft. Hierzu werden alternative Zugänge geschaffen, mit denen Beiträge ohne vorherige Mitgliedschaft in der Praxisgemeinschaft zu einem Wettbewerb eingereicht werden können. Die Beiträge sind daraufhin zunächst nur für die einreichenden Personen und die Jury sichtbar. Eine Vernetzung mit den anderen Beiträgen der Praxisgemeinschaft erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt.

INNOVATIONS-WORKSHOPS / PATTERN-WERKSTÄTTEN

Herausforderung: In der Organisationseinheit bzw. der Praxisgemeinschaft findet kaum Kooperation statt. Wie kann eine intrinsische Motivation zur Teilnahme an der Praxisgemeinschaft aufgebaut und der Schritt von (passiven) Leser/-innen zu (aktiven) Autor/-innen vollzogen werden?

Lösung: Durchführung von Workshops an einem Ort mit synchronem Wissensaustausch innerhalb der Plattform. Dies wird, wenn möglich, durch eine Prozesssteuerung unterstützt, die während des Austauschs viele Praktiker/-innen und Inhalte zusammenbringt.

REALE SELBSTDARSTELLUNG

Herausforderung: Durch die räumliche Verteilung der Community kennen sich die Mitglieder der Praxisgemeinschaft zunächst nicht. Wie kann dennoch ein Vertrauensverhältnis geschaffen werden, das eine Zusammenarbeit ermöglicht?

Lösung: Bei der Anmeldung werden die Mitglieder der Community aufgefordert, sich mit ihrem echten Namen anzumelden. Zudem erlaubt die Plattform die Erstellung einer Profilseite, auf der neben einem privaten Arbeitsbereich auch Mechanismen zur Kontaktpflege und Kontaktaufnahme enthalten sind. Die Profilseite ist vorstrukturiert und soll die Mitglieder dazu anregen, Informationen über

ihre Motivation zur Teilnahme auf der Plattform (ihre Lernanliegen und ihre Erfahrungen) zu beschreiben.

GEMEINSAME IDENTITÄT

Herausforderung: Vor dem Hintergrund der unterschiedlich geprägten Herkunftsorganisationen und der unterschiedlichen beruflichen Anbindungen (z. B. Haupt- vs. Ehrenamt) können in großen verteilten Organisationen unterschiedliche Bezugsgruppen wichtiger als die Praxisgemeinschaft als Ganzes werden. Die Praxisgemeinschaft zersplittet in Subgruppen und eine gemeinsame Identität kann nicht entwickelt werden.

Lösung: Bei der Darstellung der von den Nutzer/-innen erstellten Praxisberichte sollten gemeinsame Identität und Ziele betont werden.

VERNETZUNG MIT DEN MEDIEN DER LANDESKIRCHEN

Herausforderung: Das Wissen der Praxisgemeinschaft wird in der Organisationseinheit nicht wahrgenommen. Praktiker/-innen nutzen stattdessen Informationsangebote lokaler Organisationseinheiten.

Lösung: Es wird eine Integrationslösung bereitgestellt, mit der einzelne Organisationseinheiten Inhalte der Praxisgemeinschaft in das eigene Informationsangebot einblenden können.

COMMUNITY-ZEITUNG

Herausforderung: Mitglieder der Praxisgemeinschaft steuern zwar ihr Wissen bei, es kommt jedoch nur vereinzelt zur Kooperation und zur gemeinsamen Weiterentwicklung der Inhalte.

Lösung: In regelmäßigen Abständen berichtet eine Community-Zeitung über Entwicklungen aus der Community. Ein Newsletter informiert in kürzeren Intervallen über neue Beiträge. RSS-Feeds informieren eng verbundene Mitglieder fast synchron über neue Inhalte.

BEREICHSPATEN

Herausforderung: In Themenschwerpunkten wird aus Respekt vor dem geschriebenen Wort der Anderen nur selten kritisch Stellung zu den Inhalten bezogen. Nur wenige Menschen arbeiten eigenständig an der Weiterentwicklung eines konkreten Themenfeldes.

Lösung: Etablierung von „Paten“ für bestimmte Bereiche der Plattform zur Anregung von Diskussion und Kollaboration.

BEWERTUNGSFUNKTION

Herausforderung: Die Beiträge sind von unterschiedlicher Qualität. Qualitativ hochwertige Beiträge gehen in der Masse der Beiträge unter. Mitglieder der Community nehmen dies als ein fehlendes Qualitätsmanagement wahr.

Lösung: Benutzer können alle Beiträge mit Sternen bewerten.

KOEXISTENZ MIT EXTERNEN SOZIALEN NETZWERKEN

Herausforderung: Interessenten sind schon so stark in andere soziale Netzwerke (vor allem Facebook) eingebunden, dass sie daneben keine Identität in einem weiteren Netzwerk aufbauen wollen.

Lösung: Das Teilen von Inhalten aus der Praxisgemeinschaft im externen sozialen Netz wird durch technische Mechanismen auf der Plattform unterstützt („Teilen-Button“). Im externen sozialen

Netzwerk wird zudem eine virtuelle Präsenz der Praxisgemeinschaft eingerichtet (eine Institutionsseite auf Facebook), auf der regelmäßig über neue Themen der Praxisgemeinschaft berichtet wird.

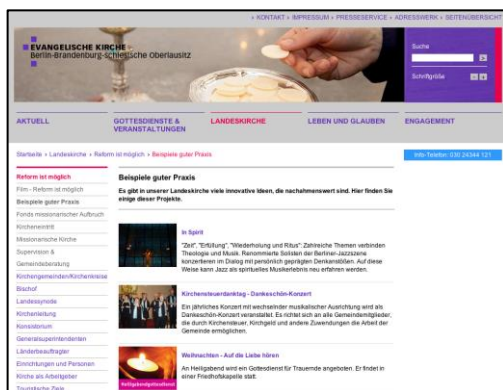
AP 3.5: Entwicklung einer Kommunikationsstrategie

In Zusammenarbeit mit den Projektpartnern wurde eine Ausschreibung für eine Kommunikationsagentur entworfen, einen *Pitch* veranstaltet und die Kommunikationsagentur *dmc-group* gewonnen. Damit haben wir uns auch für die Seite www.geistreich.de als Projektseite entschieden. Die Kommunikationsstrategie umfasst im Sinne des oben dargestellten Musters der Cross-medialen Werbekampagne vor allem klassische Medien (Print-Medien in der Kirche und öffentliche Print-Medien), aber auch elektronische Medien (Newsletter der EKD, Facebook-Präsenz, Kommunikation über *geistreich* in Tweets und Blogs). Die große breitenwirksame Präsenz in den Medien belegt den Erfolg dieser Kampagne. An den Besucherzahlen und den Zahlen der Neuregistrierungen können wir zudem ablesen, dass gerade Kommunikationskampagnen in klassischen Print-Medien die Zielgruppe der kirchlichen Mitarbeitenden zur Teilnahme an der Praxisgemeinschaft bewogen hat.

Um dem hohen Bedürfnis nach einem direkten Austausch nachzukommen, wurde eine Präsentation entwickelt, die von der EKD bundesweit in unterschiedlichen Landeskirchen vorgetragen wurde. Unter den besuchten Organisationen und Gruppen waren teilweise hochrangige Multiplikatoren, wie bei dem Gesamttreffen der Leitung von Predigerseminaren. Teilweise wurden dort auch Workshops durchgeführt, um Anwender mit PATONGO vertraut zu machen und den Erfahrungsaustausch vor Ort zu initiieren.

Die Folien wurden zudem gemeinsam mit einem Skript an interessierte Multiplikatoren weitergegeben, die dann in ihrem organisationalen Kontext über die Konzepte und Methoden von *geistreich* berichteten.

Ein wichtiger Beitrag zur Etablierung der Praxisgemeinschaft war die Einbindung in die Landeskirchen, was die Integration in die kirchliche Landschaft sehr förderte. Durch die Anpassung an die visuelle und strukturelle Form der jeweiligen Landeskirchenauftritte werden die *geistreich*-Inhalte verstärkt als Inhalte aus der gleichen Peer-Group (der gleichen Landeskirche) wahrgenommen. Dies wirkte partizipationssteigernd. Im Folgenden sind einige der landeskirchlichen Sichten aufgeführt:¹⁷



Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

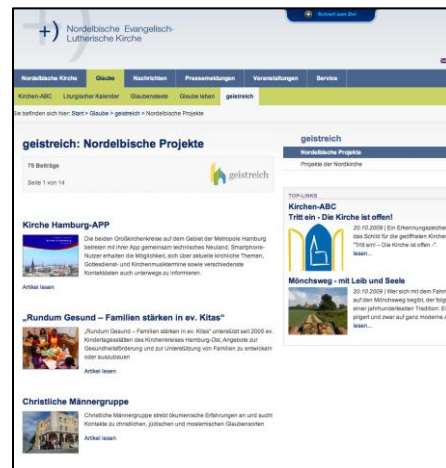


Sachsen

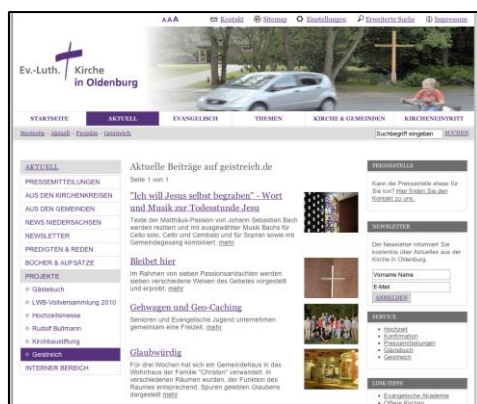
¹⁷ Detaillierte Quellenangaben zu den einzelnen Abbildungen finden sich auf *geistreich* unter der Adresse <http://www.geistreich.de/articles/218>.



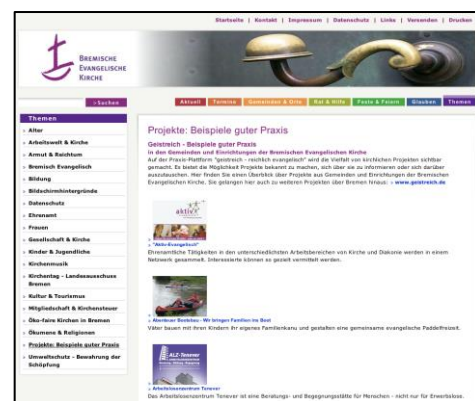
Kurhessen-Waldeck



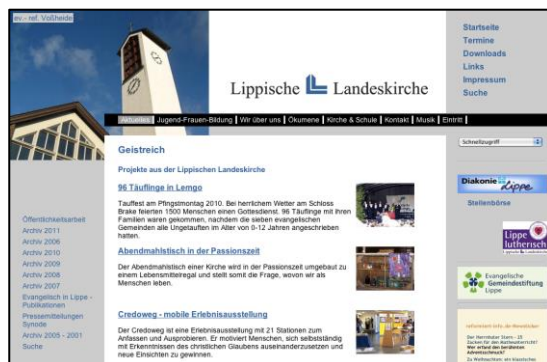
Nordkirche



Oldenburg



Bremische Evangelische Kirche



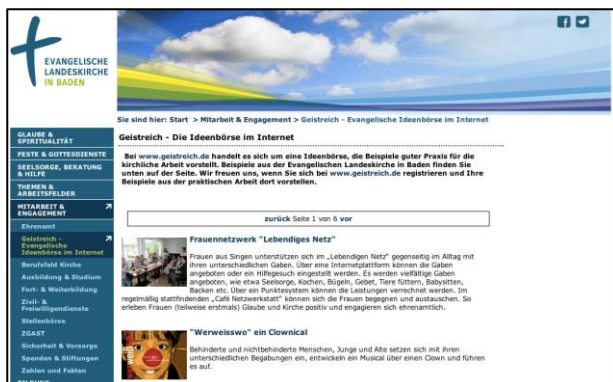
Lippische Landeskirche



Hessen und Nassau



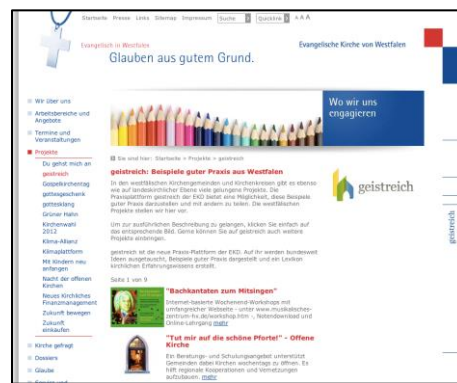
Bayern



Baden



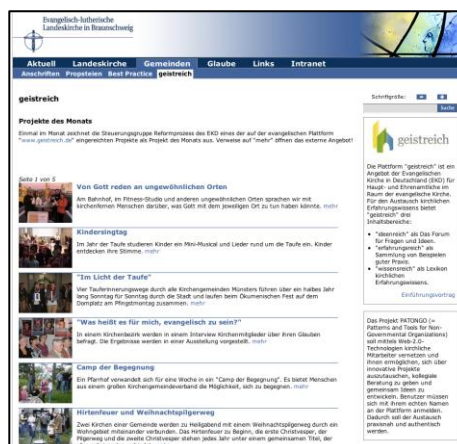
Württemberg



Westfalen



Pfalz



Braunschweig



Anhalt



Mitteldeutschland

Ein zentraler Baustein der Kommunikationsstrategie von *geistreich* war die Erstellung eines Demonstrationsvideos. Zusammen mit der Agentur dmc wurde ein Konzept entwickelt, mit dem die Grundideen von *geistreich* in 2 Minuten kommuniziert werden können. Dabei wurde zunächst der Mehrwert eines konkreten Projekts für eine Kirche im Aufbruch beschrieben. Eine animierte Deutschlandkarte zeigte danach, wie einzelne Innovationen in den einzelnen Regionen der Kirche entstehen. Es wurde verdeutlicht, dass diese Innovationen nicht isoliert gesehen werden sollten. Auf der Karte war dazu zu sehen, dass die Ideen von Gemeinde zu Gemeinde übersprangen. An diesem Punkt erst wurde *geistreich* ins Spiel gebracht. Das Video macht an unterschiedlichen Zugängen zu *geistreich* deutlich (über die Galerie neuester Praxisberichte oder über eine Stichwortwolke) und zeigt dazwischen immer wieder auf, wie Kooperation zwischen den einzelnen Praktikerinnen und Praktikern stattfinden kann. Konsequenterweise endet das Video mit einem Blick auf eine neu gegründete Gruppe auf *geistreich*, in deren Logo eine Blume als Sinnbild für eine neue Idee im Wind weht. Letzteres ist ein Rückgriff auf die in der Kirche sehr verbreitete Praxis, mit Bildern und Emotionen zu sprechen. Das Demonstrationsvideo stieß – auch gerade wegen der verwendeten Bildsprache – auf sehr großes Interesse in der Zielgruppe und bewegte eine große Zahl von Praktikerinnen und Praktikern zur Mitwirkung in der Praxisgemeinschaft.



Abbildung 21: Auszug aus dem Storyboard des *geistreich*-Demonstrationsvideos (PATONGO / dmc)¹⁸



Das in der Pre-Studie ermittelte Kommunikations- und Informationsverhalten der Zielgruppe hat zu der Überlegung geführt, die besten nutzergenerierten Praxisbeschreibungen in Kurzfassungen als Buch herauszugeben. Entstanden ist das Buch „Kirche im Aufbruch praktisch“, in dem die besten 250 Erfahrungsberichte aufgeführt sind (Dallmeier, Obermark, Römhild & Scharfe, 2012).

Die einzelnen Erfahrungsberichte wurden für die Publikation im Buch gekürzt und mit QR-Codes versehen, die eine direkte Verbindung zur Online-Version der Berichte auf *geistreich* herstellen. So erhalten die Leserinnen und Leser eine direkte Möglichkeit, das Gelesene zu vertiefen und zu kommentieren.

Erste Rezensionen zum Buch würdigen den dort festgehaltenen Schatz an Erfahrungswissen: „Wichtig ist zu wissen, dass bei ‚Kirche im Aufbruch praktisch‘ im ersten Schritt nur eine erste Lern- und Lesehilfe angeboten wird. Lernen sollen wir ‚mitzumachen‘ und ‚selbst zu gestalten‘. Dazu würde man kein Buch mit 540 Seiten anbieten, wenn nicht viertausend in dem zugrundeliegenden Projekt eingeschriebene Projektinteressenten [...] daran irgendwie beteiligt gewesen wären. [...] Leser dieser (natürlich) fünf-Sterne-Empfehlung sollten wissen, dass es so etwas noch nie gegeben hat.“¹⁹

¹⁸ Das Video kann über den dargestellten QR-Code gefunden werden. Es ist unter der folgenden Adresse auf YouTube zugänglich: <http://youtu.be/qFAM606rQ6U>

¹⁹ Aus einer Online-Rezension des Lesers Jürgen Braune-Krickau auf amazon.de, <http://www.amazon.de/product-reviews/3374030998>

Ein zuvor erwartetes Problem hat sich als nicht gravierend herausgestellt: Die Nutzung von unterschiedlichen Fachsprachen in den einzelnen Landeskirchen. Durch eine exemplarische Untersuchung konnte gezeigt werden, dass es regionale Unterschiede im Sprachgebrauch gibt, dass diese aber einem Austausch nicht im Wege stehen, sondern bundesweit verstanden werden.

AP 3.6: Konzeption einer Pattern-Werkstatt

Die Analysen der Zielgruppen und der Organisationskultur (AP 1.1) haben gezeigt, dass das ursprüngliche Konzept für die Pattern-Werkstatt in Form einer bundesweiten zentralen Großveranstaltung nicht zielführend gewesen wäre. Deshalb wurde auf Basis des Konzeptes von PATONGO-Storm (vgl. AP 1.3.3) ein Konzept für kleinere Veranstaltungen erstellt, die sowohl zentral als auch dezentral durchgeführt werden können.

Die positiven Erfahrungen mit den Pattern-Werkstätten haben das Konsortium zudem dazu motiviert, *geistreich* in weitere Formen des synchronen Vor-Ort-Austauschs zu integrieren. Sehr positive Wirkungen konnten durch die Kooperation mit landeskirchlichen Innovationswettbewerben erzielt werden. Solche Wettbewerbe finden seit einigen Jahren in vielen Landeskirchen statt (zum Beispiel in Hessen-Nassau seit 2007). Praktikerinnen und Praktiker aus den Gemeinden werden von den Landeskirchen eingeladen, gute Projekte auf einem Kongress vorzustellen. Als extrinsischen Anreiz loten die Landeskirchen in der Regel einen Preis aus. *geistreich* wurde im Rahmen dieser Wettbewerbe als Einreichungs- und Dokumentationsplattform genutzt. Statt die Beiträge per Brief oder E-Mail einzureichen, wurden sie direkt auf *geistreich* gesammelt.



Abbildung 22: Austausch zwischen Praktikerinnen und Praktikern am EKHN-Tag 2012 (Foto: <http://lust-auf-gemeinde.de>)

Erfahrungen in vielen Landeskirchen, darunter die Ev. Kirche der Pfalz, die Ev. Kirche in Mitteldeutschland und die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), haben gezeigt, dass über die Wettbewerbe eine große Zahl von zusätzlichen Multiplikator/innen für *geistreich* sensibilisiert werden kann. In Hessen-Nassau nahmen zum Beispiel 2012 über 2500 Besucher/innen an der Ideenmesse teil.

Die gesamte Dokumentation der dort ausgestellten Projekte verlief über *geistreich*. An den einzelnen Messeständen befanden sich jeweils Plakate mit QR-Codes zu den entsprechenden Projekten auf *geistreich*. So erhielten die Besucherinnen und Besucher genauso wie die Leserinnen und Leser des *geistreich*-Buches die Möglichkeit, weitere Details zu den Projekten zu erfahren und Kommentare in der Community zu hinterlassen. Es ist davon auszugehen, dass im Nachlauf des Kongresses Diskussionen zu den vorgestellten Praktiken auf *geistreich* fortgesetzt werden.

Arbeitspaket 4: Umsetzung, Einsatz und Evaluation

Im Arbeitsplan war ein mehrphasiger Einsatz der Lösungen geplant. Im ersten Jahr sollten lediglich Experimente mit Fokusgruppen durchgeführt werden. Im zweiten Jahr sollte dann ein Einsatz in einem sehr kleinen, streng eingegrenzten Nutzerkreis erfolgen. Erst im dritten Jahr war eine Ausweitung auf das ganze Bundesgebiet geplant. Da von Seiten der Zielgruppe und auch aus Sicht der Evangelischen Kirche bereits 2010 ein sehr großes Interesse an *geistreich* bestand, haben wir uns entgegen dem ursprünglichen Plan dazu entschlossen, die Plattform nach einer Beta-Phase ab März 2010 bereits im Mai 2010 für den bundesweiten Einsatz zu öffnen. Rückblickend können wir feststellen, dass diese Entscheidung gut war. Bereits nach wenigen Tagen konnten wir mehrere hundert registrierte Benutzer in der Community zählen, was uns erlaubte, schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt Community-Effekte bei der Interaktion zu beobachten.

AP 4.1: Prototyping mit Testgruppen

Die Arbeiten in **AP 4.1.1 (frühes Prototyping)** dienten der ersten Erprobung der Pattern mit zukünftigen Nutzerinnen und Nutzern. Um zu überprüfen, ob die geplante Pattern-Struktur es Praktikerinnen und Praktiker ermöglicht, ihr Handlungswissen zu beschreiben und auszutauschen, wurde im Januar 2010 eine Fokusgruppe und im Juni 2011 eine Think-Aloud Studie mit detaillierter Nutzerbeobachtung durchgeführt.

Fokusgruppe in Wittenberg im Januar 2010

In dieser Fokusgruppe wurde die Pattern-Struktur mit 13 Vikarinnen und Vikaren sowie der Seminarleitung der Ausbildung ausführlich erprobt und diskutiert. Zu diesem Zweck erhielten die Teilnehmenden ein Pattern als Papierversion, dokumentierten frei und erprobten das Pattern in einem Wiki (siehe auch Mikro-Experiment unter AP 1.2.3). Die Fokusgruppe regte an, die Struktur mit Erklärungen zu versehen. Diese Anregung wurde auf der Plattform umgesetzt, was zu einem deutlich besseren Verständnis und einer besseren Anwendung der Struktur führte. Das Pattern wurde im Konsortium noch einmal überarbeitet, bevor es im Mai 2010 im Launch öffentlich wurde. Auch regte die Fokusgruppe, wie die anderen Fokusgruppen, an, geschützte Räume für eine niedrigschwellige Begutachtung der Beiträge zu schaffen. Ab Dezember 2010 wurde dementsprechend die Bildung von Gruppen mit geschützten Räumen angeboten. Von Anfang an wurde die Möglichkeit geschaffen, erste Entwürfe von Pattern vorerst nur von den eigenen Kontakten auf der Plattform einsehen zu lassen.

Think-Aloud Studie

Die zweite Fokusgruppe im Rahmen des AP 4.1.1 fand im Rahmen einer Think-Aloud Studie statt. Hier wurde kirchlichen Praktikerinnen und Praktikern eine Plattform angeboten, die der *geistreich*-Plattform sehr ähnelte, einige Funktionen aber isoliert darbietet. Während der Bearbeitung sollten die Teilnehmenden ihre Gedanken verbalisieren. Diese Methode wurde der Methode der Fokusgruppen vorgezogen, weil bereits genügend Feedback fortlaufend aus den Pattern-Werkstätten und Fokusgruppen ans Konsortium gelangt war. Stattdessen war spezifisches, prozess-orientiertes Feedback nötig, das nur über die Beobachtung der Nutzerinnen und Nutzer bei der Arbeit zu erreichen war. Da die Nutzerinnen und Nutzern es allgemein als schwierig empfinden, bestehende Beiträge von *erfahrungsreich* in ein abstraktes Pattern in *wissensreich* umzuwandeln, stand dieser Prozess im Fokus der Studie. Neben der Nutzerbeobachtung sollte gleichzeitig eine technische Unterstützung des Abstraktionsprozesses erprobt werden. 30 Studierende der Theologie, die *geistreich* noch nicht kannten, nahmen für 2 Stunden an der Studie teil. Sie navigierten vorerst frei auf einer Plattform, die der *geistreich*-Plattform sehr ähnelt. Danach wurden sie zweimal aufgefordert, drei Erfahrungsberichte

zu einem Wissensreich-Modell (einem abstrakten Pattern) zu aggregieren. Der Prozess wurde durch die Synopsen-Ansicht und die Möglichkeit, Notizen zu erstellen, unterstützt, die im Rahmen von AP 2 beschrieben wurde.

Einmal fassten die Studierenden 3 Erfahrungsberichte zusammen, die sich im Kontext, den Oberflächenmerkmalen, sehr ähnelten, das zweite Mal bekamen sie 3 Erfahrungsberichte, die zwar ein ähnliches Kernproblem und eine strukturell ähnliche Lösung hatten, sich aber vom Kontext stark unterschieden. Während der gesamten Versuchsdauer haben die Teilnehmenden ihre Erfahrungen verbalisiert („Think Aloud“). Ebenso wurden ihre Bildschirmbewegungen aufgenommen, so dass reichhaltige Daten zu der Einschätzung von Pattern sowie der Strukturierung der Plattform und des Abstrahierungsprozesses von Erfahrungsberichten zu einem *wissensreich*-Modell vorliegen. Die Inhalte der Plattform wurden von den Teilnehmenden als qualitativ hochwertig erlebt. Die Pattern-Struktur hat keine oder kaum Nachfragen hervorgerufen und wurde als hilfreich bei der Erstellung von Modellen bewertet. Die Erklärungen des Patterns durch kleine Hinweise waren für die Teilnehmenden hilfreich. Zusammenfassend scheint die Strukturierung der Erfahrungen durch Pattern die Externalisierung zu fördern. Kritisch angemerkt wurden der teilweise existierende Fachjargon und weniger aussagekräftige Titel der Beiträge bei *geistreich*. Bei der Abstrahierung der Modelle hat sich in den Ergebnissen gezeigt, dass es den Teilnehmenden mit Hilfe der technischen Unterstützung gut gelang, abstrakte Modelle aus den Erfahrungsberichten zu erstellen. Es erfolgte auch ein Lernprozess zur zweiten Modell-Erstellung hin, der durch die Synopsen- und Kommentarfunktionen stimuliert wurde. Allerdings nutzten nicht alle Teilnehmenden die technischen Möglichkeiten und blieben somit hinter ihrem Abstraktionspotential. Insgesamt wurden abstraktere Modelle erstellt, wenn die Erfahrungsberichte weniger ähnliche Kontextmerkmale aufwiesen. Dieser Effekt ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass sich die Teilnehmenden in diesem Fall vom Kontext lösen mussten, wohingegen ähnliche Kontexte den Blick für zugrundeliegende Gemeinsamkeiten auch verstellen können. Die Ergebnisse flossen in einen wissenschaftlichen Artikel ein, der bei der Delphi 2012 eingereicht wurde. Der Beitrag wurde außergewöhnlich gut bewertet und zum Best Paper nominiert.

In **AP 4.1.2** wurden durch die EKD (wie in den Ausführungen zu AP 3 beschrieben) Multiplikatorinnen und Multiplikatoren geschult. Dies geschah vor allem in dezentralen Workshops, auf denen die Plattform vorgestellt und an Hand von praktischen Übungen durch Multiplikatorinnen und Multiplikatoren genutzt wurde. Eine Übersicht über die besuchten Organisationen findet sich in Abschnitt 6 dieses Berichtes.

AP 4.2: Einsatz des initialen Wissensprozesses

Wie zu Beginn dieses Abschnitts erwähnt, ist eine strikte Trennung zwischen den beiden Phasen der Nutzung (AP4.2 und AP 4.3) nicht möglich. Die in AP 4.2 des Arbeitsplans beschriebenen Aufgaben zur Betreuung, Moderation und Motivation von Nutzenden fanden ebenso wie die Aktivitäten zum Pattern-Mining seit Mai 2010 kontinuierlich statt.

PATONGO hat in dieser Nutzungsphase dazu beigetragen, Grenzen für die Wissenskommunikation zu überwinden:

- 1) Es ließ sich in der Einführung von PATONGO im Feld erreichen, dass alle verschiedenen Landeskirchen auf PATONGO vertreten sind. Damit ist die Plattform bundesweit etabliert und hat die Grenzen zwischen den Landeskirchen überwunden.

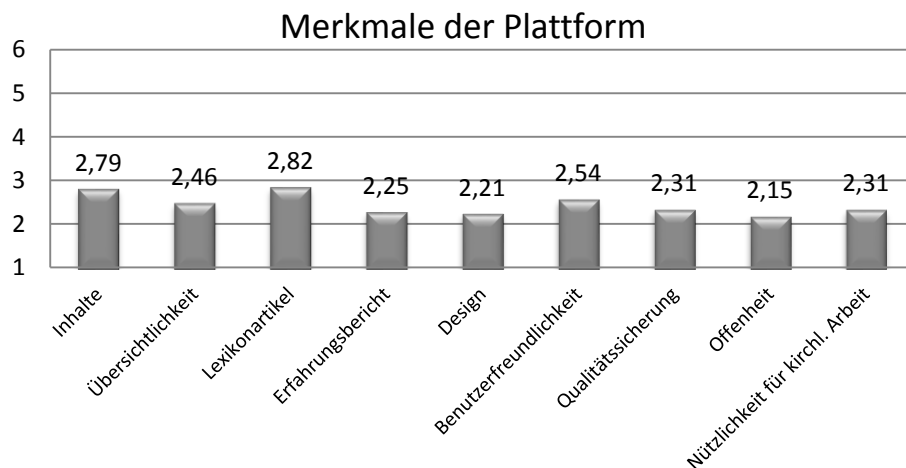
- 2) Auch was die Grenzen zwischen den Organisationsformen angeht, hat PATONGO Grenzen überwunden. So arbeiten sowohl Menschen aus Diensten und Werken als auch aus Gemeinden mit der Plattform.
- 3) Ferner arbeiten sowohl Ehren- als auch Hauptamtliche, und hier wiederum verschiedene Berufsgruppen, mit der Praxis-Plattform *geistreich*.

Innerhalb der Plattform, aber auch durch die Pattern-Werkstätten (AP 4.3) und Wettbewerbe konnten Mentoren gewonnen und geschult werden. Mittlerweile gibt es in jeder Landeskirche Menschen, die als Multiplikatoren von PATONGO arbeiten. Als Konsequenz der kritischen Masse von Mentoren im Feld ließ sich über die gesamte Projektlaufzeit eine stetig steigende Anmeldezahl verbuchen.

Die **Evaluation der Nutzung des ersten Prototyps (AP 4.2.3)** fand in zwei unterschiedlichen Phasen und durch zwei Methoden statt. In der Pilotphase kurz vor dem Launch der Plattform fand 2010 eine Nutzerbefragung statt.

Befragung der Pilotnutzerinnen und Pilotnutzer

Die Teilnehmenden äußerten sich insgesamt positiv über die Plattform. Die Bewertung der Merkmale der Plattform lag insgesamt im guten Bereich (Bewertung auf einer Notenskala von 1=sehr gut bis 6=sehr schlecht).

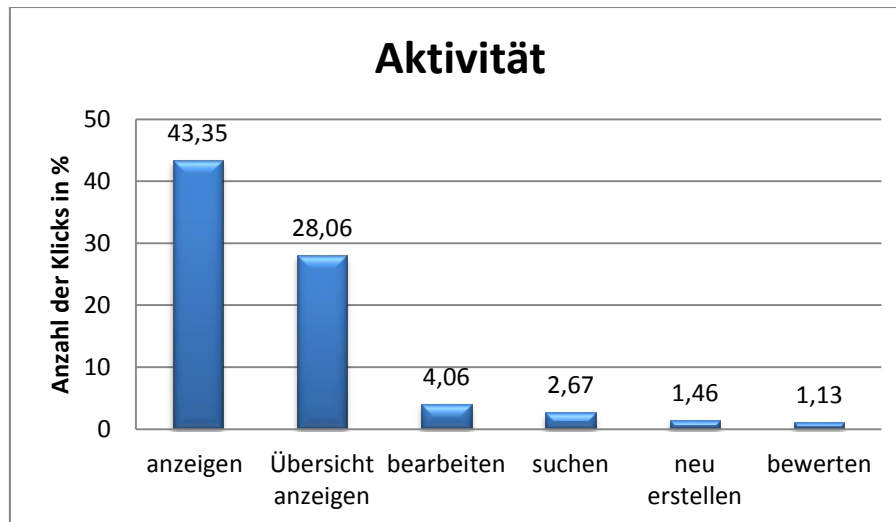


Als problematisch wurde noch die Unterscheidung der Bereiche angesehen. Die Differenzierung der Bereiche *erfahrungsreich*, *ideenreich* und *wissensreich* durch die spezifischen Merkmale fiel den Nutzerinnen und Nutzern sehr schwer. Daraufhin wurden sowohl auf der Startseite der Plattform als auch auf den jeweiligen Startseiten der Bereiche kurze, aber aufschlussreiche Erklärungen über den jeweiligen Bereich auf der Plattform eingefügt. Das später erstellte Einführungsvideo erklärt darüber hinaus die Funktion der Bereiche anschaulich.

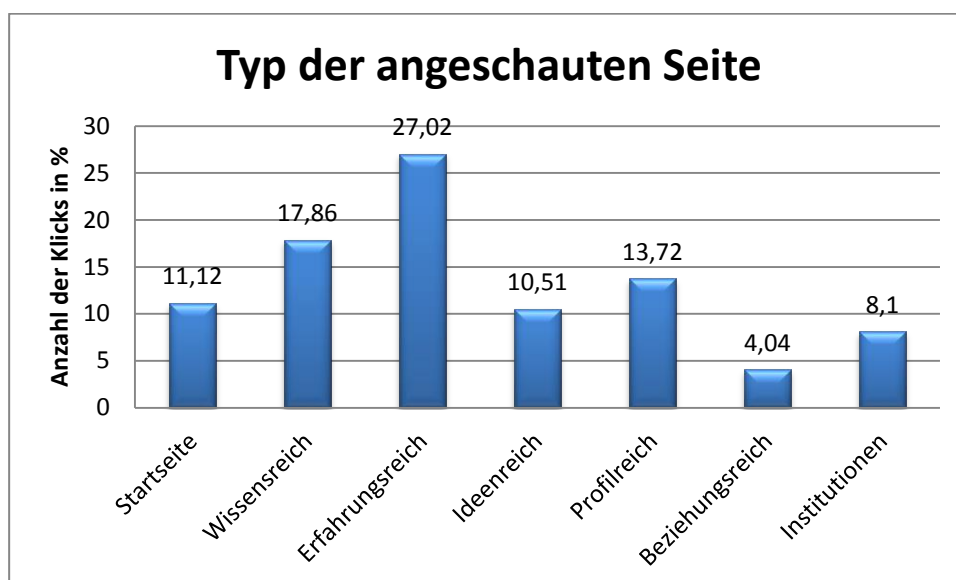
Analyse der Logfiles bis März 2011

Eine zweite Evaluation des ersten Prototyps erfolgte durch eine ausführliche Analyse der Logfiles der ersten 10 Monate nach dem Launch der Plattform. Die Daten wurden durch das IWM und die FUH personenspezifisch aufbereitet und ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass ähnlich wie bei anderen Wissensplattformen der Großteil der Aktivitäten (gemessen am Anteil der Klicks) lesende Aktivitäten sind. Hierbei sind *erfahrungsreich* (Sammlung Beispiele guter Praxis), gefolgt von *wissensreich* (abstrakte Pattern) und der Startseite die beliebtesten Bereiche. Auch die Inhaltsverzeichnisse werden

stark genutzt. Ca. 6% der Klicks gehen auf kollaborative Tätigkeiten wie das Erstellen, Verändern oder Bewerten von Artikeln zurück.



Die meisten Nutzerinnen und Nutzer erstellen 1-2 Beiträge und bearbeiten vorrangig ihre eigenen Beiträge. Die Diskussion und Bearbeitung „fremder“ Beiträge ist noch eher gering, obwohl in *wissensreich* über 30% Veränderungen an fremden Beiträgen vorgenommen werden. Autor-Leser-Paare, die gemeinsam an Artikeln arbeiten, weisen (sofern das in den Profilen ersichtlich war) keine auffälligen Ähnlichkeiten bzgl. Landeskirche, Status oder persönlicher Bekanntschaft auf. Zusammengefasst zeigen die Ergebnisse, dass die Rezeption der Inhalte und das Einstellen von Beiträgen zufriedenstellend sind, während die Kollaboration der Nutzerinnen und Nutzer untereinander noch ausbaufähig ist. Die Vernetzung von PraktikerInnen scheint gut über die Regionen und Hierarchieebenen hinweg zu funktionieren.



Zusammenfassend zeigt diese Analyse, dass *geistreich* sich bereits nach fast einem Jahr zu einer etablierten Quelle der Information und Inspiration innerhalb der EKD entwickelt hat, und dass *erfahrungsreich* der beliebteste Bereich ist. Es zeigt sich auch, dass die kollaborativen Tätigkeiten ähnlich

wie bei anderen Plattformen im Vergleich zu den passiven Tätigkeiten noch stark zurückstehen. Als Konsequenz der Ergebnisse wurden die Forschung und Maßnahmen zum Community Management (siehe AP 3.3) gestärkt, z.B. wurde ein Newsletter erstellt, Paten für bestimmte Bereiche gesucht, Pattern-Werkstätten angeboten und das Abonnement von Artikeln ermöglicht, um die Nutzer zu binden und zu aktivieren.

Zusätzlich zu der oben beschriebenen Evaluation fand noch eine Auswertung der Zugriffsdaten zur Ermittlung der Projekt-Metriken statt. Die Ergebnisse dieser Evaluation finden sich in Abschnitt 4 dieses Berichts.

AP 4.3: Breiter Einsatz

Wie oben erwähnt, befand sich *geistreich* schon seit Mai 2010 in breitem Einsatz. Insofern unterscheiden sich die Ergebnisse von AP4.2 und AP4.3 vor allem durch die unterschiedlichen Evaluationsmethoden und die unterschiedlichen Zeitpunkte, zu denen die *geistreich*-Community untersucht wurde. Die Aktivitäten bezüglich der Betreuung von Nutzerinnen und Nutzern haben sich nur geringfügig über den Projektzeitraum geändert. Gab es zu Beginn noch vereinzelte technische Probleme, so bestanden die Herausforderungen zu Projektende vor allem in der gestiegenen Nutzerzahl in der Community. Auch in Bezug auf die Motivation von Mitgliedern bekam in der zweiten Einsatzphase die Pflege von bestehenden Mitgliedern eine besondere Bedeutung. Positiv hat sich in dieser Phase unter anderem die Arbeit am *geistreich*-Buch (AP 3) ausgewirkt. Da hierfür in einem großen Umfang Veröffentlichungsrechte geklärt werden mussten, kamen die Moderatoren der Community mit den Autorinnen und Autoren ins Gespräch und konnten so eine persönliche Beziehung aufbauen.

Auch die Betriebsunterstützung musste in der zweiten Hälfte des Einsatzes intensiviert werden. Durch ein gestiegenes Nutzungsaufkommen gab es keine Zeiten mehr, zu denen man die Plattform für Wartungsarbeiten vom Netz nehmen konnte, ohne dass Nutzerinnen und Nutzer oder Informationsangebote der Landeskirchen davon in Mitleidenschaft gezogen wurden. Aus diesem Grund wurde der Betrieb so weit optimiert, dass viele notwendige Wartungsarbeiten auch im laufenden Betrieb stattfinden konnten.

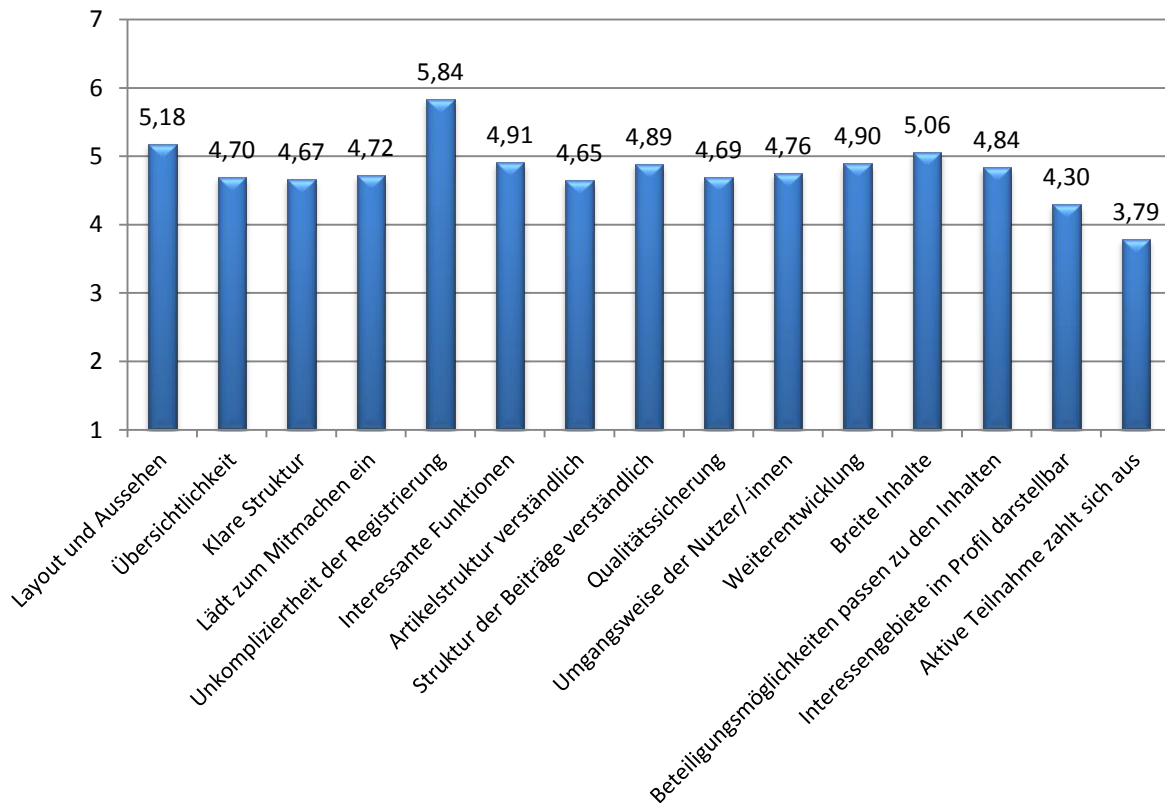
Die in **AP 4.3.2** vorgesehene Pattern-Werkstatt wurde in Form von kleineren Werkstätten entsprechend dem Prozess von PATONGO-Storm durchgeführt. Die Ergebnisse waren durchweg positiv. Inhalte wurden generiert, Diskussionen angestoßen und neue Mitglieder gewonnen.

Die **Evaluation des zweiten Prototyps (AP 4.3.4)** erfolgte durch eine Nutzerbefragung, durch die Analyse der Think-Aloud Protokolle und durch eine Analyse der Diskussionen auf *geistreich*.

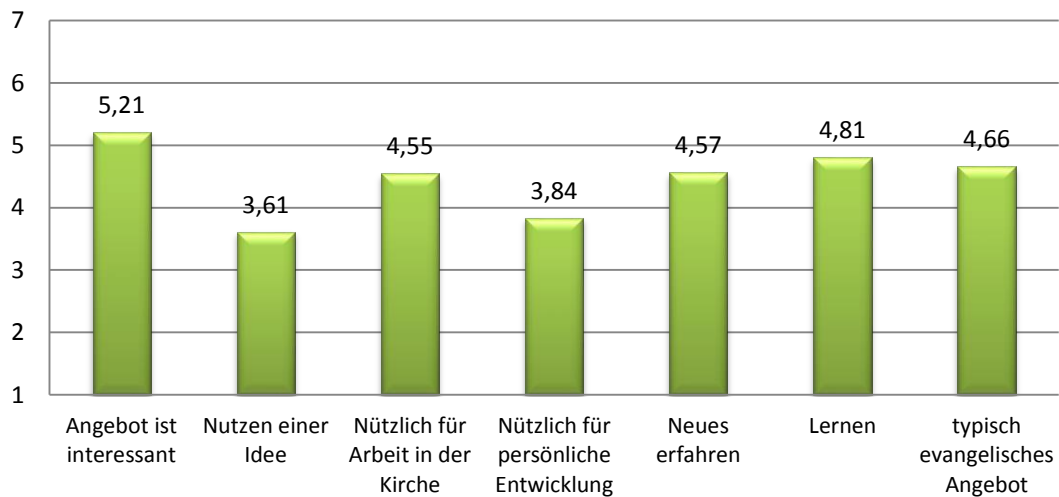
Nutzerbefragung im Januar / Februar 2011

Gemeinsam mit der Studie zu den Motivatoren und Barrieren wurde eine zweite Nutzerevaluation der Plattform durchgeführt. 128 kirchliche PraktikerInnen nahmen an der Befragung teil. Erfragt wurde der Gesamteindruck der Plattform sowie die Bewertung einzelne Merkmale (z.B. Design, Qualität oder Hierarchiefreiheit). Darüber hinaus wird wieder erfragt, ob die Struktur der drei Bereiche der Plattform verstanden wird.

Eindruck von geistreich



Zufriedenheit mit geistreich



Die oben stehenden Diagramme zeigen das Ergebnis der Befragung. Die einzelnen Eigenschaften wurden auf einer Skala von 1 (gering) bis 7 (hoch) bewertet. Insgesamt wird die Plattform positiv und nützlich für die kirchliche Arbeit bewertet. Teilnehmende geben an, etwas durch die Plattform zu lernen und manchmal Wissen für sich nutzen zu können. Das soziale Klima wird auf der Plattform sehr positiv erlebt. Als nachteilig wird der Zeitaufwand angegeben und es wird mehr Aktivität aller Nutzerinnen und Nutzer gewünscht. Es zeigt sich außerdem, dass die Trennung der Bereiche (*wissensreich*, *erfahrungsreich* und *ideenreich*) von den Nutzerinnen und Nutzer schlecht nachvollzogen wird.

Als Reaktion auf diese Befunde wurde in den Video-Tutorials ein besonderer Fokus auf die Erklärung der Trennschärfe der inhaltlichen Bereiche gelegt. Verschiedene Maßnahmen des Community Managements dienten der Steigerung der Aktivität auf der Plattform (s.u. und s.o).

Analyse der Think-Aloud Protokolle

Die Think-Aloud Studie (siehe auch AP 4.1), die im Juni 2011 durchgeführt wurde, hat die Anwendbarkeit der Pattern in der Zielgruppe und die Hilfestellung bei der Erstellung von Beiträgen evaluiert. Die ausführliche Beobachtung der Nutzerinnen und Nutzer bei der Bearbeitung hat ergeben, dass die Pattern-Struktur als generisch erlebt wird und bei Schwierigkeiten mit der Struktur die Erläuterungen zu den einzelnen Eingabefeldern und Prozessschritten hilfreich waren (s.o.) Die Inhalte der Plattform wurden sehr positiv aufgenommen und als inspirierend erlebt.

Analyse der Diskussionen

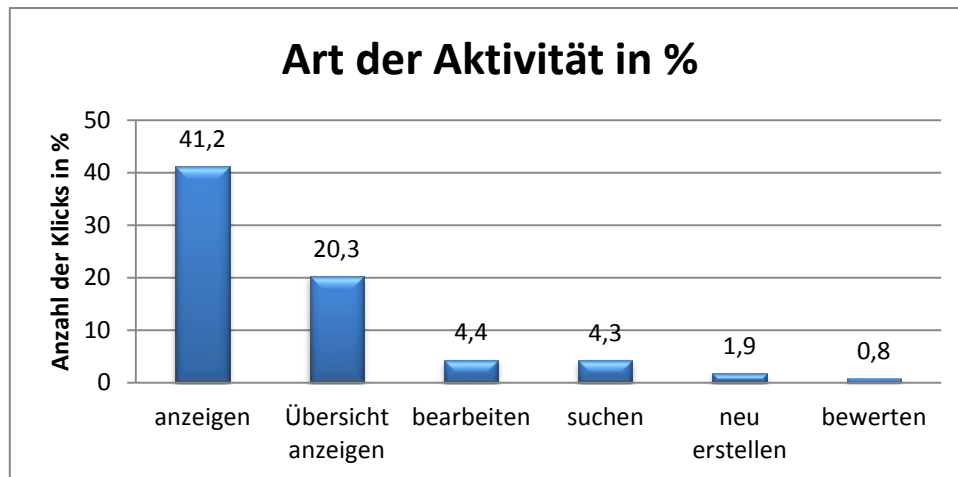
Um herauszufinden, wie Kollaboration auf der Plattform gesteigert werden kann, wurden Mechanismen analysiert, die bereits auf *geistreich* zu lebendigen Diskussionen führen. Zu diesem Zweck wurden die aktivsten Diskussionen (mit über 10 Beiträgen) ausführlich quantitativ analysiert. Im Fokus der Untersuchung stand die Frage, welche Merkmale Beiträge auszeichnen, die lebhaft Diskussionen auf der Plattform auslösen. Es wurden einerseits Merkmale von Beiträgen in *erfahrungsreich* und *wissensreich* untersucht (z.B. Vollständigkeit, Kreativität der Idee), andererseits aber auch Merkmale der ersten Diskussionsbeiträge in *erfahrungsreich*, *wissensreich* und *ideenreich* (z.B. Frage vs. Idee, Kritik vs. Lob). Es hat sich gezeigt, dass besonders kontroverse und kritische Beiträge Aktivität in der Community auslösen. Ebenso anregend wirken ungewöhnliche, kreative Beiträge auf die Diskussion. Auffallend war allerdings, dass die Diskussionsbeiträge häufig wenig oder keinen Bezug aufeinander nehmen. Auch antworteten die AutorInnen in den ersten Monaten selten auf Anfragen oder Kritik (ein Fakt, der durch die automatische Informierung beim Verändern der eigenen Beiträge sicherlich geringer wurde). Ebenfalls auffällig war, dass v.a. Männer sich an Diskussionen beteiligen, obwohl Frauen und Männer in vergleichbarer Anzahl an den Nutzerbefragungen beteiligt waren und wir davon ausgehen können, dass der Männeranteil nur leicht über dem Frauenanteil liegt. Eine weitere Beobachtung der Entwicklung der Diskussionskultur über die Projektphase hinaus wird Aufschluss geben über zugrunde liegende Prozesse der Diskussionsentwicklung.

AP 4.4: Evaluation der Interaktion und Poststudie zur Organisationskultur

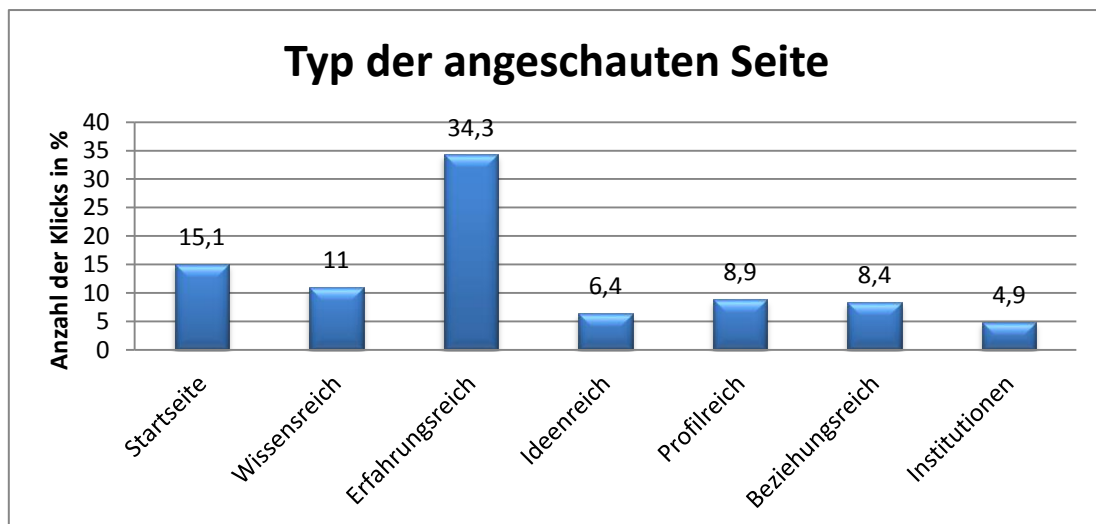
Die **begleitende Evaluation der Interaktion (AP 4.4.1)** der Teilnehmenden erfolgte durch eine weitere Analyse der Logfiles, durch Tiefeninterviews mit NutzerInnen per Telefon und durch eine breit angelegte Leserbefragung mit einer Mikromanipulation der Plattform.

Analyse der Logfiles bis Dezember 2011

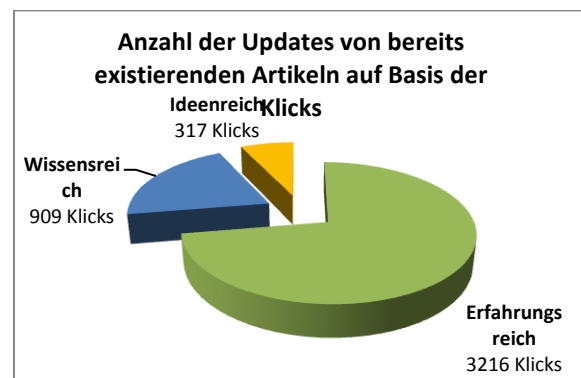
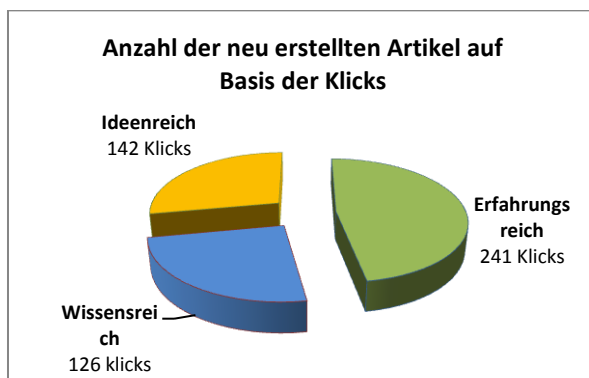
Durch das IWM wurden am Ende der Projektlaufzeit noch einmal die Logdaten bis Ende 2011 analysiert. Ziel der Analyse war, die Aktivitäten der NutzerInnen im Feld zu untersuchen und herauszufinden, ob es eine Veränderung des Nutzerverhaltens seit der letzten Logfile-Analyse als Reaktion auf die Verbesserungen der Plattform gab.



Es hat sich gezeigt, dass die häufigste Aktivität der eingeloggt Nutzer das Lesen von Beiträgen ist. Als beliebtester Bereich hat sich sehr klar *erfahrungsreich* entwickelt, hier bestehen die meisten Beiträge und werden auch die meisten neuen Beiträge kreiert.



Die meisten Nutzerinnen und Nutzer verfassen nach wie vor einen Erfahrungsbericht, nur eine geringere Anzahl verfasst mehrere Berichte.



Dahingegen ist es üblich, mehr als einen *wissensreich*- Beitrag zu verändern. Im Vergleich zur ersten Logfile-Analyse in 2011 gibt es einen prozentualen Anstieg der Lesenden in *erfahrungsreich* auf Kosten von *wissensreich*, was wahrscheinlich durch den starken Anstieg der Inhalte in *erfahrungsreich* zustande kommt. Insgesamt zeigt die Logfile-Analyse, dass *geistreich* eine große Anzahl regelmäßiger

Nutzerinnen und Nutzer hat, die sich zwar insgesamt nicht stark aktiv, aber zuverlässig mit geringer Aktivität beteiligen.

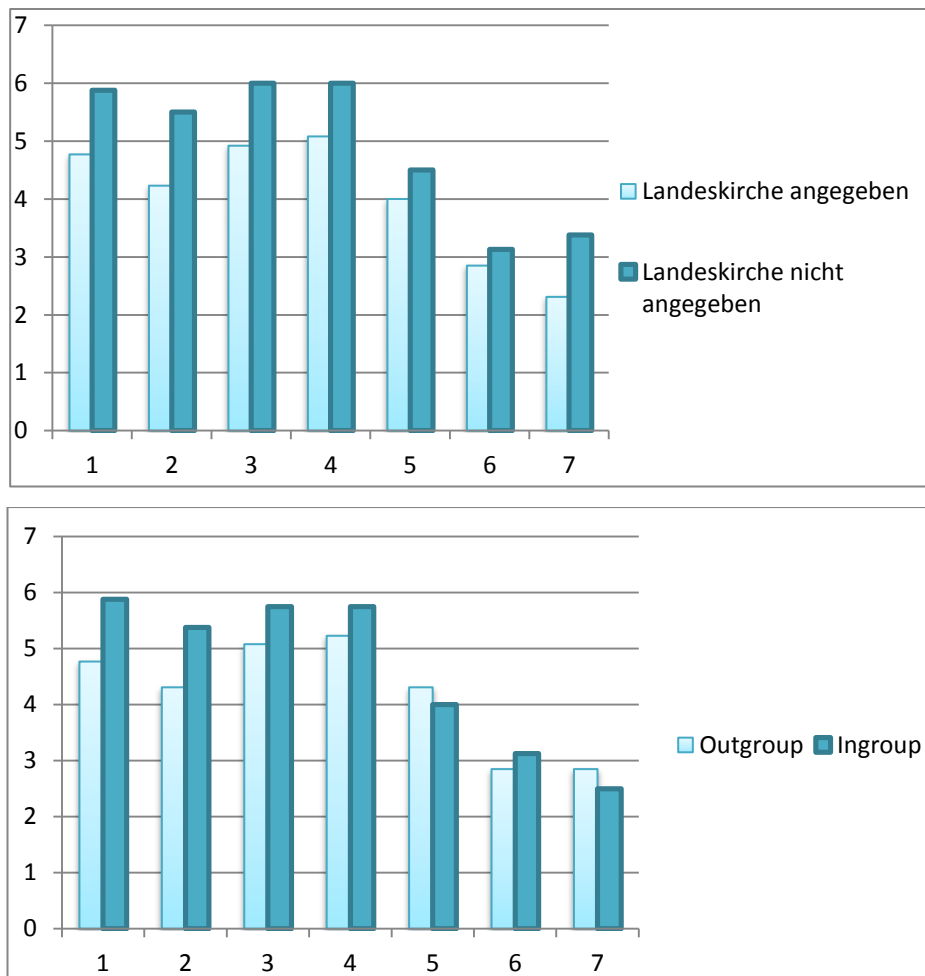
Telefoninterviews

Tiefeninterviews per Telefon sollten in der Evaluation helfen, motivationale Barrieren und Lösungsmöglichkeiten zu identifizieren, und untersuchen, inwiefern sich die Nutzung von *geistreich* in den Arbeitsalltag der PraktikerInnen integrieren lässt. Außerdem wurde erfragt, ob sich das Kommunikationsverhalten innerhalb der EKD durch die Plattform verändert hat. Der Interviewleitfaden für die Telefoninterviews wurde gemeinsam mit der EKD entwickelt und im Konsortium diskutiert. Die Telefoninterviews wurden mit aktiven NutzerInnen, die entweder stark aktiv oder weniger stark aktiv waren, durchgeführt. Es hat sich gezeigt, dass *geistreich* v.a. zur Inspiration und Ideensammlung einerseits genutzt wird. Außerdem geben die Interviewten an, auf der Plattform gern ihre eigenen Ideen darzustellen. Ähnlich wie in vorherigen Evaluationen wird *geistreich* insgesamt sehr positiv bewertet. Die Struktur der Plattform wird zwar als schwierig und teilweise verwirrend bewertet, aber bei Nachfrage haben alle Teilnehmenden die Unterschiede der Bereiche sehr gut frei wiedergeben können. Die Teilnehmenden erleben die Granularität der Berichte als hilfreich und regen nur teilweise mehr Informationen zu den Inhalten an. Die Integration in den Arbeitsalltag wird momentan als moderat eingeschätzt, es wird von den Teilnehmenden aber auch kein Wunsch nach stärkerer Integration geäußert. Barrieren für die häufige Nutzung stellen v.a. Zeit und Aufwand der Nutzung dar. Als Verbesserungswünsche werden v.a. allgemein mehr Aktivität durch alle NutzerInnen auf der Plattform, engmaschigere und personalisierte Informationen und eine bessere Übersichtlichkeit der Inhalte genannt. Zusammengenommen replizieren die Befunde, dass die NutzerInnen zufrieden sind mit dem Angebot, dass ihre Bedürfnisse nach Vernetzung und engmaschigem Kontakt momentan wahrscheinlich durch andere Medien (z.B. über Facebook) abgedeckt wird, und dass sie sich höchstens eine lebendigere Community auf *geistreich* wünschen. Vor dem Hintergrund der fehlenden Integration in den Arbeitsalltag und dem damit verbundenen Zeitmangel wird dieses aber als mäßig realistisch empfunden.

Leserbefragung mit Mikromanipulation

Die letzte Nutzerbefragung zur Evaluation des Nutzerverhaltens hat anders als die vorherigen Nutzerbefragungen auch diejenigen NutzerInnen einbezogen, die ohne Anmeldung (also als Lesende) die Plattform nutzen, selbst aber keine Beiträge einstellen oder kollaborativ tätig werden. Es sollte weiter untersucht werden, wie die große Menge an passiven, nicht angemeldeten Lesenden (zwischen 30000 und 45000 pro Monat) zur aktiven Beteiligung motiviert werden können bzw. was die Teilnahme erschwert. Außerdem sollte eine finale Evaluation der Plattform durch die breite Leserschaft erfolgen. Zu diesem Zweck wurden eine Mikro-Manipulation der Plattform vorgenommen und eine Befragung per Pop-up Fenster auf der Plattform integriert. Die Mikro-Manipulation hat die Sichtbarkeit der Gruppenmitgliedschaft der Autorinnen und Autoren manipuliert. Dazu wurden bei der Hälfte der Nutzerinnen und Nutzer die Beiträge in *erfahrungsreich* mit der Landeskirchenzugehörigkeit des Autors/der Autorin gekennzeichnet, die andere Hälfte erhielt (wie vorher auch üblich war) keine Landesgruppen-Markierung. Daraufhin wurden die Lesenden per Pop-up-Fenster gefragt, wie sie den Beitrag bewerten und inwiefern sie diesen kommentieren möchten. Im Anschluss erhielten die Teilnehmenden noch Fragen bzgl. einer Einschätzung von *geistreich* zur finalen Evaluation. Es sollte auf diese Weise untersucht werden, inwiefern die (ggf. gemeinsame) Landeskirchen-Mitgliedschaft der Autorinnen und Autoren stimulierend oder hemmend auf die Aktivität wirkt. Obwohl alle Lesenden in einem über vierwöchigen Zeitraum das Pop-up-Fenster erhalten haben, war die Bereitschaft zur Teilnahme an der Befragung nur sehr gering. Am Ende der Projektlaufzeit hatten 21 Teilnehmende an

der Pop-up Befragung teilgenommen und 9 Nutzerinnen und Nutzer an der Evaluation. Bei diesen niedrigen Teilnahmezahlen konnten keine signifikanten und repräsentativen Ergebnisse gewonnen werden. Die deskriptiven Trends der Daten zeigen aber, dass die Inhalte der Beiträge besser bewertet werden und auch zu mehr Kommentaren anregen, wenn die Beiträge nicht mit einer Landesgruppe gekennzeichnet sind. Es zeigt sich auch, dass Beiträge aus der eigenen Landeskirche positiver bewertet werden und mehr kommentierungswürdig erscheinen als Beiträge aus einer fremden Landeskirche. Wenn Kommentare gemacht werden würden, würden sie v.a. ein Lob an die Autoren bedeuten und in seltenen Fällen eine Bitte um mehr Informationen.



Für die Plattform bestätigen die Ergebnisse die Strategie, die gemeinsame Gruppenmitgliedschaft als evangelische Christen zu betonen, da diese die positive Bewertung der Plattform und die Aktivität fördert, während die Benennung der Landeskirche sich nur förderlich auswirkt, wenn man auf einen Beitrag aus der eigenen Landeskirche stößt. Bei der Evaluation bewerten die Teilnehmenden *geistreich* insgesamt sehr positiv und berichten, Projekte anderer Nutzer bereits angewendet zu haben.

Poststudie durch das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD

Die in **AP 4.4.2** durch das SI in Kooperation mit der EKD erstellte **Post-Studie** lässt sich wie folgt zusammenfassen:

1. Bei *geistreich.de* überwiegt (der subjektiven Selbsteinschätzung der Nutzerinnen und Nutzer zufolge) die passive Nutzung.
2. *geistreich.de* wird (der Selbsteinschätzung zufolge) überwiegend zur eigenen Information genutzt. Wichtig ist hier *erfahrungsreich*, der Bereich mit Beispielen guter Praxis. Bei der Nutzung dieser Beispiele steht nicht die genaue Umsetzung in den eigenen Arbeitsbereich im Vordergrund, sondern die Freisetzung eigener Ideen bzw. die Anpassung auf den eigenen Kontext. Das Handlungswissen anderer Nutzerinnen und Nutzer wird somit vor allem dazu genutzt, das eigene Handlungswissen zu hinterfragen und kreativ zu erweitern.
3. Weniger häufig wird die Plattform zum Beziehungsmanagement, am seltensten zum Identitätsmanagement genutzt (beziehungsreich bzw. profilreich).
4. Im Vergleich zu einigen anderen kirchlichen bzw. kirchennahen Social-Media-Plattformen (v. a. facebook-Gruppe „Jahr des Gottesdienstes“ und Pastoren-Plattform *pastorix.de*) fällt die geringere subjektive Nutzungsfrequenz von *geistreich* auf.
5. Die Bereitschaft zur Projektentwicklung als einem offenen Prozess, an dem möglichst viele teilnehmen, ist bei den Mitarbeitenden aus dem kirchlichen Arbeitsfeld (Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen) durchaus vorhanden. Allerdings geschehen die Entwicklung und der Austausch von Erfahrungswissen oft immer noch im Nahbereich des eigenen Arbeitsfeldes, im kollegialen Austausch auf derselben Arbeitsebene. Die direkte Interaktion dominiert nach wie vor.
6. Die subjektiv höhere Nutzungsfrequenz der genannten Vergleichsplattformen lässt sich mit dem Bezug auf eine konkrete Personengruppe (die sich z. T. sogar offline kennt) und der Fokussierung auf ein umrissenes Thema /Themenfeld erklären. Hieraus könnte sich für *geistreich.de* die Anregung ergeben, die aus Sicht der Organisation (EKD) intendierte institutionelle Weite mit einer personellen und thematischen Fokussierung zu kombinieren. Von den befragten Experten wurden u.a. Gruppenfunktionen für Kirchenvorstände, Ehrenamtliche, Chöre usw. angeregt.
7. Dass ein Social-Media-Angebot top-down organisiert ist, muss der Nutzungsfrequenz nicht entgegenstehen. Das gilt jedenfalls für ein Angebot, in dem das themenbezogene Informationsmanagement im Vordergrund steht. Entscheidend ist offenbar der Nutzwert für die Nutzerinnen und Nutzer. Bei *geistreich.de* erscheint sogar eine Erhöhung des Organisationsaufwandes sinnvoll, um die Bekanntheit der Plattform und ihre Vernetzung in die verschiedenen kirchlichen Ebenen (Landeskirche, Sprengel, Kirchenkreise etc.) zu fördern. Auch offline-Veranstaltungen könnten dabei helfen, Aufmerksamkeit und Commitment für die Plattform zu schaffen. Da die kirchlichen Akteure (nicht nur die Pastorinnen und Pastoren) „einen hohen Grad individueller Selbststeuerung“ aufweisen, ist die Bereitschaft zur Nutzung einer Plattform wie *geistreich.de* auf intrinsische Motive angewiesen. Ihre Nutzung lässt sich nicht verpflichtend machen.
8. In den meisten kirchlichen Arbeitsfeldern (am deutlichsten in den Kirchengemeinden) stellt die Organisation nur *eine* Dimension dar; wichtiger ist die Gemeinschaft/Kommunikation. Von daher erscheint es zweifelhaft, ob eine Plattform wie *geistreich.de* einen erheblichen Beitrag zur Entwicklung einer lernenden Organisation leisten kann. Das Beispiel einer Vergleichsplattform wie der Facebook-Gruppe „Jahr des Gottesdienstes“ zeigt allerdings deutlich, dass die Bereitschaft zum Ideenaustausch über die Grenzen von Arbeitsbereichen, Berufsgruppen und Hierarchien hinweg besteht. Hier liegen Chancen für Open Innovation, die auch von *geistreich.de* bereits genutzt werden. Immerhin waren 40% der Respondentinnen und Respondenten, die über die Plattform zur Befragung eingeladen wurden, Ehrenamtliche.

Arbeitspaket 5: Verbreitung

Alle Partner konnten Erfolge im Bereich der Verbreitung der Projektergebnisse erzielen. Eine Übersicht über die Präsentationen der Ergebnisse, Publikationen in wissenschaftlichen Fachzeitschriften, Büchern und Konferenzen findet sich im Anhang und in Abschnitt 6 dieses Berichtes.

Hervorzuheben ist an dieser Stelle die Publikation des Geistreich-Buches (EKD, 2012) (vgl. AP 3), das auf sehr positive Resonanz stieß. Durch das Buch werden in Zukunft auch Menschen erreicht werden, die nur einen geringen Bezug zu elektronischen Medien haben. Diese Menschen in die Online-Wissenskommunikation zu integrieren, wird auch für die Zukunft eine Herausforderung darstellen.

PATONGO wurde 2011 auf zwei Messen vorgestellt (der CeBIT und der Zukunft Personal). Dabei stießen sowohl der Prozess zur Wissenskommunikation als auch die technische Unterstützung auf großes Interesse verschiedener Branchen (unter anderem bei Sportverbänden, dem Öffentlichen Dienst oder Weiterbildungsträgern in der Landwirtschaft). Konkrete Kooperationen existieren inzwischen mit zwei Organisationen:

- Der Allgemeine Deutsche Hochschulsportbund (ADH) nutzt seit September 2012 einen mit PATONGO vergleichbaren Ansatz zur Sammlung von Praxisberichten im Rahmen der Sportentwicklung.
- Die Konzepte von PATONGO und der Pattern-Werkstatt werden ab Herbst 2012 im Rahmen eines INTERREG Projekts zur Unterstützung der nachhaltigen Mobilitätsplanung im Alpenraum eingesetzt.

Ein weiteres Interesse wurde vom Landessportbund Niedersachsen bekundet. Hier sollen die Konzepte von PATONGO auf die berufliche Qualifizierung von Sport- und Fitnesskaufleuten übertragen werden. Diese Berufsgruppe arbeitet in einem sehr vielfältigen Einsatzfeld, in dem Mobilität eine große Rolle spielt. Ziel ist die Beantragung eines gemeinsamen Projekts, in dem Erfahrungssplitter, die deutlich leichtgewichtiger sind als in PATONGO, unter Nutzung von mobiler Technologie gesammelt, gemeinsam reflektiert und kombiniert werden können.

Arbeitspaket 6: Überführung in den Regelbetrieb

Die FUH hat in Kooperation mit der EKD wie geplant den Betrieb an die EKD übergeben. Personal der EKD wurde zur Administration und zur Unterstützung des Regelbetriebs von *geistreich* geschult. Mit der Firma bisping und bisping, die auch die anderen Web-Angebote der EKD betreut, wurde ein Hosting-Vertrag abgeschlossen. Seit Dezember 2011 betreibt die EKD auf Grundlage dieser Vereinbarungen *geistreich* auf Servern von bisping und bisping.

Die finale Version der Software konnte im Mai 2012 in Betrieb genommen werden. Bestehende Inhalte wurden nach Qualität gesichtet, teilweise gelöscht oder mit anderen Inhalten zusammengeführt. Fehlende Inhalte wurden gezielt nachgepflegt. Insgesamt wurden die Inhalte auf der Plattform noch besser strukturiert und so auch für Nutzerinnen und Nutzer, die nicht die Suchfunktion oder die Stichwortnavigation nutzen, leichter auffindbar gemacht. In Kooperation mit den Autorinnen und Autoren wurde an ausgewählten Inhalten gemeinsam gearbeitet, sodass die Qualität des Gesamtangebots der Inhalte noch gesteigert werden konnte. Administratoren wurden geschult.

Für den dauerhaften Betrieb hat die EKD Gelder im Haushalt eingestellt, die die Finanzierung gewährleisten. Parallel wurde T-Systems, die IT-Tochter der Deutschen Telekom AG für den Großkundenbereich, durch die EKD als Sponsor gewonnen. Nach Ende der Förderung durch das BMBF zum 31. Mai

2012 hat T-Systems begonnen, eine halbe Stelle für weitere drei Jahre zu finanzieren. Damit soll die Plattform *geistreich* des PATONGO-Konsortiums weitergeführt werden und wie bisher auch der Support der Community gewährleistet werden. PATONGO ist mit *geistreich* ein wichtiger Baustein der innerkirchlichen beruflichen und ehrenamtlichen Weiterbildung geworden. Darüber hinaus soll PATONGO als Service auch europäischen Nachbarkirchen angeboten werden. Dazu wird die Plattform internationalisiert werden.

Dass T-Systems solch ein Sponsoring übernimmt, spricht allein schon für den Erfolg des PATONGO-Projekts. Durch das finanzielle Engagement der EKD und die Förderung durch den neuen Partner T-Systems und die zahlreichen Schnittstellen auf landeskirchlichen Webseiten ist die Nachhaltigkeit zumindest für die nächsten Jahre sichergestellt.

4. Erzielter Nutzen und zukünftige Verwertung der Ergebnisse

Zur Bewertung der erzielten Projekterfolge wurde vor Projektbeginn eine Menge von Forschungsfragen identifiziert, für die im Rahmen des Forschungsprojekts eine Antwort gefunden werden sollte. Außerdem wurden Kennzahlen für die Entwicklung der Community definiert. Im Folgenden soll zunächst dargestellt werden, inwieweit die Forschungsfragen beantwortet werden konnten. In einem weiteren Abschnitt werden wir dann auf die Kennzahlen eingehen.

Beantwortung der Forschungsfragen

Im Verbundvorhaben sollten die technischen und sozialen Bedingungsfaktoren für effektive und qualitativ hochwertige Wissenskommunikation zum Zwecke der beruflichen (Weiter-)Qualifizierung in einer großen NGO untersucht werden. Dazu wurden die folgenden drei wissenschaftlichen Ebenen identifiziert:

- die **soziale Ebene**, auf der Bedingungsfaktoren für effektive und qualitativ hochwertige Wissenskommunikation in einer großen NGO untersucht werden,
- die **technische Ebene**, auf der technologische Gestaltungsfaktoren von Web 2.0-Komponenten zur Unterstützung der handlungsorientierten Wissenskommunikation betrachtet werden und
- die **organisationale Ebene**, auf der Bedingungsfaktoren für die Entwicklung von Praxisgemeinschaften zum Zwecke der beruflichen (Weiter-)Qualifizierung identifiziert werden.

Eine vierte „Ebene“ wird durch die Schnittmenge zwischen der organisationalen und der sozialen Ebene definiert. Die im PATONGO-Projekt identifizierten Forschungsfragen können diesen 4 Ebenen zugeordnet und mit den erarbeiteten Lösungen in Beziehung gesetzt werden. In den folgenden 4 Abschnitten soll dies für jede Ebene geschehen.

SO: Forschungsfragen auf der sozialen und organisationalen Ebene

SO1: Wie kann ein Peer-to-Peer Prozess zur Wissenskommunikation aussehen?

Der Prozess zur Wissenskommunikation, wie er in der Beschreibung von AP 1.3 dargestellt wurde, hat sich in der Zielgruppe bewährt. Dass der Schwerpunkt der Interaktion auf dem Austausch von Handlungswissen in Form von Erfahrungsberichten liegen würde, war nach der Arbeit mit den Fokusgruppen abzusehen.

Die Think-Aloud Studien und die positiven Erfahrungen mit den Pattern-Werkstätten zeigen jedoch auch, dass ein holistisch betrachteter Prozess zur Wissenskommunikation noch zusätzlich zum Lernerfolg beitragen kann. Positiv wurden auch all die Veränderungen erlebt, mit denen Beteiligungshürden (auch im Sinne der in AP3 vorgestellten Praktiken) reduziert wurden. Deshalb sollte in Folgepro-

jekten ebenfalls ein großer Wert auf eine ganzheitliche Lösung zum Austausch von Handlungswissen gelegt werden. Die Studie des SI zur lernenden Organisation und offenen Innovation innerhalb der Kirche hat Erklärungen dafür gefunden, warum die Interaktion im Wissensprozess nicht so hoch ist, wie es bei Beantragung des Projektes vorausgesehen wurde. Gründe hierfür liegen unter anderem im Kommunikations- und Kooperationsverhalten der erreichten Berufsgruppen: Im Pfarramt wird vor allem noch auf direkte Kommunikation Wert gelegt. Die Computervermitteltheit des Lernens stellt gerade für die erfahrenen Pfarrpersonen (im Alter von über 45 Jahren) eine ungewohnte Interaktionsform dar. Wie die Studie des SI zeigt, gelingt es *geistreich* zumindest besser als vergleichbaren Gruppen auf Facebook, diese Altersgruppe lesend (und in einigen Fällen auch aktiv beitragend) in den Prozess zur Wissenskommunikation zu integrieren.

Insgesamt hat die Evaluation von *geistreich* ergeben, dass Nutzerinnen und Nutzer den Wissenskommunikationsprozess von *geistreich* als sinnvoll betrachten.

SO2: Wie muss eine Praxisgemeinschaft (Community of Practice) aufgebaut sein, um gegenseitiges Lernen zu ermöglichen?

Die Nutzerbefragungen haben Faktoren identifiziert, die für eine Beteiligung in einer Praxisgemeinschaft zu-träglich sind. Dabei wurde deutlich, dass hohe Partizipation in der Community vor allem in einer intrinsischen Motivation begründet ist. Details hierzu finden sich in AP1. Das Hauptproblem für die Beteiligung stellt die fehlende Zeit dar. Der Kern des Problems liegt jedoch außerhalb des Einflussbereichs des PATONGO-Projekts (in der personellen Ausstattung und den gestiegenen Anforderungen an die Mitarbeitenden in der Kirche). In einem Folgeprojekt sollte untersucht werden, wie Arbeitsstrukturen in der Kirche geändert werden müssten, um regelmäßig Zeit zur Reflexion des eigenen Handelns zu haben. Denkbar ist auch eine engere Integration von Reflexions-Mechanismen in tägliche Handlungs-Zusammenhänge. Es ist aber auch deutlich geworden, dass eine solche Veränderung nur sehr langsam geschehen wird.

Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, dass sich auf *geistreich* dennoch eine lebendige Praxisgemeinschaft entwickelt hat. Dies gilt sowohl für den globalen Austausch als auch für themenspezifische Teilgruppen. So gibt es zum Beispiel Gruppen, die sich mit dem Thema des Gemeindemanagements befassen, oder Gruppen zum Thema Predigtvorbereitung. Es ist zu beobachten, dass einzelne Landeskirchen inzwischen proaktiv Gruppen gründen. Ein Beispiel hierfür ist die Gruppe der Kirchenvorstände der EKH. Diese Tendenz wird sich voraussichtlich fortsetzen. Sie zeigt das wichtige Zusammenspiel zwischen Organisation und Community, wenn es um den Aufbau von Praxisgemeinschaften geht.

SO3: Inwieweit kann kollegiale Beratung sowohl für ehrenamtliche als auch für hauptamtliche Mitarbeiter ein probates Mittel berufsbegleitenden Lernens sein?

Auf Grund des Feedbacks der Nutzerinnen und Nutzer wurde die Unterstützung der kollegialen Beratung nicht weiter verfolgt (Ein funktionaler Prototyp existiert, dieser wurde aber nicht ins Feld gebracht). Ausschlaggebend waren hierfür zwei Faktoren:

Die kollegiale Beratung hätte eine noch intensivere zeitliche Verbindlichkeit der Teilnahme vorausgesetzt (wozu die Teilnehmenden laut der Nutzerbefragung nicht bereit gewesen wären).

Es gibt inzwischen einen externen Dienstleister, der kollegiale Beratung für Pfarrerinnen und Pfarrer im Internet anbietet. Dieser hat das Modell der kollegialen Beratung in Form eines Erfahrungsberichts auf *geistreich* veröffentlicht und wird von einigen Praktikerinnen und Praktikern in Anspruch genommen (Details hierzu finden sich unter <http://www.geistreich.de/P34>).

SO4: Welche Rolle können soziale Netzwerke bei einem Prozess zur Wissenskommunikation spielen?

Funktionen von sozialen Netzwerken wurden in *geistreich* realisiert. Allerdings wurde auch deutlich, dass das soziale Netzwerk in *geistreich* nur eine untergeordnete Rolle spielt. Diese Beobachtung wird noch dadurch

verstärkt, dass die Untersuchung das IWM gezeigt hat, dass Nutzer eher bereit sind, Inhalte wahrzunehmen, wenn sie nicht wissen, woher die schreibende Person stammt. Insofern sollte für einen effizienten Prozess zur Wissenskommunikation der Schwerpunkt nicht zu sehr auf die soziale Vernetzung, sondern eher auf die Kooperation und Kommunikation über Inhalte gelegt werden. Dies hat auf *geistreich* gut funktioniert.

SO5: Wie kann die Qualität der Beiträge in der Praxisgemeinschaft auf ein hohes Niveau gebracht werden, ohne dass unerfahrenere Mitglieder die Motivation zur Teilnahme verlieren?

Grundsätzlich zeigt die Gruppe der Mitglieder ein hohes Qualitätsbewusstsein. Zusätzliche Bereichsmoderatoren-Rollen haben dazu geführt, dass die Qualitätssicherung auf mehrere Schultern verteilt wurde. Insgesamt ist die Qualitätssicherung durch den kollektiven Moderations-Prozess auf *geistreich* gut gelöst. Dieses Konzept ist auch für andere Communities mit hoher Sicherheit Erfolg versprechend.

S: Soziale Ebene

S1: Inwieweit können Entwurfsmuster als Artefakte der Wissenskommunikation zu einem effizienten kollegialen Lernen beitragen?

Die Struktur der Erfahrungsberichte hat sich bewährt. Praktikerinnen und Praktiker sind damit deutlich besser in der Lage, ihre Erfahrungen zu kommunizieren, als wenn sie keine entsprechende Struktur hätten. Somit können wir festhalten, dass die Struktur eines Entwurfs muss das sehr wohl lernförderlich sein kann – sowohl beim Schreiben des Musters als auch bei der Nutzung des Musters.

Abstrakte Pattern haben unter Laborbedingungen ihr Potenzial als Struktur zum Erkennen von allgemeiner guter Praxis aus unterschiedlichen Beispielen bewiesen. In der Praxis ist der Weg zur Abstraktion jedoch nach wie vor schwierig. Das Nutzungsverhalten der Mitglieder zeigt auch, dass der Wille, abstrakte Muster zu nutzen, häufig nicht gegeben ist. Stattdessen möchten sich die Nutzerinnen und Nutzer von den Praxisbeispielen kreativ inspirieren lassen.

S2: Wie können Praktiker bei der Externalisierung ihrer Praxis unterstützt werden? Inwieweit kann mentorielle Betreuung den Praktikern bei diesem Prozess helfen?

Neben der Bereitstellung einer entsprechenden Struktur zur Dokumentation von Handlungsweisen (der Struktur des Erfahrungsberichtes) sind an dieser Stelle vor allem die Pattern-Werkstätten hervorzuheben. In Pattern-Werkstätten können wir beobachten, dass die Externalisierung einer guten Praxis durch die Kombination von direktem Dialog und textueller computervermittelter Kommunikation sehr gut funktioniert.

S3: Welche Rolle spielt der Diskurs über Praktiken beim Verfassen und Erlernen von Praktiken?

Zu dieser Fragestellung haben wir zwei unterschiedliche Antworten finden können. Zunächst einmal spielen Diskussionen über online beschriebene Praxiserfahrungen keine zentrale Rolle auf *geistreich*. Die Kommentarfunktion wird nur in geringem Maße genutzt. Nur selten verspürten Nutzerinnen oder Nutzer das Bedürfnis, Details zu den Erfahrungsberichten zu erfragen. Dies ist auf der anderen Seite ein Indiz für die Qualität der Erfahrungsberichte. Setzt man hingegen auf direkte Kommunikation am gleichen Ort, so wird deutlich, dass diese Art der Kommunikation für die Zielgruppe eine hohe Rolle spielt. Die direkte Kommunikation ist ein zentraler Aspekt bei den Pattern-Werkstätten und führt dazu, dass sehr viele Praktiken in kurzer Zeit beschrieben werden. Zusammenfassend kann man bei dieser Fragestellung also festhalten, dass ein intensiver direkter Diskurs sehr wohl beim Verfassen von Pattern förderlich ist. Inwieweit ein solcher Diskurs auch asynchron herbeigeführt werden kann, ist eine offene Forschungsfrage für die Zukunft.

S4: Wie werden externalisierte Praktiken wieder internalisiert, sodass sie zu Handlungswissen werden?

Benutzerinnen und Benutzer geben häufig an, von Praxisberichten auf *geistreich* zur Nachahmung angeregt worden zu sein. Sowohl die Studien des IWM als auch die Studie des SI zeigen, dass es zu häufiger Nutzung der in den Praxisberichten veröffentlichten Ideen kommt. Wie die Studie des SI weiter zeigt, werden die Praxisbeschreibungen nicht als Handlungsanweisungen verstanden, sondern als Inspirationsquelle. Diese Form des Internalisierens von Handlungswissen setzt auf einen dialogischen Umgang mit den Erfahrungen der anderen Nutzerinnen und Nutzer – eine Praxis, wie sie in der theologischen Ausbildung oft anzutreffen ist.

S5: Wie können Erfahrungen mit Praktiken zur Evolution der Praxis beitragen?

Die Beobachtungen zu dieser Forschungsfrage sind bisher nicht repräsentativ. Vereinzelt werden aus Praxisberichten Muster extrahiert. Vereinzelt kommen auch Muster zum Einsatz und werden in ganz neue Praxisbereiche übertragen. Nur selten kommt es jedoch zu einer Rückmeldung über die Art der Anpassung und die eigenen Erfahrungen mit dem Muster. Selbst die vereinfachte Form des Erfahrungsberichtes wird bisher nur selten benutzt. Hierbei handelt es sich vor allem um ein motivationales Problem, da die Nutzerinnen und Nutzer den Mehrwert des Teilens ihrer eigenen Erfahrung häufig nicht sehen. Eine engere Einbettung in Arbeitsprozesse könnte hier gegebenenfalls zu einer veränderten Einstellung führen. Dies ist jedoch im Kontext von PATONGO nicht möglich gewesen.

O: Organisationale Ebene

O1: Wie können neue Teilnehmer beim Prozess der Wissenskommunikation integriert und wie kann eine Praxisgemeinschaft zum Wachstum ermuntert werden?

Die in AP 3 beschriebenen Maßnahmen zur Gewinnung neuer Mitglieder und deren Aktivierung sind im Großen und Ganzen erfolgreich gewesen (vgl. den vorletzten Abschnitt in diesem Kapitel). Sie bieten eine Richtschnur auch für andere Arten von Praxisgemeinschaften.

O2: Welche Rolle spielen Beziehungen zwischen Praktiken und welche Faktoren tragen zur Entstehung einer Praxisprache (im Sinne einer Pattern-Language) bei?

Die Verknüpfung zwischen den einzelnen Praxisberichten ist von zentraler Bedeutung. Wie wir aus dem Navigationsverhalten sehen können, gehen Nutzerinnen und Nutzer häufig assoziativ Pfade durch die Sammlung guter Praxis. Ein explizites Wissensnetz ist dabei eine Hilfe, jedoch nicht zentral. Stattdessen kann eine gute Verschlagwortung schon die nötigen Beziehungen zwischen den einzelnen Praktiken herstellen. Die Kenntnis über vergleichbare Praktiken regt zudem den Diskurs zwischen den Autorinnen und Autoren dieser Praktiken an.

O3: In welchem Verhältnis steht die Teilnahme in einer Praxisgemeinschaft zur täglichen Arbeit der Mitarbeitenden einer NGO?

Der Bericht des SI hat hier vor allem das Verhältnis zwischen thematischer Fokussierung (bei den einzelnen Berufsgruppen) und intendierter Breite der Berufsfelder auf *geistreich* problematisiert. Einige Studienteilnehmer/innen bevorzugen aus diesem Grund die Vernetzung in kleineren Kontexten (z.B. In einer selbstorgansierten Lerngruppe auf Facebook). Die thematische Breite der Inhalte und Mitglieder von *geistreich* wird von anderen Befragten auch als ein sehr inspirierendes Element wahrgenommen, das sie dazu bringt, „über den Teller- rand hinaus zu schauen“ und so neue Praktiken zu erlernen. Diese Sichtweisen – die beide ihre Berechtigung haben – erklären auch, warum eine enge Verzahnung von *geistreich* mit ihrem Arbeitsalltag von einigen Teilnehmern gar nicht angestrebt wird. Vielmehr geht es der Community beim Erlernen neuer Handlungspraktiken häufig darum, neue Wege zu beschreiten (was eines der Ziele des Reformprozesses „Kirche im Aufbruch“ ist).

T: Technische Ebene

T1: Welche technischen Gestaltungsaspekte können die Motivation zur Teilnahme am Prozess zur Wissenskommunikation und die Effizienz der Teilnahme steigern?

Bezüglich der technischen Gestaltung ist für diese Frage vor allem relevant, dass Beteiligungshürden reduziert werden. Das bedeutet zum Beispiel, dass Nutzerinnen und Nutzer auch kleine Beiträge beisteuern können. Die Pattern-Werkstatt hat hierfür einen Ansatz erprobt: Dort steuern Nutzerinnen und Nutzer statt eines langen Erfahrungsberichtes nur einen einzigen Absatz bei und kommen danach darüber in einen Diskurs. Dieser funktioniert allerdings nur, wenn direkt Antworten anderer Teilnehmender eintreffen. Dies ist in einer asynchronen Plattform nicht gegeben. Für die asynchrone Plattform muss deshalb ein Mittelweg gefunden werden. Die vereinfachte Form der Bereitstellung von Beiträgen durch die Wettbewerbsfunktion ist ein Schritt in diese Richtung. Er hat die Zahl der Beiträge von Erstautoren deutlich erhöht.

T2: Wie kann ein kollektiver Moderationsprozess technisch unterstützt werden?

Auf *geistreich* übernehmen Bereichsmoderatoren Teile der Moderation. Sie können zum Beispiel Beiträge einordnen oder die Freigabe der Sichtbarkeit der Beiträge für die Community steuern. Durch diesen kollektiven Prozess konnte der Aufwand auf ein nachhaltig tragfähiges Maß reduziert werden. Die Abstimmung der Mode-

ratorinnen und Moderatoren untereinander verläuft entweder außerhalb der Plattform oder in einer Gruppe auf der Plattform. Eine explizite Prozessunterstützung wurde bisher nicht nachgefragt.

T3: Wie kann die Interaktion zwischen Mentor und Praktiker durch Web-2.0-Technologien unterstützt werden?

Zur Autor-Mentor-Interaktion wurden geschlossene Gruppen realisiert. In einer geschlossenen Gruppe können ein Autor oder eine Autorin einen Beitrag zunächst nur für einen Mentor oder eine Mentorin freigeben. Der Beitrag wird von diesen dann kommentiert (Annotationen und Diskussionsbeiträge) und gemeinsam überarbeitet. In diesem Kontext können zu den Beiträgen auch Mitautorinnen oder Mitautoren eingeladen werden.

Neben dieser pragmatischen Lösung für den Einsatz auf *geistreich* sind auch Prototypen entstanden, die eine engere Prozessführung erlauben. Im Feld wurde dies nicht eingesetzt, da nach Aussagen aus der Zielgruppe ein enges Engagement als Mentor zu viel Zeit benötigen würde. Es ist also weniger ein technisches als ein organisationales Problem, vor allem in Bezug auf die knapp bemessene Zeit der Zielgruppe.

T4: Wie können Praktiker bei der Vernetzung von Praktiken in einer Praxissprache durch technische Werkzeuge unterstützt werden?

Für diese Fragestellung ist die Wahrnehmung des Wissens in der Community zentral. Nutzerinnen und Nutzer müssen erkennen, welche anderen Beiträge thematisch mit ihren Interessen und den von ihnen bisher besuchten Beiträgen zusammenhängen. Ein auf Beitragsähnlichkeit basierendes Vorschlags-System hat hierbei gute Dienste geleistet.

T5: Wie können Praktiker bei der Vernetzung von Praktiken in einer Praxissprache durch technische Werkzeuge unterstützt werden? Inwieweit können automatisch Strukturen in der Praxissprache erkannt werden?

Das oben erwähnte Vorschlagswesen kann auch hier gute Dienste leisten. Nachdem ein Autor oder eine Autorin einen Beitrag verfasst haben, werden automatisch Vorschläge für die Verschlagwortung, die Einordnung im Inhaltsverzeichnis und andere ordnende Kriterien gemacht.

Wie kann eine Umgebung für einen themenzentrierten Diskurs über Praktiken technisch gestaltet werden? Wie kann ein Feedbackprozess zu Patterns technisch gestaltet werden?

Die in *geistreich* realisierten Foren erhalten durch ihren Bezug zu Inhalten wie Artikeln oder Erfahrungsberichten eine semantische Nähe zu den Themen. Wie oben bereits angesprochen, werden die Foren nur in einem geringen Umfang genutzt. Dort, wo Diskussionen entstehen, sind diese jedoch häufig sehr konstruktiv.

Kennzahlen zur Messung des Erfolgs von PATONGO

Vor Projektbeginn wurden Kennzahlen für den Erfolg der Community definiert. Die Kennzahlen erlaubten während des Projektes eine kontinuierliche Überprüfung der erreichten Zwischenziele. So konnten Trends bei der Entwicklung der Community erkannt und ggf. weitere Maßnahmen zur Erreichung der Kennzahlen ergriffen werden. Dieses Instrument wurde auch nach Projektende weiter genutzt, um die nachhaltige Entwicklung der Community zu bewerten (letzte Spalte).

Metrik	Ergebnis zum 30.03.2010	Ergebnis zum 01.03.2011	01.03.2012	Ergebnis zum 27.09.2012
Anzahl der registrierten Benutzer der Community	112 60	1.962 300	3.349 2.400	4.179
Anzahl der involvierten Gliedkirchen	2 3	11 8	22 20	22
Anzahl der Handlungsfelder/Themencluster	9 2	9 4	11 8	11
Anzahl der aktiven Benutzer in der Community	60 50	320 150	> 9.300 1.200	11.000 bis 19.500
Anzahl der aktiven Autoren in der Community	35 40	140 60	493 200	ca. 600
Anzahl der erreichten Multiplikatoren	30 10	~ 250 60	~ 1.000 600	~ 3.000
Anzahl der sozialen Beziehungen (nur online)	- 60	≤ 3.588 900	≤ 9.889 11.500	≤ 17.302
Anzahl der Kontakte zwischen unterschiedlichen Organisationseinheiten				
... zwischen Kirchenkreisen	- 20	≥ 116 150	nicht mehr erfasst	---
... zwischen Gliedkirchen	- 5	≥ 86 80		
Anzahl der Praktiken und Anwendungsberichte	84 50	492 200	1.295 600	1.689
Verbesserungszyklen der Praktiken	56 150	128 300	4.143 900	4.751
Anzahl der lesenden Zugriffe auf Praxisbeschreibungen und Artikel	234 600	113.723 1.500	≥ 329.000 10.000	≥ 574.000
Anzahl der Anwendungen	- 30	- 130	29 500	≥ 31
Anzahl der Diskussionsbeiträge	25 300	708 1.100	1.328 10.000	1.460

Tabelle 1: Metriken zur *geistreich*-Nutzung

Die Tabelle zeigt, dass die meisten Kennzahlen deutlich überschritten wurden. Hinter den Erwartungen zurück bleiben die Kennzahlen für die Kommunikation in der Community und der dokumentierten Anwendungen von Entwurfsmustern. Die einzelnen Ergebnisse sind wie folgt zu interpretieren:

Anzahl der registrierten Benutzer der Community: Das Registrierungsverhalten folgte über das gesamte Projekt und über das Projektende hinaus einem einheitlichen Muster. So melden sich etwa 4,5 Personen pro Tag auf geistreich neu an. Ein Ende dieses Trends ist nicht abzusehen. Kurzzeitige Ab-

weichungen vom Trend lassen sich klar Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit und den Patternwerkstätten zuordnen.

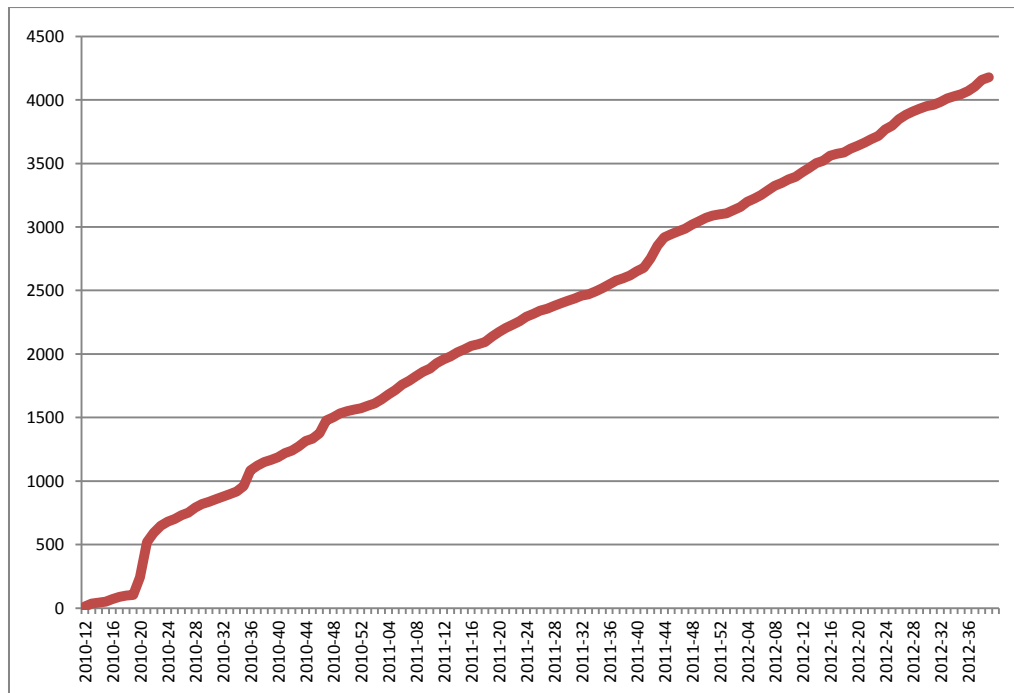


Abbildung 23: Wachstum der geistreich-Community

(auf der X-Achse: Jahr & Kalenderwoche; auf der Y-Achse: Zahl der aktivierten Benutzer/-innen)

Anzahl der involvierten Gliedkirchen: Es konnten alle Gliedkirchen erreicht und die Einbindung der Gliedkirchen auch nach Projektende gefestigt werden. Hierzu trugen verschiedene Maßnahmen aus AP3 bei (vgl. S. 49ff). Die Effekte kann man an Hand der geographischen Verteilung der Praxisberichte erkennen: Die Landeskirchen, in denen Zukunftskongresse veranstaltet wurden, haben eine große Zahl von Praxisbeispielen auf geistreich beigesteuert. Besonders deutlich ist dies bei der Ev. Kirche in Hessen und Nassau und bei der Ev. Landeskirche der Pfalz zu erkennen. In der Regel beschränken sich die Praxisberichte nicht auf die Einreichungen für den Zukunftskongress. Die Kooperation mit den Zukunftskongressen hat sich somit als Mittel zum Community-Aufbau bewährt.

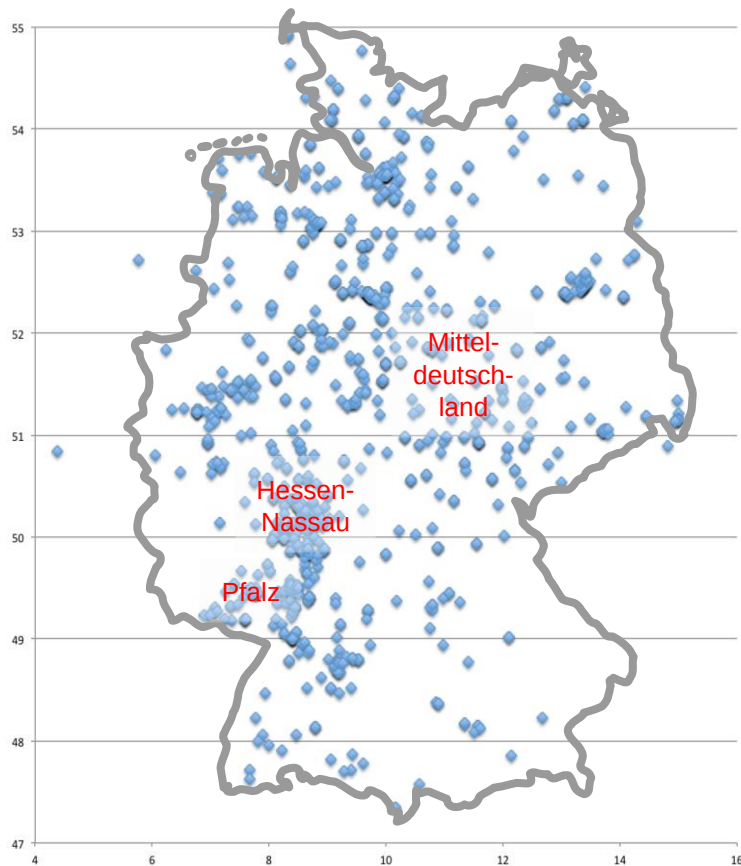


Abbildung 24: Geographische Verteilung der Praxisbeispiele

Nach Projektende hat die EKD damit begonnen, andere europäische Kirchen mit einzubinden. Inwieweit dies zu internationalen Kontakten zwischen verschiedenen Kirchen führen wird, bleibt abzuwarten.

Anzahl der Handlungsfelder/Themencluster: Die Handlungsfelder wurden während des Projektverlaufs an das Verständnis der Community von kirchlicher Arbeit angepasst. Die Themen „Bildung und Unterricht“ (unter anderem mit dem Unterbereich „Konfirmandenarbeit“) und „Gottesdienst“ haben sich als zentrale Themen bestätigt. Einige Themen konnten gezielt im Rahmen der Themenjahre der Reformationsdekade der EKD gestärkt werden. 2012 war dies zum Beispiel das Themenfeld der „Kirchenmusik“. Die so erzielte hohe Wahrnehmung für das Themenfeld führte auch zu häufigeren Beiträgen aus diesem Bereich.

Der Bereich „Verwalten, Bauen, Erhalten“ konnte erst gegen Ende des Projektes ein Wachstum verzeichnen. Allerdings ist die absolute Zahl von Praxisbeispielen in diesem Bereich nach wie vor sehr gering. Das unterstreicht erneut, dass geistreich vor allem Berufsgruppen mit Verkündigungs- und Bildungsauftrag anspricht (Pfarrer/innen, Prädikant/innen, Gemeindepädagog/innen, Diakon/innen). Daneben spielen Berufsfelder aus dem kulturellen und pflegerischen Bereich eine kleinere Rolle. Diese inhaltliche Beobachtung deckt sich mit den Ergebnissen der Studie des SI. Berufsfelder im Bereich der Verwaltung konnten nach wie vor nicht in großem Umfang erschlossen werden.

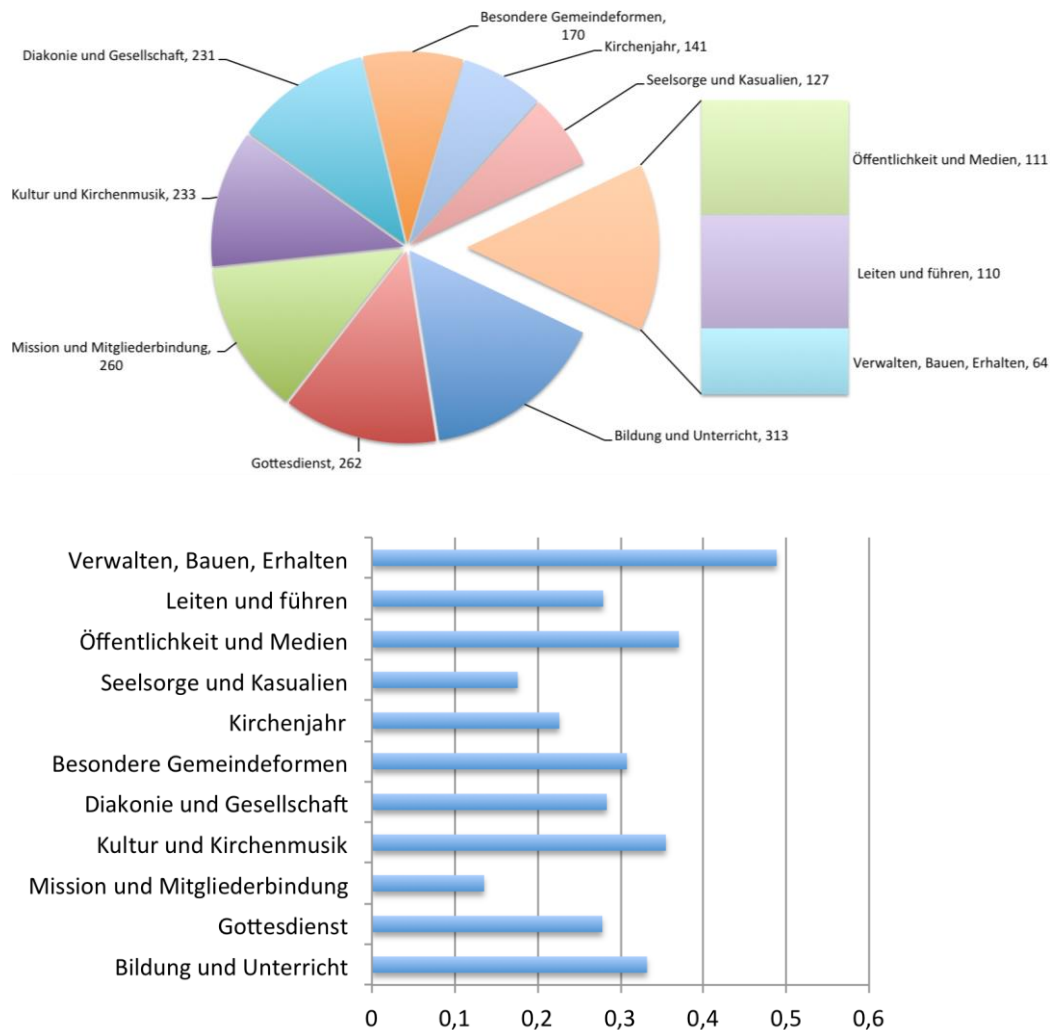


Abbildung 25: Verteilung der Beiträge in *erfahrungsreich* auf die einzelnen Handlungsfelder

oben: absolute Anzahl der zugeordneten Beiträge, Stand: 22.10.2012;

unten: relativer Zuwachs in den einzelnen Handlungsfeldern, verglichen mit dem Stand am 01.04.2012

Anzahl der aktiven Benutzer in der Community: Im Rahmen dieser Metrik sollte gezeigt werden, wie sich das Besucherverhalten von Praktiker/innen während des Übergangs von der geförderten Projektphase in den Regelbetrieb entwickelt hat. Hierzu analysierten wir die Zugriffszahlen von März 2012 bis September 2012 und verglichen diese mit den Zahlen aus dem Vorjahreszeitraum. Es zeigt sich, dass in den letzten Fördermonaten (April und Mai) noch einmal ein deutlicher Zuwachs bei den Zugriffszahlen erzielt werden konnte. Die hierzu analysierten Webserver-Statistiken geben für 2012 monatliche Werte zwischen 27.458 und 40.468 unterschiedlichen Besucherinnen und Besuchern an. Generell sind diese Statistiken mit Vorsicht zu interpretieren, da jeweils ein Anteil der Zugriffe auf Bots (Suchmaschinen) entfällt. Selbst bei vorsichtigsten Schätzungen (50% der Nutzerinnen und Nutzer seien Bots) liegt die monatliche Zahl von Besuchen allerdings noch zwischen 11.000 und 19.500 aktiven Besucherinnen und Besuchern.

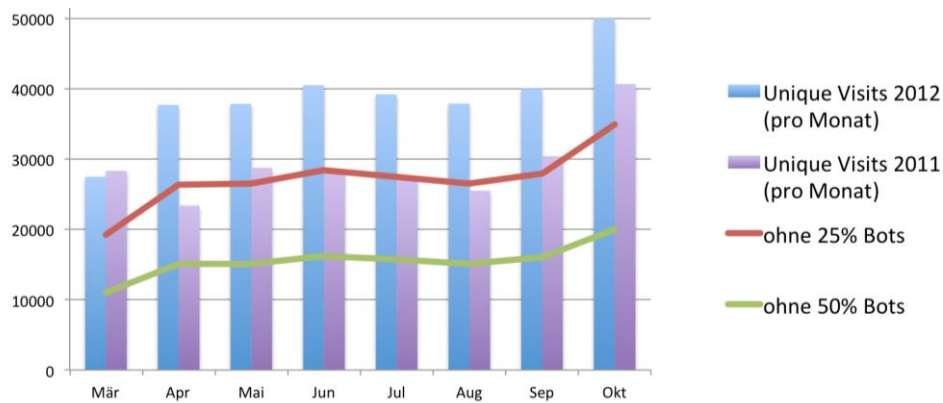


Abbildung 26: Aktive Besucherinnen und Besucher von geistreich.de von März bis Oktober 2012 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum

Anzahl der aktiven Autoren in der Community: Die Erhebung dieser Metrik hat sich als schwierig gestaltet. Nicht alle Autor/innen in der Community interagieren direkt mit dem geistreich-System. Vielmehr nutzen einige Autor/innen das Angebot der EKD, Inhalte per Mail an die Moderator/innen zu schicken und von diesen einstellen zu lassen. Aus diesem Grund wurde diese Metrik nicht bis zum Projektende hin erfasst. Interessant sind allerdings die Auswirkungen von Zukunftskongressen in der Kirche in Mitteldeutschland und in der Kirche in Hessen und Nassau. Insgesamt konnten hier weit über 100 Projekte gesammelt werden, die in der Regel von den Autoren selbst beigesteuert wurden. Somit ist von einer Zunahme von ca. 120 Autoren auszugehen, was einen signifikanten Anteil der insgesamt etwa 600 aktiven Autor/innen bildet.

Anzahl der erreichten Multiplikatoren: Zur Gewinnung von Multiplikatoren haben sich neben Vorträgen zu PATONGO im kirchlichen Rahmen (vgl. Kapitel 6, ab S. 98) vor allem Netzwerktreffen bewährt. Kongresse, unter anderem in der Ev. Kirche in Mitteldeutschland und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, haben dazu geführt, dass eine große Zahl von zusätzlichen Multiplikator/innen für geistreich sensibilisiert werden konnte. In Hessen-Nassau nahmen über 2500 Besucher/innen am Zukunftskongress teil (Details hierzu finden sich ab S. 65).

Anzahl der sozialen Beziehungen: Die Zahl der sozialen Beziehungen in der Community fällt je nach Definition des Begriffs „soziale Beziehung“ unterschiedlich aus. Bei der Festlegung der Kennzahlen hatten wir zunächst an die Interaktion zwischen zwei Mitgliedern der Community gedacht. Nun bieten sich in geistreich jedoch viele Möglichkeiten zur Interaktion. Die für diese Maßzahl relevanten Interaktionen sind in der folgenden Tabelle dargestellt:

Definition des Begriffs „soziale Beziehung“	Ergebnis zum 01.03.2011	Ergebnis zum 01.03.2012	Ergebnis zum 27.09.2012
nachrichtlich: Registrierte Benutzerinnen und Benutzer	1.962	3.349	4.179
Benutzer a hat Benutzer b auf seiner Buddy-Liste.	256 (0,13 Beziehungen pro Mitglied)	481 (0,14 Beziehungen pro Mitglied)	558 (0,13 Beziehungen pro Mitglied)

Definition des Begriffs „soziale Beziehung“	Ergebnis zum 01.03.2011	Ergebnis zum 01.03.2012	Ergebnis zum 27.09.2012
Beziehungen, die sich aus direkten Nachrichten ergeben (Anzahl der Benutzertupel (a,b) für die gilt: Benutzer a schickte mindestens eine Nachricht an Benutzer b mit $a \neq b$).	283	587	685
Benutzer, die mit anderen Benutzern zusammen an einem Beitrag geschrieben haben (Anzahl der Benutzertupel (a,b) für die gilt: Benutzer a schrieb an Beitrag c und Benutzer b schrieb an Beitrag c mit $a \neq b$). Ein Beitrag kann eine Herausforderung, eine Idee, ein Erfahrungsbericht, ein Modell oder ein Artikel sein.	1.610	6.110	13.142
Benutzer a und Benutzer b beteiligen sich an derselben Diskussion.	718	1.352	1.536
Benutzer a kommentiert einen Beitrag von Benutzer b.	771	1.359	1.381
Summe aller oben genannten Beziehungsformen:	3.588	9.889	17.302

Bemerkenswert ist an dieser Aufstellung die starke Zunahme von Beziehungen durch die gemeinschaftliche Bearbeitung von Inhalten. Hierzu beigetragen hat auch die Möglichkeit, weitere Autor/innen zu einem Erfahrungsbericht einzuladen. So finden sich inzwischen vermehrt Erfahrungsberichte mit mehr als einem Haupt-Autor (neben den Administrator/innen, die schon zuvor den Beitrag redaktionell begleitet haben).

Das Diskussionsverhalten ließ sich in der Community nicht weiter steigern. Hier sind allerdings Konzepte entstanden (z.B. eine stärkere thematische Betreuung von Themengruppen), die zum Projektende bzw. nach Projektende bereits angestoßen wurden. Beispiele sind der intensivere Austausch in der Gruppe der Auslandspfarrer/innen oder die moderierte Diskussion innerhalb der Gruppe der Kirchenvorstände der EKHN.

Anzahl der Kontakte zwischen unterschiedlichen Organisationseinheiten: Diese Metrik hat sich als nicht praktikabel herausgestellt. Allein auf den Patternwerkstätten bei den Zukunftskongressen wurden deutlich mehr Kontakte geschlossen, als ursprünglich angenommen. Allein beim Kongress der Ev. Kirche von Hessen und Nassau (EKHN) trafen über 2500 Praktiker/innen aus den Gemeinden der EKHN zusammen. Aus den Reaktionen der Besucher/-innen wissen wir, dass viele von ihnen Projektbeschreibungen zu den am Kongress besprochenen Projekten zur Nachbereitung auf geistreich nachlesen werden. Dass dies zum großen Teil als nicht registrierte Nutzer/innen passieren wird, liegt an dem freien Zugang zu geistreich, ist aber auch aus Sicht der EKD so gewünscht.

Anzahl der Praktiken / Anzahl der Anwendungsberichte / Anzahl der Anwendungen: Seit Herbst 2011 bestand in geistreich die Möglichkeit, Erfahrungen mit Erfahrungsberichten auf geistreich mit der Community zu teilen. Diese Funktion wurde nur sehr vereinzelt genutzt. Bis September 2012 haben insgesamt 31 Nutzer/innen Rückmeldungen zur Nutzung der Praxisbeispiele gegeben. Ein anderes Bild vermittelt die Studie zur Organisationsentwicklung des SI: Im Rahmen der Befragung von geistreich-Nutzer/innen geben etwa 50% der teilnehmenden Befragten an, dass sie sich in ihrer Arbeit durch einen Praxisbericht auf geistreich inspirieren ließen. Aus der Sicht des Prozesses zur Wissenskommunikation entspricht dies der Internalisierung des in der Community externalisierten und kombinierten Wissens. Folgerichtig ist vor diesem Hintergrund auch, dass für den Einsatz des Wissens in der Praxis der Praxisbericht nach eigener Aussage der Praktiker/innen an die Situation vor Ort angepasst werden musste. Wo immer diese Anpassung gelingt, wird der Kern des Praxiswissens in den eigenen Methodenbaukasten übernommen – auch wenn die Anpassung nicht als Lernen im klassischen Sinn wahrgenommen wird.

Wie die Praktiker/innen darüber hinaus noch zur Reflexion über ihr eigenes Lernen motiviert werden können, sodass mehr Erfahrungen mit der Anpassung der Praxisberichte auch wieder externalisiert und geteilt werden, bleibt jedoch eine offene Frage für zukünftige Forschungsarbeiten. Aus den Erfahrungen mit der geistreich-Community können wir an dieser Stelle bereits vermuten, dass einige Faktoren besonders zu diesem Schritt motivieren können, u.a. die enge Integration des Lernprozesses in das berufliche Handeln (z.B. indem die Erfahrungen über den Einsatz einer Praxis proaktiv direkt nach dem Einsatz abgefragt werden) und die stärkere Einbindung in einen Kommunikationsprozess mit einem Mentor (zum Beispiel im Rahmen einer institutionell getragenen Fortbildungsmaßnahme). Beides wäre im Kontext von geistreich aus organisationalen Gründen jedoch nur schwer realisierbar gewesen.

Verbesserungszyklen der Praktiken: Eine intensivere Prozessunterstützung für die kollegiale Zusammenarbeit bei der Verbesserung von Praxisberichten wurde nicht mehr realisiert. Hauptgrund hierfür war, dass die Befragung der Nutzer/innen nur eine geringe Bereitschaft zur zeitintensiveren Kooperation an den Inhalten gezeigt hat. Ungeachtet der technischen Unterstützung konnten wir bei einigen Inhalten erkennen, wie Gruppen gemeinsam Inhalte weiterentwickelt haben. Das Wachstum der Verbesserungszyklen auf insgesamt 4.751 zeigt, dass die Möglichkeit zur Verbesserung der Inhalte genutzt wird, auch wenn sie nicht im Zentrum der Interaktion auf geistreich steht.

Anzahl der lesenden Zugriffe auf Praxisbeschreibungen: Wie in den vorangegangenen Jahren lassen sich für die lesenden Zugriffe keine genauen Zahlen benennen. Grund hierfür sind der nicht klar feststellbare Anteil an Suchmaschinen (in den Log-Daten) und die fehlende Information über die Verweildauer auf jeder Seite. Technisch wäre eine genauere Verfolgung der Benutzer zwar möglich gewesen, dies hätte aber datenschutzrechtliche Probleme mit sich gebracht. Nach vorsichtigen Schätzungen ergibt sich aus den Log-Daten jedoch ein von Jahr zu Jahr steigendes Leseverhalten. Aus *erfahrungsreich* wurden 2012 im Schnitt 34.000 Erfahrungsberichte pro Monat abgerufen. Ein Anteil von 50% wurde hier bereits für Suchmaschinen und abgerufene, aber nicht vom Benutzer gelesene Inhalte abgezogen. Artikel aus *wissensreich* wurden etwa 15.000-mal pro Monat abgerufen. Somit ergibt sich pro Monat für 2012 ein Abruf von ca. 49.000 Inhalten. Während der gesamten Nutzung von geistreich im Förderzeitraum führt dies zur Gesamtzahl von ca. 574.000 abgerufenen Praxisbeschreibungen und Artikeln.

Anzahl der Diskussionsbeiträge: Diskussionen fanden nicht im erwarteten Umfang statt: Mit 1.460 Diskussionsbeiträgen liegt dieser Wert deutlich unter den vorhergesehenen 10.000 Diskussionsbei-

trägen. Zu den Gründen gibt ebenfalls die Studie des SI Hinweise: Im Pfarramt wird vor allem noch auf direkte Kommunikation Wert gelegt. Die Computervermitteltheit des Lernens stellt gerade für die erfahrenen Pfarrpersonen (im Alter von über 45 Jahren) eine ungewohnte Interaktionsform dar. Wie die Studie des SI zeigt, gelingt es geistreich zumindest besser als vergleichbaren Gruppen auf facebook, diese Altersgruppe lesend (und in einigen Fällen auch aktiv beitragend) in den Prozess zur Wissenskommunikation zu integrieren. Zudem äußerten Mitglieder der erreichten Berufsgruppen häufig, dass ihnen die Zeit fehle, sich intensiver mit den Inhalten auf geistreich auseinanderzusetzen. Freiräume für diese Interaktion innerhalb des Arbeitsalltags zu schaffen, wird eine konstante Herausforderung bei geistreich bleiben.

In der Summe zeigen die Metriken, wie sich die geistreich-Community vom geförderten Projekt hin zu einem dauerhaften und fest verankerten Ort für den Austausch von Handlungswissen und das Erlernen von neuen, innovativen Praktiken in kirchlichen Berufsfeldern entwickelt hat. Es ist davon auszugehen, dass die Ergebnisse auch nachhaltig eine große Wirkung auf die Arbeitsfelder in der Kirche erzielen werden, insbesondere auf die berufsbegleitende Qualifikation von Pfarrerinnen und Pfarrern.

Erfolg der einzelnen Praktiken zum Community-Aufbau

Alle in AP 3.3 skizzierten Praktiken zum Community-Aufbau wurden im Rahmen von AP3 und AP4 umgesetzt. An dieser Stelle fassen wir den Erfolg der jeweiligen Maßnahmen zusammen. Eine ausführlichere Diskussion der Effekte wurde separat publiziert.²⁰

PILOTNUTZER: Über 50 Pilot Nutzerinnen und Pilot Nutzer folgten dem Aufruf, bei der Plattform mitzuwirken. Sie erzeugten interessante Beiträge und lieferten Relevantes Feedback zur Verbesserung der Plattform.

TOP-INHALTE VON PRESTIGETRÄCHTIGEN AUTOREN: Diese Maßnahme erzielte einen mäßigen Effekt. Es wurden zwar prestigeträchtige Autoren gewonnen, diese hatten allerdings zu wenig Zeit, um selbst aktiv auf der Plattform mitzuwirken. Deshalb waren ihre Beiträge verwaist. Rückfragen zu den Beiträgen wurden nur selten beantwortet und die Rückfragenden Mitglieder der Community stellten danach auch zu anderen Beiträgen nur noch selten Fragen. Es entstand somit der Eindruck, dass Fragen zu Beiträgen grundsätzlich nicht beantwortet werden.

CROSS-MEDIALE WERBEKAMPAGNE: Wie oben berichtet, führte die cross-mediale Werbekampagne zu einem großen Erfolg. Direkt nach dem Start haben Hunderte von Benutzern sich auf der Plattform registriert. Auch zu späteren Zeiten kam es immer wieder zu einem Anstieg der Registrierungen, wenn die Öffentlichkeitsarbeiter der EKD eine Werbekampagne veranstalteten.

PREMIUMBEREICHE: Zum Start der Plattform führten Premiumbereiche zu einer erhöhten Registrierungs-Frequenz. Später ließ sich dieser Effekt allerdings nicht reproduzieren. Insofern ist offen, inwieweit die Premiumbereiche wirklich zu einer nachhaltigen Erhöhung des Partizipationsverhaltens führen können.

(1) **Schümmer, T., Matschke, C. (im Druck).** Lernen in Web 2.0-basierten Praxisgemeinschaften am Beispiel der Evangelischen Kirche in Deutschland: Von der Vision zur Realität. In U. Hoppe & N. C. Krämer (Eds.): Lernen im Web 2.0 – Erfahrungen aus Berufsbildung und Studium. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.

PROJEKT-SCOUTS: Es konnten einige wenige Projekt-Scouts gewonnen werden. Insgesamt scheint die Motivation, als Projekt-Scout zu arbeiten, relativ gering zu sein.

IDEENWETTBEWERB: Ideenwettbewerbe können, wie oben beschrieben, als vollständiger Erfolg betrachtet werden. Eine große Zahl von neuen Mitgliedern begann, sich mit *geistreich* auseinanderzusetzen. Viele neue Beiträge wurden beigesteuert.

INNOVATIONS-WORKSHOPS / PATTERN-WERKSTÄTTEN: Auch die Pattern-Werkstätten waren sehr erfolgreich. In kürzester Zeit wurde eine große Zahl von Beiträgen beigesteuert. Außerdem kam es zu sehr intensiven Diskussionen und neuen Kontakten zwischen potentiellen Mitgliedern.

REALE SELBSTDARSTELLUNG: Die Anmeldung mit echten Namen wurde nicht als Hürde wahrgenommen, sondern als Qualitätsmerkmal in der Community verstanden. Viele Benutzerinnen und Benutzer füllten ihr Profil aus. Häufig kam es zu einer direkten Vernetzung zwischen einzelnen Benutzerinnen und Benutzern.

GEMEINSAME IDENTITÄT: Dass die gemeinsame Identität als evangelische Christen im Vordergrund stand, führte oft dazu, dass unabhängig von der Landeskirchenzugehörigkeit Vernetzungen stattfanden. Auf der anderen Seite wurde auch die Möglichkeit, die Landeskirche darzustellen, als positive Funktion betrachtet. Der Wissensaustausch findet allerdings unabhängig von irgendwelchen Organisationszugehörigkeiten statt.

VERNETZUNG MIT DEN MEDIEN DER LANDESKIRCHEN: Die Erfahrung mit der Vernetzung mit anderen Landeskirchen ist wie oben beschrieben sehr positiv. Die Vernetzung führt zu einer höheren Zahl an Besuchen auf *geistreich*.

COMMUNITY-ZEITUNG: Die Wirkung der Zeitung war eher gering. Nur wenige Exemplare wurden gelesen und nur selten kam es zu Rückmeldungen. Der Newsletter wurde besser wahrgenommen. Hier kam es häufig zu Besuchen auf *geistreich*, nachdem ein Beitrag im Newsletter besonders hervorgehoben wurde.

BEREICHSPATEN: Auf den Aufruf zur Übernahme einer Patenschaft fanden sich nur wenige Freiwillige. Selbst die, die sich bereit erklärten, hatten nur wenige Kontakte zu anderen Nutzerinnen und Nutzern.

BEWERTUNGSFUNKTION: Entgegen der landläufigen Meinung war die Bewertungsfunktion auf *geistreich* keine zentrale Funktion. Es wurden zwar fast alle Beiträge bewertet, aber die wenigsten Beiträge wurden von mehr als fünf Personen bewertet. Eine Person bewertete fast alle Beiträge. Ein neutrales Bild bezüglich der Beitragsqualität konnte so nicht erreicht werden.

KOEXISTENZ MIT EXTERNEN SOZIALEN NETZWERKEN: Auch wenn es zu einer Vernetzung zwischen *geistreich* und Facebook kam, haben die Mitglieder von Facebook nur selten den Schritt zu *geistreich* gemacht. Auch umgekehrt kam es nur zu einem geringen Austausch.

Bewertung des Nutzens durch die Evangelische Kirche in Deutschland

Die Geschichte von PATONGO ist eine Erfolgsgeschichte. Die EKD ist dankbar für das Projekt PATONGO und dem damit für die Kirche verbundenen Zuwachs an Erfahrungswissen. Die bloße Existenz der Plattform PATONGO hat das Bewusstsein für die Wichtigkeit von Wissensmanagement in der Kirche geschärft und war so auch Motor des Mentalitätswandels in der Kirche.

Zur Verdeutlichung sei aus dem Vorwort des ersten PATONGO-Buches zitiert, das die Präses der EKD-Synode und Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt verfasst hat²¹:

Diese neue Lebendigkeit kirchlichen Lebens spiegelt sich auch auf der Praxisplattform *geistreich* der Evangelischen Kirche in Deutschland. Auf *geistreich* haben sich mittlerweile über 4000 Personen registriert, die schreiben, diskutieren und Projekte teilen. Die Beispiele guter Praxis dieses Buchs speisen sich aus der Praxisplattform *geistreich*; das Buch ist gleichsam eine Blütenlese und eine exemplarische Momentaufnahme von Projekten der verschiedenen Themenfelder. Insgesamt finden sich weit über 1000 dieser Projekte auf *geistreich*.

Zu den Meilensteinen des Reformprozesses »Kirche im Aufbruch« gehören neben den Kongressen und Publikationen die drei Kompetenzzentren »Zentrum Mission in der Region«, »Zentrum für Qualitätsentwicklung im Gottesdienst« und »Zentrum für evangelische Predigtkultur«. Neben diesen drei Kompetenzzentren stellt *geistreich* gleichsam ein viertes, virtuelles Kompetenzzentrum dar. *Geistreich* bietet dabei ein Forum, in dem nicht nur gelesen wird, sondern vor allem jede und jeder eigene Projekte beisteuern, diskutieren oder eine Frage stellen kann.

So wird die Vielfalt modernen kirchlichen Lebens sichtbar.

Ich wünsche diesem Buch, dass es große Verbreitung findet und die Lebendigkeit der Kirche erlebbar werden lässt. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen, Nachahmen – und dem Teilen eigener Ideen auf *geistreich*!

Ihre Katrin Göring-Eckardt

²¹ EKD (HG.): »Kirche im Aufbruch praktisch. 250 Beispiele guter Praxis von der Plattform *geistreich*«, Evangelisches Verlags-haus Leipzig, 2012. Katrin Göring-Eckardt verwendet den Ausdruck »geistreich« als Titel der PATONGO-Plattform.

5. Fortschritte bei anderen Stellen

Die steigende Verbreitung der **Internetseite für kollegiale Beratung** nach dem Heilsbronner Modell hat dazu geführt, dass die ursprüngliche Idee der Unterstützung eines expliziten Prozesses zur Kollegialen Beratung in *geistreich* nicht weiter verfolgt wurde. Stattdessen wurde die allgemeine Unterstützung von Gruppen ausgebaut.

Inzwischen sind **mobile Internet-Technologien** so weit ausgereift, dass auch der mobile Zugriff auf Erfahrungswissen und vor allem die mobile Dokumentation von Erfahrungen eine Chance zur Intensivierung der Wissenskommunikation darstellen. Hierzu hat die FernUniversität im Rahmen eines studentischen Pilotprojektes (eigenfinanziert) einen ersten Prototyp entwickelt. Auch wenn dieser bei Pilotanwendern aus der Zielgruppe auf ein positives Echo stieß, wurde er bisher nicht weiterentwickelt.

Bei Pilotnutzern zeigte sich, dass die mobile Variante zwar zum Lesen genutzt wurde, Beiträge aber nur sehr vereinzelt über die mobile Anwendung festgehalten wurden. Im Arbeitsfeld der Kirche ist die mobile Nutzung von Internet-Diensten zur Zeit noch nicht so weit verbreitet, dass es unter Kollegen akzeptiert wäre, auch während Projekten oder Arbeitsepisoden diese mobil aufzuzeichnen oder zu kommentieren. Da das Potenzial der mobilen Ansätze für PATONGO bei anderen Zielgruppen auf ein hohes Interesse gestoßen ist, sollte dies in einem Folgeprojekt erforscht werden. Geplant ist ein Projekt mit dem Landessportbund Niedersachsen, wo die Nutzung mobiler Technologien inzwischen schon auf eine breite Akzeptanz stößt.

Die **Verbesserung von frei verfügbaren statistischen und linguistischen Suchverfahren** machte es im letzten Projektabschnitt möglich, die wissensnetzbasierte Suche schrittweise durch weniger pflegeintensive Verfahren zu ersetzen. Die Suchergebnisse sind zwar nicht ganz so gut wie mit einem Wissensnetz, der geringere Pflegeaufwand rechtfertigt aber die leichten Qualitätseinbußen. In Zukunft sollte man untersuchen, inwieweit ein Hybridansatz die Vorteile beider Verfahren kombinieren kann.

6. Erfolgte oder geplante Veröffentlichung und Vorträge

Publikationen (Bücher, Buchkapitel, Zeitschriftenbeiträge, Konferenzbeiträge)

- (1) **Arnold, F., Moskaliuk, J., Schümmer, T., & Cress, U. (2010).** Pattern-mediated Knowledge Exchange in Non-Governmental Organization. In M. Wolpers, P. A. Kirschner, M. Scheffel, S. Lindstädt, & V. Dimitrova (Eds.), *Sustaining TEL: From Innovation to Learning and Practice*. Proceedings of EC-TEL 2010 (pp. 390-395). Heidelberg: Springer.
- (2) **EKD (Hg., 2012):** „Kirche im Aufbruch praktisch. 250 Beispiele guter Praxis von der Plattform *geistreich*“, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig, ISBN 987-3-374-03099-6.
- (3) **Haake, J., Schümmer, T. (2010):** Unterstützung von Wissenskommunikation zur Verbesserung der Handlungskompetenz in großen Non-Profit-Organisationen. In: Proceedings of the 3rd International eLBA Science Conference in Rostock, pp. 7-26, 2010.
- (4) **Kragt, R., Klostermeier, B. (2011):** Wissens- und Erfahrungsaustausch in ausgewählten Organisationseinheiten der Evangelischen Kirche in Deutschland. Untersuchung im Auftrag der EKD im Rahmen der Einführung des Projektes „Geistreich.de“. Sozialwissenschaftliches Institut der EKD, Hannover.
- (5) **Latzel, T. (2012).** „*geistreich*“ – die Praxisplattform der EKD, in: Kirchenamt der EKD (Hg.), *Kirche im Aufbruch. Schlüsseltexte zum Reformprozess*, Evangelische Verlagsanstalt.
- (6) **Matschke, C., Kimmerle, J., Moskaliuk, J., Schümmer, T., & Cress, U. (zur Publikation angenommen).** Motivation bei der Nutzung von Web 2.0 in der Bildung. In U. Hoppe & N. C. Krämer (Eds.): *Lernen im Web 2.0 – Erfahrungen aus Berufsbildung und Studium*. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.
- (7) **Matschke, C., Moskaliuk, J., Arnold, F., Cress, U. (2010).** Pattern-Based Knowledge Building in Learning Organizations. In S. L. Wong et al. (Ed.), *Proceedings of the 18th International Conference on Computers in Education* (pp. 176-180). Putrajaya, Malaysia: Asia-Pacific Society for Computers in Education.
- (8) **Matschke, C., Moskaliuk, J., Arnold, F., Cress, U. (2011).** Patterns as Facilitators for Knowledge Building in Learning Organizations. *Proceedings of the 9th International Conference on Computer-Supported Collaborative Learning, Vol II* (pp.864-865). Hong Kong: International Society of the Learning Sciences.
- (9) **Matschke, C., Moskaliuk, J., Cress, U. (2011).** Wissensaustausch mit Web 2.0 in NGOs. In A. Trost & T. Jenewein (Eds.), *Personalentwicklung 2.0. Lernen und Karriereförderung der nächsten Generation* (pp. 213-226). Köln: Wolters Kluwer.
- (10) **Matschke, C., Moskaliuk, J., Cress, U. (2012).** Knowledge exchange using Web 2.0 technologies in NGOs. *Journal of Knowledge Management*, 16, 159-176.
- (11) **Matschke, C., Moskaliuk, J., Kimmerle, J. (2013).** The Impact of Group Membership on Collaborative Learning with Wikis. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 16, 127-131.
- (12) **Schümmer, T., Haake, J. (2009):** „Unterstützung für das Lernen sozialer Praxis in NGOs“, Proceedings of DELFI'2009, Berlin, LNI, Gesellschaft für Informatik.
- (13) **Schümmer, T., Haake, J. (2010):** „PATONGO: Patterns and Tools for Non-Profit Organisations: A pattern-based approach for helping voluntaries to identify and share good practice“, *New Review of Hypermedia and Multimedia*, Taylor and Francis, 2010.
- (14) **Schümmer, T., Matschke, C. (im Druck).** Lernen in Web 2.0-basierten Praxisgemeinschaften am Beispiel der Evangelischen Kirche in Deutschland: Von der Vision zur Realität. In U. Hoppe & N. C. Krämer (Eds.): *Lernen im Web 2.0 – Erfahrungen aus Berufsbildung und Studium*. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.

- (15) **Schümmer, T., Matschke, C., Schobert, W., & Mühlpfordt, M. (2012).** PATONGO: Web-2.0-basierter Kompetenzerwerb in großen Non-Profit-Organisationen. In: J.Haake, G. Schwabe, M. Wessner (Eds.): *CSCL-Kompendium (2. Auflage). Lehr- und Handbuch zum computerunterstützten kooperativen Lernen (417-424)*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- (16) **Schümmer, T., Matschke, C., Schobert, W., Mühlpfordt, M. (2012).** PATONGO: Web-2.0-basierter Kompetenzerwerb in großen Non-Profit-Organisationen. In: J.Haake, G. Schwabe, M. Wessner (Eds.): *CSCL-Kompendium (2. Auflage). Lehr- und Handbuch zum computerunterstützten kooperativen Lernen (417-424)*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- (17) **Schümmer, T., Mühlpfordt, M. (2011):** "Durch Reflexion besser werden: gemeinsam und mobil: Wie mit PATONGO die Sammlung, Vernetzung und Verbesserung von Erfahrungswissen unterstützt wird" In: KnowTech – Unternehmenswissen als Erfolgsfaktor mobilisieren!, Bad Homburg, Bitkom, S. 427-436.
- (18) **Schümmer, T., Mühlpfordt, M. (2011):** "PATONGO-Storm: Ein Ansatz zur Unterstützung der synchronen Vernetzung von Praxiswissen" In: Rohland, Kienle, Friedrich (Hrsg.): *DELFI'2011 – Die 9. e-Learning Fachtagung Informatik der Gesellschaft für Informatik, LNI, Bd. 188*, Gesellschaft für Informatik, Dresden, S. 55-66. 2011. **Ausgezeichnet mit dem Best-Paper-Award.**
- (19) **Schümmer, T., Mühlpfordt, M. (2012):** "Entdecken und Entwickeln von Praxiswissen mit PATONGO-Storm", i-com, 1-2012, S. 46-52.
- (20) **Schümmer, T., Mühlpfordt, M., Haake, J. (2010):** „Computer Supported Reflection of Good Practice“, *Proceedings of CRIWG2010*, Springer, Heidelberg.
- (21) **Schümmer, T., Schobert, W., Matschke, C. (2011):** „Wie Kirche Good Practice entdeckt und weitergibt: Erfahrungen aus dem ersten Jahr der *geistreich*-Community“ Workshop: „Web 2.0 in der beruflichen Bildung“ im Rahmen der DELFI'2011 (elektronische Workshop-Proceedings), Dresden.
- (22) **Schümmer, T., Schobert, W., Matschke, C., Haake, J.(2012).** Ein Prozess und eine Lernumgebung zum abstrahierenden Lernen durch aktive Modellbildung. *DELFI2012*, LNI, GI.
- (23) **Wodzicki, K., Moskaliuk, J., & Cress, U. (2011).** Patterns for social practices: A psychological perspective. In C. Kohls & J. Wedekind (Eds.), *Investigations of e-learning patterns: Context factors, problems and solutions* (pp. 257-271). Hershey, PA: IGI Global.

Manuskripte unter Begutachtung, Revision, in Vorbereitung und interne Publikationen

- (1) **Matschke, C., & Fehr, J. (under revision).** Internal motivation buffers the negative effect of identity conflict on newcomers' social identification and well-being. *Unveröffentlichte Daten, IWM Tübingen*.
- (2) **Bokhorst, F., Moskaliuk, J., & Cress, U. (under review).** The difficulty in explaining what we know: How patterns can support the externalization of knowledge-in-use. *Computers in Human Behavior*.
- (3) **EKD (HG, in Vorbereitung):** „Geistreich Kirche entwickeln“ im Verlag „Gütersloher Verlags-haus“, Publikation geplant.
- (4) **Matschke, C., Moskaliuk, J., Bokhorst, F., Schümmer, T., & Cress, U. (under review).** Motivators and Barriers for Knowledge Exchange in Social Information Spaces. *Knowledge Management Research & Practice*.
- (5) **Moskaliuk, J., & Matschke, C. (in preparation).** The Impact of incongruity and group membership on learning through collaboration. *Unveröffentlichte Daten, IWM Tübingen*.

Magazine / Onlinejournals / Sonstige Publikationen

- (1) **Matschke, C., & Cress, U. (2010).** Der Austausch von Handlungswissen in Organisationen: Chancen von Web 2.0. *gfwm newsletter*, 5, 16-17.
- (2) **Matschke, C. (2012).** Web 2.0 im Wissensmanagement von Non-Profit-Organisationen nutzen. *wissens.blitz* (60). <http://www.wissensdialoge.de/npos>
- (3) **EKD (Hg.) (2012).** Schatten der Reformation. Der lange Weg zur Toleranz, ganzseitige PATONGO-/geistreich-Anzeige auf der Heft-Rückseite U4 (Auflage 40'000 Hefte).
- (4) **Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste (Hg., 2012),** Brennpunkt Gemeinde, Heft 3 / 2012, S. 101.
- (5) **Schümmer, T., Gundlach, T. (2010):** Entstehung von Communities durch innovative Web 2.0 Anwendungen am Beispiel der Evangelischen Kirche in Deutschland. Tagungsdokumentation der Tagung eQualification.

Präsentationen (Fachtagungen, Messen, Workshops, Industrie)

- (1) **Arnold, F., Moskaliuk, J., Schümmer, T., & Cress, U. (2010, September).** Pattern-mediated Knowledge Exchange in Non-Governmental Organization. In M. Wolpers, P. A. Kirschner, M. Scheffel, S. Lindstädt, & V. Dimitrova (Eds.), *Sustaining TEL: From Innovation to Learning and Practice. Proceedings of EC-TEL 2010* (pp. 390-395). Heidelberg: Springer.
- (2) **Haake, J. (2010, Juli).** Supporting Knowledge communication for social practice improvement in large nonprofit organization. Keynote-Vortrag auf der e-Learning Baltics 2010, Rostock.
- (3) **Matschke, C. (2011, April).** The impact of internal motivation to join a group on social identity complexity in newcomers. Präsentation auf dem Post-doc Workshop der DGPs-Fachgruppe Sozialpsychologie. Frankfurt.
- (4) **Matschke, C. (2011, July).** The impact of internal motivation to join a group on social identity complexity in newcomers. 16th General Meeting of the European Association of Social Psychology (EASP). Stockholm, Schweden.
- (5) **Matschke, C. (2011, September).** You can get it if you really want: Der Einfluss internaler Motivation bei Neulingen auf die Identitätsentwicklung. Präsentation auf der DGPs-Fachgruppentagung der Sozialpsychologie. Hamburg.
- (6) **Matschke, C., & Fehr, J. (2012, Juli).** Newcomers' internal motivation as a resource against conflict between cultural identities. Presentation on the IACCP 21st International Congress, Stellenbosch, Südafrika.
- (7) **Matschke, C., Moskaliuk, J., Arnold, F., & Cress, U. (2010, November).** Pattern-Based Knowledge Building in Learning Organizations. 18th International Conference on Computers in Education. Putrajaya, Malaysia.
- (8) **Matschke, C., Moskaliuk, J., Arnold, F., & Cress, U. (2011, July).** Patterns as facilitators for knowledge building in learning organizations. 9th International Conference on Computer-Supported Collaborative Learning. Hong Kong.
- (9) **Mühlpfordt, M., Schümmer, T., Schobert, W., Voges, D. (2011, März).** Präsentation von PATONGO auf der Messe CeBIT in Hannover.
- (10) **Mühlpfordt, M., Schümmer, T., Voges, D. (2011, September).** Präsentation von PATONGO auf der Messe Zukunft Personal, Köln.
- (11) **Römhild, C., Schümmer, T. (2010, Mai).** Wenn Kirche wüsste, was Kirche weiß. Vortrag und Demonstration von PATONGO auf dem Barcamp Kirche und Web 2.0, Frankfurt.

- (12) **Schümmer, T. (2009, September).** Unterstützung für das Lernen sozialer Praxis in NGOs. Vortrag auf der Konferenz DELFI 2009, Berlin.
- (13) **Schümmer, T. (2010, Dezember).** Fachvortrag „PATONGO: Lernen von Praxiswissen in einer Community der Evangelischen Kirche in Deutschland“ auf der OnlineEduca 2010 in Berlin.
- (14) **Schümmer, T. (2010, November).** PATONGO: Verbesserung der beruflichen Qualifizierung durch Einsatz von Web 2.0 Technologie zur Wissenskommunikation über Best Practices in NGOs. Vortrag auf der BMBF-Fachtagung im Rahmen des Förderprogramms "Neue Medien in der beruflichen Bildung", Bonn.
- (15) **Schümmer, T. (2010, September).** Eingeladener Vortrag zu den Konzepten der Wissenskommunikation in PATONGO an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt/Main.
- (16) **Schümmer, T. (2011, Juni).** Präsentation von PATONGO-Konzepten auf den Cogneon Knowledge Days, Nürnberg.
- (17) **Schümmer, T. (2011, September).** 2 Fachvorträge zu PATONGO und PATONGO-Storm auf der DeLFI 2011 in Dresden.
- (18) **Schümmer, T. (2011, September).** Fachvorträge zu PATONGO auf der KnowTech 2011 in Bad Homburg.
- (19) **Schümmer, T. (2012, April).** Präsentation von PATONGO auf dem Workshop "Lernen im Web 2.0 -Erfahrungen aus Berufsbildung und Studium", Duisburg.
- (20) **Schümmer, T. (2012, Januar).** Präsentation von PATONGO auf der Werkstatt am Präbichl. Präbichl, Österreich.
- (21) **Schümmer, T. (2012, September).** Fachvortrag zu PATONGO auf der Konferenz DeLFI 2012, Hagen.
- (22) **Schümmer, T., Gundlach, T. (2009, Juni).** PATONGO: Entstehung von Communities durch innovative Web 2.0 Anwendungen am Beispiel der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Vortrag auf der Fachtagung eQualification 2009, Berlin.
- (23) **Schümmer, T., Haake, J. (2010, Juli).** PATONGO. Vortrag im Rahmen des Forschungskolloquiums am Duisburg Learning Lab.
- (24) **Schümmer, T., Römhild, C. (2010, September).** Reformation von unten im Web 2.0? Eingeladener Vortrag auf der Fachtagung „Mitmachen, ohne dabei zu sein: Neue Beteiligungsformen durch Web 2.0“ der Ev. Akademie Meißen.
- (25) **Schümmer, T., Römhild, C., Cress, U. (2011, Dezember).** Poster-Präsentation auf der BMBF-Fachtagung im Rahmen des Förderprogramms "Neue Medien in der beruflichen Bildung“, Berlin.
- (26) **Schümmer, T., Voges, D. (2011, Oktober).** Eingeladener Vortrag zu den Konzepten der Wissenskommunikation in PATONGO bei der GfWM in Nürnberg.
- (27) **Wodzicki, K., Knipfer, K., & Cress, U. (2010, September).** Organisationales Wissensmanagement mit Web 2.0 erfolgreich gestalten - Das Portal www.geistreich.de. 12. Kongress zum IT-gestützten Wissensmanagement in Unternehmen und Organisationen (KnowTech 2010). Bad Homburg.
- (28) **Wodzicki, K., Matschke, C., Mayer, M. (2010, September).** Der Einfluss sozialer Kategorisierung auf den Austausch von Informationen. Poster auf dem 47. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Bremen.

Demonstrationen von PATONGO bei kirchlichen Organisationen und Gremien

- (1) Kirchenkreissynode in Trier (2009)
- (2) Zukunftswerkstatt der EKD in Kassel (2009)
- (3) Haus kirchlicher Dienste in Hannover. (2009)
- (4) Tag für Kirchenvorstände der EKHN, Wiesbaden (2009)
- (5) Evangelisches Kinder- und Jugendbüro Nordfriesland (2010)
- (6) Fachkonferenz des Kirchenkreises Lüneburg für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (2010)
- (7) Haus Kirchlicher Dienste, Hannover (2010)
- (8) Treffen der Ökumenebeauftragten der Kirchenkreise der Nordelbischen Landeskirche (2010)
- (9) Treffen von Ephoren im Bischofsbüro der Ev. Kirche in Baden (2010)
- (10) Ephorenkonferenz im Sprengel Hildesheim-Göttingen(2010)
- (11) Ephorenkonferenz in Nürnberg (2010)
- (12) Pfarrkonferenz im Kirchenkreis Parchim(2010)
- (13) Pfarrkonferenz Sprengel Hildesheim-Göttingen(2010)
- (14) Pfarrkonferenz Ev. Kirchenkreis Fürstenwalde-Strausberg (2010)
- (15) Pfarrkonferenz Evangelischer Kirchenkreis Berlin Stadtmitte (2010)
- (16) Kreissynode Kirchenkreis Trier (2010)
- (17) Kirchenbezirkskonvent Burgdorf, Niedersachsen (2010)
- (18) Kirchenbezirkskonvent Auerbach (2010)
- (19) Kirchenvorstand / Ältestenkreis der Friedensgemeinde Handschuhsheim (2010)
- (20) Konvent der Bezirkskantoren, Stuttgart (2010)
- (21) Zwei Gruppen von Vikarinnen und Vikaren, Haus Birkach (2010)
- (22) Medientag der Landeskirche Hannovers (2010)
- (23) Ephoralkonvent der Reformierten Landeskirche (2010)
- (24) Ehrenamtstag der Landeskirche Hannovers (2010)
- (25) Tagung der Ev. Akademie in Meißen (2010)
- (26) Pfarrertag in Rostock (2010)
- (27) Kirchentag in München (2010)
- (28) Pfarrkonferenz in Schaumburg-Lippe (2011)
- (29) Fortbildungsseminar für Kirchenvorsteher/innen der Auslandsgemeinden (2011)
- (30) Konferenz der Synodalbeauftragten für den Gottesdienst / Arbeitsstelle Gottesdienst im Haus Gottesdienst und Kirchenmusik (Bonn) (2011)
- (31) Einladung zur Internationalen Fachkonferenz der Predigerseminare (Wuppertal) (2011)
- (32) Reformprozess der Landeskirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (2011)
- (33) Konvent der kirchlichen Einrichtungen und Beauftragten (Berlin) (2011)
- (34) Deutscher Evangelischer Kirchentag (Dresden) (2011)
- (35) EKD-Synode (Magdeburg) (2011)
- (36) Dekanatssynode Hochtaunus, Oberursel (2011)
- (37) E-Learning-gestützter Prädikantenkurs für Europa (zusammen mit der Arbeitsstelle Fernstudium) (2011)
- (38) Bundesweite Jahrestagung Öffentlichkeitsarbeit 2012 in Schwerte (2012)
- (39) Tagung der Urlaubsseelsorge in Hildesheim (2012)
- (40) EKD-Auslandspfarrkonferenz 2012 zur Weltkonferenz in Wittenberg (2012)
- (41) Bundestreffen der Frauennetzwerke (Hannover) (2012)
- (42) The 17th European Christian Internet Conference (ECIC) Mai 2012 in Rom (2012, nach Projektende)

- (43) Vollversammlung der Gemeinschaft Ev. Kirchen in Europa (GEKE) 2012 in Florenz (2012, nach Projektende)
- (44) Treffen mit den Communication Officers der Church of England in London (2012, nach Projektende)
- (45) Bundesvorstand der Verbandes Kirchenpädagogik (in Magdeburg) (2012, nach Projektende)
- (46) Bundestreffen der Beauftragen für Visitation (Hildesheim) (2012, nach Projektende)
- (47) EKHN-Tag (Wiesbaden) (2012, nach Projektende)

Anhang I: Dokumentation des Stands der Forschung zu Projektbeginn

Hinweis: Die folgenden Ausführungen zum Stand der Technik entstanden 2008 vor Projektbeginn. Zeitliche Bezüge sind aus dieser Perspektive zu verstehen. Auf eine Aktualisierung wurde verzichtet, da Änderungen gegenüber dem damaligen Stand der Technik in Abschnitt II.5. Fortschritte bei anderen Stellen (S. 93) bereits genannt wurden.

Dokumentation des Stands der Technik aus Sicht der FernUniversität in Hagen

Der aktuelle Stand der Wissenschaft und Technik lässt sich aus einer soziotechnischen Perspektive den folgenden Themenfeldern der Forschung zuordnen:

- Wissensmanagement für Organisationen
- Design Patterns
- Community-Management
- Web-2.0 und WebScience
- Gestaltung kooperativer Systeme

In den folgenden Abschnitten soll auf jedes dieser Themenfelder kurz eingegangen werden.

Wissensmanagement für Organisationen

Unter dem Begriff des Wissensmanagements werden alle Aktivitäten zusammengefasst, die dazu beitragen sollen, auf das Wissen innerhalb einer Organisation Einfluss zu nehmen. Insbesondere geht es dabei um die Gestaltung einer gemeinsamen Wissensbasis und die Kommunikation über das Wissen der einzelnen Mitglieder der Organisation.

Wissenskommunikation ist nach Hasler Roumois (2007) „der Austausch von Ergebnissen der Reflexion: Erkenntnisse und Erfahrungen, verarbeitete Information und Anwendungen“. Mitglieder der Organisation reflektieren also über ihr eigenes Wissen und das Wissen der anderen und tauschen sich über die Ergebnisse der Reflexion aus. Reflexion über das eigene Wissen, Kommunikation der Ergebnisse der Reflexion und Adaption des eigenen Wissens bilden dabei einen Zyklus, der von Nonaka & Takeuchi (1995) als Wissensspirale bezeichnet wurde. Die Autoren unterscheiden implizites (tacit) und explizites (explicit) Wissen. In ihren Augen ist „organizational knowledge creation a continuous and dynamic interaction between tacit and explicit knowledge.“ (ebd., S. 70). Im Rahmen der Wissenskommunikation wechselt das Wissen nun wie folgt seine Zustände:

- **Externalisierung** verwandelt implizites Praxiswissen in explizites Wissen, welches dann über einen Kommunikationsakt mit anderen Mitgliedern innerhalb der Organisation ausgetauscht werden kann.
- **Kombination** (meist unter Nutzung von Informationstechnologie) setzt das neu externalisierte Wissen in den Kontext des bis dato von der gesamten Organisation externalisierten Wissens.
- **Internalisierung** überträgt explizites Wissen wieder in implizites Handlungswissen. Praktiker eignen sich neue Kompetenzen durch das Studium des externalisierten (und kombinierten) Wissens an und bilden sie auf ihren Handlungskontext ab.
- **Sozialisierung** beschreibt die Übertragung von Wissen durch Beobachtung und Imitation respektive durch eine Interaktion in einer Meister-Schüler-Beziehung.

Im Idealfall ließe sich das Wissen des Meisters stets durch Sozialisation übertragen. Allerdings steht der Meister nicht immer zur Verfügung, und es lassen sich viele Aspekte des impliziten Wissens nicht

vollständig durch Beobachtung erfassen. Insofern ist der „Umweg“ über die Schritte der Externalisierung → Kombination → Internalisierung in der Regel ein notwendiger Schritt, um Handlungswissen zu erwerben und kritisch zu hinterfragen.

Engelbart (1992) hat in seinem Modell der lernenden Organisation verschiedene Arten von Aktivitäten der Mitglieder Organisation unterschieden:

- **Typ-A-Aktivitäten** tragen zur direkten Erreichung des Organisationsziels bei. Praktiker agieren in ihrem Handlungsfeld, um ihre Aufgaben zu erfüllen.
- **Typ-B-Aktivitäten** tragen dazu bei, die Typ-A-Aktivitäten zu verbessern. Praktiker eignen sich dabei neue Handlungskompetenzen an und verbessern so ihr eigenes Handeln (und implizit das Handeln der gesamten Organisation).
- **Typ-C-Aktivitäten** verbessern die Art und Weise, wie das Praxiswissen verbessert wird. Sie verbessern also den Prozess zur Wissenskommunikation selbst.

Die von Engelbart identifizierten Aktivitätsklassen lassen sich wie folgt den verschiedenen Aktivitäten der Wissensspirale von Nonaka & Takeuchi zuordnen:

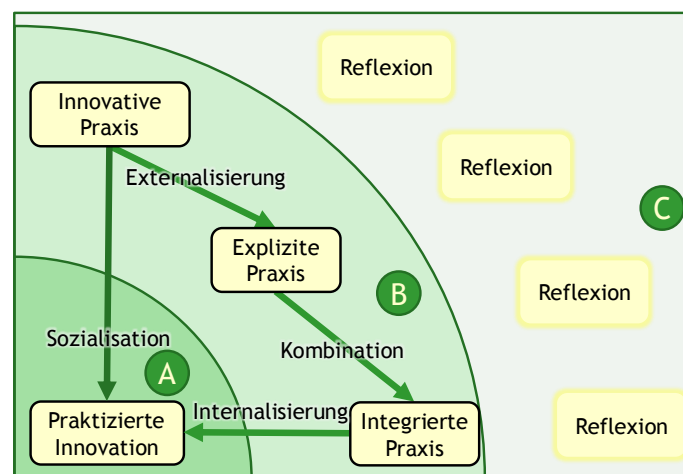


Abbildung 27: Kombination der Wissensspirale von Nonaka & Takeuchi und der von Engelbart identifizierten Aktivitätstypen

Im Kontext des PATONGO-Projektes liegt der Hauptfokus auf Typ-B-Aktivitäten. Praktiker, die über das gesamte Gebiet der EKD verteilt sind, sollen so in die Lage versetzt werden, Wissen zu sozialisieren und damit implizites Handlungswissen zu teilen (über den Umweg des expliziten Wissens). Im Rahmen des Projektes gilt es, hierfür effiziente Formen zur Wissenskommunikation zu finden. Das Projekt selber lässt sich in diesem Sinne auch als eine Menge von Typ-C-Aktivitäten verstehen. Die Frage, wie sowohl Typ-C-Aktivitäten als auch Typ-B-Aktivitäten im Kontext von NGOs strukturiert sein sollten, ist nach wie vor ein offenes Problem in der Forschung.

Design Patterns

Klar ist allerdings, dass Kommunikation bei der Externalisierung von Wissen eine zentrale Rolle spielt. Typischerweise beginnt die Wissenskommunikation mit dem Austausch von Geschichten (Stories). Lyons (2000) stellte hierzu fest, dass ein zentraler Erfolgsfaktor für einen effizienten Wissensaustausch ist, dass die Geschichten eine gute Struktur aufweisen. Lyons schlug in diesem Kontext die Nutzung von Patterns als literarischem Genre vor, um die Wissenskommunikation effizient zu gestalten.

Das literarische Genre der Patterns wurde ursprünglich in der Architektur mit dem Ziel entwickelt, Laien in die Lage zu versetzen, wie Experten ihre Häuser selbst zu gestalten (Alexander u.a., 1968; Alexander u.a., 1977). Die Struktur beinhaltet dabei stets drei Teile:

- Eine Beschreibung des **Kontextes** gibt die bisher bekannten Einsatzbereiche für die beschriebene Praxis an.
- Die **Problembeschreibung** dient der Erklärung, warum man die Praxis anwenden sollte.
- Die **Lösungsbeschreibung** beinhaltet schließlich die Erklärung der Praxis und dient als Leitfaden für die Anwendung der Praxis durch den Leser des Patterns.

Im Gegensatz zu der prosaischen Beschreibung der Praxis bietet der problemorientierte Ansatz der Patterns tiefere Einsichten in die Natur des durch das Pattern beschriebenen Handlungswissens. Es unterstützt somit im Sinne von Engelbart () und Schön () die Reflexion über das eigene Handeln und trägt in diesem Sinne zu einem Verständnis der Tiefenstruktur des Problems bei.

Nach seinem ersten Einsatz in der Architektur wurde der Pattern-Ansatz in den Folgejahren auf verschiedene Disziplinen übertragen. Am erfolgreichsten war dabei der Einsatz von Patterns im Bereich der Softwareentwicklung. Ausgehend von Gamma u. a. (1995) wurde eine Sammlung von 23 Mustern populär, in denen die Grundzüge guten objektorientierten Designs erfasst waren. Unzählige Muster-sammlungen wurden daraufhin auf Pattern-Konferenzen diskutiert und veröffentlicht (vgl. <http://hillside.net> für eine Übersicht über Pattern-Veröffentlichungen der letzten Jahre). Neben Mustersammlungen im Bereich der Softwaretechnik wurden in dieser Community auch Patterns im Bereich der Human-Computer-Interaction (z. B., Tidwell, 2006) sowie der sozialen Interaktion zwischen Praktikern vor allem im Bereich des Projektmanagements (z.B., Coplien & Harrison, 2005 und Manns & Rising, 2005) gesammelt. Ein umfassender Überblick über bisher veröffentlichte Pattern-Sammlungen ist in Buschmann u.a. (2007) enthalten. Ein Bindeglied zwischen technischen und sozialen Mustern stellt die Sammlung von Mustern zur Computervermittelten Interaktion dar (Schümmer & Lukosch, 2007).²²

Im Kontext von NGOs ist vor allem die Pattern-Sammlung von Schuler (2008) zu nennen. Hier sind Muster zusammengetragen, in denen die Rolle von Informations- und Kommunikationstechnologie für einen gesellschaftlichen Wandel hin zu einem demokratischeren Miteinander diskutiert wird. Die Muster geben Gestaltungshinweise für die Nutzung der I&K-Technologie und beschreiben eine Vision von gesellschaftlichen Prozessen. Im Gegensatz zu den Designorientierten Mustern aus dem Bereich der Softwaretechnik sind die Muster von Schuler also eher im Sinne einer Utopie zu verstehen.

Gerade dieses Spektrum von konkreten Handlungsanweisungen zur Gestaltung von kleinen technischen Artefakten bis hin zur Gestaltung gesellschaftlicher Interaktion ist bezeichnend für die Potentiale des Pattern-Ansatzes und prädestiniert ihn für den Einsatz in NGOs. Allerdings gibt es bisher noch keine Befunde in der Forschung, die von einem Einsatz von Patterns zum Wissensmanagement in NGOs berichten. Die Forschungsfragen zur Gestaltung von Pattern-Strukturen, wie sie im PATONGO-Projekt adressiert werden sollen, können hier einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung des Stands der Forschung liefern.

²² Einige dieser Muster bilden die Ausgangslage für die technischen Forschungsfragen in Abschnitt 2.1.5.

Communities zur Patternbasierten Wissenskommunikation

Neben den in Patterns erfassten Inhalten ist der Umgang mit Patterns in der Forschung weitestgehend unbeachtet geblieben. Die wenigen existierenden Untersuchungen befassen sich entweder mit dem Prozess der Pattern-Erstellung oder den Prozessen der Pattern-Rezeption.

Pattern-Erstellung

Für Alexander u.a. (1977) war es selbstverständlich, dass Patterns durch die Gemeinschaft der Anwender erstellt und verbessert werden:

“We hope, of course, that many of the people who read, and use this language, will try to improve these patterns – will put their energy to work, in this task of finding more true, more profound invariants – and we hope that gradually these more true patterns, which are slowly discovered, as time goes on, will enter a common language, which all of us can share.” (Alexander u.a., 1977, S. xv)

Auch die ersten Patterns in der Informatik waren Resultat gemeinschaftlicher Diskussionen und entstanden in einem kooperativen Autorenprozess. Die Entdeckung von Patterns (das sogenannte Pattern Mining) war die Hauptmotivation für die Entstehung des ersten Wikis: Im *Portland Pattern Repository*, einem Teil des Wikis von Ward Cunningham (Leuf & Cunningham, 2001), trafen sich Experten der Softwaretechnik, um ihr Wissen in Form von Patterns zu dokumentieren. Ein vergleichbares Projekt zur kollektiven Auffindung von Mustern ist das Pedagogical Patterns Project (<http://www.pedagogicalpatterns.org/>) in dem Entwurfsmuster zur Gestaltung von Lehrveranstaltungen gesammelt wurden. Bei allen Beispielen beschränkt sich die Wissenskommunikation auf die Sammlung von Mustern. Eine Diskussion über die Muster wurde sowohl im Portland Pattern Repository als auch im Pedagogical Patterns-Projekt nicht durch das Wiki angeregt, weshalb die Seiten auch inzwischen nicht mehr weiterentwickelt werden.

Daneben hat sich eine Community von Pattern-Autoren gebildet, die sich regelmäßig zur Diskussion von Mustern auf PLoP-Konferenzen trifft (Pattern Languages of Programs, zuletzt in Form der Euro-PLoP 2008, <http://hillside.net/europlop>). Autoren reichen zu diesen Konferenzen Muster ein, die dann von erfahrenen Pattern-Autoren begutachtet und im Rahmen eines Mentorings gemeinsam mit dem Autor verbessert werden. Dieser Prozess wird als *Shepherding* bezeichnet (Harrison, 1999). Zur eigentlichen Konferenz wird somit eine in mehreren Iterationen verbesserte Version des ursprünglichen Beitrags eingereicht. Bei der eigentlichen Konferenz werden die Muster nicht durch die Autoren vorgestellt, sondern in sogenannten *Writer’s Workshops* von anderen Autoren diskutiert und konstruktiv kritisiert (Coplien & Woolf, 2000).

Pattern-Nutzung

Neben der Möglichkeit, Patterns in einem gemeinsamen Informationsraum zu erstellen, wie sie durch den oben beschriebenen Pattern-Wiki-Ansatz gegeben ist, gibt es verschiedene Ansätze zur Erstellung von Pattern-Repositoryn. Der erste nennenswerte Versuch, Patterns in einer Gesamtschau zugänglich zu machen, war der von Linda Rising erstellte *Pattern Almanach* (Rising, 2000), ein traditioneller Katalog in Buchform, der neben Kurzfassungen der einzelnen Muster auch die Beziehungen zwischen Mustern visualisierte. Verschiedene Wiki-basierte Systeme sind danach entstanden, alle mit dem Ziel, einen Überblick über Patterns verschiedener Autoren zu geben. Beispiele sind PatternShare (eine bis 2007 von Ward Cunningham bei Microsoft getragene Sammlung), die Yahoo Design Patterns Library (<http://developer.yahoo.com/ypatterns/>) oder das Handbook of Software

Architecture (<http://www.booch.com/architecture>). Alle diese Ansätze beschränken sich auf die Sammlung und teilweise auch auf die Verknüpfung von Patterns. Sie unterstützen Praktiker bei der Suche nach relevanten Mustern, ignorieren jedoch gleichzeitig das Potential, welches sich aus den Erfahrungen der Praktiker beim Einsatz der Muster ergibt. Im Gegensatz zu der engen Kooperation zwischen Autoren bei Pattern-Konferenzen findet somit zwischen Nutzern von Patterns sowie Nutzern und Autoren kein nennenswerter Austausch über die Patterns statt.

Losgelöst von den Pattern-Repositories existieren einige Foren, in denen Patterns von Praktikern diskutiert werden. Beispiele hierfür sind die Patterns-Discussions-Liste der Universität Illinois (Urbana-Champaign; <http://lists.cs.uiuc.edu/mailman/listinfo/patterns-discussion>) in der vor allem die Muster aus (Gamma u.a., 1995) diskutiert werden, die Public Sphere Patternliste (<http://lists.cpsr.org/lists/info/pattern-language>), die sich mit Mustern der Liberating Voices Pattern-Language befasst oder die Yahoo Design-Patterns liste (<http://groups.yahoo.com/group/ydn-patterns/>) in der Muster zur Gestaltung Web-2.0-basierter Benutzungsschnittstellen diskutiert werden. Die Listen haben eine geringe Kommunikationsdichte und stehen vor allem nicht direkt mit den Mustern, über die in den Listen gesprochen wird, in Beziehung. Praktiker, die sich für ein konkretes Muster interessieren und dieses in einem Pattern-Repository finden, erfahren somit nichts über die Diskussion des Patterns in der Community.

Diese Kommunikation mit dem Austausch von Patterns zu verbinden ist nach wie vor eine Herausforderung. Wir gehen davon aus, dass gerade die Kombination für PATONGO ein großes Potential darstellt.

Praxisgemeinschaften und –netzwerke

Insbesondere kann in PATONGO eine Verknüpfung zwischen Diskussion und Dokumentation eine starke Community-Bindung auch während der Nutzung von Mustern herbeiführen. Erfahrungen mit existierender patternbasierter Wissenskommunikation im Kontext der PLoP Konferenzen geben hierzu wichtige Hinweise: Bei den Pattern-Konferenzen spielt ein direkter Austausch zwischen Autoren sowie eine starke Community-Bindung während der Konferenz bereits heute eine zentrale Rolle. Durch die Bildung einer Interessensgemeinschaft (Community of Interest) wird eine Bindung der Mentoren und der Autoren an die Community der Pattern-Autoren hergestellt. Alle Teilnehmer der Pattern-Konferenz teilen dabei das gleiche Interesse, nämlich die Qualität von Entwurfsmustern zu steigern. Sie teilen in der Regel jedoch nicht die gleiche Profession. Dies bedeutet, dass die in der Community diskutierten Muster nicht immer einen direkten Bezug zum beruflichen Umfeld der Mitglieder der Community haben. Dies über die Konferenz hinaus auch bei der Nutzung von Mustern zu etablieren soll in PATONGO dazu führen, dass auch die Nutzer von Mustern Teil der Community werden. Dabei wird sich die Community von einer Interessensgemeinschaft zu einer Praxisgemeinschaft oder einem Praxisnetzwerk wandeln.

Der von Wenger (1998) geprägte Begriff der Praxisgemeinschaft (Community of Practice) beschreibt eine Community mit einer deutlich stärkeren Mitgliederbindung. Thema der Community ist die tägliche (berufliche) Praxis der Mitglieder. Innerhalb der Community wird über diese Praxis reflektiert und es entstehen Interaktionsbeziehungen der kollegialen Beratung. Praxisgemeinschaften sind im Vergleich zu Interessensgemeinschaften in der Regel durch eine engere Bindung der Mitglieder an die Community geprägt.

Das Konzept des Praxisnetzwerks (Network of Practice) beschreibt die Vereinigungsmenge verschiedener Praxisgemeinschaften (Brown & Duguid, 2001). Dabei kommen thematisch fokussierte Praxisgemeinschaften zusammen und bilden Beziehungen zwischeneinander (durch Mitgliedschaft von einzelnen Mitgliedern in mehreren Praxisgemeinschaften). Im Gegensatz zu einer Praxisgemeinschaft erlaubt ein Praxisnetzwerk eine größere thematische Diversizität, ohne zugleich die enge Bindung zwischen Mitgliedern mit vergleichbaren Praxiskontexten aus den Augen zu verlieren.

Im Kontext der patternzentrierten Wissenskommunikation in NGOs sind vor dem Hintergrund dieser Erkenntnisse zwei Ziele anzustreben: Zum einen sollte ein Praxisnetzwerk (oder eine Praxisgemeinschaft) etabliert werden, welches eine hohe Mitgliederbindung aufweist und einen hohen Bezug zur beruflichen Tätigkeit hat. Soziale Interaktion (Kommunikation über Praktiken und Kooperation bei der Dokumentation guter Praxis) soll zum anderen ein integraler Bestandteil einer Web-2.0-gestützten Patternsammlung werden. Für beide Aspekte gibt es im aktuellen Stand der Forschung keine befriedigenden Ergebnisse. Diese Lücke wird das PATONGO-Projekt füllen.

Web-2.0 und WebScience

Die Darstellung bisheriger Ansätze zur gemeinschaftlichen Erstellung und Nutzung von Patterns zeigt, dass von Beginn an ein starker Bezug hin zu Patternsammlungen mit von Praktikern generierten Inhalten bestand. Durch Plattformen wie die Pattern-Wikis sollten potentielle Autoren bewusst zur Teilnahme ermuntert werden, vor allem mit dem Ziel, dass sie weitere Patterns erstellen. Somit war die gemeinschaftliche Sammlung von Entwurfsmustern eine der ersten Anwendungen für ein beteiligungsorientiertes Web, wie es aktuell unter dem Schlagwort Web-2.0 propagiert wird.

Die Erfahrungen mit diesen Repositorien haben aber auch gezeigt, dass eine gemeinsame Ablage von Patterns allein nicht ausreicht, um eine Kultur der patternbasierten Wissenskommunikation zu etablieren. Vielmehr muss ebenso die Kommunikation über ein Pattern und die damit gemachten Erfahrungen in den Interaktionsprozess zwischen den Mitgliedern der Pattern-Community integriert werden.

Web-2.0, in diesem Sinne verstanden, kann hierzu neue Impulse für eine neuartige Interaktion zwischen den Benutzern geben (Rollet u.a., 2007). Es geht dabei um

- die gemeinsame Erzeugung von Inhalten, also auch die Unterstützung des Autorenprozesses selbst,
- die gemeinsame Kommunikation über Inhalte,
- die gemeinschaftliche Interpretation und Neuordnung von Inhalten,
- partizipationssteigernde Maßnahmen, vor allem durch die Nutzung von Netzwerkeffekten und die Etablierung von einem guten Verhältnis zwischen Aufwand und Mehrwert für die Teilnehmer,
- und in diesem Sinne eine gleichberechtigte Teilnahmemöglichkeit für alle Praktiker.

In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, dass in NGOs bisher nur vereinzelt von diesen neuen Technologien Gebrauch gemacht wird. Das PRADSA-Projekt hat es sich zur Aufgabe gemacht, NPOs, die Web-2.0 Technologien nutzen, zusammen zu bringen. Auf der Projektwebseite <http://www.technologyandsocialaction.org/> findet sich eine gute Übersicht über aktuelle Trends bzgl. der Web-2.0-Nutzung. Dabei beschränkt sich der Einsatz oft auf die Nutzung von BLOGs und Wikis. Eine spezielle Unterstützung des Wissenskommunikationsprozesses und der daran beteiligten Autoren gibt es bisher in NGOs noch nicht.

Der Ist-Zustand bei der EKD umfasst keinen nennenswerten Einsatz von Web-2.0-basierten Werkzeugen zur Verbesserung der Wissenskommunikation in der Organisation. Vereinzelt kommen Foren

zum Einsatz und einige Gemeinden nutzen bereits BLOGs. In PATONGO soll deshalb neben der Nutzung von PATTERNS auch die Kooperationskompetenz bei der Nutzung neuer Web-2.0 Technologien in der EKD und ihren Gliedkirchen erhöht werden.

Die neue Forschungsdisziplin WebScience (Hendler u.a., 2008) prägte den Begriff der sozialen Maschine als Metapher für die neuen, durch Technologie unterstützten, Interaktionsformen im Web (Berners-Lee, 2000). Aus historischer Perspektive geht es dabei um die gleichen Fragestellungen, wie sie seit den 1980er Jahren im Bereich der Groupware-Entwicklung betrachtet wurden. Unter Groupware versteht man in diesem Kontext „intentional group processes plus software to support them“ (Johnson-Lenz & Johnson-Lenz, 1981). Der große Unterschied liegt in der Größe der betrachteten Gruppen: Während es bei Groupware meist um Kleingruppen ging, betrachtet das Feld WebScience die Nutzung durch große Gemeinschaften oder gar die Massennutzung eines kooperativen Mediums. Wie die hierfür benötigten Organisationsstrukturen und Prozesse aussehen müssen, damit eine effiziente Beteiligung der Nutzer stattfinden kann, ist nach wie vor eine offene Forschungsfrage, der sich das Feld der WebScience annimmt. Ebenso ist offen, wie Schutzzräume für Privatheit und ein Vertrauen in die Qualität der Inhalte garantiert werden können. Hier sind neue Formen der Interaktion zu gestalten.

Im PATONGO Projekt spielen vor allem auf Grund der angestrebten Benutzerzahl alle diese Fragen eine wichtige Rolle. In diesem Sinne wird das Projekt einen wichtigen Beitrag zum Forschungsfeld der WebScience leisten.

Gestaltung kooperativer Systeme

Wir gehen davon aus, dass sich viele Erkenntnisse bezüglich der Gestaltung von Groupware oder allgemein der Gestaltung kooperativer Systeme auf Communitysysteme im Sinne des Web-2.0 und der WebScience übertragen lassen. Aus diesem Grund kann man auf Erkenntnisse und Entwurfsmuster für die Gestaltung kooperativer Systeme (Schümmer & Lukosch, 2007) im PATONGO-Projekt aufbauen. Ebenso kann das PATONGO-Projekt auf Erfahrungen beim Einsatz von Groupware in Virtuellen Organisationen (z.B. aus dem EU-FP6-Projekt MAPPER, an dem die FernUniversität beteiligt war) aufbauen. Im Vergleich zu kommerziellen Kontexten, in denen Groupwareanwendungen oft große Probleme haben (vgl. auch Grudin, 1988), stellt der NGO-Kontext ein vielversprechendes Einsatzfeld dar. Vor allem zwei Faktoren begünstigen nach unserer Analyse die Chancen für einen erfolgreichen Einsatz von Groupware in NGOs und speziell in der EKD:

1. Die einzelnen Organisationseinheiten der EKD (Gliedkirchen, Kirchenkreise, Gemeinden) verfügen in der Regel nicht über abgeschottete IT-Infrastrukturen und bieten so genügend Freiraum für die Nutzung einer gemeinsamen Kooperationsinfrastruktur im Kontext des Prozesses zur Wissenskommunikation.
2. Von ihrer Grundausrichtung sind die Mitarbeiter einer NGOs in der Regel primär an der Erreichung eines gemeinsamen Ziels interessiert und weniger an der Maximierung des persönlichen Gewinns. Dies schließt Wettbewerb nicht grundsätzlich aus, stellt aber auch im Wettbewerb die Ziele der Gesamtorganisation über die Ziele lokaler Einheiten. Im konkreten Kontext der EKD bedeutet dies, dass Gemeinden zwar miteinander wetteifern, der Wettstreit aber in der Regel nicht auf Kosten von schwächeren Gemeinden durchgeführt wird.

Die Gestaltung und der Einsatz von Kooperationstechnologie kann sich diese Prämissen zu Nutzen machen. Für die Systemgestaltung bedeutet dies, dass stets der Nutzen für alle Beteiligten im Vor-

dergrund stehen muss. Die Entwurfsmuster aus (Schümmer & Lukosch, 2007) erleichtern diesen Gestaltungsprozess.

Neben den erprobten Praktiken für die Gestaltung kooperativer Systeme werden wir in PATONGO in der Lage sein, den Stand der Technik in diversen Teildisziplinen voranzutreiben. Hierbei handelt es sich vor allem um Ansätze zur Gestaltung des Interaktionsprozesses:

- **Gemeinsames Erstellen von Inhalten:** Wikis (Leuf & Cunningham, 2001) bieten in der Regel nur eine geringe Unterstützung für den Autorenprozess selbst. Während des Schreibens eines Artikels gehen die Benutzer so mit den Inhalten um, als wären sie die einzigen Benutzer. Dabei wird ignoriert, dass es sich bei dem bearbeiteten Dokument um ein gemeinsam genutztes Artefakt handelt. Die Integration eines gemeinsamen Editors (vgl. das Shared Editor Pattern in Schümmer und Lukosch, 2007) könnte die Art und Weise, wie Benutzer von Wikis miteinander kooperieren, grundlegend verändern. Dabei könnte man auf Erfahrungen mit synchronen Mehrbenutzereditoren im Web aufbauen. Ein Beispiel hierfür ist Google Docs (<http://docs.google.com/>). Es kann aber auch wichtig sein, die Interaktion zwischen Autoren besser zu strukturieren. Google Knol (<http://knol.google.com/>) ist ein Beispiel für ein System, bei dem Wikis um kooperative Autorenprozesse erweitert wurden. Welche Unterstützung für das gemeinschaftliche Verfassen von Patterns angemessen ist, kann nach dem aktuellen Stand der Forschung nicht endgültig beantwortet werden.
- **Kommunikationsunterstützung:** Aktuelle Ansätze zur Unterstützung der Autor-Mentor-Interaktion nutzen meist e-Mail als primäres Kommunikationsmedium. Der Prozess selbst wird nicht explizit unterstützt. Dies führt z.B. dazu, dass nicht alle Beteiligten am Shepherding in den Kommunikationsprozess einbezogen sind oder dass Fragen unbeantwortet bleiben. Inwieweit hier eine bessere Prozessunterstützung helfen kann, ist eine offene Forschungsfrage.
- **Annotationen:** Ein wichtiges Element bei der Autor-Mentor-Interaktion ist die gemeinsame Arbeit an Entwürfen von Patterns. Mentoren müssen hierzu in der Lage sein, Anmerkungen zu einem Dokument zu machen. Auf technischer Ebene wurden gemeinsame Annotationen (Shared Annotation Pattern in Schümmer & Lukosch, 2007) bisher vor allem für die Bewertung ganzer Dokumente genutzt (z.B. zur Bewertung von Artikeln beim Internetversender Amazon). Die Bezugnahme auf bestimmte Ausschnitte von Texten oder anderweitig gearteten Inhalten stellt nach wie vor eine Herausforderung dar. Erste Lösungen hierfür sind
 - das auf Annotationen basierende Lernsystem Kolumbus (Kienle, 2006), bei dem die lernenden Teilnehmer gemeinsam einen Baum von Anmerkungen aufbauen,
 - die gemeinsame Auszeichnung von geographischen Orten in Google Earth (<http://earth.google.de/>), bei der die Benutzer bestimmte Orte auf der Erde kommentieren können,
 - das gemeinsame Tagging von Inhalten, wie es z.B. bei Flickr (<http://www.flickr.com/>) anzutreffen ist.
- **Gemeinsame Qualitätssicherung:** Diverse Systeme schlagen eine gemeinsame Moderation von Inhalten vor. Eine Übersicht über existierende Ansätze findet sich im Quality Inspection Pattern (Schümmer & Lukosch, 2007). Ein prominentes Beispiel hierfür ist der Moderationsprozess bei Slashdot (Lampe & Resnik, 2004). Hier existiert ein ausgezeichnetes Team von Moderatoren, die jeden neuen Beitrag gemeinsam auf seine Qualität untersuchen. Inwieweit solche Moderationsprozesse auch für die gemeinschaftliche Erstellung von und die Diskussion über Patterns angewandt werden können, kann auf Basis des aktuellen Stands der Forschung nicht entschieden werden.

- **Bewertung von Inhalten:** Für die Bewertung von Inhalten durch die Benutzer existieren ebenfalls viele Beispiele (vgl. das Letter of Recommendation Pattern in Schümmer & Lukosch, 2007). Alle diese Ansätze basieren auf dem Prinzip der Abstimmung über die Qualität der Inhalte oder die Interaktionsqualität der Nutzer. In wie weit diese Art der Bewertung für die kollegiale Unterstützungskultur, wie sie in PATONGO vorgesehen ist, anwendbar sein wird, bleibt zu zeigen.
- **Allgemeine Usability in Web-2.0-Anwendungen:** In Bezug auf die Benutzungsfreundlichkeit waren Web-2.0-Anwendungen oft noch mit Defiziten auf. So sind beispielsweise Prinzipien des WYSIWYG-Editings von Inhalten, wie sie in klassischen Desktop-Anwendungen seit Jahrzehnten Standard sind, in Web-2.0-Kontexten oft nur schwer zu realisieren (z.B. in Wikis). Die Muster der Yahoo Design Patterns Library (<http://developer.yahoo.com/ypatterns/>) geben erste Hinweise zur Erstellung benutzungsfreundlicher WYSIWYG-Anwendungen. Auf technischer Ebene stellt die Nutzung von Ajax (Garrett, 2005) und darauf aufbauenden Frameworks wie script.aculo.us (<http://script.aculo.us/>) oder Dojo (<http://dojotoolkit.org/>) die Basis für die Implementierung solcher Systeme dar.
- **Awareness:** Für die Vermittlung von Gruppenbewusstsein (engl. Group Awareness) besteht inzwischen eine große Zahl von Mechanismen, welche alle relativ gut erforscht sind (vgl. die Kapitel 4.4 und 4.4 in Schümmer & Lukosch, 2007). Alle Ansätze nutzen Aufzeichnungen von Benutzeraktivitäten, um ein Verständnis für die Aktivitäten der Gruppenmitglieder untereinander zu gewährleisten. Ein generelles Problem bei diesen Ansätzen besteht in der Angemessenheit der Detaillierung: Benutzer sollen weder mit Details überflutet noch durch allgemeine Aussagen uninformativ bleiben. Das Attention Screen Pattern (Schümmer & Lukosch, 2007) bietet hierzu erste Lösungsansätze. Benutzer werden dadurch in die Lage versetzt, Filter für die sie erreichenden Awareness Informationen zu definieren. Eine alternative Lösung könnte in der Nutzung von Feedbackfiltern bestehen, wie sie beispielsweise im Feld der Recommender-Systeme genutzt werden. Dies könnte zusätzlich durch eine gemeinsame Nutzung der Awareness Filter erweitert werden (im Sinne eines Collaborative Filtering Ansatzes (Herlocker u.a., 2004)). Benutzer würden dann die Wichtigkeit von Awareness-Informationen bewerten und so die Awareness-Informationen für andere Benutzer beeinflussen.
- **Nutzung von Mash-Ups:** Mash-Ups kombinieren verschiedene Web-2.0-Anwendungen und bieten so die Möglichkeit, Aktivitäten aus verschiedenen Communities in einer Community zu verbinden. Ein prominentes Beispiel für ein MashUp-Framework ist Yahoo Pipes (<http://pipes.yahoo.com/pipes/>). Im Kontext von Community-Systemen können Mash-Ups z.B. soziale Netzwerke von Facebook mit geographischen Informationsdiensten wie Google Maps verbinden, um so die räumliche Verteilung befreundeter Benutzer zu visualisieren. Zur Verbesserung der Gruppenwahrnehmung lassen sich z.B. Systeme wie Facebook und twitter kombinieren, sodass man in seinem Kontaktnetzwerk erfahren kann, was die Kontakte gerade tun. Im Kontext der patternbasierten Wissenskommunikation könnten solche MashUps dazu beitragen, die Wahrnehmung der anderen Communitymitglieder sichtbar zu machen und die Aktivitäten innerhalb der Community besser zu verstehen. Dabei ist vor allem interessant, in welchem Maß Mash-Ups zu einer höheren Partizipation in Community-Portalen beitragen können.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass viele technische Gestaltungsfragen für die Unterstützung einer patternbasierten Wissenskommunikation derzeit noch unbeantwortet sind.

Dokumentation des Stands der Technik aus Sicht der Evangelischen Kirche in Deutschland

Die Idee einer organischen Vernetzung kirchlichen Handelns ist so alt wie die Kirche selbst. Ein theologisch häufig zitiertes Bild hierfür ist die Metapher vom Leib mit den vielen Gliedern (1. Kor. 12), bei der Kirche mit einem lebendigen Organismus verglichen wird, in dem jeder Teil einen wichtigen Beitrag leistet und so seine Gaben einbringt. Eine gute Kenntnis über die Fähigkeiten und Handlungsmuster der jeweiligen Einzelnen und eine gute Vernetzung ist für das Funktionieren des Organismus Kirche dabei zentral. Zugleich wird der Leib dabei als das Primäre verstanden, durch den das einzelne Glied zuallererst seinen Ort erhält.

Allerdings zeigt die Praxis, dass die Einbindung in kollegiale Netzwerke – sowohl berufsgruppenimmanent wie berufsgruppentranszendent – noch vielfältig verbesserungsfähig ist.

Positive Umsetzungen hierzu finden sich z.B. in Formen kollegialer Beratung vor allem in lokalen Bezügen wie Pfarrkonventen in Kirchenkreisen/Dekanaten. Wobei auch hier der Austausch zwischen Pfarrer/innen z.T. nur begrenzt stattfindet. Zudem ist hier festzuhalten, dass Pfarrer benachbarter Gemeinden mitunter in einer gewissen „Konkurrenzsituation“ stehen. Aus diesen Gründen kann kollegiale Beratung unter Umständen besser funktionieren, wenn die Mitarbeiter an verschiedenen Orten agieren und nicht im unmittelbaren Handlungsfeld verbunden sind.

Für ehrenamtliche Mitarbeitende gibt es nur wenige Möglichkeiten, ihre Erfahrungen mit Mitarbeitenden anderer Kirchengemeinden auszutauschen. Das Netzwerk zwischen den Mitarbeitenden macht somit oft an Gemeindegrenzen halt. Daneben gibt es eine Vielfalt an einzelnen, themenbezogenen Foren, regionalen Netzwerken, Austauschformen in unterschiedlicher Form (z.B. Gremien, Fachtagungen) in den verschiedenen Handlungsfeldern.

Überregionale Fortbildungsangebote (z.B. in Form von Seminaren, Akademien, Studientagen, Fortbildungszentren) ermöglichen den themenbezogenen Austausch zwischen Mitarbeitenden. Diese Angebote werden allerdings nur von einer begrenzten Zahl von Mitarbeitenden wahrgenommen und erfordern einen hohen zeitlichen Einsatz (sowie ein Treffen an einem zentralen Ort). Für ehrenamtliche Mitarbeitende stehen diese Fortbildungsangebote ebenfalls offen (meist in Form von Abend- oder Wochenendseminaren). Allerdings tragen auch diese Angebote oft nur bedingt zu einer nachhaltigen Vernetzung der Mitarbeitenden bei. Es handelt sich also nur um Fortbildungs- und Beratungsprozesse auf Zeit. Solche Angebote sind zudem von ihrer Gattung her auf eine andere Teilnehmerzahl (ca. 15 - 30) ausgerichtet. Technische Hilfsmittel, wie sie in PATONGO angedacht sind, können hier eine weitere Kommunikationsgruppe eröffnen und so bei der Suche nach inhaltlich passenden Praktikern helfen. Aufgrund der hohen angestrebten inhaltlichen Überdeckung der Interessen der Praktiker kann so eine dauerhafte Interessensgemeinschaft entstehen.

Eine Sonderstellung nehmen zentrale Großveranstaltungen ein: Hier ist vor allem der Deutsche Evangelische Kirchentag zu nennen (vgl. www.kirchentag.de). Bei dieser, alle zwei Jahre stattfindenden Veranstaltung treffen sich Laien und hauptamtliche Mitarbeiter und tauschen sich in verschiedenen Formen über kirchliche und gesellschaftliche Entwicklungen und Impulse aus (z.B. Markt der Möglichkeiten, Werkstätten, Foren). Einen stärkeren Fokus auf die Diskussion und den Austausch guter Praxis legen Innovationsmessen, wie sie in verschiedenen Landeskirchen bereits erfolgreich praktiziert wurden. Beispiele dafür sind etwa das Projekt „Lust auf Gemeinde“ der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, die Ideenmesse „Wachsende Gemeinde“ der Evangelischen Landeskirche in

Württemberg, der Gemeindeentwicklungskongress der Evangelischen Landeskirche in Baden oder die verschiedenen Veranstaltungen im Prozess „Kirche mit Zukunft“ der Evangelischen Kirche von Westfalen. Die Dokumentationen der verschiedenen Veranstaltungen²³ belegen das hohe Interesse und die Nachfrage nach einem Ideenaustausch, wie er hier exemplarisch stattgefunden hat. Ebenso wie die oben skizzierten Fortbildungsveranstaltungen stellen auch Innovationsmessen bisher eine Beratung auf Zeit dar. Sie verfügen nicht über ein Konzept zur Festigung der vor Ort geknüpften Beziehungen. PATONGO bietet hier eine Ergänzung und wird dazu beitragen, dass die Community auch in räumlicher Verteilung fortbestehen kann. Aus didaktischer Sicht erweitert PATONGO die Präsenzveranstaltung im Sinne eines Blended-Learning-Ansatzes, in dem Interaktionen aus der Veranstaltung vor Ort aufgenommen und Ausgangspunkte für eine Interaktion im verteilten Prozess zur Wissenskommunikation bieten. Eine mögliche Anbindung des Prozesses zur Wissenskommunikation an bestehende Großveranstaltungen wird dazu beitragen, dass diese nachhaltiger gestaltet werden können. Zusätzlich werden Veranstaltungen mit Fokus auf die Nutzung des Prozesses zur Wissenskommunikation dazu beitragen, eine für die verteilte Beratung offene Community zu gewinnen.

Die Probleme bzw. Herausforderungen der bisherigen Kommunikationsstrukturen sind dabei:

1. **Zeit:** Angesichts der bestehenden Arbeitsbelastung entfällt oftmals der Austausch mit anderen, da der Organisationsaufwand als zu hoch bzw. der Gewinn für die eigene Arbeit als zu gering eingeschätzt wird. Ein Prozess zur Wissenskommunikation muss deshalb unmittelbar mit der Arbeit in Beziehung stehen und einen schnellen Mehrwert für die eigene Arbeit bringen.
2. **Ortsnähe:** Die starke regionale Ausdehnung (speziell in ländlichen Räumen) erschwert den Austausch in Form von regionalen Treffen. Gefragt sind Angebote der kollegialen Beratung, die ohne zusätzlichen Reiseaufwand auskommen.
3. **Strukturübergreifende Zusammenarbeit:** Die Grenzen der jeweiligen Organisationsstruktur (Landeskirchen, Kirchenkreise, Gemeinden) bedeuten oftmals eine Informationsbarriere und führen so faktisch zu einem Kommunikationsverlust. Insbesondere können diese Grenzen dazu beitragen, dass Innovation verhindert wird. Um das Potential kollegialer Beratung voll auszuschöpfen ist es deshalb wünschenswert, Kommunikation quer zu den Organisationsebenen zuzulassen (und zu fördern).²⁴ Eine verbesserte Kommunikation über Grenzen der Organisationsstrukturen hinweg kann somit dazu beitragen, dass sich Innovation schneller ausbreitet.
4. **Kommunikation zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen:** Ein Herausforderung bisheriger Fortbildungs- und Innovationsstrukturen besteht darin, den Austausch zwischen verschiedenen Berufsgruppen und auch zwischen Laien und Haupt-/Nebenamtlichen zu stärken. Hierbei gilt es, das große Potential von ehrenamtlich erworbenem Erfahrungswissen nutzbar zu machen, welches z.T. nicht über die Gemeinden und Kirchenkreise hinaus kommuniziert wird.
5. **Austausch in Berufsgruppen:** Der Austausch in einzelnen Berufsgruppen stellt noch einmal jeweils vor spezielle Herausforderungen. Dies gilt exemplarisch für den Bereich der Leitungsverantwortlichen (z.B. Superintendent/innen bzw. Dekan/innen), da die einzelnen Personen hier stark verteilt sind und es um z.T. sensible Informationen geht. Zudem bringen die unterschiedlichen Berufsgruppen unterschiedliche (zeitliche) Möglichkeiten für einen kollegialen Austausch

²³ Vgl. www.lust-auf-gemeinde.de; www.wachendekirche.de; www.ekiba.de/gemeindeentwicklung; www.reformprozess.de/Reformprozess.425.0.html

²⁴ Der Rat der EKD hat in seiner Sitzung im September 2009 dem Forschungsvorhaben PATONGO als Teil des Reformprozesses zugestimmt. In dem Start des Projektes drückt sich so die offene Einstellung für neue missionarisch innovative Handlungsformen in den verschiedenen kirchlichen Handlungsfeldern aus. Neue Ideen sollen gefördert werden, wobei für die Entwicklung dieser Ideen das Erfahrungswissen der kirchlichen Basis von zentraler Bedeutung ist.

mit. Um einen Austausch innerhalb der Berufsgruppe zu ermöglichen, ist deshalb eine genaue Kenntnis der Arbeits- und Zeitstrukturen der jeweiligen Berufsgruppen von hoher Bedeutung.²⁵

6. **Kontinuität:** Viele Kommunikationsprozesse im Bereich von Expertenaustausch, Innovation und Fortbildung sind nur temporär möglich und so aus äußeren Gründen begrenzt.

Für alle oben genannten Herausforderungen gilt, dass berufsbegleitende Fortbildung und organisatorische Innovation einer hohen Flexibilität bezüglich des Zeitpunktes, wann kommuniziert wird, des Ortes, wo kommuniziert wird, und der Beteiligten, mit denen kommuniziert wird, bedarf. Außerdem ist wichtig, dass die Inhalte der Fortbildung und des Austausches zum aktuellen Handlungskontext der Mitarbeitenden passen. So wäre es zum Beispiel zu begrüßen, wenn ein Pfarrer, der gerade eine Taufveranstaltung vorbereitet, in den Austausch mit anderen Pfarrer/innen käme, die sich auch mit Taufveranstaltungen beschäftigen haben.

Die von PATONGO angestrebte Lösung hierfür ist das kollegiale Lernen in virtuellen Gemeinschaften. Hierfür existieren bisher relativ wenige Beispiele.

Die "Theologen"-Gruppe bei Xing ist aktuell ein Netzwerk von 481 Mitgliedern, die seit Juni 2007 besteht. Die Interaktion innerhalb der Gruppe ist relativ gering (ca. 250 Nachrichten innerhalb des letzten Jahres). Eine thematische Fokussierung, z.B. von Mitgliedern, die sich für Praktiken der Seelsorge interessieren, wird nicht explizit unterstützt.

Einige Landeskirchen bieten Intranets an (z.B. Bayern, Baden, EKH, Rheinland), in denen sich Mitarbeitende der Landeskirche über verschiedenste Themen in Foren austauschen können. Ein großer Nachteil dieses Ansatzes ist die Abgeschlossenheit gegenüber ehrenamtlichen Mitarbeitern. Außerdem sind einige Foren in den Intranets der Landeskirchen stark moderiert, was heißt, dass die Themen von der Leitungsebene vorgegeben werden. Somit stehen die Themen oft nicht im direkten Bezug zu den individuellen Handlungsfragen der Praktiker.

Zu konkreten Handlungsschwerpunkten sind im Internet von einigen Landeskirchen inzwischen Ideensammlungen veröffentlicht worden. Einige dieser Projekte (z.B. die Best-Practice-Sammlung der Ev. Kirche Hannover -- <http://www.evka.de/bestpractice/>) basieren auf redaktioneller Auswahl und Recherche der Themen durch dafür eingestellte Mitarbeiter. Andere Plattformen (z.B. <http://www.ejwue.de/churchnight/>) fokussieren sich auf ein bestimmtes Thema (in diesem Fall die Gestaltung des Reformationsfestes). Allerdings ist auch hier ein Redaktionsteam für die Auswahl und Präsentation der Inhalte verantwortlich. Ideen werden nicht direkt durch die Praktiker veröffentlicht.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass der Schwerpunkt des kollegialen Austausches und der kirchlichen Fortbildungsprozesse gegenwärtig in den Gliedkirchen der EKD verschiedene Grenzen regionaler, berufsimmanenter, medialer, temporärer, ... Art aufweist. Die existierenden Angebote schaffen es nicht, ein deutschlandweites Netzwerk zwischen Praktikern zu schaffen, in dem Praxiswissen diskutiert, vermittelt und weiterentwickelt werden kann. Speziell durch die zeitlichen Einschränkungen ist eine direkte Integration der Wissenskommunikation in das praktische Handeln der Praktiker vor Ort oft nur bedingt möglich.

²⁵ Die Pfarrerinnen und Pfarrer verfügen in der Regel über die notwendige Freiheit bei der Ausgestaltung ihrer Arbeit, so dass sie ihr Engagement bei PATONGO eigenverantwortlich einbringen können.

Dokumentation des Stands der Technik aus Sicht des Instituts für Wissensmedien

Psychologische Forschung zu Wissensexternalisierung, -rezeption und -evolution: Modelle kooperativer Wissenskonstruktion

Bei der Weitergabe von Wissen und etablierten sozialen Praktiken und bei der kooperativen Wissenskonstruktion stehen bei NGOs ehren- und hauptamtliche MitarbeiterInnen ebenso wie die Organisation als solche vor zahlreichen Herausforderungen. Prozesse der Wissensexternalisierung, -rezeption und -evolution müssen unterstützt werden. Wissensmanagement bedeutet mehr, als vorhandenes Wissen und Informationen zu sammeln und für andere zugänglich zu machen. Wissensmanagement kann nur erfolgreich sein, wenn das zur Verfügung gestellte Wissen tatsächlich genutzt wird und handlungsnah in konkrete Verhaltensweisen einfließt (Riss, 2006; Wiig, 2004). Dazu ist es zunächst notwendig, dass Wissensträger der Organisation ihr Wissen explizieren. Schon dieser Schritt ist keineswegs trivial, denn in der Regel ist nur ein geringer Anteil des Wissens explizit. Ein großer Anteil, vor allem das für die Praxis wertvolle Handlungswissen, liegt implizit als prozedurales Wissen über Handlungsabläufe vor (Polanyi, 1966). Die Externalisierung dieses prozeduralen Wissens ist aufwändig und häufig schwer zu leisten. Personen müssen sich ihrer Handlungsabläufe bewusst werden, sie müssen aus Konkretem Abstraktes ableiten und auf andere Fälle übertragen. Zusätzlich müssen sie diejenigen Handlungsabläufe, die auf andere Situationen übertragbar sind, beschreiben. Im Projekt wird davon ausgegangen, dass Patterns hierbei helfen können. Sie liefern eine potentiell geeignete Vorstrukturierung, die es Personen erleichtert, Erfahrungen und Handlungsweisen systematisch für andere zu beschreiben.

Eine weitere Herausforderung besteht in der kooperativen Erstellung und Weiterentwicklung dieser Patterns. Austausch und Weiterentwicklung erfolgreicher Praktiken (Best Practice) können sich nur in Zyklen wiederholter Modifikation und Verbesserung ergeben. Notwendig ist hier eine Vernetzung mehrerer Personen, die ein gemeinsames Artefakt (hier ein Pattern) bearbeiten.

Eine Reihe psychologischer, pädagogischer und organisationaler Theorien beschäftigen sich mit dem Thema kooperativer Wissensweitergabe und Wissenskonstruktion, beispielsweise die „theory of knowledge building“ von Scardamalia and Bereiter (1991) oder die „theory of knowledge creation“ von Nonaka and Takeuchi (1995). Es gibt derzeit allerdings noch wenig Forschung zu kooperativer Wissenskonstruktion mittels Web 2.0 Tools. Welche kognitiven Prozesse spielen eine Rolle, wenn Personen Patterns erstellen? Wie beeinflussen die als Pattern abgelegten Handlungsabläufe das Wissen und Handeln der MitarbeiterInnen und wie entwickeln sich Patterns durch kooperativen Austausch weiter? Eine offene, aber bedeutsame Frage ist, wie die genannten Prozesse unterstützt werden müssen, damit die Evolution neuen Wissens eine Chance hat.

Das Koevolutions-Modell von Cress und Kimmerle (2007a, 2008a) adressiert genau diese Fragen. Es integriert die kooperative Entwicklung von Wissen ebenso wie individuelle Lernprozesse, und beschreibt die kooperative Wissenskonstruktion im Zeitalter des Web 2.0 (Cress, Kimmerle, Held & Hesse, in press).

Das Modell unterscheidet verschiedene Systeme: die einzelnen kognitiven Systeme der MitarbeiterInnen und das soziale System, das durch die Artefakte repräsentiert wird, die die Community erzeugt. Es beschreibt die Austauschprozesse zwischen diesen beiden Systemen sowie deren Weiterentwicklung. In PATONGO bilden Patterns, die Wissen über Handlungsabläufe wiedergeben, das so-

ziale System. Die Grundannahme ist, dass Systeme auf kognitive Konflikte reagieren und sich durch die Lösung dieser Konflikte weiterentwickeln. Kognitive Konflikte entstehen durch Inkongruenz zwischen dem Vorwissen einer/s MitarbeiterIn/s (kognitives System) und der Information, die im Artefakt präsentiert wird (Pattern-System, soziales System). Durch Konflikte werden MitarbeiterInnen angestoßen, entweder ihr eigenes Wissenskonzept zu überarbeiten oder das Artefakt anzupassen. Dabei werden Prozesse in Gang gesetzt, die individuelles Lernen fördern und langfristig das Artefakt verändern. MitarbeiterInnen können neue Informationen im Artefakt ergänzen oder bestehende Strukturen modifizieren. Gleichzeitig können sie aber auch Inhalte aus dem Artefakt in ihr eigenes kognitives System übernehmen, eigene Konzepte überdenken und an Vorschläge aus dem Artefakt anpassen. Durch diesen Austausch zwischen den kognitiven Systemen der MitarbeiterInnen und dem sozialen System werden beide Systeme miteinander verzahnt und geben Anstoß für wechselseitige Optimierung. Wenn MitarbeiterInnen ihr eigenes Wissen in ein gemeinsames Artefakt einbringen, müssen sie ihr Wissen artikulieren, in eine allgemein verständliche Form übersetzen, bereits im Artefakt bestehende Informationen berücksichtigen und gegebenenfalls modifizieren. Wenn MitarbeiterInnen Wissen aus einem geteilten Artefakt in ihr eigenes kognitives System übernehmen möchten, müssen sie zunächst relevante Informationen finden, das neue Wissen dann in ihre eigenen Strukturen einbinden und gegebenenfalls Transferleistungen erbringen, um die beschriebenen Schritte in einen anderen Kontext zu übertragen. Diese Prozesse finden zum Beispiel statt, wenn ein Mitarbeiter eine neue Aufgabe bearbeitet und dazu ein Pattern sucht, um von den Erfahrungen anderer MitarbeiterInnen profitieren zu können. Ein Mitarbeiter erstellt ein Pattern und macht es für andere zugänglich. Andere MitarbeiterInnen rufen diese Informationen ab und werden durch das Pattern in ihrer Aufgabenbearbeitung beeinflusst. An der einen oder anderen Stelle wird das Pattern verändert und an die individuellen Präferenzen hinsichtlich der Aufgabenbearbeitung angepasst. Durch den Austausch zwischen den kognitiven Systemen der MitarbeiterInnen und dem sozialen System des Artefakts wird nach und nach Wissen gesammelt und neues Wissen gebildet. Die Datenbank enthält schließlich die aktuellen Patterns sowie die Historie jedes Patterns. Durch diesen kollektiven Prozess der Pattern-Erstellung und -Modifikation lernt das soziale System dazu und wird optimiert. Die MitarbeiterInnen lernen und entwickeln gleichzeitig das soziale System weiter.

Da jedes Individuum seine mentalen Patterns selbstständig konstruiert, ist zu hinterfragen, wie sehr die Vorstellungen über ein bestimmtes Entwurfsmuster interindividuell variieren und durch welche sozialen Prozesse die unterschiedlichen Vorstellungen harmonisiert werden. Zur Evaluation von Patterns ist es notwendig, Gütekriterien für dokumentierte Patterns zu bestimmen. Als wesentliche Qualitätsmerkmale eines dokumentierten Patterns gelten dabei Validität, Nützlichkeit, Verständlichkeit und Erkenntnisgewinn (Kohls, 2007). Eine besondere Herausforderung ist die Dekomposition und Vernetzung einzelner Patterns und die damit verbundene Wahl angemessener Granularitäts- und Abstraktionsstufen: Patterns sollten weder zu allgemein noch zu spezifisch, weder zu detailliert noch zu oberflächlich beschrieben werden. Dass Patterns auf passendem Niveau bereits mental repräsentiert sein können, lässt sich aus der Schematheorie ableiten (Kohls & Scheiter, 2008). Demzufolge existieren Problem-Löse-Schemata im Gedächtnis, die beim Wiedererkennen bekannter Problemstrukturen passende Lösungsstrukturen aktivieren. Gut dokumentierte Entwurfsmuster reflektieren über die in der Praxis erfahrenen Lösungen, indem sie die Schema-Strukturen externalisieren und anhand ausgewählter Beispiele illustrieren. Sie leisten somit einen wichtigen Beitrag zum Wissenstransfer.

Doch nicht nur kognitive Faktoren beeinflussen die Wissenskonstruktion. Es sollten auch motivationale und soziale Faktoren berücksichtigt werden, die im Kontext von NGOs eine Rolle spielen.

Psychologische Forschung zu motivationalen und sozialen Aspekten der Nutzung von Web 2.0 Angeboten

Was motiviert Personen, sich an der kollektiven Wissenskonstruktion zu beteiligen? Man kann in unterschiedlichen Szenarien zum Wissensaustausch, wie geteilten Datenbanken, Foren oder Wikis, beobachten, dass Personen Wissen zurückhalten, sich nicht aktiv beteiligen und lediglich die Beiträge anderer Nutzer lesen. Häufig aufgrund der Kosten, die mit der aktiven Beteiligung verbunden sind (Ardichvili et al. 2003; Huber 2001; Jian and Jeffres 2006): Nutzer müssen ihre Erfahrungen schriftlich formulieren, haben Angst, sich durch fehlerhafte Informationen lächerlich zu machen oder fürchten Machtverlust, wenn sie ihre Informationen für andere zugänglich machen. Bei der Pflege von Wissensdatenbanken entsteht daher ein soziales Dilemma (Cabrera & Cabrera, 2002; Cress, 2005a; Cress, 2004; Cress & Hesse, 2004; Hollingshead, Fulk & Monge, 2002), speziell ein Informationsaustausch-Dilemma (Cress, Kimmerle & Hesse, 2006). Was für den Einzelnen aus rationalen Gesichtspunkten zunächst wenig profitabel ist, ist gleichzeitig vorteilhaft für die Gemeinschaft. Auch wenn sich nicht jedes Mitglied der Gemeinschaft aktiv am Wissensprozess beteiligen muss, ist es insgesamt wichtig, dass genügend Beiträge vorhanden sind und eine „kritische Masse“ erreicht wird, um Synergien sicherstellen zu können.

Auch wenn alle ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen, die PATONGO nutzen werden, das gemeinsame Engagement für die evangelische Kirche auszeichnet, bilden sie doch hinsichtlich Alter, Bildungsgrad, Arbeitserfahrung, Interessen und Umgang mit neuen Medien eine sehr heterogene Gruppe. Daher ist es wichtig, Kommunikations- und Kooperations-Kompetenzen im Umgang mit neuen Medien zu vermitteln und die Einführung neuer Tools zur Erstellung von Pattern mit Trainingsmaßnahmen zu begleiten, um Akzeptanz und Partizipation sicherzustellen. Zusätzlich müssen neue MitarbeiterInnen in die Nutzung von PATONGO eingewiesen werden. Um einerseits verschiedene Personen motivieren zu können und auf der anderen Seite die technischen Tools möglichst benutzerfreundlich zu gestalten ist es wichtig, die Kompetenzen, Vorlieben, Bedürfnisse und Erwartungen der ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen zu kennen.

Die Erwartungs-Wert Theorie (Vroom, 1964) beschreibt, dass Personen dann bereit sind, Anstrengung zu investieren, wenn sie erwarten, dass ihr Verhalten die gewünschten Effekte herbeiführt, beispielsweise ihre Bedürfnisse erfüllt. Entsprechend ist es wichtig, dass Personen sich kompetent fühlen, relevante Aktivitäten effizient zu bearbeiten, und dass diese Aktivitäten wiederum mit positiven Konsequenzen für die MitarbeiterInnen verbunden sind (Kompetenz- und Wirksamkeitserwartung).

Bandura (1997) unterscheidet drei Formen positiver Konsequenzen: physical effects (z.B. Spaß oder Belohnung), social effects (z.B. soziale Anerkennung) und self-evaluation effects (z.B. Zufriedenheit mit sich selbst). Neben diesen persönlichen Konsequenzen, die durch die Arbeit mit Patterns begünstigt werden sollten, entstehen auch für die MitarbeiterInnen als Gemeinschaft Vorteile. Aus motivationaler Perspektive ist es wichtig, positive Konsequenzen zu ermöglichen und diese auch klar zu kommunizieren (Cress and Kimmerle, 2004).

Rein funktional gestaltete Programme, die dem Leitsatz „form follows function“ folgen, unterschätzen häufig die Bedeutsamkeit des Erlebniswertes ihres Produktes. Handlungen erfüllen oft soziale Funktionen. Eine angenehm gestaltete Oberfläche wird bedeutsam, wenn sie eine soziale Funktion erfüllen kann oder hilft, sozial relevante Ziele zu erreichen. Gerade bei PATONGO, wo ehrenamtliche MitarbeiterInnen eine zentrale Ressource bilden, stehen häufig sozial motivierte Handlungen im Mit-

telpunkt, sobald MitarbeiterInnen Wissen teilen. Ein rein funktional orientierter Entwurf wird nur schwer zu Akzeptanz und Beteiligung der Nutzer führen.

Wissensaustausch in Gruppen ist ein sozialer Prozess, der nicht nur dem Lernzuwachs und der Arbeitserleichterung dient, sondern auch das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Nähe zu anderen Personen anspricht. Das Gefühl, Teil einer Gemeinschaft zu sein und sich mit der Gruppe zu identifizieren, ist wichtig, um Personen an die Gruppe zu binden, und begünstigt schließlich auch die Partizipation. Eine der vielversprechendsten Lösungen in der sozialen Dilemma Forschung ist es, den Zusammenhalt innerhalb der Gruppe und die Identifikation mit der Gruppe zu stärken. Die Salienz der sozialen Identität ermutigt zu Kooperation und fördert den Einsatz für das gemeinsame Gut (Brewer & Kramer, 1986; Brewer & Schneider, 1990; De Cremer & Van Dijk, 2002; Kramer, 1991; Kramer & Brewer 2006; Kramer & Brewer, 1984; Van Vugt, 2001). Soziale Identifikation ist eine unabdingbare Voraussetzung für erfolgreiche Zusammenarbeit, ob face-to-face oder in virtuellen Arbeits- und Lerngruppen (Lea, Rogers & Postmes, 2002). Folglich sollten auch Aspekte des Community Building einbezogen werden, um sozialen Austausch mittels Patterns anzuregen und eine langfristige Bindung an die Gruppe sicherzustellen.

Quellenangaben zum Stand der Technik

- Alexander, C.; Ishikawa, S.; Silverstein, M. (1968): A pattern language which generates multi-service centers. Center for environmental structure, University of California, Berkeley.
- Alexander, C.; Ishikawa, S.; Silverstein, M.; Jacobson, M.; Fiksdahl-King, I. & Angel, S. (1977): A pattern language. Oxford University Press, New York, USA.
- Ardichvili, A., Page, V., & Wentling, T. (2003). Motivation and barriers to participation in virtual knowledgesharing communities of practice. *Journal of Knowledge Management*, 7, 64–77.
- Arnold, P., Gaiser, B., & Panke, S. (2005). Personas im Designprozess einer E-Teaching Community. In J. M. Haake, U. Lucke & D. Tavangarian (Hrsg.), *Proceedings DELFI 2005*. 3. Deutsche e-Learning Fachtagung Informatik (pp. 469-480). Bonn: Gesellschaft für Informatik.
- Bandura, A. (1997). *Self-efficacy: The exercise of control*. Emory University, Freeman, New York, NY.
- Berners-Lee, T. (2000): *Weaving the WEB - the original design of the World Wide Web by its inventor*. HarperCollins.
- Brewer, M. B., & Kramer, R. M. (1986). Choice behavior in social dilemmas: Effects of social identity, group size, and decision framing. *Journal of Personality and Social Psychology*, 50, 543-549.
- Brewer, M. B., & Schneider, S. K. (1990). Social identity and social dilemmas: A double-edged sword. In D. Abrams & M. A. Hogg (Hrsg.), *Social identity theory: Constructive and critical advances* (S. 169-184). London: Harvester Wheatsheaf.
- Brown, J. & Duguid, P. (2001): Knowledge and organization: A social-practice perspective. *Organization Science*, 12, 2: 198-213.
- Buschmann, F., Henney, K, Schmidt, D. (2007): *Pattern-Oriented Software Architecture: On Patterns and Pattern Languages*. Wiley, Chechester, UK.
- Cabrera, A., & Cabrera E. F. (2002). Knowledge-sharing dilemmas. *Organization Studies*, 23(5), 687–710.
- Carroll, J. M. & Farooq, U. (2005): Community-based Learning: Design Patterns and Frameworks. In: *Proceedings of ECSCW'05*, Paris, France, pp. 307–324.
- Coplien, J. O. & Harrison, N. B. (2005): *Organizational Patterns of Agile Software Development*. Pearson Prentice Hall, Upper Saddle River, NJ, USA.
- Coplien, J. O. & Woolf, B. (2000): A Pattern Language for Writer's Workshops. In: Neil Harrison and Brian Foote and Hans Rohnert (Eds.): *Pattern Languages of Program Design 4*. Addison Wesley, Reading, MA, USA, pp. 557-580.

- Cress, U. (2005a). Ambivalent effect of member portraits in virtual groups. *Journal of Computer-Assisted Learning*, 21, 281-291.
- Cress, U. (2005b). Effekt des Metawissens beim kollaborativen Aufbau eines Informations-pools. *Zeitschrift für Medienpsychologie*, 17, 147-156.
- Cress, U. (2006). Effektiver Einsatz von Datenbanken im betrieblichen Wissensmanagement. Bern: Hans Huber Verlag.
- Cress, U., & Hesse, F. W. (2004). Knowledge sharing in groups: Experimental findings of how to overcome a social dilemma. In Y. Kafai, W. Sandoval, N. Enydey, A. S. Nixon & F. Herrera (Hrsg.), *Proceedings of the 6th International Conference of the Learning Sciences* (S. 150-157). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Cress, U., & Kimmerle J. (2007b). Guidelines, feedback and co-operation: The impact of behavioral anchors and social norms in the information-exchange dilemma. *Group Dynamics: Theory, Research, & Practice*, 11. 42-53.
- Cress, U., & Kimmerle, J. (2004). Anreize zum Info-Teilen. *managerSeminare*, 79, 16-23.
- Cress, U., & Kimmerle, J. (2007a). A theoretical framework of collaborative knowledge building with wikis: A systemic and cognitive perspective. In C. Chinn, G. Erkens, & S. Puntambekar (Hrsg.), *Proceedings of the 7th Computer Supported Collaborative Learning Conference* (pp. 153-161). New Brunswick, NJ: International Society of the Learning Sciences.
- Cress, U., & Kimmerle, J. (2008a). A Systemic and cognitive perspective on collaborative knowledge building with wikis. *International Journal of Computer-Supported Collaborative Learning*, 3 (2), 105-122.
- Cress, U., & Kimmerle, J. (2008b). Endowment heterogeneity and identifiability in the Information-Exchange Dilemma. *Computer in Human Behavior*, 24, 862-864.
- Cress, U., & Martin, S. (2006). Knowledge sharing and rewards: A game-theoretical perspective. *Knowledge Management Research & Practice*, 4, 283-292.
- Cress, U., Barquero, B., Buder, J., Schwan, S., & Hesse, F. W. (2003). Wissensaustausch mittels Datenbanken als Öffentliches-Gut-Dilemma. Die Wirkung von Rückmeldungen und Belohnungen. *Zeitschrift für Psychologie*, 211(2), 75-85.
- Cress, U., Kimmerle, J., & Hesse, F. W. (2006). Information exchange with shared databases as a social dilemma: The effect of metaknowledge, bonus systems, and costs. *Communication Research*, 33, 370-390.
- Cress, U., Kimmerle, J., Held, C. & Hesse, F.W. (in press). Social software and knowledge building: Supporting co-evolution of individual and collective knowledge. In M. J. Jackobson (Ed.), *Designs for Learning Environments of the Future: International Learning Sciences Theory and Research Perspectives*. Springer.
- De Cremer, D., & Van Dijk, E. (2002). Reactions to group success and failure as a function of identification level: A test of the goal-transformation hypothesis in social dilemmas. *Journal of Experimental Social Psychology*, 38(5), 435-442.
- Edwards, M. (1997): Organizational learning in non-governmental organizations: What have we learned? In: *Public Admin. Dev.*, Vol. 17: 235-250.
- Engelbart, D. C. (1992): Toward high-performance organizations: A strategic role for groupware. In *Proceedings of the GroupWare '92 Conference*. Morgan Kaufmann, San Mateo, Calif.
- Gabriel, R. P. (1996): *Patterns of Software*. Oxford University Press, New York, USA.
- Gamma, E. (2002): Design Patterns -- Ten Years Later. In: Broy, M. & Denert, E. (Eds.) *Software Pioneers*. Springer, Heidelberg, S. 688-700.
- Gamma, E.; Helm, R.; Johnson, R. & Vlissides, J. (1995): *Design Patterns: Elements of Reusable Object-Oriented Software*, Addison-Wesley, Reading, MA.
- Garrett, J. (2005): Ajax: A New Approach to Web Applications. Adaptive Path LLC, 18. Februar 2005, <http://www.adaptivepath.com/publications/essays/archives/000385.php>.
- Haake, A.; Lukosch, S. & Schümmer, T. (2005): Wiki-templates: adding structure support to wikis on demand. In: *Proc. of WikiSym '05*, ACM Press, pp. 41-51.

- Harrison, N. B. (1999): The Language of Shepherding. In: Proceedings of PLoP 1999, <http://hillside.net/patterns/EuroPloP2001/shepherding.doc>.
- Hasler Roumois, U. (2007): Studienbuch Wissensmanagement, UTB / Orell Füssli Verlag, Zürich, 2007.
- Hendler, J., Shadbolt, N., Hall, W., Berners-Lee, T., and Weitzner, D. (2008). Web science: an interdisciplinary approach to understanding the web. *Commun. ACM* 51, 7 (Jul. 2008), 60-69. DOI= <http://doi.acm.org/10.1145/1364782.1364798>
- Herlocker, J. L., Konstan, J. A., Terveen, L. G., and Riedl, J. T. 2004. Evaluating collaborative filtering recommender systems. *ACM Trans. Inf. Syst.* 22, 1 (Jan. 2004), 5-53.
- Hollingshead, A. B., Fulk, J., & Monge, P. (2002). Fostering intranet knowledge sharing: An integration of transactive memory and public goods approaches. In P. Hinds & S. Kiesler (Hrsg.), *Distributed work: New research of working across distance using technology* (S. 335-355). Cambridge, MA: MIT Press.
- Huber, G. P. (2001). Transfer of knowledge in knowledge management systems: Unexplored issues and suggested studies. *European Journal of Information Systems*, 10, 72-79.
- Jian, G., & Jeffres, L. W. (2006). Understanding employees' willingness to contribute to shared electronic databases: A three-dimensional framework. *Communication Research*, 33(4), 242-261.
- Johnsen, S., Schümmer, T., Haake, J., Pawlak, A., Jørgensen, H., Sandkuhl, K., Stirna, J., Tellioglu, H., Jaccuci, G. (2007): Model-based Adaptive Product and Process Engineering. In: Rabe, M., Mihók, P. (Eds.): *New Technologies for the intelligent Design and Operation of Manufacturing Networks*. Fraunhofer IRb Verlag, Stuttgart, Germany, pp. 7-27.
- Johnson-Lenz, P. & Johnson-Lenz, T. (1981): Consider the Groupware: Design and Group Process Impacts on Communication in the Electronic Medium. In: Hiltz, S. & Kerr, E. (Eds.): *Studies of Computer-Mediated Communications Systems: A Synthesis of the Findings, Computerized Conferencing and Communications Center*, New Jersey Institute of Technology, S. 16.
- Kienle, A. (2006): Integration of Knowledge Management and Collaborative Learning by technical supported Communication Processes. In: *Education and Information Technologies*, 11, 161-185.
- Kimmerle, J., & Cress, U. (2008). Group awareness and self-presentation in the Information-Exchange Dilemma: An interactional approach. *International Journal of Computer-Supported Collaborative Learning*, 3(1), 85-97.
- Kimmerle, J., & Cress, U. (subm.). Visualization of group members' participation: How information presentation formats support information exchange.
- Kimmerle, J., Cress, U., & Hesse, F. W. (2007). An interactional perspective on group awareness: A tool alleviating the Information-Exchange Dilemma (for everybody?). *International Journal of Human-Computer Studies*, 65(11), 899-910.
- Kimmerle, J., Wodzicki, K., & Cress, U. (in press). The social psychology of knowledge management. *Team Performance Management*. An International Journal.
- Kohls, C. (2007). Design Patterns im didaktischen Umfeld - Trend oder Hype? Preconference-Workshop auf der 12. Europäische Jahrestagung der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft. Hamburg, 11.9.2007.
- Kohls, C. & Scheiter, K. (2008). The Psychology of Patterns. 15th Conference on Pattern Languages of Programs . Im Shepherding-Prozess.
- Kramer, R. M. (1991). Intergroup relations and organizational dilemmas: the role of categorization processes. *Research in Organizational Behavior*, 13, 191-228.
- Kramer, R. M., & Brewer, M. B. (1984). Effects of group identity on resource use in a simulated commons dilemma. *Journal of Personality and Social Psychology*, 46, 1044-1056.
- Kramer, R. M., & Brewer, M. B. (2006). Effects of group identity on resource use in a simulated commons dilemma. In J. M. Levine & R. L. Moreland (Hrsg.), *Small groups: Key Readings*. New York: Psychology Press.

- Lampe, C. & Resnick, P. (2004). Slash(dot) and burn: distributed moderation in a large online conversation space. In: Proceedings of the 2004 conference on Human factors in computing systems, ACM Press, 543-550
- Lea, M., Rogers, P., & Postmes, T. (2002). SIDE - VIEW: Evaluation of a system to develop team players and improve productivity on internet collaborative learning groups. *British Journal of Educational Technology*, 33(1), 53 - 63.
- Leuf, B. & Cunningham, W. (2001): *The Wiki Way*. Addison Wesley.
- Lingnau, A. (2008). Nutzung eines Wikis bei der Entwicklung von Lernsoftware. In J. Moskaliuk, (Hrsg.), *Konstruktion und Kommunikation von Wissen mit Wikis*. Boizenburg: Verlag Werner Hülsbusch.
- Lyons, K. (2000): Using Patterns to Capture Tacit Knowledge and Enhance Knowledge Transfer in Virtual Teams. In: Malhotra, Y. (Ed.): *Knowledge Management and Virtual Organizations*. Idea Group Publishing.
- Manns, M. L. & Rising, L. (2005): *Fearless Change: Patterns for Introducing New Ideas*. Addison-Wesley
- Nonaka, I., & Takeuchi, H. (1995). *The knowledge creating company: How Japanese companies create the dynamics of innovation*. Oxford: Oxford University Press.
- Nonaka, I., Takeuchi, H. (1995): *The knowledge creation company*. Oxford University Press, New York.
- Polanyi, M. (1966). *The tacit dimension*. Garden City, NY: Doubleday.
- Prange, C. (1999). Organizational Learning – Desperately Seeking Theory? In: Easterby-Smith, M., Burgoyne, J., Araujo, L.: *Organizational Learning and the Learning Organization*. SAGE Publications, pp. 23–43.
- Rising, L. (2000): *The pattern almanac 2000*. Addison-Wesley, Reading, MA, 2000
- Riss, U. V. (2006). Knowledge, action, and context: impact on knowledge management. In D. Althoff, A. Dengel, R. Bergmann, M. Nick, & T. Roth - Berghofer (Hrsg.), *Professional Knowledge Management*, pp 598-608, Springer, Berlin.
- Riss, U., Cress, U., Kimmerle, J., & Martin, S. (2007). Knowledge transfer by sharing task templates: two approaches and their psychological requirements. *Knowledge Management Research and Practice*, 5, 287–296.
- Rollett, H., Lux, M., Strohmaier, M., Dösinger, G., Tochtermann, K. (1997): The Web 2.0 way of learning with technologies. *Int. J. Learning Technology*, Vol. 3, No. 1, pp. 87-107.
- Scardamalia, M., & Bereiter, C., (1991). Higher levels of agency for children in knowledge building: A challenge for the design of new knowledge media. *The Journal of the Learning Sciences*, 1, 37 - 68.
- Schön, D. (1983): *The Reflective Practitioner: How Professionals Think in Action*. Basic Books, New York.
- Schuler, Douglas (2008): *Liberating Voices: A Pattern Language for Communication Revolution*. MIT Press.
- Schümmer, T. (2005): *A Pattern Approach for End-User Centered Groupware Development*. JOSEF EUL VERLAG, Lohmar – Köln, Germany.
- Schümmer, T. & Lukosch, S. (2007): *Patterns for Computer-Mediated Interaction*, John Wiley & Sons, 2007.
- Schümmer, T. & Tandler, P. (2008): *Patterns for Technology Enhanced Meetings*. In: Proceedings of EuroPLOP'07, UVK, Konstanz, Germany, pp. 97–120.
- Shneiderman, Ben (1983): *Direct Manipulation. A Step Beyond Programming Languages*. *IEEE Transactions on Computers*, Vol. 16, No. 8, August, pp. 57–69.

- Tidwell, J. (2006): *Designing Interfaces*, O'Reilly.
- Van Vugt, M. (2001). Community Identification moderating the impact of financial incentives in a natural social dilemma: Water conservation. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 27(11), 1440 - 1449.
- Vroom, V. H. (1964). *Work and motivation*. New York: Wiley, Carnegie Institute of Technology, Pittsburgh. PAJ.
- Wenger, E. (1998): *Communities of Practice: Learning, Meaning, and Identity*. Cambridge University Press.
- Wiig, K. (2004). *People - Focused Knowledge Management*. Elsevier Butterworth - Heinemann, Burlington, MA.
- Wulf, V.; Krings, M.; Stiemerling, O.; Iacucci, G.; Fuchs-Fronhofen, P.; Hinrichs, J.; Maidhof, M.; Nett, B. & Peters, R. (1999): Improving Inter-Organizational Processes with Integrated Organization and Technology Development. *Journal of Universal Computer Science*, Vol. 5, No. 6, pp. 339–365.